

P.O. given 118 ^m —, I-36

36

<36602377060013

<36602377060013

Bayer. Staatsbibliothek





Gesammten deutschen

National-Literatur

von der ältesten bis auf die neueste Zeit

Verlag von G. C. Neumann, Neudamm

Sechshundertsteiger Band:

Johnson.

Neudamm und Leipzig.

Verlag und Verlag von G. C. Neumann, Neudamm.

1858

B i b l i o t h e k

der

gesamten deutschen

National-Literatur

von der ältesten bis auf die neuere Zeit.

J. Abth.

Sechsenddreißigster Band:

Lohengrin.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1 8 5 8.

LOHENGRIIN.

ZUM ERSTENMALE KRITISCH HERAUSGEGEBEN

UND

MIT ANMERKUNGEN VERSEHEN

VON

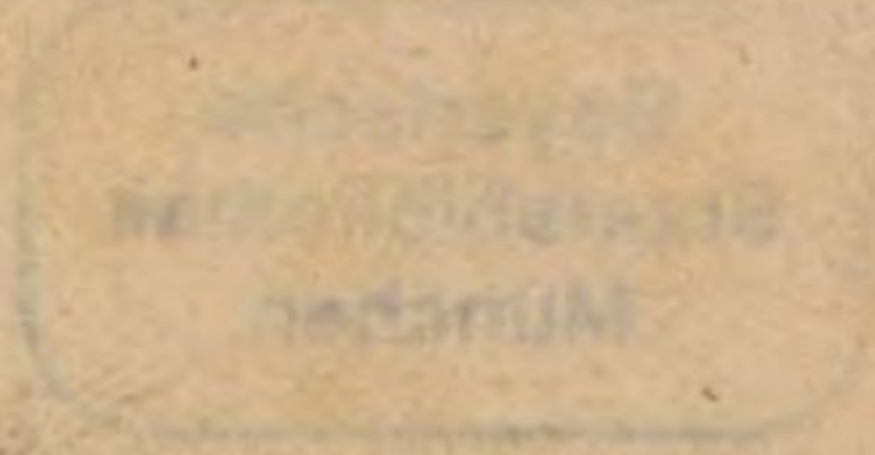
DR. HEINR. RÜCKERT,

PROFESSOR EXTRAORD. ZU BRESLAU.

QUEDLINBURG UND LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON GOTTFR. BASSE.

MDCCCLVIII.



P. o. geom 118 ^m / I 30

JOHANNES

DER ERSTE MALE KRISTEN HERRSCHAFT

MIT ANMERKUNGEN VON

DR. THEODOR KATZ

PROFESSOR DER THEOLOGIE

QUELDATEN UND ERGÄNZ.

BEI DER VERLAGS-ANSTALT VON GOTTFR. WAGNER

LEIPZIG

Bayerische
Staatsbibliothek
München

80

h

V O R R E D E.

Der Versuch einer neuen Ausgabe des Lohengrin bedarf einiger einleitender Worte der Verständigung und Erklärung. Lohengrin steht nach dem jetzt allgemein gültigen literarhistorischen Urtheil sehr tief. Die Ueberschätzung, die ihm wie dem so vielfach nahe verwandten j. Titurel zu Theil wurde, hat einer grossen Ungunst Platz gemacht. Es kommt hier nicht darauf an, eine Kritik dieses gegenwärtigen Urtheils zu geben: einzelne Hauptgesichtspunkte, unter denen sich das Verwerfungsurtheil hie und da beschränken dürfte, sind in dem literarhistorischen Theile der Anmerkungen ausgeführt. Jedenfalls enthält das Gedicht sprachlich und culturgeschichtlich, und von dem Standpunkt der Geschichte der poetischen Formen angesehen, namentlich als Probe des Fortwirkens einer früheren Kunstperiode, belehrendes und interessantes in grosser Fülle, die von den innerlich ganz verschiedenartigen Einflüssen einer entschieden unkünstlerischen Zeit und Umgebung gekreuzt wird. Die Ausgabe von Görres, in der es bisher allein allgemein zugänglich war, erweist sich in jeder Hinsicht als unbrauchbar. Sie ist nach einer höchst mangelhaften Abschrift einer Handschrift gemacht. Ausser den Lücken, welche der Abschreiber verschuldet hat, wimmelt diese Ausgabe von Lese-, Schreib- und Druckfehlern aller Art, und entbehrt jeder Art von kritischem und erklärendem Apparat, dessen das Werk doch nach allen Seiten hin so sehr bedarf.

Gerade die Misshandlung, die das Werk durch seinen ersten Herausgeber hat erleiden müssen, hat den gegenwärtigen Herausgeber angereizt zu dem Versuche, diesem interessanten Denkmal unserer deutschen Entwicklungsgeschichte, soweit als es ihm möglich war, zu

seinem Rechte zu verhelfen. Zwar macht die Beschaffenheit der handschriftlichen Ueberlieferung einen solchen Versuch, wie an seiner Stelle gezeigt wird, sehr schwierig; aber die Ausgabe beabsichtigt doch, ausser der stillschweigenden Berichtigung der in den früheren Druck hineingerathenen Fehler, mit Hülfe eines freilich mit äusserster Vorsicht angewandten kritischen Verfahrens, eine sichere Basis des Textes herzustellen. Allerdings erlaubt es die überaus mangelhafte Beschaffenheit der handschriftlichen Hülfsmittel nicht, einen gleichförmig restituirten Text aufzustellen und diese Ausgabe würde, wenn man eine solche Forderung an sie richten wollte, sehr ungenügend erscheinen. Denn es sind selbst da, wo ein gewagter Wiederherstellungsversuch den Leser über die mangelhafte Grundlage des Textes hätte täuschen können, lieber die Lücken und Mängel gezeigt als versteckt worden; nur wo ganz unanfechtbare Gründe eine Restitution stützten, ist sie entweder in den gedruckten Text oder in die Anmerkungen aufgenommen worden. Der Herausgeber wollte grundsätzlich eher den Vorwurf zu geringer als zu grosser Kühnheit auf sich nehmen und begnügt sich überhaupt damit, wenn er nur durch sein kritisches Verfahren überall einen verständlichen Zusammenhang des Textes, an dem es bei Görres an so vielen Stellen fehlt, gegeben hat. Sprachliche und sachliche Erklärungen suchen wenigstens die hauptsächlichsten der vielen auffallenden und schwierigen Eigenthümlichkeiten des Werkes zu erläutern.

UEBERSICHT DER LESARTEN UND ANMERKUNGEN.

	<i>Seite</i>
LESARTEN	204
ANMERKUNGEN	224
I. <i>Allgemeines</i>	—
A. <i>Literarisches</i>	—
B. <i>Versbau und Reimgebrauch im Lohengrin</i>	263
II. <i>Anmerkungen zu den einzelnen Stellen</i>	273

VERZEICHNISS DER LESARTEN UND ANMERKUNGEN

LESARTEN	201
ANMERKUNGEN	234
I. Allgemeines	—
A. Literarische	—
B. Versbau und Reimordnung im Lehrgedicht	263
II. Anmerkungen zu den einzelnen Stellen	274

Klingzor.

- 1 **E**in vater sinem kinde rief, (Görres S. 1.)
vor eines sêwes tamme lac ez unde flief,
'nû wachâ kint, jâ wecke ich dich durch triuwe.
vürwâr den wâc den dringet wint
unt kumt diu naht sô vinstet, wachâ, liebez kint. 5
verliuse ich dich, sô wirt mîn jâmer niuwe.'
dannoch daz kint slâfens pflac. hoert wie der vater tæte.
er fleich nâch bî aldâ ez lac.
mit der hant gap er im einen besemen flac.
'nû wachâ kint, jâ wirt ez dir ze spæte.' 10
- 2 Dem vater was von schulden zorn.
von sinem munde schellet er ein hellez horn.
er sprach 'nû lâ dich wecken, tumber tøre.'
von rechter liebe im daz gezam
daz er daz kint bî sinem reiden hâre nam 15
unt gap im einen backen flac bî ôre.
'ist dir dîn herze alsô vermoft, ich muoz mich dîn enziehen.
kan dich mîn horn niht vür getragen
noch der besemen flac den ich dir hân geflagen?
noch hilf ich dir, wilt dû dem wâg enfliehen.' 20
- 3 Clingzor ûz Ungerlant mir jach,
der vater wider zuo dem lieben kinde sach,
sîn ougen er mit jâmer gein im wande.
sîn gemüet daz was im scharf.
mit einem flegel er zuo dem lieben kinde warf. 25
er sprach 'mîn werden boten ich dir sande;
Effydemôn ein tier dîn pflac, daz was gar funder galle.
dâ vür næm dû eins luhses rât
der dich in disen valschen slâf gedrunge hât.'
dô brach der tam unt quam der sê mit schalle. 30

- 4 Swer mir nû læset disen haft, (G. S. 2.)
 der hât in sîns herzen kunt guot meisterchaft,
 unt mir den sîn gar eben kund ûz rihten,
 der müeste wol gelêret sîn.
 er möhte sanfter vinden vürte über Rîn. 35
 er wær ein meister unde kunt wol tihten.
 doch wær ich gern unt möht ez sîn dâ ouch ein meister wære.
 man saget von dem von Eschenbach
 unt gît im prîs daz leien munt nie baz gesprach:
 her Wolveram der tihtet guotiu mære. 40

Wolfram.

- 5 Clingzor ich læse dir den knoten.
 nû dol daz, wîser meister, durch die zwelfboten,
 ob ich in dînes sinnes wâc iht schepfe.
 verwirre ich mich in dînen hamen,
 dîn strâfe duld ich gerne, meister, sunder schamen. 45
 nû lache, ob mîn tumpheit iht beklepfe.
 hoert wie er dem kinde rief, Altissimus der starke.
 ein ieglich fûnder ist des kint.
 gotes horn die wîsen meisterpaffen sint.
 sus swebt ûf dîner künste sê mîn arke. 50
- 6 Nû hoert ob ich iht kunde spehen:
 den besemen flac. got lât an vriunden dir geschehen
 grôz herzen leit, daz ist sîn êrstez strâfen.
 bistu an bezzerunge schiech,
 geloube mir, er læt dich sælden werden siech. 55
 wilt du iht mêre in den sünden slâfen,
 des flegels wurf, daz ist der tût den er danne an dich sendet.
 biht unde riuwe er an dich gert
 von rehtem herzen. wirt er der beider niht gewert,
 dîn helle pîn ist immer unvolendet. 60
- 7 Sint mir die sinne in herzen zam,
 sô wil ich dich bescheiden umbe des sêwes tam.
 daz ist dîu zît die got dir hât gesprochen.
 verwürkest dû die selben zît,
 geloube mir ân aller flahte widerstrît, 65
 sô hâst dû selbe dir den tam zerbrochen.

der wâc sint dîniu kumenden jâr, die tage daz sint die winde.
 dîn engel was Effydemôn,
 der luhs den tiuvel diutet, der dir fûren lôn
 wil geben. fus kan ich vûrte in Rîne vinden. 70

Klingzor.

(G. S. 3.)

8 Ich wil gelouben daz den list
 dîn engel vinde oder der tiuvel in dir ist.
 hœr an, getriuwer Dûrengenvûrste rîche,
 ich wilz ouch allen pfaffen klagen,
 daz sie dem bœsen geiste argen willen tragen. 75
 her Satanas, ob ich iu hie entwîche,
 daz kan sô balde niht geschehen. swie gern ir mich wolt krenken,
 ir müezet rûmen mir daz vaz.
 wolt ir in mînen wâc iht waten vûrebâz,
 ich vinde iu noch daz iuch ze grunt kan senken. 80

9 Nû sage mir, meister, funder haz,
 wâ vindet man gotes tougen, daz nieman vûrbaz
 gesuochen tar, swer blîben wil bî sinne?
 ein quâter mit vier essen stât,
 der iegelîchez sîne werde funder hât. 85
 nû merke wiech dirz halbez sagen beginne.
 ein quâter ûf der drîen stât, sô heldet ez die drîe.
 swer nû dâ vûrbaz sinnen wil,
 sô mac der ham im rîzen ûf des hirnes zil
 unt blîbet doch vor witzen gar der vrîe. 90

Wolfram.

10 Sone hiez ich nimmer Wolveram,
 kunde ich dîniu wilde wort niht machen zam.
 waz hulf mich sande Brandan danne der wîse,
 der in daz vinsternusse quam
 und der daz buoch von eines ohsen zungen nam. 95
 den selben ohsen zeinem esse ich prîse.
 daz ander esse ist ein lewe, vil eben dû daz merke,
 daz dritte ein are, daz ist mir kunt,
 daz vierde ein mensche, ich rüere an dînes sêwes grunt,
 unt schatt doch gote niht an sîner sterke. 100

Klingzor.

- 11 Swer dich nû hât in leien pfliht,
 Wolveram, der waltet guoter witze niht.
 diu kunft von Astromy ist dir gemeine.
 wilt dû dichs gein mir niht erbarn,
 Nazarus der tiuvel muoz ez mir ervarn 105
 noch hînt, swâ er dich vindet alterfeine,
 sam mir Jêsus der megde kint, von Dôlêt ich in bringe,
 und ob er wær in Avîant.
 er tuot mir dîne kunft von grunde alle bekant.
 hûet dich vor im, mit im ich wol gedinge. 110

Wolfram.

- 12 Ich Wolfram muoz mich des bewegen (G. S. 4.)
 swaz dû und dîn tiuvel künfte kunneft pflegen.
 die bringe alher, sô wil ich daz beziugen
 daz ich daz quâter rehte vant.
 Aristotiles der sî mîn ziuc genant 115
 und Daniêl, dâ mite ich niht entriuge.
 Uranîas der nam daz buoch Prandan ûz sîner hende,
 dâ von quam ez in Schottenlant.
 ich vreuwet mich daz ich die hôhen werde vant.
 er zage der hie den rücke vlühtic wende. 120

Klingzor.

- 13 Dû hâft Uranîas genant.
 von dem Prandan helle und erde wart bekant
 und allez daz der himel kan bedecken,
 ein engel brâht dem wîsen man
 daz buoch dâ von er manic herzen swær gewan. 125
 do er gelas die schrift an einem ecke,
 er zêch den engel und daz puoch gar trügehafter mære.
 vor zorne warf erz an die gluot.
 der engel sprach 'sint daz dîn ungeloube tuot,
 dû muost ez wider holn mit maneger swære.' 130

Nazarus.

- 14 Nû sage mir, hâft dû meisterschaft,

wie daz firmamentum mit sô hôher kraft
 gein den planêten siben müge kriegen,
 oder wie der Pôlus articus
 stât und der hôhe meisterstern Antarticus? 135
 nû sage mir, zwâr dû kanst mich niht betriegen,
 Saturnus, swenne der ôsten stât, waz diutent uns diu wunder?
 kanst dû mir einez der gesagen,
 mîne müe die wil ich gar gein dir verdagen,
 sint ich dirz allez hân genant befunder. 140

Wolfram.

- 15 Umbe dîne müe ist mir unkunt,
 ich enruocht ouch ob dû wæres an des meres grunt,
 daz ich dich nimmer mê gesæhe mit ougen.
 an dem daz firmamentum stât
 und alle dinc mit sîner hant beslozen hât, 145
 der beschirme mich vor dir durch sîniu tougen.
 din kumen ist mir unmâzen leit; daz ziuch ich an die hêren
 diu den gebar der sie beschuof
 und uns erlôfte von der helle mit sînem ruof,
 Mariâ, maget, ruoch uns von sünden kêren. 150
- 16 Mir ist niht kunt ir underfcheit. (G. S. 5.)
 daz dû mich drumbe vrâgest vil, daz ist mir leit.
 vürwâr ich weiz niht rehte waz ir meinet.
 in weiz waz ôsten westen stât,
 wâ ieglich stern nâch sînem zirkel sunder gât. 155
 der sie beschuof, der hât ir ganc vereinet,
 planêten kraft, der sterne louf, des firmamentum klingen.
 ich weiz, der alle dinc vermac,
 der hât gezirkelt beide naht und ouch den tac.
 daz mac ein drîe wol ze einem effe bringen. 160

Nazarus.

- 17 Waz woldest dû mich her gemüet,
 Wolveram, sihst dû wie mir daz leben glüet?
 ruort ich den Emsenberc in difem zorne,
 der müest ze üfeln werden gar.
 sint ich von dînen schulden alsô irre var, 165

mac ich, sô bist dû von mir der verlorne.
 dû bist ein leie, snippenſnap, an diſe want ich ſchribe.
 Clingzor lâ die meifterſchaft.

gemüet er mich her wider mêr mit wortes kraft,
 dir möhte lieber ſîn mîn dort belîben.' 170

18 Wolfram daz kriuze vüre reiz.

der tiuvel vuor enwec, vor zorne wart im heiz.

er îlt von dan, niht lenger er dâ beite.

er vuor gein Clingezore ſân:

'bî dem ich was, der iſt ein engeſtlîcher man.' 175

er ſtreich vür ſich die lenge und ouch die breite:

'dâ von kum ich nimmer dar; ſwie ich halt müge gedingen,

dû muoſt ſelbe zuo zim varn.

erſt sô kluoc, dû kanſt dich müelîch des bewarn,

dir müeze an dînen êren miſſelingen.' 180

Klingzor.

19 Nigramanciam weiz ich gar,

Aſtronomîe nim ich an den ſternen war.

vind ich die Clamanîe in rechter ahte,

sô kan ich ſingen unde ſagen

daz allen meifterpfaffen müeze wol behagen, 185

unt wie Altiffimus Lûcifern mahte.

vier dinc hât er an in geleit; wilt dû dich des beheſten

daz dû mir ſeiſt ir underſcheit,

sô hât got vil grôzer wurde an dich geleit

unt biſt ein meifter wol mit ſinnes kreften. 190

20 Der meifter wênic iſt bekant,

(G. S. 6.)

dem ez ſî kunt. wan einer iſt in Kriechenlant,

der ander in der Babylônîe rîche.

in Ungerlant eniſt er niht,

wan ich hie bin. mîn herze mir gein Pârîs giht, 195

dâ ſî ein meifter der ſî mir gelîche.

des poten ich zuo des wirtes maget mit worten hân gebunden.

des twanc ich in wol zuo vûnf tagen.

ir ſingen was unmâzen ſpæhe und ouch ir ſagen.

nû var er hin; ſie hât ir nôt verwunden.' 200

21 Dô ſprach der edel vürſte wert

'diz wil ich selbe schouwen: bringet uns diu pfert;
 ich mac dekeines boten dar umbe erbîten.
 ist sinne wol des wirtes maget,
 swaz uns der Clingzor wonders immer mêr gefaget, 205
 dar wider wil ich nimmer wort gestriten.'
 diu vürstîn sprach 'ich wil ouch dar. hân wir die gemelîche
 an der selben maget verlorn,
 sô muoz mir ûf Clingzorn lange wesen zorn.'
 sie gienc hin abe mit vrouwen tugentrîche. 210

Klingzor.

- 22 Nû merket wârheit unde sîn,
 daz ich von hôher kunst ein meisterpfaffe bin,
 ûz zweinzec künicrîchen her gepferret.
 nû twinget mich ein leie des,
 des kunst ich verrer suoche danne ein Hercules, 215
 wan sîn hesccheiden mîne vrâge derret.
 ich wolt ir aller sinnes wâc mit mîner kunst erschepfen.
 ich sach doch einen sigelôs,
 der den pukelære vür den schilt erkôs,
 swie daz sîn swert sô hôhe kunde kepfen. 220
- 23 Heinrîch von Osterdingen hât
 den schilt an mir. swer nû mit pukelæren stât,
 daz er im wol ein schanze überfæhe.
 der Schrîber und der Biterolf
 die sæhen lieber bî in einen wilden wolf. 225
 so ist der Walther in der selben spæhe.
 Wolfram von Eschenbach der ist ir pukelære.
 der schirmet wol vür swertes snit:
 sô kan ich kunst, dâ varent riuteling mit,
 und ist ir smalez schirmen in ze swære. 230
- 24 Felicîâ, Sibillen kint, (G. S. 7.)
 unt Jûnô mit Artûs in dem gebirge sint.
 die habent vleisch sam wir und ouch gebeine.
 die vrâgt ich wie der künic lebe
 Artûs und wer der massenîe spîse gebe, 235
 wer ir dâ pflege mit dem getranke reine,
 harnasch kleider unde ros. sie lebent noch in vreche.

die gotinne bringe her vür dich,
 daz sie dichs underfcheiden, sam sie tåten mich,
 daz dir iht hôher meister kunft gebreche. 240

25 Felicîâ ist noch ein maget.
 bî der selben wurde hât sie mir gefaget
 dazs einen abt in dem gebirge sæhe.
 des namen hât sie mir genant:
 tæt ich sam, er wær iu allen wol bekant. 245
 der schreip mit sîner hant vil gar die spæhe,
 wie Artûs im gebirge lebe unt sîne helde mære,
 der sie mir hundert hât genant
 die er mit im vuorte von Britanjenlant:
 sie sint dekeinem vilân sagebære. 250

26 Artûs hât kempfen ûz gefant,
 sît er von dirre werlte schiet, in Kristenlant.
 høert wie die selben boteschaft ein glocke
 wol über tûsent raft erwarp,
 dâ von ein hôher gråve sît in kampfes starp. 255
 høert obe sîn übermuot ze valsche in locke.
 høert wie ez umb die glocken stât: Artûses klingesære
 die muosten lân ir künste schal.
 diu selbe glocke in allen durch ir ôren hal.
 des wart diu massenîe an vreuden lære. 260

Wolfram.

27 Sybillen kint Felicîâ
 unt Jûnô die sint beide mit Artûs aldâ.
 diz hât mir sande Brandan wol bediutet.
 der Clingezor tuot uns niht bekant
 wer sî der kempfe den Artûs habe ûz gefant. 265
 er seit ouch niendert wer die glocken liutet.
 Altiffimus Lûcifern machet von vier winden:
 er gab im Aquilônen art
 mër danne keinem, dâ von er hôchvertic wart.
 høer, Clingzor, ob ich kan dîn wunder vinden. 270
 28 Swer wirfet riutelinges scharf (G. S. 8.)
 ûz künste schilte, sam der Clingzor zuo mir warf,
 und ich des ungeschrôten von im blîbe,

sô daz mîn sîn im kreize stât,
 mîn ûf geworfen kunft mit suoche gein im gât. 275
 ob ich in einen vuoze dan hinder trîbe,
 swie daz von leien munt geschicht, des hât ein pfaffe schande.
 ich wilz durch diutsche priester lân.
 mîn sîn was hôhe entsprungen, der muoz lîfe gân,
 durch daz mans iht ervar in Ungerlande. 280

29 Der Dûrengenvürste funder haz
 sprach 'wilt uns diu mære künden vûre baz,
 wir müezen nâch den vrouwen allen senden.
 kanst uns mit singen tuon bekant
 wie Lohengrîn von Artûs wart ûz gefant, 285
 dâ von liez wir uns alle nôete wenden,
 al die wîle daz wir iuch mit einander nimmer vereinbæren.'
 Clingezor sprach 'mir ist zornes buoz.
 von Dûrengen herre, ob ichz mit hulden sprechen muoz,
 sô hêrt ich selbe singen nie sô gerne.' 290

30 Diu lantgrævîn quam ouch aldar
 ze Wartperc ûf den palas. man wart dâ gewar-
 bi ir wol vierzie vrouwen oder mære,
 der ahte hôhe grævîn sînt,
 von Abenberc des edelen hôchgeborniu kint. 295
 diu vûrstîn zôch sie vûr sich durch ir êre,
 wan ez was in ir selbes hûs, diz stuont ir wol ze prîse.
 nû siht man den von Eschenbach
 als man Horanden vor der kûnegîn Hilden sach.
 der Clingzor sprach 'nû singet, meister wîse.' 300

31 Elsam von Prâbant diu pflac,
 swenn sie durch gebet an blôzen kniewen lac,
 daz sie ein schellen got ze êren hæte.
 nû merket wie siez ane gevienc.
 swenne der ougen saß von irem herzen gienc, 305
 dô lûte sie die schellen, diu vil stæte.
 dâ von Artûs unt sîniu massenîe wart betoubet
 unt Lohengrîn wart ûz gefant
 durch einen kampf der edelen klâren in Prâbant.
 der ez niht weiz, dem sie noch vrâge erlaubet. 310

32 Got læset recht wol swie er wil. (G. S. 9.)

dekeiner helfe sînen tugenden ist ze vil.

waz wonders schuof er der vil kleinen schellen!

hie von sag ich iu spæhe genuoc,

daz sîe Ellam an ir pâternoster truoc, 315

swie lûte sîe dort vor Artûs erhelle.

der aller wunder hât gewalt, der schuof ir kleinez klingen

daz über tûsent raft erdôz.

Prandan ez schreip, der was niht meisterkünste blôz.

Clingzor, ich kan die rehten wârheit sîngen. 320

33 Diu magt in grôzen sorgen was,

vor missewende lûter als ein spiegelglas

und doch ein hôchgeborniu herzoginne.

ir muoter diu was hin gevarn,

der tôt ir vater lenger mohte niht gesparn. 325

ein hôher grâve der warp umbe ir minne.

sîe sprach 'ich wânde daz mîn vater iuwer herre wære.

Lûcifer der hete iuwer muot,

dâ von er viel, als ir vil lîhte selbe tuot.'

daz wort ir brâht vil manic herzen swære. 330

34 Der herzoge von Prâbant genant

het einen herren alsô tugentrîch erkant,

der hiez von Telramunt, als ich bediute.

dô der vûrste an dem bette lac,

daz er niht einen halben tac des lebens pflac, 335

er enphalch im beide lant guot unde liute.

er sprach 'lieber Friderîch, lâ dîne triuwe schouwen,

wan ich nie wandel an dir vant.

swaz ich hie lâze, daz stê gar ze dîner hant,

unt habe die tochter mîn vûr dîne vrouwen.' 340

35 Ich wil iu, herre, machen kunt

wie tete der selbe Friderîch von Telramunt.

sîns herren kint vil leides er gedâhte.

er gap ir schult, sîe hete die ê

im gelobt, daz tete der edelen megde wê. 345

mit klage ers an des rîches keiser brâhte.

man sach in und die mâge sîn mit grôzen diensten ringen

bî dem keiser durch diu lant.

dâ von tet man der vil edelen megde bekant,

ir müeste ein kempfe vor gerihte dingen. 350

36 In Prâbant noch in Engellant, (G. S. 10.)

in Francrîch man dekeinen kempfen niendert vant
der durch kein miete dise maget verstuende.

nû hete sie einen cappelân,

uns seit diu schrift, er wær geheizen Albân, 355

der sprach 'juncvrowe, seht daz man ez got künde;

gêt in daz münster unde kniet vür den altäre reine.

ich wil mir selbe tuon den tût,

swenn got gesiht die trehen abe den ougen rôt,

ob iuch sîn triwe lâz immer kempfen eine.' 360

37 Ein valke hete sich überflagen,

sîn übermuot in zeinem kraneche hete getragen,

dâ von der kranech des lebens sich getrôste.

dem valken wart ein klâwe lam.

diu herzoginne in ir wîze hende nam. 365

von golde ein schellen sie dâ von im lôste.

swenn sô daz wazzer zuo ir ougen brach von herzen sterke

unt lûte sich diu schelle klâr,

underwîlen roufet sie ir reidez hâr.

sie sprach 'getriuwer got, mîn jâmer merke.' 370

38 Ir cappelân die messe sanc.

eins tages in dûhte wie der glocken klanc

in doners wîse breche durch der wolken grüfte.

der galm gein Francrîche gienc.

in sîn herze erz vür manege wunne empfienc. 375

von irem dône teilten sich die lûfte.

dâ von Artûs und al die sînen hôrten vremde mære.

der magt sie muosten kempfen geben,

oder von der glocken in der sorge leben,

derz rehte weiz, der ist niht künste lære. 380

39 Artûs nû hâbe diz ungemach,

unt klage wir daz von Telramunt sîn triwe zerbrach

Friderîch an der vil edelen maget reine.

het er des einen niht getân,

sô möhte er in hôher vürsten wurde stân. 385

sîn habe was aller gernder diet gemeine.

man lobete in in landen wît; wer möht im daz versâzen?

in prîsten vrouwen unde man.

wandels man im hâres breit niht vinden kan,

het er die einen missetât verlâzen.

390

40 Dô was dâ an den zîten kunt

(G. S. 11.)

daz der selbe Friderîch von Telramunt

ze Stokhalm fluoc den wurm von Swedenlanden.

den suoht er durch vermezzenheit.

des wart in diutschen landen vil von im geseit.

395

ez torst ouch nieman kampf gein im enplanden.

swaz herren in den landen was, die wâr an sînen ringen.

dannoch al ein die dieneftman,

die wurben sus, als iuch mîn sîn bescheiden kan,

die kunde liep noch leit von ir betwingen.

400

41 Nû høert, lât iu die wârheit sagen,

wie der künec Artûs und al die sînen klagen,

dar zuo gap uns ein wort diu schrift ze stiure.

dô sprach der künec wandels vrî

‘wir haben got erzürnet, swie halt diz nû sî;

405

von einer glocken ist uns vreude tiure.

seht daz man zweinzic priester wert schôn under krône stelle,

unt gên mit vanen vür den grâl.

hân wir iht sælden, zwâr er saget uns sunder twâl

waz got ze bezzerunge von uns welle.’

410

42 Nû høert die hôhen werdekeit,

wie ieglich priester wart vil schône aldâ bereit

got und des grâles engel zeinem lône.

die edelen wolden niht verdagen,

der künec Artûs der muoste ûf sînem houbte tragen

415

dô vür den grâl aldâ des rîches krône.

nû gânt sie mit einander her. ein lop sie hôhe sungen.

høert ob ir gebet iht tüge:

ez half niht, daz diu glocke niht geswîgen müge.

diz hørt man klagen dô die alten und die jungen.

420

43 Diu künegîn zuo den vrouwen sprach

‘habt ir gesehen wie den herren misseschach?

dâ ist von mir ze grunde nâch gesinnet.

nû sul wir in daz münster gân,

mit blôzen vüezen und in hærîn hemden stân,

425

- sit daz got übermüete niendert minnet,
 vür daz bilde daz nâch gotes muoter ist getihtet,
 unt fulen alle besemen tragen
 diemüeteclich; nû merket reht waz ich wil sagen:
 waz ob der grâl uns ungemüete flihtet. 430
- 44 Durch got nû sult ir mit mir gân. (G. S. 12.)
 Ezidemôn daz reine tier daz ful wir hân
 und ouch Sibîne, sîne vriedelinne.
 der schuof diu hôhe gotes kraft
 dazs von ir vriedels stimme wirdet tragehaft, 435
 dar nâch muoz sie daz kelbel danne gewinnen
 ûz der nasen ûf daz golt in vierzic wochen stunde.
 kein narung ez niht anders hât,
 ez nert der schîn der von dem klâren golde gât
 und ouch der âtem von ir muoter munde.' 440
- 45 Als diu künegîn hete erdâht,
 diz wart von maneger schœnen vrouwen vollebrâht.
 sie giengen vür den grâl durch vremde mære.
 die wîsen lât nû besemen tragen.
 man sach dâ liehtiu ougen mit den münden klagen. 445
 in tete ein glocke maneger hande swære.
 von Prâbant edele herzogîn, dû maht dich hôhe mezzen.
 nû ist der tavelrunde her
 von dir befezzen, daz mans vindet âne wer.
 die hât dîn valken schelle alhie befezzen. 450
- 46 Hœrt wie ez Key an gevienc.
 dô diu künegîn klagende von dem grâle gienc,
 er trat ir bî unt muost ir ruofen sêre.
 von einer glocken daz geschach,
 diu in doners wîse in durch ir ôren brach. 455
 dô sprach er 'vrowe, nû volget mîner lère:
 Elyze, Parzivâles barn, von der wirt ez versuochet,
 Penylle, Lanzuleten kint,
 Gâwânes tohter, diu vil sîeze Sygelint,
 der magtuom ist sô klar, des got geruochet.' 460
- 47 Hœrt wie ez Key kan vûrbaz jagen.
 dô sprach er 'vrowe, nû lât diu kinder valken tragen.'
 diu vûrstîn vreuwet sich daz erz gedâhte.

- diu künegîn nam in bî der hant.
 dô sprach er 'vrowe, lâts kleiden in den Vleſiant 465
 den Jûdas ûz dem Pelibronne brâhte.
 die ſteine ob aller kiuſche ſwebent. hœrt waz mîn ſin bediutet:
 wirt in der êren niht gegeben,
 ſô müeſte gotes muoter, weiz got, niendert leben,
 durch die der grâl muoz tuon ſwaz ſie gebiutet.' 470
- 48 Artûs und al diu vürſten ſîn, (G. S. 13.)
 mit grôzen rotten drungens zuo der künegîn
 unt vrâgeten waz der Key het geſprochen.
 die vrouwen hôrte man diu mære ſagen,
 daz ez dem kûnege und al der maſſenîe muoſt behagen. 475
 ſie ſprâchen 'nû hât êre vür gebrochen.'
 der kûnic hiez die tiuren wât nâch diſen kinden mezzen:
 ir vûezen wurden ſchuohe brâht,
 alſam Sybille ir lieben tochter hete gedâht.
 dô wart ouch rîcher ſchapel niht vergezzen. 480
- 49 Felicîâ die gûrtel rîch
 den kinden gap. nû wâren ſie gelîch
 eim engel den got ſelbe het geprîſet.
 ſie wolden in daz münſter gân:
 Parzivâl der rîche hiez ſie ſtille ſtân. 485
 er ſprach 'ir werdet noch baz an gewîſet.
 vür iuch ſol ein prieſter meſſe ſingen vor dem grâle.
 ſwenn ſô diu tûbe wirt enein,
 daz ſie die oblât bringet ûf den blôzen ſtein,
 ſô gê wir in daz münſter al ze mâle.' 490
- 50 Der tac aldâ mit ſchîne quam.
 hœrt wie man von der glocken vremde mære vernam,
 des gewan diu tavelrunde prîs und êre,
 wie Artûs einen ritter lât,
 daz diu maſſenîe niendert werdern hât. 495
 des twanc in got und anders nieman mære.
 diu kinder gênt nû vür den grâl unt truogen valken wilde.
 die ſach man gein den lûſten ſtreben.
 dô ſprâchen ſie zuo in 'wir müezen vreude iu geben'
 unt ſtiezens abe der hant vor gotes bilde. 500
- 51 Des grâles ſchrift den kinden ſagt

wie in Prâbante si ein edele reine magt,
 diu habe der werlde lôn mit gotes minnen.
 die hât ein herre, ir vater rât,
 vor gerihte kempfelichen brâht in sorgen wât. 505

Artûs der sol ir einen kempfen gewinnen,
 daz er und al die vürsten sin begriffen mit den eiden,
 sie habent niendert werdern degen.
 swenn daz geschiht, sô ist der glocken dôn gelegen.
 bi disem tage sol er von hinnen scheiden. 510

52 Artûs der künec wandels vri (G. S. 14.)

sprach 'herre got, gip daz ich selbe kempfe si.
 ich mac noch mit dem schilde wol geringen,
 sô bin ich kreftic zuo dem sper.
 daz kan ich gein des helmes stricken bringen her, 515
 daz ors mit sporn gein poynders hurten twingen.
 wûrd ich ze vuoze uf erden brâht, so ist mir der lip gefwenke.
 ich hân ouch snelheit mit der hant.
 von minem swerte wirt daz harnasch hin getrant.
 got gebe daz ieman sin vür mich gedenke.' 520

53 Dô sprach her Parzivâl der degen

'mîn hât des grâles engel noch unz her gepflegen,
 swar ich ze stürmen quam oder in strîten.
 swaz ie hât schilt gein mir getragen,
 die sint von minner hende gevangen unde erflagen. 525
 diz weiz man wol in allen landen wîten,
 die heidenchaft dort jensit mers hân ich mit suoche erbûwet,
 und in der Perfyanden lant.
 an ritterschaft ich niendert minen gaten vant.
 ich bite ouch daz ir kampfes mir getrûwet.' 530

54 Der Gâwein sprach 'waz hulfe dan,

daz man mich hiez in Spangenlande lewe unt man
 unt mich der künic nante den sturmgîten;
 daz ich eins tages unt bi der naht
 mit zwein starken risen ritterlichen vaht? 535
 mir kunde uf erde nie kein man geftrîten.
 der ein wart von mir erflagen, der ander sêre gebunden.
 habt ir in dem herzen sin,
 sô kiefet balde her unt sendet mich dâ hin,

sô hât diu herzogîn ir nôt verwunden.' 540

55 Her Walwân sprach 'ich tunc ze alt;
ich weiz ûf erden niendert vürsten alsô balt,
nieman sol denken daz ich in des meine,
wolt er gein mir in strîte jagen,
daz ich im wolde iemer sîden grôz vertragen, 545
ez wær dan Lohengrîn alterseine.
der leget hiure harnasch ane durch tumpheit zeinem schalle,
dô sô die jungen heten muot,
daz sie zem steine loufen, alsô man noch tuot;
dô spranc er vür die blôzen ritter alle. 550

56 Mîn munt in hôher vreche giht, (G. S. 15.)
sô touc er doch vor kintheit zuo dem kampfē niht.
gestanden swert ist guot ze grôzer herte.
ich wil mich zeln ze swertes sîten,
wan ich hân mit künegen hôch zwelfstunt gestriten, 555
daz wir daz velt von mîner hant ie werten.
edelen vürsten hôchgemuot, welt ir die magt bedenken,
sô darf ich iu niht vürbaz sagen,
wan daz swert daz man sîht umb mîn sîten tragen
diz kan mîn hant durch alle helme swenken.' 560

57 Lanzelet het grôzen zorn,
daz er niht ze kempfen langeſt wart erkorn.
er sprach 'ir welt mich von den sinnen twingen.
ich wil dâ hin ûf mînen eit,
wær ez dem kûnege und al der massenîe leit.' 565
ors unde harnasch hiez er balde bringen.
Elyze zuo dem vürsten sprach 'dir wil dîn zorn verliesen
hôhen prîs unt werdekeit.
vür wâr uns hât des grâles schrift alhie geseit,
in sül der kûnec und al die vürsten kiesen.' 570

58 Dô drungen junge ritter zuo,
die vrâgeten dô die alten waz man nu dâ tuo?
Jôrant sich tûht ein Dieterîch von Berne.
gewâpent ûf ein ors er saz.
nieman dô sîn ellen alsô hôhe maz, 575
ir iegelîcher wær der kempfe gerne.
dô liez er einen gürtel sehen, den het er umb die sîten,

der gap im ahte manne kraft.
 dô sprach der helt 'sô kan ich wol mit ritterschaft.
 wer vuogte baz dan ich ze herten strîten?' 580

59 Lohengrîn quam ouch aldar
 unt hôher vürsten vil an finer schar:
 er trat niht vür die massenîe aleine.
 dô in sîn swester ane sach,
 daz wazzer von ir herzen zuo ir ougen brach. 585
 høert ob diu magt iht jâmerlîchen weine.
 der künec und al die vürsten vrâgten waz der edelen wære.
 sie sprach 'mirst herzen leit geschehen,
 sol ich dich, lieber bruoder, nimmer mêr gesehen.
 dû bist der kempfe unt sagt der grâl diu mære.' 590

60 Sîn muoter, Parzivâles wîp, (G. S. 16.)
 sprach 'ôwê mir, zarter lieber schœner lîp.'
 sie gienc und umbevienc in mit ir armen.
 von ir er dicke dô gekûffet wart
 an sînen werden munt. er was noch âne bart. 595
 ir jâmer daz möht einen vels erbarmen.
 doch er im schiere ein ende gît; sîn muot begonde ringen.
 dô rief man kameræren dar,
 edel knappen nâmen sîn mit dienste war:
 sîn harnasch hiez er im vil balde bringen. 600

61 Daz harnasch wart im sunder twâl.
 dô wâpent in dar in der edel Parzivâl,
 des herze in jâmer als ein zunder brande.
 dô brâht im helm und ouch den schilt
 ein knappe, der was mit im ûf die vart gezilt, 605
 der hiez Kyir, geborn von Kummerlande.
 ein ors, daz was unmâzen grôz, dort her ein knappe vuorte,
 daz ouch sîn herze niht entrouc.
 man seit daz ez vor snelheit gein den lûften vlouc,
 swie ez die erde mit den vüezen ruorte. 610

62 Dô sprach er 'Artûs, künec wert,
 mîn herze nû urloubes von dir, herre, gert.
 got segen dich, vater mîn unt werde degene:
 got müeze mîner muoter pflegen.
 über die swester mîn, sô gebe der himel segen 615

die vrouwen müeze alle got gelegenden.
 unt neme ouch mîn in helfe war; ich var nâch rîchem folde.
 dâ von sîn muoter dô erschrac,
 daz sie unmehtic vor der massenîe lac
 unt lie ir sun nû kêren swar er wolde. X 620

63 Hœrt waz her Lohengrîn nû ger.
 hie gânt die vürsten mit im zuo dem roffe her.
 die het des jungen vürsten niht verdrozzen.
 mit hende nâch dem zoum er greif.
 als er den vuoz wolt bieten in den stegereit, 625
 sô kumt ein wilder swan dort her gevlozzen.
 der zôch ein schef daz wazzer ûf, daz hât in got gelêret.
 dô sprach ze in her Lohengrîn
 'nû ziuch daz rof hin wider zuo der krippen sîn.
 ich wil mit difem vogel swar er kêret.' 630

64 Der swane vuor dem gestade bî. (G. S. 17.)
 in daz schef sô schreit der junge wandels vrî.
 der vater truoc den schilt in sînen henden.
 er reiht in sînem kinde dar.
 er sprach 'wer nimet hînaht dîn mit pflege war? 635
 nâch spîse lâgen hiez er balde senden.
 zwei parel schiere wurden brâht mit kypperischem wîne.
 er sprach 'ich wil entweders iht.
 durch den ich var, der lât mîn ungepflegen niht.'
 hin vuor der swane mit dem ritter sîne. 640

65 Ein snellez wazzer in dô truoc
 ûf daz mer, dâ gewan er ungemaches gnuoc.
 die ûnde wurfen in ûf gein den lûften.
 daz werte wol gein fûnf tagen,
 daz man niendert kannel sach mit wîne tragen 645
 noch die truhfæzen mit der spîse gûften.
 der swane vie ein vischelîn, daz flant er gar mit geilen.
 dô sprach der vürste tugentlich
 'nû bin ich dîn geverte und izzest âne mich:
 dû foldes mir daz vischel halbez teilen.' 650

66 Der swan stiez houbet unde kragen
 in daz mer, nû merket reht waz ich wil sagen,
 in dem gelîche als ob er vische meine.

dâ quam ein obelâtelîn
 in des sêwes ünden zuo dem munde fîn, 655
 daz sach der vürste trucken unde reine.
 der swane ez mit snabel her gein des heldes henden wîset.
 des wart der edel vürste geil.
 er az ez halp unt gap dem swan daz ander teil.
 ez wart nie vürst noch vogel baz gespîset. 660

67 Der vogel huop an unde sanc,
 daz ez suoze dem vürsten in fîn ôre klanc,
 wan er in engels wîse was gestimmet.
 in solher varwe er im erschein,
 daz er gedâht 'diz ist vür wâr ein engel rein, 665
 der hie bî mir ûf disem wâge swimmet.
 in hât got nâch mir gesant, daz er mich habe in huote.
 ich wil nû kleine forge hân
 wie ez ûf dem wilden wâc mir müge ergân:
 ich weiz wol daz mîn vart kumt zallem guote.' 670

68 Daz schef vaste ûf dem wâge lief. (G. S. 18.)
 in diser fûezen wunne der künec dô entflief.
 nû lât in ligen, fîn wart gepflegen schône:
 got selbe wolt fîn huoter fîn.
 nû sagen von der reinen klâren herzogîn. 675
 der caplân het verlorn der schellen dône.
 er sprach 'vrowe, merket mîniu wort, ich hân vermîst der
 schellen,
 der dôn sô krefticlichen brach
 durch lûfte, swenn ich got ze êren messe sprach,
 daz ez die virre mohte wol erhellen.' 680

69 Diemüeteclîch diu vürstîn sprach
 'vil milter got, nû sî dir al mîn ungemach
 ûf dîn erpermede geopfert in dîn schôze.
 tuo mir daz dîn genâde fîn.'
 der caplân sprach 'gehabt iuch wol, liep juncfrou mîn. 685
 sît sîcher daz iuch iht fîn güete verlôze.
 er hilfet von den noeten iuch, ob er wont in den kôeren.
 iu kumt ein kempfe von sîner gebe,
 oder ich wil gelouben daz er niendert lebe,
 unt wellent al mîn witze mich betôeren.' 690

- 70 Nû het diu herzogîn befant
 in Lymburc die dienstman unde in Prâbant,
 die sich mit triuwen nie von ir geschieden.
 ir mâge ein teil was ouch dar komen:
 zAntwerf was diu sprâche, als ich hân vernomen 695
 und uns diu âventiur seit in den lieden.
 ez was ûf des kampfes zît nû kumen alsô nâhen,
 daz diu vürstinne râtes pflac
 wie sie wolt gebâren ûf den selben tac.
 seht wie sie dōrt den swan her vliezen sâhen. 700
- 71 Wie lange er ûf dem wâge wær,
 des bescheident mich der âventiure mær,
 als ir sîn von mir vûrbaz wert bewîset.
 dō er sich von den bergen schiet
 und ûf dem wazzer sîn vart gein Prâbant geriet, 705
 des tages unde in der vogel spîset,
 in der wochen quam er dar, daz habt niht vûr ein wunder,
 wan ez gotes wille was.
 ritter unde vrouwen die ûf dem palas
 wâren, die schoweten alle zuo besunder. 710
- 72 Der swan der wîst daz schiffelîn (G. S. 19.)
 gein dem gestade; dar ûf sô flief der ritter sîn
 unt hete sich schōne ûf sînen schilt gestrecket.
 der cappelân des niht vergaz.
 er gie dar dâ diu vürstîn an ir râte faz. 715
 er sprach 'juncvrouwe, iur sælde wirt erwecket.
 gêt danne, nemt mit iu den rât, ich lâz iuch wunder schouwen.
 ein kleinez perkel vüert ein swan,
 unt prüef niht wol ob bi im sî ieman dran.'
 dō gâhten mit im ritter unde vrouwen. 720
- 73 Sie wâren dem gestade bî
 unt riefen ob diz niht ein wunder sî.
 von disem schalle der junge vürste erwahte.
 er riht sich ûf, daz er gefaz.
 der swan vuor ein teil hin von dem gestade baz. 725
 von sîner kunft manc trûric herze erlahte.
 der caplân sprach zer herzogîn 'ah! waz er hie mit meine.
 ir sult lîht selbe gein im gên.'

ir muoter swester sun und ander vürsten zwên,
die rietens und die andern alle gemeine. 730

74 Nû merket reht waz ich iu sing.
ir muomen sun der was geborn von Luterîng,
dem muoter unde vater dannoch lebten.
der hete sich gerne an genomen
den kampf, dô was er niht ze sînen tagen komen, 735
dâ von sis al mit râte widerstrebt.
der ander vürst von Lütich was ein pischof hôch gewîhet,
der hete sie ûz der toufe genomen,
der was durch iren willen zuo der sprâche komen.
hey, waz er gotes gâbe unt lêhen lihet! 740

75 Ir en, der künec von Engellant,
het einen gevursten abbet dar ze ir gefant,
des andâht gein got lûter was unt reine,
daz man ûf erde in heilic hete.
der warp an grâven vrîen dienstman und an stete 745
und dar zuo an daz lantvolc algemeine,
daz sie liezen werden schîn ir triuwen an ir vrouwen;
daz manz ûf küneges êre hiet,
ob man sie mit dekeinem kriege ane geriet,
er liez mit aller maht sich bî in schouwen. 750

76 Do er den swan sus halden sach, (G. S. 20.)
muget ir nû hoeren wie der heilic man dô sprach
'diz seltsæn wunder diutet vremde sache.
er wil her zem gestade niht.
dâ gegen mir mîn herze eines râtes giht, 755
daz man sich mit dem antvanc gein im mache.'
der rât dûht sie alle guot. man hiez die glocken liuten:
daz heiltuom balde wart genomen.
mit vanen unt mit gefange sach mans gein im komen.
ir vreude sîns kumens woldens im bediuten. 760

77 Swan unde schef sich gein in reit.
diu vürstîn und ir vrouwen wâren alle gekleit
diemüeteclich, als sie ir herze lêrte.
der junge künec niht muotes laz
snellîchen wifchte ûf unt stuont niht mêr er saz: 765
dâ mite er heiltuom unde vrouwen êrte.

dô was sîn wâpenlîch gevert sô rehte keiserlîchen,
 die îsenhofen umb sîniu bein,
 und allez sîn geschick sô reht hêrlîch erschein,
 daz sîch ir aller vreude begunde rîchen. 770

78 Des abtes heilic leben rein
 schuof daz im der swan in engels pilde erschein.
 nû sult ir hœren wie erz vûrbaz handelt.
 er viel dô gein im an diu knie,
 des in sîn andæhtigez herze niht erlie. 775
 ze hant er wider in vogels pilde sîch wandelt.
 der abt stuont ûf, doch hete er wol gesehen daz grôze zeichen.
 daz schef her zem gestade fleif:
 der pischof und der abbet gein dem ritter greif,
 dâ wolt er sîch entwedern lâzen reichen. 780

79 Dô sie daz heten beide vernomen,
 dâ hiez man die vûrstinne selbe gein im komen.
 dô daz erhôrt der kûnic muotes rîche,
 in dem scheffe er gein ir gie.
 Elfâny diu juncvrouwe in gûetlîch enphie 785
 mit sîezen Worten gar gezogenlîche,
 unt reihte im die hende dar, lanc snêwîz unde linde.
 die begreif er ir ze hant
 unt volget der vûrstinne vrœlîch an daz lant.
 des vrewete sîch diu hêrschaft unde gefinde. 790

80 Do er nû an daz lant was komen (G. S. 21.)
 unt sîez emphâhen von der werden het vernomen,
 ein teil er wider gein dem schef sîch wande.
 er hiez behalten helm unt schilt
 und daz swert. den von Lutrînge des niht bevilt, 795
 er wolt ez haben tragen zuo dem lande.
 der stolze sprach 'nein, ich enwil, schaftz mit den kameræren.'
 ze hant er des dâ niht enliez,
 der vûrste, den kamermeister er ez nemen hiez.
 der moht ez kûme gedînsen vor der swære. 800

81 Dô schilt helm unde swert quam dan
 ûz dem schef, und daz des war genam der swan,
 er vuor den wec den er was her gevlozzen.
 den kûnec er bî der vûrstîn lie.

nû lât in varn unt hœret wiez in hie ergie. 805

sie heten beide ir hende ze samne geflozzzen.

dem pischof und abt Gundemâr hin folgte der hôchgehêrte
inz münster vür den alter rein.

dâ wart gefungen unde gelesen von den zwein

als man noch künegen tuot die man sus êrte. 810

82 Dô man nû gar ob im gelas

swaz man solt, dô vuort man in in den palas.

dâ bat man in daz er daz wâpen tæte

von im unt rîchiu kleider neme

an in, als sînem adel unde leben wol gezeme. 815

nû merket wie in antwurt dô der stæte.

er sprach 'ir sult ê mîniu wort gemeinlich alle hœren,

in welher mâze ich her sî komen

oder wie, juncvrowe, ich hân von iu vernomen:

iu muoz ein kempfe vor gerihte vreude enboeren. 820

83 Zewâr daz sol unt wil ich sîn.

juncvrouwe, habt ez von got ûf die êre mîn,

daz iu von gotes helfe wol gelinge.

lât hœren wie ez dar sî komen

oder gein wem ich mich kampfes habe ane genomen. 825

ich hoffe daz ich vor im wol gedinge.

diu juncvrou hiez einn ritter wîs im sagen die geschichte,

wie ir vater eim sînem rât

sie triuwelichen unt daz lant enpfolhen hât,

wies der an spreche kempflich vor gerihte. 830

84 Durnehticlich unz ûf den grunt

(G. S. 22.)

maht im der ritter al die sache genzlich kunt

unt sagt im daz er wær ze sînen handen

lîbes unt gar des muotes ein man,

dâ von mit kampf getorste nieman im bestân. 835

sô het er sîch verdienet in dem lande

daz er het ir aller gunst. dar zuo het er dem keiser

sô vaste gedienet über maht,

daz er in nâch sînem willen hât sô brâht

daz unfer aller rede ist gein im heiser.' 840

85 Er sprach 'lât sîn, diz scheid uns niht:

wizzet, daz man mich gein im in kampfse siht.

- ich mac ouch vor im harte wol gedingen.
 wil er uns rehte rihter sîn,
 der keiser, sô habt ez ûf die triuwe mîn 845
 daz mir von gotes helfe muoz gelingen.
 diu juncvrou hât vil guotiu reht; dâ von sît stolzes muotes.
 ich wil daz ir iuch stellet sô
 daz von iu unt von mir werd daz gefinde vrô
 und alle die uns beiden gunnen guotes.' 850
- 86 Der herzoge sprach 'herr, sît gewis,
 mîn muome, ir vrouwen, ritter kneht, jen unde dis,
 sich müezen al nâch iuwerm willen stellen.
 gêt dan, entwâpent iuwarn lîp:
 sich müezen durch iuch kleiden ritter meide unt wîp 855
 und alle die uns vreude helfen wellen.'
 der künec zer vürstîn urloup nam: er volget dem Lutringære,
 der wîst in in ein kamer wît
 diu mit rîchen tepchen schône was beleit;
 dar inne stuont ein pette kostebære. 860
- 87 Dô nû daz harnasch von im quam
 und er ûz dem liechten velle twuoc den râm,
 zwô scharlachs hosen an sîniu bein man schuohte:
 rîchiu kleider man im brâht,
 als ir het diu vürstîn mit ir selbe erdâht, 865
 ob ieman quæme der kampf durch sie versuohte.
 nû was der rehte kempfe kumen, der sie dâ lœsen solde,
 dem wurden dô diu kleider wert.
 er hiez behalten harnasch hosen schilt unde swert,
 daz er ez vunde, swenne erz haben wolde. 870
- 88 Dô er nû diu kleider an (G. S. 23.)
 het geleit, der junge stolze âne gran
 was noch unt hete doch ein menlîch geschicke.
 arm unde bein im wâren fleht
 und alle sîniu lide ze ritterscheft gereht. 875
 sîn klâriu varwe brâhte in der minne stricke
 vil manec stolze maget unt wîp, die in mit herzen sâhen
 durch ougen tougentlîchen an,
 wan sîn menliche stolzer lîp der minnen van
 truoc, des sie im gemeinlîch alle jâhen. 880

- 89 Der pifchof wert ûf den palas,
und der abbet mit den rittern kumen was.
der Lutringer den künec nû zuo in wîfte.
diu herzoginne quam ouch dar,
mit ir manc ftolziu vrouwe lieht gevar. 885
diu vürftîn alrêrft in ir herze prîfte,
dô fie an ir kempfen fach fô ritterlîch gelæze
unt fô reht menlîch gefalt:
ich wæne daz fie würde mit zühten vreuden balt
und dar zuo alles trûrens gar vergæze. 890
- 90 Maniger vrouwen unde magt
fîn anefchouwen in ir herzen vreude tagt
unt jagt von in dâ trûreclîch gemüete.
füezer dan iht füezer fî,
gruont der junge in ir herzen âne zwî. 895
gar meien pernde er in ir ougen blüete.
er nam ouch ir vil tougen war: doch was im vor in allen
in dem herzen diu vürftîn,
wan diu von rehter fchanze gap fô klâren fchîn,
daz fie im muoft ân triegen wol gevallen. 900
- 91 Wan fie von wârheit was genant
diu kiufche und diu klâre Elfâny von Prâbant.
mit difem namen ir lantvolc wol moht geuden:
fie hetten fie liep unde wert.
dâ von ir keiner wankens von ir gert. 905
ir kiufche gebærde in allen quam ze vreuden.
dâ von fie in daz herze viel dem kûnege muotes rîche,
dô er fie zuo im kumen fach.
hœrt, wie diu vürftinne zuo ir gafte sprach
mit füezem munde gar gezogenlîche 910
- 92 'Herre, lât iuch verdriezen niht. (G. S. 24.)
ir fît hie heim: fwaz ir gebietet, daz gefchiht.
ir fît niht gaft, des fchaffet fwaz ir wellet.'
nû was ouch ezzens worden zît.
diu tifchelachen wurden alle ûf geleit. 915
der künic dô der vürftîn fîch gefellet.
fie bôt im ir hende dar, lanc fnêwîz unde linde,
die vinger fmal unt finewel.

fô was ouch nâch wunsche gedræt ir blankiu kel:
ich wæn daz man iht tadels an ir vinde. 920

93 Sie wâren beide fô gestalt, ~~X~~
daz ietwederez dem andern gâr sîn klârheit galt.
seht ob diu minne da iht ze schaffen hæte.
daz lât nû sîn; ich sage iu mêr,
wie der pischof unde der vürste muotes hêr 925
unt Gündemâr der abt den künic bæte
daz er wazzer næme unt sæze unt næm zuo im die klâren:
'herre, ob sie rede niht fô kluoc,
daz lâzet sîn: sie tæet gern allen vuoc.
doch wizzet daz sie noch ist kurz an jâren.' 930

94 Der gâst sprach 'herre, wizzet daz
ich sich wol, sie ist ir kleine niht der witze laz.
ich tuon swaz mir iur heize kan gebieten,
ist ez mîner vrouwen kûr,
ich tuon gern swaz ir mir gebietet. hinne vûr 935
wil ich mich keines krieges gein iû nieten.'
der stolze und diu vûrstîn wert nû zuo einander lâzen.
die die wârheit kunden spehen,
die hôrte man nû stille und offenklichen jehen,
diu werlt den prîs den zwein nû müeste lâzen. 940

95 Der vûrste vûr die tische gie:
disiu zwei er bî einander sitzen lie.
er sprach 'liep tote, erbiut ez wol dem gaste.'
ein grævinne von hôher art
dem Lutrîngære zeime geverten wart: 945
diu vûrstîn schuofz, dô wert er sich niht vâste.
der bischof dâ den hovemeister hiez ez alsô ahten,
daz ie ein ritter und ein magt
mit einander æzen. der hovemeister sagt
daz erz snelleclichen wolde trahten. 950

96 Der künic und diu vûrstîn rein, (G. S. 25.)
ich wæne ir ietweders ezzen würde klein
von maneger hande reden die sie hâten.
diu minne in ir beider brust
het gehûset, daz ir antwurt fûezen lust 955
in beiden gap, die sie einander tâten.

- manic ritter unde magt, die an den tischen sâzen,
 diu minne lîht dâ niht erlie
 des, daz eteswâ ein solich rede ergie
 daz sie der spîse beidenthalp vergâzen. 960
- 97 Ich wæn, daz ezzen niht ze lanc
 die dûhte die diu minne in dem herzen twanc
 unt fînen liep mit worten wolde zarten.
 manic tougen blic ergie.
 daz diu minne mit ir kraft schuof dort unt hie 965
 von liep gein liep, wer sol des alles warten?
 nû was des ouch worden zît, daz man solt wazzer bieten:
 diu tischelachen man ûf huop.
 diu minne sich in manic herze alsô gruop
 daz ez sich mit ir muoste kumbers nieten. 970
- 98 Man pflac dâ kurzewîle vil,
 fingen harpfen unt mit maneger hande spil,
 als man in hoven tuot dâ man pfligt vreuden.
 als uns diu âventiure seit,
 die vrouwen anderweide wurden schône gekleit 975
 ie einiu vür die andern durch ein geuden.
 ein tanz dâ gemachet wart von rittern unt von vrouwen.
 diu vürstinne nam ir gast
 an den tanz. der edelen megde niht gebrast,
 sie gæbe dâ schîn vür blüende bluot in ouwen. 980
- 99 Manic herze des begert
 daz der tanz und diu kurzewîle immer wert.
 des moht niht fîn; ez muoz sich allez enden
 an die gotes trinitât,
 diu ist geimmert sô daz sie niht endes hât. 985
 fwer dar an fîn gemüete wolde wenden,
 dem wæge ditze goukelspil gein jener wunne ringe.
 swelch kristen rehten glouben hât,
 des wirt am jungesten nâch dem lengesten rât:
 des uns hinz gotes güet stê der gedinge. 990
- 100 Dô difer tanz ein ende hete, (G. S. 26.)
 diu vürstinne nâch ir lieben toten bete
 den gast sie nam ze ir unt wîst in sitzen.
 an daz ort der pischof saz.

- diu vürstinne ir enen boten niht vergaz, 995
 sie næme in zuo ir, wan sie pflac sîn mit wîzen.
 diemuot unt stæter kiuſch, daz was an ir ze prîſen.
 diu grævinne von Mûmpelgart
 dem Lutringære aber zeime geverten wart.
 die andern ſazten ſich nâch heiz der wîſen. 1000
- 101 Der hovemeiſter niht enliez,
 den ſchenken er daz trinken balde bringen hiez.
 dô daz geſchach, grôz kerzen man dô brâhte
 dar mit dem trinken in den ſal.
 der hovemeiſter hiez ſie wîchen über al: 1005
 von iren zûhten keinem daz verſmâhte.
 wûrze kriuter mangerleie des man mohte erdenken,
 dâ mite man êren ſolt den gaſt,
 diu vürstinne ſchuof daz des dâ niht gebrast.
 daz wart verzert, dar nâch hiez man wîn ſchenken 1010
- 102 In manic vaz von golde rôt.
 nâch der hêrſchaft man ez umbe und umbe bôt
 rittern unde vrouwen zûhtecliche.
 dô manic guoter ſpruch geſchach,
 die in ſchimpfe einz gein dem andern ſprach: 1015
 wizt daz ſie wâren alle muotes rîche,
 wan ich hân gehôrt daz ie ein vreud die andern bringe,
 als von des gaſtes kunft geſchach.
 diu vürſtîn in bat 'herre, ſchaft iu ſelbe gemach
 unt nemt ze iu mînn œheim von Lutringe.' 1020
- 103 Der piſchof und der abbet wert
 und diu vürstinne dâ zir gaſte urloubes gert.
 guot naht ſie nâmen und giengen mit einander.
 der von Lutringe bi im beleip:
 willeclîchen er dem kûnec die wîl vertreip. 1025
 ze herberg vuor dô einer und der ander.
 der abbet und der biſchof rîch der vürſtîn warn gefellet.
 ſie ſprâchen 'vrowe, wie welt ir leben
 morgen?' ſie ſprach 'den rât den ſult ir ſelbe geben.
 ſwaz iu behaget, dar zuo bin ich geſtellet.' 1030
- 104 Diu vürſtîn ſprach 'doch dûht mich guot, (G. S. 27)
 liebe tote, ob ir ez het in iuwerm muot,

daz ir got morgen funget ein messe zêren,
unde der reinn drivaltekeit,
daz er geruoht mit mir ze tragen mîniu leit.' 1035

der pischof sprach 'er wil iu vreude mêren,
daz prûeve ich an dem ritter wol den er uns hât gefendet,
der ist des lîbs sô gar ein man,
als ich mich in mînem sinne kan verftân,
daz iuwer swær mit vreuden wirt geendet.' 1040

105 Diu vürstîn und der abbet rein
unde der pischof wurden des wol über ein,
daz der abbet messe sprechen solde,
als man grâwen sach den tac,
wan sô vruo diu meiste menge ir flâses pflac. 1045
die wîl diu vürstîn des niht lâzen wolde,
sie lande nâch ir landes herrn unt würde des ze râte
mit in, wie sie zuo dem keiser vüer,
daz sie sîn hete beide êre unde gevüer.
diu vürstîn sprach 'daz schaf ich morgen drâte.' 1050

106 Guot naht sie nâmen zuo der maget.
diu vürstinne schuof, als ez des morgens taget
daz man diu landes herren zuo ir bræhte
gar vruo in daz münster hêr,
wan sie wol bedorfte ir helfe, râtes unde lêr, 1055
und ie der besten zwên ûz dem geflehte.
dâ mite schiet sie sich von dan von disen vürsten beiden. —
Klingzor, wilt dû niht vürbaz sagen?
sô wil ich des langes mîn durch dich gedagen,
ob dû sîn künnes baz dan ich bescheiden. 1060

107 Dô sprach diu vürstîn 'neinâ, nein:
sprich vüre baz, des bit wir alle dich gemein.
sît dir got hât witze unt kunst gemeinet,
sô læse der âventiure haft,
des bitet dich mit vlîze diu gefellechaft, 1065
sint wir des mit einander sîn vereinet.'
dô sprach der Dûrengenvürste rîch 'zwâr dû solt vürbaz singen
durch dise vrouwen und durch mich.
difer âventiur begin ze ende uns sprich,
daz dir vrou sælde lâze wol gelingen.' 1070

- 108 Dô sprach Klingzor 'von Eschenbach (G. S. 28.)
 her Wolfram singet vûrbaz. als ich vore jach,
 ich hîrt bî mîner zît nie sanc sô gerne.
 wirt mir der âventiure grunt
 von dir durnehteclîchen mit gefange kunt, 1075
 ob ich von dîner kunft den sîn gelerne,
 zewâr daz treit dich immer vûr an rechter meisterfcheft.
 hân ich dan iendert kunft verspart,
 die dir dîn sîn niht kan gerihten ûz der vart,
 sie wirt zerlœset dir mit sinnes krefte.' 1080
- 109 Klingzor, ich sînge dir vûrbaz gern,
 wan ich vrouwen unde herren wil gewern
 unt wil die âventiure vûrbaz kûnden.
 habest dû dan verborgen kunft,
 bit ich dich des, sô gip mir dar zuo dîne gunft. 1085
 ich wil dir ie die rechten wârheit grûnden,
 wan diu ist mir rehte kunt, daz wil ich lâzen hœren
 den Dûrengenvûrsten unt sîn wîp.
 wan sie hânt alsô reht getriuwen lîp
 daz sie wol zæmen in der engel kœren. 1090
- 110 Des morgens, dô der tac erschein,
 was diu vûrstinne kumen in daz mûnster rein
 und ouch der abbet, als er messe sprechen wolde.
 dô diu messe ein ende het,
 diu vûrstîn lie underwegen ir gebet. 1095
 nû was dar kumen, fwer dâ kumen folde.
 mit den gie diu vûrstinne hin dâ sie wolt werden ze râte
 wie sie handeln solt ir vart.
 nâch ir die tûre wurden balde zuo gespart.
 der bischof und der abt ir rieten drâte 1100
- 111 Daz sie befande mâge unt man
 und alle die dies möhte bringen mit ir dan
 ûf den tac als der keiser het gesprochen.
 der rât al umbe und umbe gie.
 die dienstman sprâchen 'vrowe, nû beit ein wîle hie, 1105
 ir habt noch hin zem zil wol vierdhalp wochen.
 wir wellen unser vriunt ein teil umb dise sache gesprechen,
 und doch niht wanne iu ze guot.'

- diu vürstinne sprach 'nemtze rehte in iuwarn muot.
 ich hân an iu dekeiner leie gebrechen.' 1110
- 112 'Jâ zwâr, des sult ir sicher sîn. (G. S. 29.)
 belîbet hie, wir kumen pald her wider in
 unt wellenz wol nâch iuren êren ahten.
 habt ir die wîl ze schaffen iht,
 unz daz man uns bî iu wider hinne siht, 1115
 daz sult ir allez witzeclîchen trahten.'
 der bischof sprach 'zwâr anders niht, wan ob ich möht volbringen
 die wîl ein meß, die sunge ich gern.
 des enwil mîn tote, iur vrouwe, niht enbern.'
 sie sprâchen 'zwâr, die muget ir rîchlich sîngen. 1120
- 113 Als dan diu messe ein ende hât,
 sô kum wir wider her ze iu an dise stat
 unt weln iuch unser meinunge lâzen wîzen.
 dô wir nehten wurden besant,
 iuwer bote uns alle bî einander vant, 1125
 von eteslîchen wart ez uns verwîzen
 daz sie solden kumen niht. doch bring wirz wol ze guote.
 wan sie sînt iu alsô holt
 daz sie von iu nement keiner flahte solt:
 daz habents alle zwâre in ir muote.' 1130
- 114 Die besten wurden alle besant,
 dar zuo die stete beide in Limburc unt Prâbant.
 als sie des nahtes wârn von in gescheiden,
 zuo einander quâmen sie.
 der herren einer under in des niht enlie, 1135
 er wolt ir vrouwen willen sie bescheiden.
 do er het die rede getân, er sprach 'habt irz vernomen?'
 jâ sie, sprâchen alle, wol,
 under uns dekeiner wil noch lâzen sol,
 er welle dar durch iren willen kumen. 1140
- 115 Wir gern dekeiner gâbe niht:
 mit kleidern unt mit unser selbes kost man siht
 uns bî ir; hin nâch well wir ir wol getrouwen.
 des sî wir kumen überein:
 under uns ez widersprichet niendert kein. 1145
 daz sult ir von uns sagen unser vrouwen.'

- die stete sprâchen 'beit ein wîl, wir weln uns ouch besprechen
mit den die mit uns kument her
unser vrouwen. ez ist unser aller ger
unt wellen ez nâch unsern êren zechen.' 1150
- 116 Dô von den steten quam der rât (G. S. 30.)
ze samne, under einander sie dâ vunden drât
'wir suln uns lâzen nieman übergeuden.'
under in ir einer sprach
'gevielz iu wol unt wær iu niht ein ungemach, 1155
wir folden unser juncvroun zuo ir vreuden
schenken, die ir brâht der gaft und uns mit ir gemeine.'
sie sprâchen al 'wir tuon ez gern.
erliez mans uns, sô wolt wir sîn doch niht enbern,
wan ir kiusche ist sô lûter unt sô reine 1160
- 117 Daz wir mit ir suln haben pfliht.
geschiht ir wol, mit ir uns allen wol geschiht.
wir kunnen niht ze turney noch ze tjoften.
swaz unser juncvrou mit ir dar
bring, vürsten grâven vrîen dienstman an ir schar, 1165
die sul wir al gar willeclîch verkosten.'
diu rede dûht sie alle guot. dâ mit sie wider giengen
zuo den herren von dem land.
wizzet daz ir antwurt was gein in kein schand,
dâ von siez willeclîchen ouch empfiengen. 1170
- 118 Der purger einer under in
ze den landes herren sprach, der het wol solchen sîn
daz er ir rede gar wol vür legen kunde.
er sprach 'ir herren, merket eben,
die stete gemeine wellent iuwers râtes pflegen. 1175
ob halt ir witze wol ein wægerz vunde,
sie tæten dannoch anders niht dan daz iu möht gevallen.'
diu rede dûht sie alle guot.
sie sprâchen 'habt ir keinen sîn in iuwarn muot,
den lât uns hœren, ob er uns müge gevallen. 1180
- 119 Gevelt er uns, sô wizzet daz
wir prîsen in, welt ir ez lâzen âne haz,
gevellet er uns niht, ob wir ez widersprechen.'
sie sprâchen al 'wir danken iu;

- ir sprecht vil wol: vür legen sol man iu 1185
 die rede, wan wir gemeinlich alle wellen zechen.
 swaz unser juncvroun kumen mac ze guote unt ze êren,
 daz tuo wir willeclichen gern.
 unser dekeiner wil noch sol sîn niht enbern,
 wir wellen unser dienst mit vlîz zir kêren. 1190
 120 'Wir wellen daz die dienestman, (G. S. 31.)
 ritter unde kneht, sîch alle grîfen an
 des baz, daz sîe ze hove kumen mit êren.
 wir weln iu allen geben die kost,
 unt swer mit mîner vrouwen dar kumt. merket unt loft, 1195
 wir wellen uns mit vlîze dar zuo kêren
 daz unser vrouwen hovereis werd alsô rîche erziuget
 daz sîn daz lant habe vrum und êr.
 würt sîe verniht, wir wærn verdorben immer mêr,
 solt vür sîch kumen der unser vrouwen alfus triuget. 1200
 121 'Heizt unser vrouwen mit ir nemen
 ir umbefæzen unt swaz ir vürsten müge gezemen,
 ir mâge, ir man und die ir wol gevallen.
 swer dem von Lütech und iu behaget,
 den nemt ze iu: wir sîn der kost gar unverzaget. 1205
 diu juncvrou ist sô gar ân alle gallen,
 well sîe vremden kleider geben, daz neme von ir gerihten.
 bedurfes danne bereiter habe,
 die heiz gelîche von den landen nemen abe.
 gevellet iu der rât, sô heizet ez sô verrihten.' 1210
 122 Der rât geviel in allen wol:
 'die rede man vür unser vrouwen bringen sol
 unt vür die vürsten unde den rât gemeine:
 die iuwer antwurt sage wir in,'
 mit diser rede giengen sîe gemeine hin. 1215
 die vürsten vundens in dem münster reine,
 dâ der bischof messe sanc ir und dem kumenden gaste.
 der Lutrîngære was ouch dar
 mit dem künige kumen. nâch rubîn gevar
 bran manic munt, daz wider ein ander glaste. 1220
 123 Daz bet sô reht suozlîchen gie
 von manegem munde, daz des got kein wîs niht lie,

- er gewerte sie swes sie in biten kunden.
 ir ougen wâren alsô gar
 durchliuhtic unde allez reht zertlichen klâr, 1225
 daz in die engel ze himel guotes gunden.
 doch merket wie der sunneschîn gar alle stern verfwachet
 unt sam diu rôse den valwîsch tuot
 und als ûz der vîenster schînt ein glüende gluot,
 sus was diu vürstîn vür sie alle gemachet. 1230
- 124 Wie möhte got verzigen hân (G. S. 32.)
 sô manegen kiuschen reinen lip der nie gewan
 dekeinen valschen lust bî sinen jâren,
 er het sie irer bete gewert,
 wan ir gebet niht anders wan des rehtes gert. 1235
 dar an wolt er ir willen vâren
 unt hete disen kempfen dar gefant der maget ze trôste,
 der dâ vor in allen stuont
 und in ir ougen als ein meie gruont.
 ahî, wie ritterlîch ers sint erlôste. 1240
- 125 Der bischof dô sich umbe kêrt,
 vor der stille daz volc ein gebet er lêrt.
 swenn man daz agnus dei het gesungen,
 daz sie dan vielen an diu knie,
 swâ sie in dem münster wâren dort oder hie, 1245
 und alle lobeten got mit einer zungen,
 daz er het den ritter dar gefant ze einem kempfen,
 daz er im gæbe sigenuft
 durch daz wort daz Gabriêl bare in die gruft
 Marien, der erz kund inz herze stempfen. 1250
- 126 Sie volgeten im als er sie hiez:
 nâch dem agnus dei nieman daz enliez,
 er tæet daz bet, als ez der bischof wîste,
 andæhtelichen hin ze got.
 von ir herzen gie ez gar ân allen spot 1255
 diemüetelich. des wurden sie geprîfte.
 dô der pischof het die messe gesungen ôrdentliche
 unde der benediz geschach,
 zuo dem gaste man die vürsten kêren sach
 mit der vürstîn, diu was ouch êren rîche. 1260

- 127 Manic süezer spruch ergie
 gein dem gaste, die er zühteclich enpfie.
 sie vrâget in 'wie habet ir, herre, hînet
 geflâfen unde wie was iuwer ruo;
 hât mîn œheim iuch erwecket iht ze vruo? 1265
 wan er in schimpfe dicke üppeclîch erschînet.
 mîn tote mit der messe wolt gern iur hân gebiten langer.'
 er sprach 'zewâr, daz ist kein nôt.'
 dô brach im aber in daz herze ir munt sô rôt:
 sie was ouch sîner ougen meien anger. 1270
- 128 Den rât diu vürstîn kumen sach. (G. S. 33.)
 zuo ir œheim von Lutringe sie dô sprach
 'ginc mit dem gast, ich hân ein teil ze schaffen,
 unt nim ein wîl die vrowen ze dir:
 hab mit in schimpf; gar balde kom her wider ze mir.' 1275
 den sagrer hiez man rûmen dô die pfaffen.
 die rede legt man schône vür, der sie hie ûzen wâren
 alle kumen über ein.
 ez geviel ir wol und ouch den vürsten zwein.
 sie sprach 'iur triuwe diu lêrt iuch sus gebâren.' 1280
- 129 Dô sie ir antwurt het vernomen,
 dô hiez man ouch daz lantvolc und die stete komen:
 vür sie ein ritter wîs hiez man dô sprechen,
 daz er in allen sagte danc.
 er sprach 'mîn juncvrou giht, daz sie nie wanc 1285
 an iu hab vunden nâch dekeime gebrechen.
 iuwer stæt sich von ir nie wolt sîden breit ververben;
 dâ von sî sie iu immer holt.
 iur triuwe habe daz wol umbe sie versolt,
 daz irz geniezen sult und al iur erben.' 1290
- 130 Sie sprâchen al 'swaz uns geschiht,
 unser triuwe scheidet sich mit nihte niht
 von iu, ob wir darumbe solden sterben.
 iur vordern hânt uns an iuch brâht,
 den under uns sô armer keiner nie verfmâht. 1295
 schied wir von iu, sô müest wir doch verderben.
 swâ under alsô edelen vruht sich solch geflehte mischet,
 wir möhten nimmer werden vrô.

- der zarte got iur widervart iu vüege alsô
daz unfer vreude werde des ervrîschet.' 1300
- 131 Dâ mit sô schieden sie sich dan.
ie der man gewinnen wolt daz er solt hân
ze sîner vart. urloup sie nâmen zuo der megde.
'ir sult alle sîn bereit
ûf den tac, als er iu ist von uns geseit. 1305
die wîle trahte ie der man nâch sîm bejegde
unt lât iuch danne sûmen niht, des bitet iuch mîn vrouwe.'
sie sprâchen 'des sît âne vâr:
solt wir mit ir ûzen sîn ein ganzez jâr,
wir bliben dannoch bî iu in der schouwe.' 1310
- 132 Der abbet sprach 'nû gê wir wol. (G. S. 34.)
als man danne enpîzt, ze rât man werden sol
wen wir ze hove mit uns wellen vüeren.
wizzet daz nû maneger vert,
sint uns got den stolzen ritter hât beschert, 1315
der sich vor haz vor niendert torst gerüeren.'
sie sprâchen alle 'daz ist wâr; sîn kunft beginnet wecken
manigen, der uns doch was holt,
der nû offenlîchen sîner triuwen solt
uns teilet mit, der sich vor muoſte decken.' 1320
- 133 Die juncvrouwen wîſten dan
dise vûrſten zuo dem verre kumenden man.
der het ir bî den vrouwen ſchôn gebeitet.
mit den het er ſolchen ſchimpf
getriben daz ez in allen gap gelimpf. 1325
dô ſagt man daz die tiſche wârn bereitet.
die vrouwen anderweide ſich nû kleiten zuo dem ezzen
unt quâmen zuo dem tiſche wider.
der biſchof ſchuof dô daz ſie alle ſæzen nider,
vrowen unde man, als vor ſie wârn geſezzen. 1330
- 134 Wizzet daz im wol geſchach,
ſwer ſus ſaz daz er in liebes ougen ſach
oder daz er mit im lieplîch mohte kôſen,
den dûht daz ezzen niht ze lanc.
ſwie ſterclîch diu minne mit ir ſinne ranc, 1335
daz ſchieden niht die mûnde gevar nâch rôſen.

- wan mich dunket daz der krieg wirt niur von in gemachet
unde von ir ougen brehen,
daz sie einander in diu herzen wolden sehen:
diu minne dicke folches krieges lachet. 1340
- 135 Daz ezzen hete nû ein ende.
ein tanz von den vrouwen dar nâch balde ergie
unt von den rittern. merket waz ich finge:
Lohengrîn wîste an der hant
die maget die man nant diu kiufche von Prâbant. 1345
der tanz het ende. man hiez den von Lutrînge
daz er bî dem gaste blibe unt zuo im næme die vrouwen.
er sprach 'zewâr, daz tuon ich gern,
wan ich edel niuwen schimpf bî im gelern;
die læzet er gar zûhteclîchen schouwen.' 1350
- 136 Der bischof sprach 'her, wolt ir lân (G. S. 35.)
uns mîne toten, die solt wir ze nœten hân:
wir woldens iu gar balde her wider lâzen.'
der künic sprach 'ez ist mir liep.'
fwie daz sie doch wære fînes herzen diep. 1355
dos müelste volgen von im ûf die strâzen,
diu vürstîn zuo dem gaste sprach 'her, lât iuch niht verdriezen.'
dâ mite schiet sie sich von dan,
mit ir die vürsten unde ouch die dieneftman
in eine kamer, die hiez man nâch in fliezen. 1360
- 137 Der abbet sprach 'vürwâr, man sol
die vürsten nû besenden, daz gevelt mir wol.
ich weiz wol daz iur en des niht enlazze,
er sent iu wern œheim her,
oder er kom iu selbe, des wil ich fîn gewer, 1365
oder ir sult mir immer fîn gehazze.
zewâr ich hebe mich morgen vruo unt wil selb nâch im varen
unt bringe in her an fwelche stat
ir in welt.' des volget dô gemeine der rât,
er folde ouch selbe fîn widerkunt niht sparen. 1370
- 138 Daz gehiez er sicherlich.
ir tote, von Lütech der hôhe bischof rîch
sprach 'zwâr, ich kum iu mit mîn selbes lîbe
unt bringe iu driu hundert man,

- so ichs in mînem lande beste mac gehân. 1375
 ê daz ir Friderîche wûrdet zeinem wîbe,
 ich wolde michz ê kosten lân daz mâge unt mîn stifte
 müesten mit mir gelter sîn.
 lange des danct im diu klære herzogîn.
 sie sprach 'ich vinde iuch stæte in triuwen trifte.' 1380
 139 'Wizt ir daz iuwers vater bas
 dem jungen von dem Berge rehtiu anvrou was.
 der ist nû kumen wol ze fulchen jâren
 daz er mit iu ein hovereise tuot.
 sîn vater sælec was wol in sô edelen muot 1385
 daz er gein vriunden triuwe kunde vâren.
 dâ von sent guote boten dar unt lât ez an in werben,
 und daz man im tuo bekant
 umbe den kempfen den iu got hât her gefant:
 des minner lât sîn rât die vart verderben. 1390
 140 Heizet im sagen daz mit iu var (G. S. 36.)
 künige vürsten grâven vrîen mit ir schar.
 dar zuo welt ir iur lantvolc allez bringen.
 er sol ouch umbe kost dar trahten niht:
 man gæbe imz gerne und allen die man bî im siht. 1395
 sagt im, uns sul von gotes hilfe gelingen.
 wizt, ê daz ich kœm ze iu vor in der nêhsten wochen
 was ich bî iuwerm mât von Pâr.
 den vrâgt ich, dô verjach er mir heimliche gar,
 Friderîch von Telramunt het in gesprochen. 1400
 141 Dar umbe strâft ich in gar sêr
 unt jach daz er müest verliesen al sîn êr,
 ob er sîn triwe niht gein iu wolde kêren.
 dô gap er mir vil guotiu wort,
 aber mich dûht daz sîn meinunge wære dort. 1405
 dâ von lât niht, ir sult in dâ mit êren,
 ir sendet iuwer boten im ze hove und ouch ze hûse
 unt heizt im von dem ritter sagen,
 daz der sô reht menlich gelæze an im trage
 daz man in het geprîft vor künec Artûse. 1410
 142 Die boten heizt die rede niht sparn,
 sie sagen im wer well ze hove mit iu varn:

- des minner in lât fîn rât die vart versitzen.
 er kumet iu, daz weiz ich wol,
 dâ von man im diu mære rehte sagen sol; 1415
 er lât fîn niht, er ist wol in den witzen.
 fô sult ir des ouch lâzen niht, ir sent iur boten balde
 ze Lützelburc ze iuwerm mäg.
 der lât durch iuch beidiu lîp unde guot in wâg.
 fîn triwe ist gein iu wol fô manecvalde.' 1420
- 143 Ir sult vürnamens lâzen niht,
 ir besent die der man iu ze mäge gihet.
 bit mit iu varn den einn und ouch den andern.
 ich weiz wol, wirt in kunt getân
 daz iu got her hât gesendet disen man, 1425
 sie kument gern. fô bringe ich den von Flandern,
 oder er müeze verzîhen mich gar veterlîcher triuwen
 der er von mir gewarten wil.
 ich weiz wol, unde tât er durch mich zwir als vil
 und dannoch mêr, ez kund in niht geriuwen. 1430
- 144 Dâ mite wil ich von hinne varn (G. S. 37.)
 unt mîn vart fô berihten unde bewarn
 daz irs gewinnet beide vrum und êre.
 lât iu den gast enpfolhen fîn.
 wizt daz, mich triegen dan die sinne mîn, 1435
 er ist von hôher art, des gibet mir lère
 mîn herze und al die sinne mîn. swann er fî halt gevlozzten,
 er mac wol rîcher lande pflegen.
 er ist fô edelîch geschicket wol ein degen,
 daz von im unfer vreude wirt entflozzten. 1440
- 145 Habt iuwarn œheim hie bî iu.
 lât in von hinne scheiden niht. wizt umbe wiu
 ich in bî iu sîch gerne an disen zîten,
 daz er dem gaste wonet bî.
 ich sihe wol daz sie sint beide muotes vrî. 1445
 doch sol er guote boten lâzen rîten
 hin heim zuo dem vater fîn unt heize umb liut in werben,
 die mit im schôn ze hove varn.
 ich weiz wol daz er selbe sîch niht kan gesparn,
 er var mit iu, unt solt er wâgen sterben.' 1450

- 146 Diu vürstîn sprach 'ez wær mîn ger,
tote, daz ir in selbe hiezet kumen her
ze uns unt het gehœret sînen willen.'
gar balde er wart von in besant.
der bischof im die rede schône tet bekant. 1455
er sprach 'ich rât iuz offentlich niht stille.'
der Lutringære antwurt in sô, er wolt sîn rât gesprechen.
'doch wær kein bote als guot sam ich.
swenn mîn vater unt mîn muoter sâhen mich,
des willeclîcher gunden sîe ez zechen.' 1460
- 147 Der bischof sprach 'iurs râtes sint zwên,
die muget ir wol heizen her in zuo uns gên,
unt hœrt ob sîe ez mûgen an iuch enden.'
der vürste in die türe trat,
die ritter einn juncherren er im bringen bat. 1465
er sprach 'mîn muom wolt gerne boten senden
ze mînem vater, daz er mir ein teil her liute sande
die ich mit ir ze hove bræht,
wan sîe hât geworben unde wirbet nâch ir gesleht,
unt daz ich hie die wîl belibe in dem lande.' 1470
- 148 Diu vürstîn sprach 'daz sâh ich gern, (G. S. 38.)
wan ich sîn ze disen zîten niht enbern
mac wol, wan sîch der gast hât im gesellet:
bî dem sô solt er hie bestên.
und daz under iu iur einer oder zwên 1475
ze mînem swâger riten, daz gevellet
disen vürsten beiden wol, dar zuo dem rât gemeine.
dar umbe hât iuch iuwer herre besant,
daz ir uns unde im mit ræten tuot bekant.'
sîe sprâchen 'vrowe, iur muom, diu ist sô reine, 1480
- 149 Swenne wir ir tuon bekant
iur botenschaft, ir triuwe ist gein iu gewant
sô vesteclîch, daz sîe uns hilfet werben
an unsern herren endelîchen wol.
dâ von iuwer œheim hie belîben sol. 1485
wir welln der botenschaft niht lân verderben.'
sîe sprach 'nû merket mînen sîn; ez zæm wol mîner muomen,
daz sîe selbe vüer mit mir,

- wan ez dekeiner vrowen vuogte als wol sam ir.
 mant sie deich si der sâme ir vrûhte bluomen, 1490
- 150 Daz sie daz geflehte êr
 an mir und daz sie ze hove mit mir kêr:
 ir bruoder, mîn œheim, welle selbe varen
 oder mîn en, kûnc Gotehart,
 ir vater, der triuwe vor mie nie verspart: 1495
 die selben triuwe heizts vor mir niht sparen.
 der abbet sprach 'sagt ir von mir, sie sûlnz mit nihte lâzen,
 daz wil ich irem vater sagen.
 morgen vruo, so ez alrêrst beginnet tagen,
 sô hebe ich mich ze im ûf mîne strâzen.' 1500
- 151 Die boten man dô alle besant,
 die man umbe und umbe teilte in diu lant;
 ieslîcher sîner botschaft was gemæze.
 vil brieve wurden dô geschriben,
 die wil hie ûze die vrowen kurzewîle triben. 1505
 ich wæn daz bi dem rât niht mêre sæzen
 die vûrsten noch diu vûrstîn dô: sie giengen an die wîte
 dâ sie vunden iren gast
 der ûf sich gevazzet het der minne last:
 ir kurziu kunft was im ein langiu bîte. 1510
- 152 Waz sie kurzewîle pflægen hie (G. S. 39.)
 und diu herze wûrren sich wâ oder wie,
 der mac ich alles niht wol sîn ein wîfel,
 ân daz ich wol einez sage,
 daz diu minne het verheget in ir hage 1515
 manc vrîez herze daz nû wart ir gîfel,
 alsô daz ez vûrbaz muoste ir bûrde tragen dînsen.
 sam noch in vancnuffe geschiht,
 daz man leisten muoz swes der gebieter giht,
 sam muosten ouch diu herze der minn dâ zînsen. 1520
- 153 Der minne münze was daz geben
 daz dâ mit gewalte ir ambetliute stebe
 herberge den blicken gâben in die grûfte
 die daz herze versarket hât
 und diu minne der flûzzel von ir niht enlât. 1525
 swie sûeze si ir name mit rede gûfte,

sie wirt doch underwîlen eteslîchen gar ze fûre.
 sô kan sie ouch mit sîezer pflege
 eteslîchen geben wîsen rât und wege:
 sus ist sie scharf und senfter nâchgebûre. 1530

154 Diu minne ez sus dicke wirt.
 daz lât nû sîn; hœrt wie sich in den landen virt
 diu kunft des gasts und einer dem andern
 sagt von dem kûenen degen balt,
 wie menlîch er geschicket wære unde gestalt: 1535
 daz mæR sus in den landen kunde wandern.
 nû wolden ouch die vûrsten sich des morgens danne scheiden.
 urloup nâmens zuo der magt
 unt zuo dem gast. ir widerkunft in wart gesagt:
 diu wart dô anderweide gelobt in beiden. 1540

155 Dô man êrst den tac erfach,
 ein cappelân den vûrsten beiden messe sprach.
 dar quam ze in diu vûrstîn gar verftolen.
 daz gefinde sie slâfen lie:
 ir cappelân und ein teil vrowen mit ir gie, 1545
 und der hovemeister. sie stuont gar verholen,
 unz diu messe ein ende nam. die vûrsten wolden rîten
 unt giengen dâ her gein der tûr
 dâ man in diu pferde het geschaffet vûr:
 dô bat man sie der herzoginne bîten. 1550

156 Dô diu vûrstinne nû gie zuo, (G. S. 40.)
 sie sprâchen 'juncvrowe, wie kumt ir sô vruo?'
 sie sprach 'ich lâz iuch sus niht hinnen kêren,
 wan ich iwer unlanfte enbir.'
 daz sie balde quæmen, daz gehiezens ir 1555
 unt wolden ir dinc schaffen wol nâch êren.
 dâ mite schieden sie sich dan. diu juncvrou sêre weinet.
 daz hetens an ir wol versolt,
 wan sie wâren ir mit ganzen triuwen holt,
 dâ von sie sie mit triuwen wider meinet. 1560

157 Daz gefinde nû gar zuo reit.
 ie der man vuor alse im sîn botschaft seit,
 der hin, der her, als ie der wolde ahten.
 als man in dô enpfolhen hêt,

- difer reit, der ander vuor, etlicher gêt. 1665
 ir widerkunft sie muosten alle trachten.
 der Lutringære unde der gast sich rihten an die jeide
 und an maniger hande spil.
 sô was dâ bî in beliben vrouwen vil,
 dâ von ir kurzwîl het vil underfcheide. 1570
- 158 Dâ von ich nû niht mære sage:
 merket wie diu âventiure ez vûrbaz jage.
 von Telramunt Friderîch man sagt daz mære
 daz der ritter dar was komen.
 dô er het diu rehten wâren mære vernomen, 1575
 ein teil was ez im in dem herzen swære.
 iedoch sô sprach er Offenlîch 'ich wil in gerne schouwen
 under sînen ougen an,
 wer er sî der mich mit kampfe welle bestân:
 ich slah in, umbe des wil ich got getrouwen. 1580
- 159 Im geschicht zwâr von mir wê,
 ob er sie versprichet, daz sie mir die ê
 niht habe gelobt: sô wil ich ê verderben
 ê daz sie niht wær mîn wîp,
 oder ich wil daz nimmer lebe mîn veiger lîp. 1585
 nû gilt ez doch niht anders danne ein sterben.
 zewâr daz wil ich dulden ê, ê ich mich ir verzihe
 unde des kampfes weiger im.
 wizzet daz ûf mîne wârheit ich daz nim,
 ich minne ê daz er ein swert durch mich rîhe.' 1590
- 160 Er sprach 'zewâr, ich bin genesen (G. S. 41.)
 oft unde dicke dâ ich solde sîn gewesen
 des tôdes und daz mir muoste doch gelingen.
 alsô mac ouch noch geschehen.'
 sîne mâge hôt man Offenlîchen jehen 1595
 'ir muget von prîs in unt noch manege bringen,
 dâ von sô habent stolzen muot unt mant vriunt unde mâge
 und der von iu ie dienst enpfie,
 daz er iuch niht lâze an disen noeten hie:
 vûrbaz sî lîp unt guot in wâge.' 1600
- 161 Er sprach 'vûr wâr ich selbe wil
 rîten zuo den den ich hân gedienet vil,

- daz sie in diser nôt mir niht entwîchen:
 sô manec mâge unde man
 und alle die gein den ich triuwe ie gewan, 1605
 daz sie mirz helfen werben endelîchen.
 dar zuo wil ich zuo dem keiser guote boten fenden,
 daz er gedenke mir dar an,
 ob ich ie arebeit im habe ze dienste getân,
 daz er mir helfe die sache mit êren enden.' 1610
- 162 Friderîch der wânte manegen man
 im ze dienste gewîssen unde bereiten hân,
 der sich von disen mæren nû verwandelt
 und ouch sîn widerparte wart:
 doch sô brâht er mit im manegen ûf die vart. 1615
 hœrt wie ez nû diu âventiure handelt.
 der vürstinne von Prâbant ir boten wider sagten
 daz sie alle wolden komen.
 sie heten lanc kein lieber mæer nie mê vernomen,
 ân dô die ûnde den kempfen zuo ir jagten. 1620
- 163 Von Clârebrunn abt Gundemâr
 sîn brieve unde sîne boten sande dar,
 die sagten daz der junge künic quæme,
 den man nâch dem vater hiez
 Gotehart, dô man in in toufes wazzer stiez, 1625
 unt vûer als sînem rîchtuom wol gezæme.
 der bote sprach 'iuwer en der hât sîn guot bottschaft gefendet
 sîner tohter gein Lutring,
 daz sie kum unt guote ritter mit ir bring,
 daz ir sun werde an êren iht gepfendet.' 1630
- 164 Diu vürstinne ir gaste sagt (G. S. 42.)
 daz ir quæme manic stolzer ritter unverzagt,
 sô daz er kein gewalt dorft widerfîtzen.
 'die boten habent mir verjehen
 daz mîn mâge weln sich lâzen bî iu sehen 1635
 mit solcher maht daz schilt unt helm erglîtzen.'
 er sprach 'sî wir gewaltes vrî, sô lebt ân alle fwære.
 ich getrouwe der hôhsten hant,
 daz er vûr sîn hôchvart gebe mir ein pfant
 daz er gelaget nimmêr daz widermære.' 1640

- 165 Dar nâch an einem morgen vruo
 der von Engellande zAntwerf schifte zuo.
 dâ wart er von der vürstîn schône empfangen.
 abt Gundemâr quam mit im dar.
 man sagte daz er quæm mit einer rîchen schar. 1645
 die gazzen wurden enge von dem gedrange.
 der abbet sprach 'juncvrouwe, ich hân mîn widerkunft geleistet:
 ich bringe iu den herren mîn,
 iuwarn œheim.' sie sprach 'ez ist daz wol schîn
 an iu, daz got iuch triuwelîchen hât gegeiftet.' 1650
- 166 Der gast quam mit der vürstîn dar.
 do er den künec enpfie, dô nam er an im war
 daz sîn muome wær mit im gar unverfûmet.
 er sprach dô 'muome, ich wil verjehen
 dir, daz ich bî mînen zîten nie gesehen 1655
 hân keinen man der baz die enge rûmet
 mit dem swerte vor den vann dâ sich der poynder wirret.
 ist manheit nâch der forme niht,
 sô triuget mich mîn herze und al mîn angefiht
 unt hât sich witze unt sîn von mir gevirret.' 1660
- 167 Der von Lutringe niht enlie,
 sînen œheim er gar willeclîch enpfie
 unt brâht hin vür manic stolze vrouwen,
 die mit sîezen sprûchen rîch
 kunden schôn enpfâhen den künic lobelîch, 1665
 dâ von sîn herze den muot kunt hôch erbouwen.
 zûhteclîchen von im wart den vrouwen schôn gedanket.
 dâ mite er zuo herberge vuor
 sîn herze was gar lûter âne valsches muor,
 swie doch dar in diu minne ir anker sanket. 1670
- 168 Der vürstinne marschalkes stap (G. S. 43.)
 des küneges marschalc sô vil gazzen gap,
 daz er die vürsten herbergt nâch ir rehten,
 grâven vrîen dienestman,
 ie den man, als er ez an der mehte mohte hân, 1675
 gar zûhteclîch: man dorfte drum niht rehten.
 in die herberge man sie spîst nâch heiz der ambetliute.
 swes man dâ eines an sie gert,

der wurdens volleclichen driu gewert,
unt liezen ir koche kriegen umbe die hiute. 1680

169 Vünf tage er die ruowe nam.

man pflac sîn sô daz man sîn bleip gar âne scham.
die wîl sie maneger kurzewîle gedâhten
mit tjoſte unt mit manegem spil.
buhurdieren tanzen reien, des wart vil. 1685

der tjoſte val dâ manegen ritter smâhte.
diu vürſtinne den künec bat daz er ez hieze wenden
und ouch die ſinen næm dâ von,
ſam tæte ſie die iren, biz man wider kom
unt man beſehe wie got mîn vart well enden. 1690

170 Daz was dâ beidenhalp geſchehen.

diu tjoſt wart in verboten, als ich hôrte jehen,
ſus maneger hande ſchimpf wart in erloubet.
dâ mite ſie ſchôn die zît vertriben.
dô man nû den vünften tac dâ was beliben 1695
unt wider quam den der wâc het betoubet,
an dem ſehſten morgen vruo von dannen was ſîn ſcheiden,
mit im vil manic ſtolzer degen
ſchiet der verholen kleinet gein der verte wegen
enpfangen het von wîben unt von meiden. 1700

171 Die rehten ſtrâz gein Dient man zogt.

der vürſtinne ambetliut ſchultheize oder vogt,
die het man alle vor dâ hin beſendet.
die ſtete heten ouch dâ hin
ir burger geſchicket, alſe ich bewîſet bin, 1705
daz diu koſt wûrd mit rîcheit wol volendet.
die lantherren zogten zuo dâ nû gemeinlich alle
beidiu von Limburc unt Prâbant.
ſwaz man dâ der beſten unde der wægeſten vant,
die ſach man kumen nû mit grôzem ſchalle. 1710

172 Sîn ſamenunge ze Hoye hêt (G. S. 44.)

der von Lütich, diu ze ſîme gebote ſtêt.
der Flemminge herre ſich wolt daz Brücke houfen.
diu von Lutringe was gein Metze komen
mit rîcheit, als ichz von ir hân vernomen, 1715
dâ wolt ſie kleinet unde kleider koufen.

- der von Lützelburg quam dar. sîn vart was wol ze prîfen.
dar quam ze im ouch der von Pâr.
wâ sie nû zesamne quâmen alle gar,
des kan diu âventiure iuch wol bewîfen. 1720
- 173 Als ich sîn ouch bewîfet bin
von der âventiure, alsô vüere ich sie hin.
doch würde ze lanc ein teil diu sage dem mære,
wie ie der herre von heime schiet
abe sînes landes gemerke unt wie sîn vart geriet 1725
unt wâ iegelîches nahtfeld sunder wære.
daz lât nû sîn: sie wolden dar dâ in was hin bescheiden.
ûf den tac und an die stat,
als sie mit botschaft vor diu vürstîn bat,
dar quâmen sie mit rîchen zieren kleiden. 1730
- 174 Je der man schicket sô sîn vart
gein Sârprücke dâ diu rehte samnunge wart.
her dan ein teil ûf einer wîten ouwe
wart geflagen manec gezelt
bî dem wazzer hin; ez wære wîse oder velt 1735
bedecket wart. waz ie der man dâ bouwe
an hütten unde an gezelt? dâ wart ein fulch getemer
beidiu von zimmer und von ruof,
von roffen unt von liuten hal ein fulcher wuof,
sam tûsent smide ûf kezzel flüegen hemer. 1740
- 175 Dô nû die herren zogten zuo,
an dem tage was ez dannoch alsô vruo
daz zuo ein ander kœmen wol die vrouwen.
juncvrou Elfâny von Prâbant
quam dâ sie ir muomen von Lutringe vant. 1745
den Engelleys man mohte bî ir schouwen.
der bischof quam mit ir aldar unde der Flemminge herre.
sie vunden bî ir den von Bâr
unde der Lützelburger herrn. ich sage wâr,
vür daz gezelt erbeiztens ûf die terre. 1750
- 176 Dô man ir kômen het vernomen, (G. S. 45.)
der vürstîne man sagt, ir muome wære kômen.
vür daz gezelt begundes gein in gâhen.
ir bruoder, den von Engellant,

- diu von Lutringe bî ir muomen vant. 1755
 dô wart von in gesehen ein schoene emphâhen.
 der von Lutringe unde der gast, die wolden sich niht scheiden,
 sie wæren ie den vrouwen bî.
 diu von Mûmpelgart und ander grævîn drî
 die leisten die vart gefellechaft in beiden. 1760
- 177 Sie sprach 'muom tuo uns bekant
 den ritter den got ze vreuden hât gefant
 dir unde ouch uns, daz wir im êre bieten.'
 sie sprach 'er ist den vrouwen mite.
 er und dîn sun die habent ûf der vart den fite 1765
 daz sie sich mit in kurzwîle wellen nieten.
 die sint iezunt beizen geriten mit valken zuo dem wazzer.'
 dô sprach ein ritter offenbâr
 'er was gevallen nâch eim reiger in die Sâr
 und ist noch in der herberg alsô nazzere 1770
- 178 Unt leget ander kleider an.
 als ich ez von den vrowen vernomen hân,
 sie wolden ir in iuwer herberg bîten.
 ob ich ez rehte hân vernomen,
 dar wolt mîn herre von Lutringe mit im komen 1775
 unt wolden dan ze hant nâch iu her rîten.'
 diu vürstîn von Lutringe sprach 'mit swie ich möhte in êren,
 daz tæte ich willeclîchen gern.
 muom, wærz im liep, ich wolt sîn niht enbern,
 wir müesten zim in die herberge kêren.' 1780
- 179 Die herren alle ez dûhte guot.
 sie jâhen 'zwære er ist wol in sulchem muot
 daz er erkennet waz man im êren reichet.'
 nâch dem trinken wart getragen
 ander kleider balde ab einem kamerwagen. 1785
 in einem pavelûn manz an sie fleichet.
 dâ mite huoben sie sich dar, die vrouwen und die herren.
 ein bote der wart in vor gefant,
 dâ von man die vrouwen alle bî im vant.
 nû kumt diu reht diu im kan trûren verren. 1790
- 180 Daz was diu kiufche von Prâbant, (G. S. 46.)
 wan diu minne sich ir beider underwant

- des êrsten, dô er quam ze ir gefigelt
 unt sie einander wurden kunt.
 ich wæne daz diu minne ietweders herzen grunt 1795
 zefamne het verflozzen unde verrigelt.
 dar zuo in ir herzen gruft het sie sich sô gestempfet
 alsô mit volleclicher kraft
 daz sie an in beiden wart sô figehaft
 daz ir viuwere luft noch wazzer tempfet. 1800
- 181 Bî dem von Lutringe vunden wart
 die vrouwen unde der junge von hôher art
 in eime gezelt daz was von rîcheit tiure,
 als imz sîn vater het gefant.
 diu vürstinne von Lutringe ez wol bekant, 1805
 wan sie het ez ir wirte geben ze stiure,
 do er sîn êrste hervart vuor ze dienste dem von Francrîche,
 dô er ûf den Spangol reit.
 ein ritter dâ den vrouwen unde den vürsten seit
 'vrouwen unde herren kument alle gelîche.' 1810
- 182 Sie mahten sich hervür die snûer
 gein in. ob man die nû mit getret iht rûer?
 daz wær geschehen, dô irreten sie schranken.
 ze in ûf erde erbeiztens nider.
 von schœnerme enpfâhen weder vor noch fider 1815
 hân ich vernomen noch von suezerm danken.
 diu von Lutringe in mit rede hôch gundewierte,
 alsam die herren über al.
 dâ wart gehôrt unde vernomen ein solch dêû sal,
 daz ez noch einen rîchen keiser zierte. 1820
- 183 Die in niht heten vor gesehen,
 die muosten des nû in ir herzen jehen,
 daz sîn lîp wær nâch wunsche vol gemezzen.
 'zwâr, im wont rehtiu manheit bî
 unt rîchez adel. swanne er halt gevlozzen sî, 1825
 er mac wol dort rîch hêrschaft hân besezzen.'
 diu von Lutringe unde der gast bî handen sich geviengen.
 bî der kiuschen von Prâbant
 man den Engellays und den von Lütich vant:
 sus inz gezelt mit vreuden sie dô giengen. 1830

- 184 Der Flemming unde der Bârer vogt (G. S. 47.)
 unde der Lützelburger mit den vrouwen zogt.
 in daz gezelt sie quâmen alle gemeine.
 von Prâbande diu zarte klâr
 gie dâ sie den Flemming vant unde den von Bâr 1835
 und den von Lützelburc. diu kiufche reine
 danct in daz sie mit ir wolden zuo dem kampfê rîten.
 sie jâhen daz siez tæten gern:
 'uns wære leit, solt wir iuch keiner dinge entwern.'
 des danket si in unt faztes an ir sîten. 1840
- 185 Trinken hiez man dar balde tragen.
 sie vuoren zuo herberge, alsus hôrt ich sagen.
 diu von Lutringe sprach 'muome, ich wil dich rouben;
 ich wil den ritter haben mir,
 der sô menlîch ist ze trôste kumen dir, 1845
 daz solt dû im durch rehte liebe erlouben.'
 sie sprach 'maht dû ez an im hân, ich lâz an mir niht brechen.'
 sie sprach 'ich getrouwe im wol,
 er neme hînt von mir swaz ich im gebe vür vol.
 sîn zühtec munt sol ez niht widersprechen.' 1850
- 186 Er sprach: swaz ir gebietet mir
 und iuwer muom mich heizet, dar zuo stât mîn gir.'
 sie sprach 'sô muoz sie hie bî mir belîben.
 des sol mîn sun iuch niht erlân,
 ich wil iuch ie mit gewalte bî mir hân 1855
 unt wil iu wol mit schimpf die zît vertriben.'
 dâ mite sie beliben dâ. die herren kêrten danne.
 diu vürstinne ê râtes pflac
 mit in, daz man solt belîben über tac.
 daz hiez man künden dâ von man ze manne. 1860
- 187 Die herren man dô an den Rîn
 des morgens spîsen hiez mit brôt unt mite wîn
 und allez daz man dar zuo haben solde.
 ir ambetliuten man ez saget
 daz sie ez des morgens næmen sô ez taget. 1865
 die herren jâhen daz ez ir keiner wolde.
 der vürstinne man ez sagt, der was unmâzen leide
 unt sande dô ir rât ze in,

daz siez næmen immer durch ir dienstes gewin:

sie hiezen irz verlagen anderweide.

1870

188 Des dritten morgens man ûf brach.

(G. S. 48.)

die wegen dô von swære tâten manegen krach,

ê daz sie sich des âbents nider liezen.

zûhteclîchen geherbergt wart.

aber an dem andern morgen ûf die vart

1875

sie huoben sich, als sie die herren hiezen.

ir nahtfelde ich wil gedagen hovierens mit den vrouwen.

an dem vûnften morgen vruo

zwischen Oppenheim unt Mênz sie zogten zuo

unt legeten dâ sich nider ûf den ouwen.

1880

189 Manic stolzer ritter guot

bî deme Rîn sich zuo ir leget durch hôhen muot.

der Lîninger zogt mit dem von Luteringe.

der von Sârbrücke bî im lac.

als man sach des andern morgens êrst den tac,

1885

hœrt obe der von Berge iht ritter bringe.

zewære er quam hart weidenlîch her ûf von Niderlande

mit einer stolzen ritterschaft.

er hete wol geleistet finer muomen botenschaft

die sie von Antwerf hin heim zuo im lande.

1890

190 Dem keiser wart nû kunt getân

gein Frankenvurte daz rîlîchen ûf dem plân

diu vûrstîn læge mit grôzer heres krefte:

sie het driu tûsent ritter wol.

der keiser sprach 'als ichz rehte sagen sol,

1895

ir helfer pflegent guoter ritterscheft.'

er enbôt ir, er wolt des morgens sich gein Mênze machen,

daz sie sich leget hin nâher baz.

ob ir vriunt dem Telramunder trûegen haz,

daz sie daz solt mit vriden wol besachen.

1900

191 Der stolze was nû dare komen

von Telramunde, als ichz hân vernomen.

sus jagt sîn manheit in gein kampfes gelde.

nû quam der keiser in die stat.

diu vûrstinne zogt, als er sie âbents bat,

1905

hin zem gestüele unt leget sich dâ ze velde.

- der keiser selbe zuo ir reit, daz solt ir niht verfmâhen.
 dô er sie werdiclich enphie,
 ir danken suozlich gegen im sie niht enlie.
 die andern nâch ir wurde er kunde enphâhen. 1910
- 192 Er sprach 'wer zeiget mir den degen (G. S. 49.)
 der sich durch dise juncvroun kampfes hât erwegen?
 diu vürstîn von Lutringe in balde erblicket.
 sie sprach 'herre, daz ist der
 der vür mîn muomen wil hie wesen kampfes wer. 1915
 wizt daz er niht vor keiner dröu erschricket.'
 der keiser dô mit zühten sprach 'zwâr ich gan im wol guotes.
 mich dunket wol an der gestalt
 daz sîn herze sî menlicher ellen balt:
 im kumt ouch einer der ist stolzes muotes.' 1920
- 193 Nû quam diu keiserinne wert
 diu in grôzem gewalte niht wan diemuot gert,
 daz kunde ir reinez herze sie wol lêren.
 diu vürstinne den keiser lie,
 gein der keiserinne sie dô balde gie, 1925
 von der sie wol enpfangen wart nâch êren.
 die von Lutringe kunt sie wol gar wirdeclich enphâhen
 und dar nâch den von Engellant
 und die herren alle, die sie bî im vant,
 mit fûezen Worten gar ân al vergâhen. 1930
- 194 Sie sprach zer magt 'ich gan dir wol,
 obe dir hie von gotes hilfe gelingen sol,
 und dem der sich durch dich hât kampfes vermezzen.'
 der keiser rîch die herren bat
 daz sie in dem gestüele hiezen nemen stat. 1935
 'die vürstîn bî der keiserîn lât ezzen.'
 sie sprâchen 'swaz ir gebiet, daz sul wir gerne leisten.'
 dâ mite urloupte er sich sân
 unde diu keiserîn. sus schieden sie sich dan.
 wizt daz sie heten doch dâ gewalt den meisten. 1940
- 195 Die vürsten al mit sunder rot
 zogeten zuo dem hove durch des keisers bot.
 daz was wol reht unt tâten ez billiche.
 der keiser dô nû alle mant

- unt sagte in, die Unger wolden in daz lant,
 daz sie nû hulfen retten rœmesch rîche:
 'ie der man gedenken sol, überwindent uns die Hiunen,
 sô sî wir alle gar verlorn.
 unser dekeiner ist dar zuo sô wol geborn,
 er müest in immer dreschen unde ziunen.' 1945
- 196 An deme pfingestlîchen tage (G. S. 50.)
 die herren mite rotte wurden alle enwage.
 vil ritter dâ wart umbe und umbe gemachet.
 in daz gestüele man dar nâch zogt.
 durch geuden dâ ie einer vür den andern brogt. 1950
 vil manec pufûne dâ vor in erkrachet.
 iegeslîches vürsten siz im vor was ûz gemezzen.
 die verdienten dâ ir amt.
 sie tâten sô daz sîch sîn keiner schamt.
 der schenke brâhte wîn, dar nâch der truhfæz ezzen. 1955
- 197 Der kamerær gap wazzer vür. cf. 2258
 welt ir hoeren von wie hânt die siben kür
 die vürsten, des lâz ich niht lange warten.
 der êrst von Mênze ist genant
kanzelære des rîches über diutschiu lant. 1960
 sô hât man den von Kölne zuo Lamparten
 vür des rîches kanzelær. so schrîbt sich der von Triere
 ein kanzelær von Walhen lant.
 die kür die erzepistuom von der wirde hânt:
 sô suln der leienvürsten wesen viere. 1965
- 198 Der werde pfallenzgrâve bî Rîn
 ist der êrste unt sol des rîches truhfæz sîn.
 sô ist von Prandenpurc ein kamerære;
 ein schenke der ist von Beierlant.
 dem rîche ist von Sahsen ein marfchalc genant. 1970
 der keiser Karl alfus beschiet daz mære.
 mit den siben vürsten Karl daz rîche kunde stiften
 und ouch mit maneger wirdekeit,
 alse manz unz an daz ende von im seit:
 swer sîn niht weiz, der suoche ez an den schriften. 1975
- 199 Daz ezzen het ein ende genomen.
 die vürsten schône man ze hove sach komen 1980

- zem keiser unde zuo der keiserinne.
 aldâ manc schœne tjoft geschach
 die der keiser und diu keiserinne sach. 1985
 vil maneger dâ gevalt wart von der minne.
 daz hete ouch ein ende. zuo herberge nû die vrouwen
 von dem gestüele wolden varn.
 eteslîchiu under in kund vreude sparn,
 diu ir âmys muofte in den molten schouwen. 1990
 200 Ze herberge sie nû wâren komen. (G. S. 51.)
 nû hete man daz allenthalben wol vernomen
 daz sich der kampf des morgens solt verenden.
 der keiser het ez gerne erwant
 und die vürsten. twederhalp man stat sîn vant 1995
 mit keiner sache daz manz möhte erwenden.
 nû wart daz wol ûz genomen, wie man in vehten wolde.
 ze beider sît was daz ir ger
 daz man ze roffe væhte mite schilt unt sper
 und ie der man quæm als ein ritter folde. 2000
 201 Der keiser des dô niht enliez,
 daz gestüele er umbe und umbe verschrenken hiez.
 nû wart dâ ouch ein ander schranc gemachet.
 dar inne enzwischen solt man stên:
 gewâpent hin in zuo in folde nieman gên, 2005
 biz daz der ernst ir eim ze schimpfe erlachtet.
 nû hete ouch diu naht genomen der sunne ir liehtez schînen,
 dâ von diu menege flâfes pflac.
 diu sunne aber wider bringen wolt den tac,
 daz kôs man an den kleinen vogelînen. 2010
 202 Do der tac durch diu wolken brach,
 der abbet Gundemâr ze hant ein messe sprach
 der trinitât, daz got hulf figenünfte
 dem degen der sîn jungez leben
 het durch die juncvrowen ûf tôdes wâge begeben. 2015
 des bat er in der mess ze gotes künfte.
 die wîle er verzîhet niht kein lûter herze reine,
 sô wol dem priester dem geschicht
 daz er in von sînen Worten handeln siht,
 der mac vor valle ein lant ûf halten eine. 2020

- 203 Do der gaſt die meſſe het vernomen
und diu von Lutringe, diu heimlich dar was komen
mit der juncvroun, der herze vreude ſchiubet,
wan ez nû an daz treffen gie,
dâ von ſie alle kurzewile unt vreude lie; 2025
ir herze was in ſorgen drûch gedriuhet;
nû hete ſich der tac erhaben. daz her reget ſich mitalle
an allen ſiten hie und dâ.
der ſunnen ſchînen het verirt des tages grâ:
vil manec gedœz ſich hebende wart mit ſchalle. 2030
- 204 Piſchof Wippreht ein meſſe ſanc (G. S. 52.)
hêrlîchen mit manigem pfaffen, diu wart lanc,
dem degen der ſich kampfes het gewillet.
diu keiſerinne quam ouch dar,
wan diu was mit gunſt ie bî der juncvroun klâr: 2035
als verre ſie moht, het ſie ir klage geſtillet.
des danket ir diu reine magt mit zûhten als ſie kunde.
daz lât nû ſîn: ich tuon iu kunt
wie den ſtolzen Friderîch von Telramunt
der keiſer ouch bî einer meſſe vunde, 2040
- 205 Die im ein piſchof rîlich ſanc.
wizt daz von rittern was umb in gedranc.
ſîn ſtolzez herz ſich lie menlichen vinden.
do er den keiſer komen ſach,
muoteclichen er ûz vriem muote ſprach 2045
‘wizt, herre, daz ſich vreude kan mîn herz gefinden.
ich weiz wol daz mir diu magt noch hiute wirt ze teile,
nâch der mîn herze lange her
ringet.’ der keiſer ſprach ‘heteſt dû ſîn gewer,
du möhteſt dirz wol zeln ze einem heile.’ 2050
- 206 Er ſprach ‘ich wil ſelbe ſîn gewer
mit dem ſwerte ûf ſînem kopfe unt mit dem ſper,
daz in ſîn kumende vart muoz immer riuwen.’
der keiſer ſprach ‘got gebe dir heil.’
er nam dô urloup unt reit hin ûf jenen teil, 2055
wan er ze beiderſît wolt pflegen triuwen.
er quam dar dô den benediz der piſchof tete mit kriuzen.
den Wâlays er hêrlîchen vant.

er gedâhte 'unt wærfst dû Friderîche bekant,
im möht vürwâr von dîner manheit fchiuzen.' 2060

207 Gelücket wünschet er der magt
unde dem ritter der dâ stuont gar unverzagt.
sie dancten im unt sprâchen 'in iur triuwe
lât uns iu, herre, bevolhen sîn.'
der keiser sprach 'habet ez ûf die ère mîn, 2065
daz iu mit gewalt hie nieman unreht priuwe.'
dâ mite urloupt er sich dan: er wolt ze gerihte rîten.
ûf dem gestüel diu keiserîn
und die vrouwen wolden bî einander sîn.
nû regte sich daz volc an allen sîten. 2070

208 Der Telramunder quam kostlîch. (G. S. 53.)
alle sîniu wâpenkleit diu wâren rîch,
sô was er selbe ein stolzer man des muotes.
sus quam er dar mit stolzen sîten
in den rînc hêrlîch mit wâpenkleit geriten. 2075
vil maneger sprach 'got gûnne im alles guotes.'
nû was ouch der kumende gaft ûf ein starc ors gesezzen,
daz rîlîchen verdecket was,
schilt unde helm lûter als ein spiegelglas,
dar an was rîcher koste niht vergezzen. 2080

209 Er quam als im was wol geflaht.
im volget unz an daz gestüele ein grôziu maht.
der keiser hiez die herren alle in lâzen
zwischen den rînc und daz gestüel.
eteslîchen von gedrange was niht küel, 2085
die in den schranken giengen oder lâzen.
nû hœret wie quam in den rînc der junge ân valsche gallen
reht alsam ein zierlîch degen:
manec rôter munt mit wîzen handen legen
im schrancten, wan er muoft in wol gevallen. 2090

210 Der keiser dâ wol tûsent man
het mit wâpen, die die huote solden hân,
daz sie gewaltes beide wâren erlâzen.
die herren heten alle verjehen
bî ir eide dem keiser vür gewalt geschehen. 2095
diu schirmunge stuont dem keiser wol ze mâzen.

also wart der vride al umbe gekündet unde geschriet
unde verboten bi der hant
dem ritter, so war da dem knecht daz houbet pfant.
sus wurdens vor gewalte schon gevriet. 2100

211 Diu sper sie namen in die hant,
starck unde niwe, daz man da zæher niht envant.
diu ors mit nide wurden dar ersprenget.
in die schilte sie sich smugen.
über die stegereife sie die vüeze bugen. 2105
den orsen wart ir snelheit wol verhenget.
sunder vael gar ritterlich die tjoft sie also mazen
daz diu sper sich beidiu klubten
in die hant: vor zæhe sie niht gar zerstuben.
da von diu orse nider uf die hahsen sazen. 2110

212 Diu ors sie snellich brachten wider. (G. S. 54.)
diu drum uz den handen liezens vallen nider.
diu swert her vur sie uz den scheiden namen.
ietweders orses widerker
balde geschach, daz schuof ir menlichs herzen ler. 2115
vil manegen niet sie rerten uf die samten:
mit den swerten manegen nagel sie zuo der erde seten.
swenn daz diu ors sie truogen vur,
wider ze samne gahs in ritterlicher kûr
sie quamen als sie die winde ze samne wæten. 2120

213 Von den stæzen vor dem knie
sich die isenhosen zarten dort unt hie.
ez was niht schimpf, des sie da beide pflagen.
manigen ellenthaften slac
ietweder do dem andern durch ein sterben wac: 2125
an dem gelæte siez ein ander wagen.
allus manic werlich slac diu schildes orte schirbet,
reht alle da ein durrez loup,
daz sunne und der rife hat gemacht toup,
diu windes prut hoch gein den lûften swirbet. 2130

214 Von den orsen gie ein tunst
reht alle da sich hebet ein rouch von einer prunst.
der helde kraft diu quam in gar ze noeten,
niht mer sie mochten kreft gepflegen.

- dô sprungen ze vüezen von in bald die degen: 2135
 sie heten muot alrêrst daz wal ze roeten.
 mit den swerten krefteclîch sie einander ane liefen.
 ez was alrêrst umb wurf gespilt.
 die vrouwen ûfe dem gestüel sîn gar bevilt:
 ir nôt beweinet wart mit siuften tiefen. 2140
- 215 Diu klagende juncvrou von Prâbant
 tougenlîche ir wîze hende weinent want:
 sie was der hôhen vreude worden vlüftec.
 Friderîch, der stolze von Telramunt,
 den gaft fluoc, daz er wart strûchent an der stunt. 2145
 alrêrst dô wart ir klage gar durchbrüftec.
 ô wê, Parzivâles parn, wie lanc wilt dû sie borgen?
 wende der juncvroun herzenleit;
 gedenc daz dîn gesehte ie menlîchen streit.
 nû sach er daz sie umbe in was in sorgen: 2150
- 216 Alrêrst er niuwe kraft enpfant. (G. S. 55.)
 daz swert er ritterlîche hôch warf in der hant:
 der flac dem schilt unt helme gespenge löste.
 von Telramunt grâve Friderîch
 gedâht ouch 'mir wirt diu juncvrouwe lobelîch:' 2155
 der selbe gedinge in beiden quam ze trôfte.
 alfus was diu minne dâ ir beider kerzen zündel,
 dâ von dicke daz viur erschræt
 ûz den helmen, daz ez gein den lûften wæt:
 fus wart sie dâ ir beider underkündel. 2160
- 217 Der gaft nam an kreften zuo;
 daz was Friderîch von Telramunt ze vruo.
 sîn flege dem doners krache wârn gefellet:
 die erdûnten im den gebel,
 daz im vûr diu ougen viel ein vinster nebel, 2165
 mit fulcher kraft wart im sîn kopf erschellet.
 ûz unwitzen er nû sprach 'wie lange well wir vehten?
 ez ist der keiser unbedâht,
 daz er uns niht hînaht schaffet ruo die naht
 unt liez uns kumen morgen in den rehten.' 2170
- 218 Er sprach 'ich weiz niht waz ir sagt:
 diu sunne uns mit irme schîn noch hôhe tagt.'

- der grâve sprach 'wie ist ez dan sô vinsten?'
 er sprach 'der wârheit ich vergihe,
 helt, habe mit mir vride, wan ich niht wol gesihe, 2175
 sus gât mir vor den ougen daz gelinsten:
 tuo ez durch dîn werdekeit der ich hân vil gehœret.'
 der gaft dô sprach 'nû wis gewert
 durch die magt an die dîn muotwille valsches gert:
 ich het niht êr, flüeg ich dich sus betœret.' 2180
- 219 Die rede wol hôrte der keiser rîch
 und die vürsten alle; den was ez lobelîch.
 sie sprâchen 'zwâr, er ist von hôher vrûhte.'
 der keiser sprach 'vür wâr man sol
 prûeven daz sîn menlîch herze getrouwet wol 2185
 im selbe, derzuo er pfliget vil rîcher zûhte.'
 Friderîch gesezzen was, daz houbt het er enblæzet.
 der gaft dekeiner müede enpfant:
 er hete sich geleinet über schildes rant.
 des wart sîn lop von rittern wîs gegræzet. 2190
- 220 Friderîch der was kumen wider. (G. S. 56.)
 er wîschet ûf da er was vor gesezzen nider.
 den helm er het ze houbet vaste gebunden.
 sînen schilt er zim gevie:
 muoteclîch er anderweide ze kampfe gie, 2195
 reht als ob er nie müede het enpfunden.
 manigen ungevüegen flac dem gaft er kunde mezzen.
 etelîcher sus geriet
 daz er vil manegen nagel von den blechen schriet.
 nû wolt der gaft sîn selbes niht vergezzen. 2200
- 221 Daz swert er im dô undergie.
 mit den starken armen er in umbevie
 und druct in, daz im rippe unt rücke erkrachet.
 er zuct in ûf als einen bal
 unt stiez in vaste nider, daz er lûte ergal. 2205
 er sprach 'nû wirt dîn übermuot gefwachet.
 gip her balde sîcherheit, oder dû muost verderben.'
 er sprach 'vürwâr, des tuon ich niht:
 diu êr dir und diu schame nimmer mir geschiht.
 ich wil ê sus von dîner kraft ersterben.' 2210

- 222 Daz beſwært den werden gaſt.
 er dructe in, daz im daz bluot ze munde ûz braſt.
 dar nâch den helm in zorn er von im zarte.
 daz herſenier er von im brach.
 mit dem mezzter er im gein den zenden ſtach. 2215
 nû het er in gedrûcket vor ſô harte,
 daz er er kûm daz wort gewan. er ſprach 'ellentricher,
 ich biute dir mîn ſicherheit
 unt verzîhe mich der hôchgebornen meit:
 die hân ich ane gelogen ſicherliche.' 2220
- 223 Die ſicherheit der ſtolze enphie.
 der keiſer und die vürſten alle dort unt hie
 mit ſamt der menege ez hórten unde ſâhen.
 der junge deggen in ûf lie.
 mit verbundem helm er vür den keiſer gie. 2225
 er ſprach 'herre, wie ſol ich mîn rede an vâhen,
 daz ich tuo gerihtes recht? iur triuwe mich des wiſe.'
 er ſprach 'ſô nemt iu einen man
 der iur wort ſprâche.' den grâven er dô nam Jôhan
 von Lützelburc, der kund ez wol ze prîſe. 2230
- 224 Ich bin noch einer der in klagt, (G. S. 57.)
 Friderîch von Telramunt, ſwâ man ez ſagt,
 durch ſînes menlîchs herzen hôchgemüete.
 het er daz einec dinc bewart
 gein der edelen kiufchen klâren megde zart, 2235
 ſo wær ze klagen wol ſîner jugende vrüete.
 grôziu bete umb in geſchach. doch was ſîn widerwarte
 gein im ſo krefteclîchen kumen,
 daz ez in niht ſîden grôz enmoht gevrumen,
 ez wûrd ſîn ſtrâſe der ſlegel und diu barte. 2240
- 225 Vor dem gerihte nû diu magt
 mit volge unt mit vrâge ledic wart geſagt.
 ſô ſol der keiſer rihten als er ſolde
 über den von Telramunt.
 daz houbet wart im abe geſlagen an der ſtunt. 2245
 der ſigehaft dâ urloup nemen wolde.
 dô man von im bant den helm, dô bran er, als ein rôſe
 des morgens in dem touwe tuot.

- dâ was sîn munt rôter dan ein glüende gluot.
 sus stuont vor gerihte der herre unlôse. 2250
- 226 Dô sprach diu magt 'herr, er ist mîn.'
 er sprach 'niht, ich sol iuwer noch niemannes sîn.'
 diu juncvrou sprach zem keiser 'herr, daz rihtet
 zwischen dem degen unde ouch mir.'
 dô sprach der von Antschouwe 'herre, deist mîn gir, 2255
 wan ich mich ir hân keiner ê gepflihtet.'
 diu urteil gegeben wart nû von den vürsten gemeine,
 sint daz er sie mit ritterschaft
 het versprochen unt wær worden sigehaft,
 sô het in wol behabt diu kiufche reine. 2260
- 227 Dô diu urteil nû geschach,
 hœret wie der ritter zuo dem keiser sprach
 'her, lât mich ê die juncvroun vor gesprechen.'
 er sprach 'daz gevelt mir wol;
 wan sie nû nâch iuwer willen leben sol, 2265
 sô vindet ir an mir dekeinn gebrechen.'
 dâ mit er sie nû danne mit im wîst ûz dem gedrange.
 er sprach 'juncvrouwe, mac iuwer munt
 vermîden des des ich iuch wîse hie ze stunt,
 sô muget ir mich mit vreuden haben lange. 2270
- 228 Tuot ir des niht, ir vliet mich.' (G. S. 58.)
 diu juncvrouwe sprach 'bî got ich iu vergich
 daz ich iur heiz wil dulden unde lîden.'
 Klingzor, der âventiure bunt
 mache den vrouwen und dem Dürengenherren kunt 2275
 unt sage in waz sie hiez der ritter mîden,
 wan der âventiure grunt daz mîden gar besliuzet.
 unt kanst dû des die vrouwen baz
 bescheiden danne ich, daz lâz ich âne haz:
 dîn meisterschaft an gûnste des geniuzet. 2280
- 229 Er sprach 'sing vür dich, meister wîs.
 ich gibe dir an diser âventiure den prîs,
 wan ich hân ir dekeiner flahte kûnde.'
 er sprach 'hâft dû von dem Klingzor
 iht gehôrt der kûnc Artûs die vrowen hie vor 2285
 verftolen het, unt wie Gâwein sie vûnde,

dâ zuo Schahtelmarveil? der degen sie sint mit strîte erlôfte.
vil zoubers er an buochen las.

Klingzor sprach 'mîns enen uren sîn schrîber was,
nâch sînem tôde warf er vil ze rôfte.' 2290

230 Mîn en der wart von Rôme gefant
ze einer gibe dem kûnege rîch in Ungerlant,
der selbe wart Klingzor nâch ieme genennet:
den selben namen hân ouch ich.'

von Dürengen diu vürstinne sprach 'lieb Wolfram sprich 2295
vür dich: dir ist sîn name nû wol erkennet,
unt sage uns wie ez ergienc der kiuschen megde reine
und ouch dem jungen Antschouvîn.

Wolfram, tuoz immer durch den willen mîn,
bring uns ze ende der âventiure meine.' 2300

231 Er sprach 'welt ir nû mîniu wort
hœren, ich sage iu wie ez in beiden dort
ergienc: nû het diu juncvrou wol gehœret
wes er sî underwîset hete.

sie gehiez im leisten sîn gebot unt sîne bete, 2305
unt sprach 'wir werden dâ von niht zestœret.'

dâ mite giengens in den rinc sie beide mit einander.
der ê man beidenthalp verjach.

der keiser dô mit Worten sie zefamne sprach,
daz ez wol hœrt der ein und ouch der ander. 2310

232 Der keiser und diu keiserîn (G. S. 59.)
bâten daz man liez die hôczît bî in sîn.

daz wart in dô versagt gar zûhteclîche
von den herren die ouch dâ hin
wâren kumen durch der juncvrouwen prîs gewin. 2315

die bâten nû den keiser alle geliche
daz er und diu keiserîn sie alle dâ mit êret
unt mit in vüere gên Prâbant.

'iwer genâde von uns mit triuwen sî gemant
daz ir mit samt der keiserîn dar kêret.' 2320

233 Die vürstîn unde den degen wert
der keiser des mit samt den herren nû gewert.
des wart gedanket im nâch hôhem prîse.
ze herberg menneclîch dô reit.

diu keiserîn die von Lutringe und die mit
ze herberg vuort mit ir in fûezer wîse. 2325

des morgens al die vürsten bî dem keiser messe hörten,
die bat er dô daz sie bereit

wæren, swenn in würde der Unger kunft geseit:

daz wart versichert in mit vesten Worten. 2330

234 Der vürste von Prâbant niht lie,

siniu lêhen er von dem keiser schön enpfie.

dar nâch er bat die vürsten al mitalle,

sie quæmen zuo der hôchzît sîn.

dâ mite schiften sie mit vreuden an den Rîn, 2335

mit in manc vürste unt herre mit rîchem schalle.

diu pfert hiez man über lant in nâch gein Kölne vüeren,

dâ ouch ein stolz hovieren wart.

von danne vuoren sie gein Ache die rehten vart

und legten sich her dan von den gemüeren. 2340

235 Die rehten strâze wol gebant

wart von in, die sie dâ zogeten gein Prâbant.

ze Antwerf wart ein rîch gestüele gemachet,

dâ diu hôchzît folde sîn.

nû der keiser zuo zогt und diu keiserîn, 2345

von manegem hurte unt pufûn ez erkrachet.

diu hôchzît sô rîlich wart ân alles zadels vinde,

daz lîhte nimmer mê geschiht.

als diu âventiure mir vür ein wârheit giht,

ez wær vrou Ere dâ ein stætez hovegesinde. 2350

236 Diu âventiure mir vûrbaz sagt

(G. S. 60.)

wie Elfâny von Prâbant, diu kiusche magt,

dem vürsten wert des nahtes wart gesellet.

diu keiserîn des niht enlie,

mit der vürstîn sie ze bette des nahtes gie. 2355

diu kamer was mit strewe gar überpfellet.

daz bette wol gezieret was, mit golde rîch unt sîden

manic tier dar in geweben.

diu juncvrowe nû an daz bette wart gegeben,

dar an sie muoste der minne buhurt lîden. 2360

237 Nû was der keiser kumen dar.

daz gesinde er hiez die kamer rûmen gar.

guot naht er gap in beiden mit einander.
 nû wart diu magt enblœzet schier.
 an sich tructe sie der degen stolz unt fier. 2365
 ich sage niht mê, wan daz er suocht, daz vander.
 der minne ir hordes zins dâ rîlich wart gemezzen
 von ganzer wâge willeclîch,
 daz diu minn nû rehter liebe wart sô rîch
 vom zinse den sie heten ir verfezzen. 2370

238 Diu naht in beiden was niht lanc:
 ir geluft sie het gelêrt der minne schranc.
 nû lât sie ligen. diu sunne mit ir schîne
 aber bringen wolt den tac.
 dannoch ir ietweder keines slâfes pflac. 2375
 ietweders herze daz ander het vûrz sine,
 wan sie beide niht wan ein diu minne het gemachet.
 nû giengen in die ougen zuo:
 die grævinne quâmen über sie sô vruo,
 daz von in wart ir ligens vil gelachet. 2380

239 Dô sie im an den armen lac,
 sie sprâchen 'wol ûf, ez schînet hôhe der tac.'
 diu vûrstîn ûz dem slâfe erschricte harte.
 sie sprâchen 'wa ist daz hemdel komen,
 daz liez wir iu nehten; wer hât iuz genomen?' 2385
 des erschamte sich ein teil diu fûeze zarte.
 under die decke sie sich barc. ein mantel man ir brâhte,
 den man vil balde umbe sie swanc
 unt leget ir ein hemdel an von siden blanc.
 der vûrste wert in sin gewant nû gâhte. 2390

240 Die kamerære man in liez. (G. S. 61)
 rîchiu kleider man in beiden bringen hiez,
 dar in sie wurden gebrîset nâch ir rehten.
 daz geschach von juncvrouwen vîn.
 ein snîdermeister muoste bî in dinne sin: 2395
 ez wart dâ wênec gevraget nâch ir knehten.
 nie kein keiser wart sô rîch, im wær daz gewant gemæze.
 daz priutelhuon daz truoc man in,
 dâ mite sô quam der keiser und diu keiserîn.
 seht ob er dâ dô iht in werden sæze. 2400

- 241 Daz priutelhuon mit vreuden wart
hie verzert. sie kerten danne mit der vart
ze einer messe, die wolt ein pischof fingen.
dâ wolt der künec von Engellant
ritter werden durch den den man im nû nant 2405
ze swâger, unde der junge von Lutringe.
wol vünf hundert ritter wert der keiser mit in machet.
dô maht der vürste von Prâbant
hundert ritter die er kleidet in ein gewant:
sus wart diu hôchgezît gar unverfwachet. 2410
- 242 Dô diu messe wart volbrâht,
ie der man ze sinem roffe balde gâht.
diu schilt ze hals in snelle wurden gehenket.
sus manec grâve unt vrîe enpfie
swertes legen die ich alle niht nenne hie. 2415
ein iegelîch vürste sich diuhte des gekrenket,
ob er dâ niht funderlîch het knehtes namen gevriet
mit legen zuo der ritterschaft.
iegelîches vürsten panier quam mit solcher kraft,
daz schildes schirbe der plân lac übersniêt. 2420
- 243 Alsus der buhurt sich verwar
under einander, daz manc ors von tût erkar.
der keiser sprach 'ez wirt uns schier ze herte.
nem ie der man die sinen dan.'
an dem künec von Engellant er selb huob an. 2425
der priutegam ez dem von Lutringe werte.
alsus ez erwendet wart. swie unlange ez dô werte,
vil maneger doch dâ wart getragen
abe dem wal, den man hôt bein und arme klagen;
sô was etlîcher der des pfaffen gerte. 2430
- 244 Iegelîcher vürsten marschalc stiez (G. S. 62.)
sin panier als in der vürste des landes hiez:
dâ bî erkennet wart ir aller sitzen.
gekrönt der rîche keiser saz
und diu keiserîn; durch wurde tâtens daz 2435
der hôchgezît. nû sach man schilde erglitzten
unt manic rîchez wâpenkleit, daz die swertdegene vuorten
vor den vrouwen ûf der ban.

manic herter helm von stahels ort enpran,
 swenn sie durch tjoft diu ors zefamne ruorten. 2440

245 Diu schilt von starken tjoften klubem,
 diu drum zuo den vrouwen in die schôze stuben,
 manec ritter lac in molten dâ bedolhen.
 do ez nû an den âbent gie,
 diu minne dâ des ein ir ritter niht erlie, 2445
 er quam als sie im het bevolhen.
 sô rîlich was sîn wâpenkleit daz in dâ niemen erkande.
 als mir ez sagt diu aventiur,
 ez brünne als ez wær gezuct ûz einem viur:
 diu minne in sus mit rîcher kost dar fande. 2450

246 Wer nû an in der êrste wær,
 dô man schrei 'hie kumt kostlich ein vrowen dienær?'
 daz was ouch einer den diu minne lêrte:
 man nante mir in den von Kleven.
 diu tjoft schuof daz mann ûz dem roffe muofte heven: 2455
 dâ mite er balde gein der herberg kêrte.
 daz ros und daz wâpenkleit man gap da ez hin gehôrte.
 snellich er wider wart bereit
 ûf ein ander ros in vremdiu wâpenkleit.
 sîn hôchgemüete in trûren gar zestôrte. 2460

247 Er quam nû grüener dan ein gras.
 mit gespunnem golde ez al verworren was,
 doch daz der luft wider einander wæte.
 sus quam er aber ûf daz velt:
 diu minne in jagete nâch ir foldes gelt. 2465
 manec garzûn kluoc mit schriên dâ bekræte.
 vil der ritter nû an in mit ruofe wart gehetzet.
 nû kumt gein im ein ritter starc
 was von Prandemburg dar kumen ûz der marc.
 der wart von im hinderz ors gesetzet. 2470

248 Da mite sô kêrt er aber dan (G. S. 63.)
 gein der herberg; ez hete gern ein iegelich man
 gewizzen wer die ritter het gevellet;
 ob ez wær einer oder zwên
 gewesen: lât sie nû des krieges irre gên. 2475
 den knappen von dem wâpen er gevellet,

- wan die zugen aber dan daz ors mit rîchem dache.
 dâ von ez in nû wart bekant,
 dos schriten 'ditze was der vürste von Prâbant.'
 nû quam er Offenlichs mit pufûn krachen. ✱ 2480
- 249 Der keiser und diu keiserin
 sprâchen zuo der briute 'ist diser ritter din
 gewesen, den dâ nieman hât erkennenet?'
 vor scham die antwurt sie vermeit.
 innen des in daz gestüele er rîlich reit. 2485
 nû wart er von den gernden ofte genennet.
 beide Limburc unt Prâbant von in wart dicke geschriet.
 im was ûf ein tiur achmardin
 nâch dem lant mit vlîze geworht diu wâpen sîn.
 swem er ez gap, der wart armuot gevriet. 2490
- 250 Den helm man im ze houbet bant.
 ein sper kurz unt zæhe daz nam er in die hant,
 dâ mite er bald zwên ritter vallen lêrte.
 der eine was von Raspenberc,
 des manheit ie mit luste worhte ritters wer. 2495
 der keiser selb nû zuo dem degen kêrte:
 balde den helm von im er bant unt vuort in vür die vrouwen.
 er sprach 'ich bring iu disen man,
 der in diebes wîs die ritter vellen kan,
 den muget ir hie nû Offenlichen schouwen.' 2500
- 251 Uz dem gestüele wart sîn vart.
 daz ros mit deme wâpenkleit den knappen wart,
 die ez vür bringen kunden in den landen.
 von im daz harnasch wart genomen:
 blôzer zuo dem keiser wolt er wider komen. 2505
 vil liechter blicke die vrouwen im dâ sanden.
 nû hete sich der sunneschîn dem âbent sus geneiget
 daz diu gestüele der vrouwen bar
 wurden. von danne kêrten sie mit grôzer schar
 unt quâmen da in herberge was gezeiget. 2510
- 252 Tanzens unt reiens wart dâ vil. (G. S. 64.)
 swer des tages het getriben ritters spil,
 nâch des geling sîn herze wart gewendet.
 swem gelücke het dâ prîs gegeben,

- ob des herz müest hôher dan ein anderz fweben 2515
 den lîht diu minne mit unminn het gepfendet?
 wan der kunde der vreuden niht mit lust sô wol gewalten
 sam einer dem die vrouwen danc
 sagten; ob der an dem reien hôher spranc
 dan einer dem diu scham was dar behalten? 2520
- 253 Dar umbe ich niht vil krieges pflige
 wer dâ wære in scham oder an prîses fige.
 die vrouwen quâmen dâ sie komen wolden.
 des morgens nâch der messe nam
 der keiser die vürsten, mâge unt man alsam, 2525
 unt mant sie daz sie tæten als sie folden,
 daz sie hulfen wîp unt kint unde den gelouben retten
 im vor der ungetouften diet.
 er sprach 'müezen diutschiu lant mit foldes miet
 in zinfec werden, sô wirt der gloube getrettet.' 2530
- 254 Mit rede ez nieman widersprach:
 sie jâhen 'wir fulen lieber ungemach
 ein wîle hân dan êweclîch verderben.
 wir fulen retten wîp unt kint.
 und uns selbe: ê wir des glouben werden blint, 2535
 vil bezzer ist uns kristenlîchez sterben.'
 der von Prâbant sprach 'herr, wenne hânts iuch næhst gefuo-
 chet?'
 er sprach 'des sint mêr dan niun jâr,
 daz sie üerriten mich mit grôzer schar.
 von got gelücke mîn enteil geruochet, 2540
- 255 Do ich ze Merseburc mit in streit.
 er half mir daz ich sie dô von dem lande jeit
 und daz sie mir den sig hie muosten lâzen.
 dar nâch sie quâmen aber sîder
 in daz lant mit einer grôzen menege wider, 2545
 daz von in wart bedeckt velt unt strâzen.
Ougesburc vaste besezzen wart von in, die wolde retten
 bischof Ulrîch der heilec man:
 vil volkes er mit guoter rede an sich gewan,
 der maneger starp von slahen unt von tretten. 2550
- 256 Dô bischof Ulrîch het verlorn (G. S. 65.)

- den ſige und Ougsburc muoſte dingen vür ir zorn,
 dâ wurden alſô vlühtec junge und alte,
 daz ich niht moht gefamnen mich.
 dar zuo was ir maht ſô krefteclich, 2555
 daz ſie ſich ûf mich in Sahſen legten mit gewalte.
 dâ von ich die ſelben zît niht widerlegen kunde.
 dem lande grôzer ſchade geſchach.
 mîns gefindes mich ein teil doch an in rach
 ûf einer tât, des got mit helfe in gunde, 2560
- 257 Daz man in vie einn grâven abe.
 der bôt von golde unt von ſilber ſolche habe,
 dâ von ich und daz rîche wærn getiuret.
 mich dûht daz ich ſîn wær geſwaht.
 ich liez in, daz niun jâr ein fride wart gemaht. 2565
 die wîle habe wir mit kreften uns geſtiuret,
 daz ich hân ze Prandenburc dem rîch die marc betwungen
 unt Wenzelâ von Bêheimlant,
 daz die nû kriften ſint nâch uns in touf genant.
 ſam iſt diu wîle an Merân miû gelungen. 2570
- 258 Nû het der künec von Ungerlant
 aber her in diutſchiu rîch nâch zins gefant.
 dô wart ich mit den vürſten des ze râte
 daz ich im ſande ein hovewart,
 der hete ôren niht. dô er den boten wart, 2575
 die muoſten mir des alle ſweren drâte,
 daz ſie in dem kûnege bræhten und im von mir ſagten,
 ob er von mir iht anders wolt,
 daz er ez danne ſelbe mit dem ſwerte holt.
 die boten ez dem kûnege niht verdagten. 2580
- 259 Nû hânt die Hiunen von dem zorn
 her in diutſchiu lant ein ſtarc hervart geſworn:
 dar gegen ſule wir uns alle rihten.
 nû ſult ir, vürſte von Prâbant,
 durch des gelouben êre unt von mir ſîn gemant 2585
 daz ir iuch welt ze mir ûf ſie verpflihten.
 der Wâleys ſprach 'herr, darumb wil ich mich niht geſprechen.
 wir ſulen den gelouben wern.
 kument ſie in diutſchiu lant gein iu mit hern,

- ich hilf iu iuvern anden allen rechen.' 2590
- 260 Er bat den herzog Gyfelbreht (G. S. 66.)
 von Lutringe, daz er wær mit hilfe gereht
 in unde dem rîche, daz möht im sælde gemêren,
 unt hulfe schirmen die kristenheit
 vor den Hiunn. mit zûhten wart ez im verseit 2595
 unt jach, er müest gein sînem vater kêren.
 zwischen in geteidingt wart, daz er im lobt ze wîbe,
 keiser Heinrîch die tochter sîn:
 daz geschach mit gûnste dâ der keiserîn,
 daz er mit hilfe vûrbaz bî im blîbe. 2600
- 261 Dem keiser wart ein bote gefant,
 der quam tac unt naht von Beiern dar gerant,
 die Unger lægen an der Ens ze velde.
 dô ie der man gein heime vuor.
 dem keiser sîn widerkumen maneger swuor, 2605
 die het er al mit vlîze in sîner melde.
 er maht sich selbe an den Rîn unt mant die herren vaste,
 daz sie im balde zogten nâch.
 er nam urloup von den vrouwen; im was gâch:
 ich wæn daz er nû lûtzelt iendert raste. 2610
- 262 Die Unger wurden niht erwant,
 sie zûgen ûf mit gewalt durch Beierlant.
 dâ wart von in ein michel volc verderbet.
 vûrbaz gein Franken sie nû riten,
 dâ wart mordes unde jâmers vil erliten: 2615
 sie jâhen, ez wær von alter ûf sie gerbet.
 von Franken sie nû brâchen ûf unt zogeten in gein Dûrngen.
 dâ mohte vor in niht genesen.
 swaz sie vunden, daz muost al des tôdes wesen,
 doch bleip vil volkes bî steten und ouch bî bûrgen. 2620
- 263 Sie heten hundert tûsent man,
 dannoch mêre, als ez krônîc wîsen kan.
 die wurden von einander schôn geteilet.
 Jethelburc vaste besezzen wart.
 mit roube unt mit brande was gar ungespart 2625
 daz lant, dar zuo der kristen vil geseilet.
 vûnfzec tûsent bliben dâ: daz ander teil gein Sahsen

- mit gewalt unz an die Elbe zogt.
 nû hete sich hin zuo gemaht der rœmesch vogt.
 er sprach 'got wil uns sælde lâzen wahren. 2630
- 264 Sit daz sie nû geteilet sint, (G. S. 67.)
 sô sule wir mit gotes helf wol unser kint
 vor in ernern und alle diutschiu rîche.'
 wartliute fant man balde über sie,
 die sie wol beschoweten beide dort unt hie. 2635
 sie lâgen bî der Elbe gewalteclîche.
 die wartliute sageten in, ir wær wol vünfzec tûsent;
 die andern wæren dort bestân.
 die verzeiten sâhen vaste einander an
 unt wart ir manegem in dem herzen grûsent. 2640
- 265 Nû was dem keiser durch die wer
 des landes zesamne komen gar sîn her.
 daz wart dâ eben geschätzt unde geachtet.
 sie heten wol zwelf tûsent man.
 dô geschach des ich niht diutscher zungen gan 2645
 daz man irz immer zeiner missetât trahtet.
 doch schuof sie ez dô alsus daz man sie immer mêre
 muoz prîsen in der kristenheit.
 alsô reht menlîchen stritens unverzeit,
 daz sîn noch hât der geloube vrum und ère. 2650
- 266 Der keiser wolt sich hân geschart.
 sie jâhen 'ez wirt von uns vil wol bewart.
 nû sint ir mêr dan vier an unser einen.
 unt würden die von uns erflagen,
 dannoch ligt ir als vil, alsam wir hoeren sagen, 2655
 vor Jethelburc. ez wær unser aller meinen
 daz wir vüeren in die stete unt hulfen iu die retten.'
 dô sprach der keiser 'sît gewis,
 swenn daz wir mit strîte überwinden dis,
 daz jene von uns ân swertsleg sint enpfettet.' 2660
- 267 Sie jâhen daz siez tæten niht:
 'in den steten bî iu man ze wer uns siht.'
 er mant sie allerbeste er dô mohte.
 er sprach 'gedenket daz hie lît
 gotes vînt und des gelouben widerstrît.' 2665

- sîn drô, sîn vlêh gein in dô niht entohte.
 der von Prâbant sprach 'ir helf diu kumt uns niht ze trôste.
 swer helfen welle die kristenheit
 retten, der gedenc waz marter durch uns leit
 got unde wier mit sînem bluote uns lôste; 2670
 268 Der halde von in ze uns her dan.' (G. S. 68.)
 dô gewunnen sie vier tûsent kecker man.
 aht tûsent liezens ligen ûf dem velde.
 der keiser ruct in nâher baz.
 er bat sie daz sie durch got doch tæten daz: 2675
 'daz man her nâch iur afterkûnde iht schelde,
 unt liget alsô stille, befehlt wie wir ez mit in enden.
 gebe uns got sige, sô helfet uns
 durch den vater unt sîns eingebornen suns.'
 daz wart dô mit gelûbde versichert sînen henden. 2680
 269 Ich sagt iu nû wol vûre baz
 wer belibe: durch diutsche zungen lâz ich daz,
 wan sie doch dicke dem rîch hânt wider êre ervohten.
 die Beier in wârn nâch gevarn
 und die Franken. die legten sich mit ir scharn 2685
 dem keiser zuo unt tåten swaz sie mohten.
 der von Prâbant sich zuo in legt, wan sie im wol gevielen,
 und al die mit im wâren dar
 kumen. dâ gewunnen sie ein fulche schar,
 daz von in wart vil niuwer schilde ze schielen. 2690
 270 Vil diutscher hinder in beleip.
 manic diutscher muoteclichen vûr sich reit.
 nû het der keiser selbe geschowet die warte,
 ein teil der vûrsten was bî im.
 der keiser sprach 'ûf mîn wårheit ich ez nim, 2695
 swie wir ez nû gein in wâgen harte,
 sie sînt unser eigen; ist daz mans morgen vindet
 als hînt in der gelegenheit,
 so gehabt iuch wol unt sît vrô unde unverzeit,
 sie werdent rihteclîch von uns geschindet.' 2700
 271 Nû wolde got der kristen pflegen:
 in der naht quam ein sô ungevüeger regen,
 dâ von die heiden wurden alle betoubet.

- dar zuo ir vorhten was sô klein
 von der grôzen menege diu dâ bi in erschein, 2705
 daz von in wart kein widerlege geloubet.
 des morgens ouch ein nebel quam der vinster was und dicke.
 dô quam der keiser über sie.
 umb unde umbe an allen orten dort unt hie,
 dâ von vil maneger quam in sorgen schricke. 2710
- 272 Ir manec krî sô lûte erhal (G. S. 69)
 daz die Hiunen dûht, ez wære berg unt tal
 von kristen vol, daz schuof diu gotes sterke.
 daz fünfteil balde was gelegen,
 ê die Hiunen mohten koverunge pflegen. 2715
 der Riuzen künec sich kovert: des nam merke
 der von Prâbande und die in sîn schar mit rotte gehörten.
 menlich sie gein im quâmen gevarn;
 reht alse dâ ein valkenterz kumt under starn,
 sus sie mit hurt die koverung zestôrten. 2720
- 273 Von in dicke werlich wart gekobert.
 die heiden dô die kristen heten überobert
 an einer sîten, doch sô wurden sie gerettet
 gar ritterlich mit heldes hant.
 dâ von sich nû der strît under einander want 2725
 sô vast daz maneger wart dâ von ertrettet.
 ein herzoge in Ungerlant sich in die rot nû stacte,
 dâ von der strît gemein tet ruc.
 von sînes poynders hurt geschach ein fulcher druc,
 daz manegen kristen wert von leben erschRACTE. 2730
- 274 Der Unger herzoge Ludewîn
 manigen kristen valte mit den handen sîn.
 des nam in strît der vürst von Prâbant goume,
 daz er der kristen sô vil rêrt.
 durch gedrenge in zorn er gein dem Hiunen kêrt, 2735
 den het ouch minne geladen mit ir soume.
 bald er daz von im ersach daz er in niht wolt mîden.
 mit kraft der Prâbant zuo im vaht.
 allam tet der Hûn gein im mit aller maht:
 nû muost doch einer schumpfentiur dâ lîden. 2740
- 275 Nû heten sie diu ors getragen

- zefamne; etelicher wart dar umbe erflagen,
 ê sie den wec durch daz gedrenge ervâhten.
 diu swert sie in den henden hôch
 wurfen. manec flac sich dicke alsô gezôch, 2745
 swenn daz sie in mit kreften nider brâhten,
 daz diu ors sich under in vor nœten muosten biegen.
 der Wâleys tet im einen flac
 daz er ze erde mite tôde vallens pflac.
 nû lât in ligen: ez het ein end sîn kriegen. 2750
- 276 Der herzog Gelphe Überwalt (G. S. 70.)
 wart von dem von Prâbant ritterlîch gevalt.
 sus maneger von im wart ze verch verschrôten.
 sie heten vünfzec tûsent man
 die daz zehenteil niht wâpens mohten hân, 2755
 dâ von daz velt sô vollez lac der tôten.
 ein herzog von Pôlân rîch was Pomyzlâ genennet,
 den fluoc der keiser mit der hant.
 swelche quâmen heim, die liezen gæbiu pfant
 den kristen hie, diu wârheit des bekennet. 2760
- 277 Daz velt lac tôter überstreut.
 swaz der kristen starp, die wâren des gevreut,
 wan sie der helle wurden vor gehimelet.
 swaz ungetoufter dâ belac,
 die gewunnen an der sêl den andern flac. 2765
 der wart sô vil daz wider einander wimelet
 ûf der rechten strâz gein helle. sus ungelîchez vehten
 zwischen dem gelouben was.
 der hellefcherge die sînen vîntlîch an sich las,
 dâ vuoren dise ze himel nâch ir rechten. 2770
- 278 Wie iegelîches êwekeit
 dort geriet, des hân ich iu ein teil geseit,
 wem vreude hie sich zündet unde erlîschet.
 der strît sich under einander war,
 daz die kristen und die heiden wurden gar 2775
 mit manegem hurte zeiner schar gemîschet.
 dâ von êrst der melm mit bluot begunde sich nû verben.
 dô lîten ors unt liute nôt,
 wan ez galt niht anders dan den grimmen tôt.

- nû kôs man êrst an manheit die biderben. 2780
- 279 Ich muoz vürwâr ir arbeit klagen;
 daz der Hiunen sô vil wart aldâ erflagen,
 daz was des schult, daz sie niht wâpens vuorten.
 ez het dâ niht der zehent man
 wâpen under in, als ich gefaget hân. 2785
- dâ von swâ sie sie mit dem swerte ruorten,
 dâ was niht anders danne mort unt tiefe wunden wîte;
 wan ir geschüz was worden naz,
 daz ez in niht toht: dâ vuogt der nebel daz,
 daz manz mit swerten endet in dem strîte. 2790
- 280 Dâ von ir wart sô vil erflagen, (G. S. 71.)
 daz ich ez mit zal niht rehte kan gefagen.
 ê daz die kristen slahens wurden müede,
 ir was vil mêr dan diu zwei teil
 gelegen von wunden die niht wurden heil. 2795
 seht ob der tût dâ iht sîn soumer lüede.
 já er was unmüezec gar, ê er sie bræht ze genühte;
 wan ir wart alsô vil versniten,
 daz die heiden vor den kristen wîchent riten,
 dâ von ez nû gedêch ze einer vlühte. 2800
- 281 Doch dicke wart gekobert wider,
 daz tohte niht; des mêr ir wart gevellet nider,
 wan daz geschrei nû quam an alle sîten
 'an sie, an sie, sie vliehent hin.'
 die geruoweten kristen lāgen al vor in, 2805
 die quāmen dô an sie an einer lîten.
 die fluogen ir noch āne zal, ê daz diu naht inz nāeme.
 daz lant zôch allez nāch mit ruof.
 dâ sie samelierten sich, dar wart ein wuof,
 daz ez vor got ze himel was genāeme. 2810
- 282 Sus quāmen vriunt unt vînt gevarn
 über den kûnec vor Jethelburc, der sich niht scharn
 vor gæhe moht, wan er lac ungewarnde.
 swaz boten im was vor gefant
 vor dem strît, die wurden alle des erwant, 2815
 wan manz mit huot was vor wol undervarnde.
 alius nû der gemeine schal mit wuof gap fulch gedæne,

- dâ von daz ligende volc erschrac,
 daz etelicher vür die wer der vlühte pflac.
 fwer danne entran, der dûht sich zageheit schœne. 2820
- 283 Daz vlühtec volc sie treten nider.
 die ahte tûsent kristen wolden komen wider
 ir missetât unt jagtens in die snüere.
 volderûcket wart dâ ritterlîch.
 ir manheit was dem verhalten ungelîch 2825
 des vordern tages. daz quam ze ungevüere
 den die dâ gelâgen tût unt lieber vriunt vermîsten,
 daz sie sie liezen hinder in.
 fwer entran der dâht, er het nâch vluht gewin,
 swie sie doch wærn des lebens die ungewîsten. 2830
- 284 Der kûnec Pêlân von Ungerlant (G. S. 72.)
 quam vür al die sînn an einen vurt gerant
 unt wolt sie gern der vlühte hân gewendet.
 er sprach 'kêrt umb, wir hân gesigt:
 ir hantvol gein unser menege niht enwiget. 2835
 wir werden hie von in ân nôt geschendet.'
 dâ von aber ein hûse wart, der doch unlange werte.
 nû quam der keiser mit den scharn
 und die kristen ritterlîch gein in gevarn,
 reht alse ein habech der eines reigers gerte. 2840
- 285 Mit hurt sis von ein ander kluben,
 daz sie reht alsam die vledermiuse zestuben.
 dem tût nû anderweid hie wart gezînet.
 mit poynders krefte man sie dô dranc
 in daz wazzer dâ vil maneger inne ertranc, 2845
 die nû diu êwec dampnus mit ir dînet.
 nû lac alhie der Sarrazîn der bach sô vol gevüllet
 daz die kristen muosten ligen
 über naht, wan diu sunne under was gesigen.
 alsus wart ross unt liute der vurt vertüllet. 2850
- 286 Die dâ ze Jethelburc beliben
 durch ir roup, die wurden al hin nâch getriben.
 der keiser schuof daz der vurt würde gerûmet.
 diu bûrschaft greif gemeinlîch zuo,
 daz er wart gerûmet vor dem morgen vruo, 2855

- daz ez an keinem überzôch niht fûmet.
 dô der keiser über quam, sie jageten nâch mit île.
 doch heten sie vor vûr gefant
 ir wartliute, der quam ein teil gein in gerant
 unt sagten in, sie lægen in einer mîle. 2860
- 287 Manic herre was sô mæzliche wunt
 under in, daz er wær worden wol gefunt,
 möht er dâ heim gemaches hân gewalten.
 die liezens unsanft hinder in
 unt woldens mit in hân gevüeret hin. 2865
 dâ von daz volc sich het sô lange enthalten.
 nû quâmen in doch gar ze vruo die kristen mit ir mehten,
 dâ von sie aber muosten dan
 vliehen. swer dâ snellich niht von in entran,
 den kunden sie mit haz nû aber æhten. 2870
- 288 Vil manec bære entrucket wart, (G. S. 73.)
 dar ûfe manec herre lac von hôher art.
 die liezen sie unt jageten vûrbaz snelle.
 swaz sie ir bringen mohten nider,
 die wurden dan dem bûrvolc al ze ze teile fider, 2875
 von den durch sie gestôzen wart manec grelle.
 in was herre unde kneht ie einer als der ander.
 swer in zerbarmen dâ geschach,
 ich wæn daz der gewünne nimmer mêr gemacht
 dort êweclich in helleviures zander. 2880
- 289 Die Unger vuoren vûr sich hin.
 der keiser schicket ringe vûr, die lægen stæte ûf in.
 die schuofen daz diu kürze in wart gelenget.
 wan swenn sie gein in kêrten wider,
 sô quam ie ein schar unt stiez in aber wider. 2885
 sus wart in strâze unt stege durchpenget.
 daz triben sie dô al den tac, biz daz diu naht sie lêrte
 daz sie in nemen muosten ruo.
 die Hiunen die vluchen stæte vûr sich zuo,
 daz sich halt ir keiner umbe kêrte, 2890
- 290 Den wec dens here wâren komen.
 dô der keiser von in het daz rehte vernomen,
 dô wart er mit den herren des ze râte,

- daz er fant ringe boten vür,
daz mans irte an welden wazzer, an gemüer: 2895
er quæm mit finer maht ze helfe in drâte.
die boten dô ze Franken unt ze Beiern quâmen gerennet.
dâ maht sich wîp unt kint vür sie
unt gedâhten 'sie lânt uns noch pfender hie,
vür daz sie uns sô dicke hânt verprennet.' 2900
- 291 Ich kan vürwâr iu niht gefagen
wer an iegelîchem vurte wûrd erflagen,
ân daz sie lendeclîchen muosten zollen.
diu âventiur uns von in sagt
daz mans vlühteclichen an die Tunou jagt 2905
und daz ir wûrd dar inne ertrenket den vollen.
der keiser in dâ jagte nâch, vil ringer er vür lande
reht ob Pazzouwe an daz In.
die Unger dâ reht pruoften under in,
daz sie den vierden bræhten niht ze lande. 2910
- 292 Der Hiunen künec fus hin entran. (G. S. 74.)
der von Rôm mit finer maht zogt wider dan
gein Regenspurc: dâ wart er schôn enpfangen.
ein wîle er dâ bî in bleip.
die zît man im mit grôzer vreude dâ vertreip, 2915
daz in nâch keime der finen dorft belangen.
die burger im dâ schancten des in kunde wol genüegen,
vil kleinet rîch und in fin kamer
pfenninge die êrst vuoren von der münze hamer.
man sagt daz sis ûf schilden vür in trüegen. 2920
- 293 Der Beier herre herzog Arnolt
het dâ ritterlîch verdient der wirde solt,
dô sie die widervart heim muosten vliehen.
der vürste von Prábant urloup nam,
mit ime vürsten grâven vrîen dieneftman, 2925
die wolden alle heim ze lande ziehen.
der keiser zuo dem Prábant sprach daz er fin wolde bîten.
'ich weiz vürwâr diu herzogîn
bî der keiserîn ze Kölne wartet mîn.
dar sul wir kurzlich mit einander rîten.' 2930
- 294 Eteslîcher durch geschefte beleip,

- doch diu mêrer menege heim ze lande reit
 unt wolden wîp unt kint sich lâzen schouwen.
 wan grôziu vreude dem wîbe geschiht
 diu ir lieben man nâch strîte gefunden siht. 2935
 sô vint man wol sô unverdâht ein vrouwen,
 daz sie wolt ir mannes kunft nimmer warten.
 der ist lîht alsô mit gevarn
 daz sie wolt ir mannes kunft mit vreuden sparn.
 sô habent dise muot die kiuschen zarten. 2940
- 295 Der keiserinne quam gerant,
 manec bote, und der vürstinne von Prâbant,
 unt sagten in den keiser wol gefunden
 unde den degen balt unverzeit,
 der dâ ritterlîchen in dem strîte streit; 2945
 ich wæn daz sie in beiden wol ez gunden;
 unt sagten in daz sie sich im strît niht liezen scheiden
 unt hetenz dâ alsô geworht
 in dem sturm daz ez ein zage müest hân ervorht,
 het er ez reht gesehen von in beiden. 2950
- 296 Der keiser herzog Arnolt nam, (G. S. 75.)
 pfaffen vürsten grâven vrien dienestman
 und alle die ze Beierlant gehôrten.
 er sprach 'ir herren jene und dis,
 stelt iuch menlîch; sît des sicherlîch gewis, 2955
 swaz sie uns ie in disen landen stôrten,
 daz ez allez wider kumt unt zwir als wol erbouwen
 dan ez ie vor erbouwen was.
 dâ von sô bouwet vesteclîch bürg unt palas.
 wir bliben wol, des sul wir got getrouwen.' 2960
- 297 Dâ mit er von in danne schiet.
 gein Wirzeburc in Frankenlant sîn vart geriet,
 dâ wart er wol nâch sîner wurde enpfangen.
 der vürste von Prâbant mit im reit,
 von dem man vil starkiu mære im lande seit, 2965
 wie ez im in dem strîte wære ergangen.
 dâ von er der menege lop mit im ze lande brâhte.
 vil herren zuo dem keiser riten
 durch hovieren, die der brant het niht vermiten,

- dô sie der Unger künec mit hazze smâhte. 2970
- 298 Der keiser gap in guoten trôst,
 daz sie wærn der Hiunen immer mër erlôst.
 sie folden vaste zimmern unde mûren
 beidiu an bûrgen und an steten,
 daz siz vûrbaz immer desten bezzer heten, 2975
 ob sie die Unger wolden mër beschûren.
 dâ mite kêrt er von in dan unt zogt gein Frankenvurte,
 dâ vil der herren zuo im quam
 die er mit im in die stat ze Mênze nam,
 dâ wolt er von in hân ein teil antwurte. 2980
- 299 Vil grôzer herren in die stat
 komen was gein Mênze, die der keiser bat
 mit im gein Köln: dâ wolt er sie gesprechen.
 er sprach 'dâ kument herren vil,
 mit den unt mit iu ze râte ich werden wil, 2985
 wie wir des rîches dinc nû vûrbaz zechen,
 daz ez von der heidenchaft an fîner werde belîbe.'
 diu rede dûht sie alle guot
 unt vuoren nû ze tal mit im des Rînes vluot.
 sus quam der keiser vrœlîch sînem wîbe, 2990
- 300 Unde der vûrste von Prâbant (G. S. 76.)
 sîner Elfen die er ouch ze Kölne vant,
 dâ mite sie bî der keiserîn sîn warte.
 des wolt sie niht der reine lîp,
 vrou Mehtilt erlân des hôhen keisers wîp, 2995
 wan sie die wîl mit ir gebet den zarten
 got mit manigen sîuften tief vil inneclîchen bâten
 gemeinlîch vûr die kristenheit
 und doch funder vûr der zweier arebeit,
 daz sie gesunt in quæmen unverschrôten. 3000
- 301 Wan ir gebet sô lûter rein
 was gein got, daz ez sô lobelîch im erschein
 daz ez der kristenheit brâht sælden stiure
 unt funderlîch die ir gemahel
 wâren, die mit swerten manegen herten stahel 3005
 betwungen des, daz er sich vunct mit viure.
 daz lât sîn. sie quâmen nû, dâ von ir vreude sich vlûcket,

- mit ir vrumen âne schaden,
 dâ von sich ir herze wolt der leste entladen
 von sorgen bürde dius het vor gedrucket. 3010
- 302 Ein teil ze Kölne obe der stat
 von dem schiffe der keiser ze lande trat,
 dâ man mit grôzem antvang im begegnet.
 vil manic vürste an daz lant
 quam mit im: den Prâbant vuort er an der hant; 3015
 durch sîn manheit was er in êre an legend.
 nû hete ouch diu keiserîn der gæhe sich niht verfûmet;
 sie und diu reine Elyzabet
 sich ein teil vür die pfafheit gemachet het:
 vil kamerstebe in durch gedrenge rûmet. 3020
- 303 Dô sie zesamne gewunnen vart,
 der keiser âne allez arc enpfangen wart
 von gar getriuwes herzen grundes arke.
 sîn danken gein ir was niht laz:
 die triuwe, der sie in bewîst, gein ir er maz. 3025
 sus was ir beider herze in liebes farke
 alsô vesteclîch mit stæte unt mit der triuwe verklûset.
 daz ir enpfâhen was sô rein
 unde sîn danken, daz dâ ganziu triuwe erschein
 ûz herzen gruft, dar inne sie het gehûset. 3030
- 304 Dar nâch diu vürstîn dâ enpfie (G. S. 77.)
 den keiser der sie mit armen umbe vie
 unt sprach 'wilt dû dînen ritter niht enphâhen?'
 doch ir lieb gein im under brust
 was sô starc, daz sie enpfâhens het gelust, 3035
 wan daz diu scham mit blødekeit sie vâhen
 kunt: doch wolt der keiser des sie beide niht erlâzen,
 ez würde dâ ein umbevanc
 dem degen von ir mit wîzen armen blanc,
 dar zuo die mûnde zesamne muosten stôzen. 3040
- 305 Dâ von diu minneclîch geschafft
 von des herzen triuwe enphie der ougen saft,
 daz sich kunt über zartiu wangen welzen
 gelîch der liechten zeher rêr.
 solchez saf von reines wîbes herzen lêr 3045

des palfems trôr sich kan gelîche smelzen.
 daz schaffet als der minne hitze; swâ sie sus wirt entzündet
 von der mâze schamenden glüet,
 palfems saf in solches herzen grunde blüet:
 diu triuwe ist rîch swâ liep sich liep sus kündet. 3050

306 Aldâ diu minne ir ankers ort
 in ir herzen het verzwicket unt verbort
 mit stæter lieb; vil vester dan kein presse,
 sus het sie sie zesamne versmit.
 nû quam diu pfafheit ouch nâch ir gewonheit sit 3055
 mit antvang unt mit einer schoenn proceffe.
 die herren ouch diu keiserîn, die zuo der wirde gehörten,
 het schôn enpfangen, als sie solt.
 der Wâleys under armen sie dâ vüeren wolt.
 sîn unde des keisers kunft vil trûren stôrte. 3060

307 Der keiser viel an sîniu knie,
 dô diu pfafheit mit dem heiltuom gein in gie;
 sam tâten beide vrouwen unde herren.
 er stuont nû ûf unt gienc in nâch
 in daz tuom. vil manic betler gein im krôch 3065
 mit kinden vil unt bâten gâbe mit kerren.
 den hiez er die kamerær mit gâbe von armuot bringen.
 unz in daz münster was sîn vart
 vür den altære. ein schoene pfert dem mesner wart:
 vil manec gebet vür in kunt ûf ze himel dringen. 3070

308 Dô man gesungen unde gelesen (G. S. 78.)
 het nû gar ob im nâch sînes rehtes wesen,
 ze dem von Kölne er kêrt, der lac in fûhte:
 den klagt er als im wol an stuont,
 als noch wîse liute gerne einander tuont. 3075
 der bischof des mit vlîz danct sîner zûhte.
 dâ mit er zuo herberge vuor, der keiser zuo den vrouwen.
 ê leget er rîchiu kleider an,
 und der Wâleis der mit im des strîts began,
 dar inne sie sich beide liezen schouwen. 3080

309 Wirtlîch ze tîsche der keiser saz
 mit der keiserîn. von golde manic rîch trincvaz,
 vil tuoch von Gente ein teil scharlach geverbet

unt filbers manegen swæren klôz:
 (die tür ir hüeter dô niht langer vor in flôz) 3085
 sus Kölner kunft wart, die rîchtuom an erbet,
 vür den keiser, dâ mit sie in kunden schône enpfâhen
 unt sunderlîch von dem man sagt
 daz der in dem strît het hôhen prîs bejagt,
 daz ez im von in kunde niht verfmâhen. 3090

310 Der keiserîn sie sunder dô
 und der vürstinne schancten durch daz kumende vrô
 des keisers unde des prâbantischen vürsten
 von klârem golde rîche zwei vürspan
 dar ûze manic edel ftein mit kreften bran. 3095
 diu prêsent rîch in wart von den getürsten
 die in gein der überkraft ir manheit het erziuget,
 dem keiser unde dem Antschouvîn,
 des ir name muoz immer hôch getiuret fîn.
 ich sage iu wâr, diu âventiur niht triuget. 3100

311 Den keiser Heinrîch, fîn Mehtilt,
 den Wâleys unde die von Prâbant niht bevilt,
 sie dancten den burgæren als sie solden.
 die vürsten zogten alle zuo.
 nû was des wol zît daz nemen solden ruo 3105
 die sich des âbents zitlîch legen wolden.
 eteslîchen herzen lie diu minne kûm die bîte
 ze fînes liebes heimlîchkeit.
 diu begir sie vafte in daz bette jeit,
 dâ von des flâfes wart begunnen zîte. 3110

312 Der keiser bî der keiserîn (G. S. 79.)
 dâ beleip; ze herberg vuor der Antschouvîn.
 gehovieret wart von manegen vürsten rîche
 im unde der klâren der man jach
 daz sie wære der kiusche ein swebendez obedach. 3115
 des jach ir al diu menige gelîche.
 daz hovieren ende nam. die kamerær nû brâhten
 ir herren dâ er komen solt.
 manec juncvrou die vürstinne nâch im bringen wolt
 ze bet dâ sie der ruo des nahts gedâhten. 3120

313 Nû was diu minn ot aber hie,

diu sie maniges kuss unt schrankens niht erlie;
wie möhten sie des beide hân verlâzen?

swenn sie in an diu brüstel twanc,
diu dâ stuonden hôch gedræt, nâch harme blanc, 3125
sô quamz in zwære beiden wol ze mâzen,

und er mit der hant ze tal ab gein dem hüflîn streifet,
sô was sie als ein hermelîn
wîz unde sleht, daz sie niht linder kunde gefîn
und doch dâ bî gedrollen unde gereifet. 3130

314 Wie möhte daz ergangen sîn
ân des schimpfes spil, daz dâ des hordes schrîn
der minne lust sô gewalteclîch besliuzet?
ich wæn sîn würde dâ gespilt
ân geværde lieplîch, daz in vreude vilt: 3135

von folcher tât der minne liebe entspriuzet.
nû hete ouch diu keiserîn mit armen umbevungen
den sie ze hôhen vreuden wac
in ir herzen. ê diu sunne bræht den tac,
dô het diu minne ir ampt dâ wol begangen. 3140

315 Des tages vruo vergangen was.
balde ein kappelân in beiden messe las,
dem keiser und dem werden Antschouvîne.
den vrouwen man ein messe sanc
diu von maneges pfaffen stimm hêrlîch erklanc. 3145
nû wâr die vürsten gemeinlîch von dem Rîne
und von manigen landen wît dar komen mit ir mehte
unt wâren über ein dô komen,
sint der keiser het den sige ze in genomen,
daz man in êren solt unt sîn gesehte. 3150

316 Sie jâhen mit gelîcher kür, (G. S. 80.)
man solt in niewan keiser nennen hinnen vür,
swie doch er wær ze Rôme niht gewîhet.
man gap im dannoch einen namen
des er unt sîn afterkünde sich niht dorfte schamen, 3155
swelher nâch im ze folcher wurde gedîhet,
daz er vater hiez des landes. alsus wart er beschrîet
unt beruoft mit gemeiner wal
von den vürsten unde den landen über al.

- sus wart sîn nam mêr dan zwivalt gedriet. 3160
 317 Marschalc, herzoge von Sahsenlant,
 von toufe Heinrîch, von der wîhe ein kûnec genant,
 von Rôme ein voget, und ein vater des landes;
 nû wart er keiser ouch beschrirn
 ê diu selbe wîh ze Rôm wær im gerirn. 3165
 wîzt daz er nie verftên sîn triwe lie pfandes.
 under stunden man in schimpfe in nante den vogelære:
 dô er ze kûnege wart genomen
 unde der vürsten boten nâch im wâren komen,
 mit einem kloben er vogelt, daz brâht daz mære. X 3170
 318 Sus rîlich er beschriren wart.
 erwendet von dem keiser wart der vürsten vart
 unt wolt sie niht sô gæhs von im lân rîten.
 ze hûse er gemeinlich bat
 unt verbôt in allen ezzen in der stat. 3175
 ein rîlich mâl ûf einem palas wîten
 wart in wirdeclich gegeben mit guoter handelunge.
 nû wær diu hôchzît worden blint,
 wær bî in gewesen niht des grâles kint
 den dâ gemeinlich lobten alt unt junge. 3180
 319 Der keiser nû den vrouwen sagt
 waz der Prâbant in dem strît het wurde bejagt,
 daz ez die vürsten alle gemeinlich hôrten.
 er sprach 'mir ist daz wol bekant,
 daz er in dem strîte hielt als eines velfes want. 3185
 von sînem hurt vil tropel sich zestôrten.
 sîn menlich ellen durch die dicke brach als kiel durch ûnde
 in einem sturmweter tuot:
 sus sîn swert durch herte stahelringe wuot,
 daz manic flac die virr gap viur mit zûnde.' 3190
 320 Wenn was des ezzens worden zît? (G. S. 81.)
 ich hêrt ie, swenne ez der wirt hât unde gît.
 nû het er ez unt gap ez willeclîchen.
 mit vreuden man ez vür sie truoc.
 juncherlîn in dienten, die man nante kluoc. 3195
 dô gezen wart, man hiez videler ûf strîchen.
 mit den vrouwen kurzewîl unt vreuden sie in gedâhten.

- daz wart von fachen undervarn:
den bischof dô der tôt niht lenger wolde sparn,
die sage mit mære dem keiser boten brâhten. 3200
- 321 Der keiser und diu keiserîn
volgte der lîch, dô man sie zuo dem tuom truoc in.
vigilî man im sanc gar ordenlîche.
vil wâren vürsten in der stat,
dâ von man die virr niht zuo dem opfer bat; 3205
ez wart daz opfer sus des morgens rîche.
von Lütich pischof Wîpreht sêlmesse im selb wolt sîngen.
des het der menlîch unervorht
in dem strîte gein den Hiunen niht verworht,
swie daz sîn swert durch helme kunde drîngen. 3210
- 322 An wird diu bivild niht verdarp.
sînem sun der keiser umb daz pistuom warp,
des hulfen im die vürsten al gemeine.
der jungelinc was Prûn genant.
die capitelbruoder er gelîche mant 3215
daz sie mit gunst gein im niht wâren seine.
daz wart im niht volleclichs geheizen von in allen.
er sprach 'ich kum von hinnen niht,
biz daz mir ein ende dirre sache geschiht.'
daz mohte sînem rât niht missefallen. 3220
- 323 Dem keiser was der bete gâch.
mit gunst er einen nâch dem andern an sîch zôch,
swie er doch under in het widerparte,
die jâhen, ez wær wurde rîch
daz pistuom, dem wære an jâren niht gelîch 3225
sîn sun, daz irret in an der bete nû harte.
doch erziuget mit pfaffen kunst wart dô mit meisterscheffe,
daz er der jâre wær sô grôz,
daz er wær von recht dem pistuom wol genôz,
sô wîelt sîn jugent vil witze mit sinnes krefte. 3230
- 324 Wie möhten sie in hân verzigen, (G. S. 82.)
sint diu meiste menege sîm gebote nigen
unt sîn gewalt doch al daz lant betriuwet?
nû quam gemein in daz capitel,
die dar zuo gehôrten. ein des keisers pitel 3235

- des keisers bete den herren allen niuwet,
 der ouch ein ir kôrherre was, sprach zuo den herren wîse
 'lât iuz von mir niht wesen zorn.
 wirt von Sahsen herzoge Prûn von iu erkorn
 mit gemeiner kûr, iur keiner ist sô grîse, 3240
- 325 Er müge im vîn gedanken wol.
 swâ die stift danne ieman vûr sich bringen sol,
 daz muoz von im geschehen âne triegen.
 des hilft im willeclîch sîn vater.
 den tuomprôbest des êrsten von dem keiser bater, 3245
 der gap sîn gunst im gar ân allez kriegen.
 dar nâch in der techant welt dem pistuom zeinem herren.
 die andern gâben im ir kûr.
 der bitel gie ze deme keiser vûr die tûr
 unt sagt, sîn sun erwelt wær âne werren. 3250
- 326 Ze hant die glocken man an zôch.
 mit gefange man enbor in huop ûf hôch.
 sus wart er in des tuomes kôr gevüeret
 unt gefazt ûf den altære vrôn.
 ob im wart gefungen unde gelesen schôn, 3255
 als man tuot, ê er werde mit wîh gerüeret.
 die dieneftman im swuoren alle, als man durch recht im solde.
 die vest man antwurt sîm gebot.
 dise wurde het im sîn muoter umbe got
 erworben mit vil rîchs gebetes solde. 3260
- 327 Ir reinekeit erzeugt wol daz
 nâch ir tôde, dos des himels trôn befaz
 unt man sie hie ûf erden heilic nande.
 die vûrsten wolden rîten drât,
 doch sie wurden mit dem keiser vor ze rât, 3265
 daz er guot botschaft zuo dem pâbest sande
 und im hieze sagen daz er wolt sich lâzen wîhen
 ze keiser: wenne er komen solt?
 sînn sun von Kölne er mit im nû vüeren wolt;
 er solt sie beide wîhen iht verzîhen. 3270
- 328 Die boten wurden hin gefant. (G. S. 83.)
 iegelîch vûrste von danne kêrt heim in sîn lant.
 der Prâbant sich von danne wolde scheiden

unt sîn hûsvrowe diu herzogîn.
 der keiser ez dô lie niht sînen willen sîn, 3275
 mit bete erz understuont dô von in beiden
 daz sie bî im dannoch dâ drî tage wolden blîben.
 des wart diu keiserinne vrô.

mit einander maneger kurzewîle dô
 gedâhten sie die wîl sie wolden trîben. 3280

329 Der keiser zuo dem Prâbant sprach
 'helt, sît dir mîn herze von êrste gûnfte jach,
 sint hân ich immer mêr dir wol getrouwet.
 sô lâ dir ouch enpfolhen sîn
 lant unde liut daz ich dir al wil geben in, 3285
 wan stæte triwe mîn herze ie ûf dich bouwet.
 ist daz gein Rôme wirt mîn vart durch keiserlîche wîbe;
 dar zuo mîn sun, der pischof Prûn,
 bûrge unde stete dir mit snelleclîcher slûn
 enpfilht; dîn triuwe uns beide des niht verzihe.' 3290

330 Er sprach 'dar zuo bin ich ze tump,
 herre, unt solt ich iu die slihte machen krump,
 daz wær den wîzen mîn vil baz gemæze,
 dan daz ich krump beslihten sol.
 mînen dienst den sult ir anders haben wol, 3295
 des bin ich iu mit triwen niht abelæze.'
 der keiser dô ze ime sprach 'dîn lûter herze reine
 kan dich der slihte wîsen wol:
 aber disiu rede bî dir belîben sol.'
 er sprach 'dar umbe iur riwe sol wesen kleine.' 3300

331 Der keiser sprach 'swenn von Rôm mir
 mîn botschaft kumt, ze hant sô send ich boten dir,
 sô solt dû durch mîn liebe ze mir rîten.'
 er sprach 'vürwâr des lâz ich niht.
 swaz iur geheize gebiut mir, balde daz geschiht, 3305
 sô stæt mîn triwe bî iu ist zallen zîten.'
 dâ mite urloupt er sich sân die tage drî heten ende,
 die er nâch den vûrsten bleip.
 die wîle schimpfes vil der keiser mit im treip.
 der keiserîn diu vart brâht vreuden pfende. 3310

332 Urloup zer keiserinne gert (G. S. 84.)

diu vürstîn, des sie doch kûme wart gewert,
man sagt daz in diu ougen über liefen.

diu keiserîn begunde jehen

‘ich wünsche daz wir schier einander sülen sehen.’

3315

dâ mit sie sich mit armen umbeswiefen.

alsô schiet diu vürstîn dan heim zuo ir eigenlande

gein Prâbant, dâ man des niht lie,

den Wâleys unde sie man wirdeclich enpfie

mit präsent rîch unt gâbe maneger hande.

3320

333 Gein Elfâz ûf der keiser vuor,

den lantvrid umbe und umbe man gemeinlich fswuor:

bürge unt stete die hiez er vaste mûren

aber vür der Unger kunft,

swie daz got im het gegeben sigenunft

3325

gein in. er maht dô burger vil ûz bûren.

in der zît diu jüdescheit het anderweit mit marter

gotes pilde gewunden an,

dâ von ûz den wunden bluot unt wazzer ran,

daz zeichen tet dô aber got vil zarter.

3330

334 Dâ von von got genâde enpfie

vil manic jude, daz er ze hant sich toufen lie,

dô er gesehen het daz grôze zeichen.

bî Ravensburc ein klôster lît,

Ouwe nennet man ez in den landen wît,

3335

der Podemfê mit næhe ez kan erreichen.

in deme klôster noch daz bluot wirt tegelichen vunden.

durch ein cristalle man ez siht.

vor sweme ez sich birget, diu wârheit vergiht

daz der mit tôde im jâr wirt überwunden.

3340

335 Nû was dem keiser komen wider

botenschaft diu im hôhe wurde brâhte sîder,

daz in der pâbest von herzen gerne sæhe

und daz er sînes sîges vrô

wær: daz er sich niht liez irren keiniu drô,

3345

ob im diu von dekeim gewalt geschæhe,

er vüere vür sich und enpfenc die hôchsten wird der werlte,

und daz er gæbe der reise flûn;

und obe mit im kœm sîn sun, der pischof Prûn,

sie würden mit wîh geflôrieret unde geperlte. 3350

336 Der keiser al die vürsten bat (G. S. 85.)

daz sie wolden in ze Mênze in der stat
gesprechen, dâ wolt er sich von in scheiden,
und alsô hinder im bewarn

diu lant, daz er sicherlîchen möhte gevarn, 3355

daz sie iht schaden nâmen von den heiden,
wan er durch des rîches werde sich wolt ze keiser wîhen.
der vürsten keiner imz verseit.

manic man durch sîne liebe zuo im reit:

vor vorht ez torfte etlîcher niht verzîhen. 3360

337 Nû het er guot botschaft gefant

dem Wâleys den man nande von Prâbant.

der quam als er im jungest het geheizen,

dô er ze Kölne von im schiet,

durch rehte liebe unt niht durch keiner flaht gebiet. 3365

der keiser wolt mit valken rîten beizen.

dô man im nû sagete daz er kœm der muotès veste,

gein dem sô gâht er ûf daz velt.

wan diu triwe het zwischen in gewissez gelt

unt het bî in mit durneht ruo unt rehte. 3370

338 Dâ von gar lûterlîchen wart

mit getriuwer liebe der junge von hôher art

empfangen von dem keiser werdeclîche.

er danct im als im wol gezam.

den keiser er dô funder von den liuten nam 3375

unt sprach 'her, wizzet daz der künic von Francrîche

mînen swâger von Lutrînge hât her ze iu gesendet

unt giht, er welle nâch mînem rât

unt nâch iuwers eidems sich verrihten drât

mit iu, ob iur unmuoze ez niht enwendet.' 3380

339 Der keiser sprach 'lât daz gefinde

rîten in, unt sende wir ob man uns vinde

dort bî dem bach iht vogel oder reiger.

ich sage iu rehte mînen muot:

ich tuon mit den sachen swaz iuch dunket guot; 3385

seht daz man iu ûf jener sît iht weiger.'

von arte hôch ein knabe kurteis sprach 'welt ir reiger vinden

den zwein ze rechter beize stant
mit einem habech, den einen vie der von Prâbant,
der ander sich kunde in die lûfte winden.' 3390

340 Die timpentampen man ûf fluoc, (G. S. 86.)
dâ von sich der reiger in die hœhe truoc
sô verre hin ûf, daz er wart sehens irre.
zwên rôte valken mit im vlugen
die dannoch ze solchem vliegen niht entugen, 3395
dâ von er sie gæhs übersteic die virre.
ein valkenær sie brâhte wider mit vogeln die er stoubet,
den sie doch vlugen hôch genuoc.
über lant gie einer ûz; ein valke in fluoc,
daz von dem potech dræt hin dan sîn houbet. 3400

341 Dannoch der keiser ûf der hant
het einen pilgrînvalken den er wol bekant.
die hûben er mit girde von im zûcket.
der het dicke veder in mûze gerêret.
von hant unt von den liuten er danne kêret 3405
unt quam her wider mit kraft die hœh gevlûcket.
dem gesiht sie wurden vlorn von überhôhem vliegen:
nû wart in mit geschreie kunt
von dem reiger, daz der valke in kurzer stunt
in bringen wolt her abe ze im mit kriegen. 3410

342 Dâ von dem valken manegen val
tete der reiger, ê er quæm die hœhe ze tal.
swenn er in mit dem stôze wolt erreichen,
sô viel er manege elen hôch;
der valke wider sich mit schuzze gein der hœhe zôch. 3415
ze jungest er kunt mit griffe klâ in fleichen
unt gie mit im als ein rat ze tal in einen garten
der wol mit rebe erbûwen lac.
durch und über die ziun man maneges hurtes pflac:
der keiser wolt des æfens selbe warten. 3420

343 Dâ mit sô kêrt er gein der stat.
der wînzurl dô den keiser sich ergetzen bat.
einn amptman hiez er in bereitschaft rihten.
den vrouwen er die tagalt sagt
unde den herren, den ez allen wol behagt, 3425

unt wie dâ zuo der vürste quam von geschichten
den man nande von Prâbant. nû sageten sie daz wære
komen sîner tochter man
von Lutringe 'ob wir ez reht vernomen hân
sô bringet er uns von Francrîch guotiu mære.'

3430

344 Er sprach 'dâ wil ich kâren hin.

(G. S. 87.)

der von Prâbant mir hât geseit ein teil den sîn:

ich wæn der Franzeis herre sich rihten welle

mit mir. ob ez iu wol behagt,

dar nâch und er uns die botschaft morgen sagt,

3435

ûf den sîn ie der man sîn witze danne stelle.'

diu rede dûht sie alle guot; dâ mit sô kârt er danne

da er den von Lutringe vant,

sînen eidem: doch was zim der von Prâbant

vor rîlich komen mit manegem stolzen manne.

3440

345 Der von Lutringe gein im gie

vür die tür. der keiser in güetlich enpfie

unt vuort in mit im zuo der keiserinne,

und ouch den stolzen von Prâbant.

boten doch den vrouwen wurden vor gefant,

3445

daz der Prâbant quæme und der von Lutringe.

diu keiserinne nâch ir wurde sie beide kunde enphâhen.

ir danken gein ir was niht laz.

mit vrâge der keiser den Lutringer befaz,

der kunt sich doch mit antwurt niht vergâhen.

3450

346 Der Lutringer sus antwurt vant

'herre, ich bin in keines botschaft her gefant,

doch lâz ich mînen sîn iuch morgen wizzen.'

der keiser sprach 'daz mac guot wesen:

swenn man in dem tuom hât vruo ein messe gelesen

3455

und ê der vürsten keiner sî enbizzen,

sô vernim ich iuwer wort und antwürt dan nâch râte.'

nû het diu guote keiserîn

sich gesetzet zuo dem stolzen Antschouvîn

und undervie sich mit im vrâgens drâte

3460

347 Von der getiurten in Prâbant,

'der liebe sich mit stæte mir ie ze herze want.'

ir wol gehalten der Prâbant ir dô sagete.

- guot naht zer keiserinne nam
 er und die vürsten unt zuo des rîches haupt unt stam. 3465
 daz widerdranc nû gein den türen wagete.
 alsô schieden sich von dan die vürsten mit einander.
 gein den herbergen wart ir vart,
 dâ danooh maneger hande spil begunnen wart:
 swer kurzewîle suochen wolt bi in, daz vander. 3470
- 348 Der keiser quam vruo in daz tuom, (G. S. 88.)
 er und diu keiserinne. gar ân allen ruom
 sie messe vernâmen niht ensamt befunder.
 die vürsten wâren komen ouch,
 die nie an dem rîche tâten valschen strouch, 3475
 gein den der keiser was ouch triuwen munder.
 die aber die durch vorhte dienst mêr dan durch triuwe tâten,
 die kant er wol unt hets dar nâch.
 doch gemeinlich er sie zuo der botschaft zôch
 unt bat sie alle im unde dem rîche râten. 3480
- 349 Kurzlich mit rât daz vunden wart,
 daz er ein teil lenger schübe die Walhenvart
 unt befæhe ob er den grôzen krieg möht rihten
 zwischen dem rîche und dem Franzeis.
 des râtes wart gevolgt. dô vrâgt er den kurteis 3485
 von Prâbant, ob er ez möhte balde flihten,
 daz er an dem Lutringer daz heimlich wolt versuochen.
 er sprach 'ich hân daz wol vernomen
 daz der künig selbe balde wil ziu komen.
 er vürht, der krieg erwerbe im êwegez vluochen.' 3490
- 350 Gein Punne ein tac gemachet wart.
 der von Lutringe huop sich snellich ûf die vart
 und brâht den künec als er sich het versprochen,
 den man dâ nant von Francrîch Karl.
 mit im ouch brâht er dar den jungen künec von Arl. 3495
 der keiser was vor komen dar ein wochen.
 zwischen in geteidingt wart daz Lutringe zem rîche
 solt êweclich gehoerent sin
 mit manschaft: alsus schiet ez der Antschouvîn;
 daz wart verschriben mit eiden vesteclîche. 3500
- 351 Alsus ez wart ein stæte suon,

daz sie triuwelîch einander wolden helfe tuon.
 nû quam botschaft, diu brâht in vremdiu mære
 von dem heiligen bâbft Jôhan,
 daz er wolt die Sarrazîn von Affricân 3505
 bestân, die im vil brâhten herzelwære
 unt gemeineclîch dem kristentuom. den keiser er bat helfe.
 diu botschaft wart mit manung geseit,
 daz doch Rôme ein houbet wære aller kristenheit,
 unt wolt er komen, im hûlfen Gibel unt Gelfe. 3510

352 Dar zuo sô quæme der keiser dar (G. S. 89.)
 von Kriechen mit einer ritterlîchen schar;
 sô wær er helfe der stift vil baz gewidemet.
 swie lûzel er bræht ritterschaft,
 doch sô het sîn name sô vorhtenlîche kraft 3515
 daz al diu heidenchaft dâ von erbidemet.
 nû wære im von gotes kraft gein den Hiunen gelungen
 daz er errett het diutschiu lant:
 quæm er nû unde bræht mit im den von Prâbant,
 im würden gar undertæneclîch welhîsch zungen. 3520

353 Sie sprâchen 'ez ist kunt getân
 Pâbest Jôhan, der von Prâbant der sî ein man,
 daz al diu kristenheit im solde nîgen
 von sîner ellenthaften maht.
 man sagt daz er in deme strîte bî iu vaht, 3525
 dâ von vil wîter strâze wart von stîgen.
 wir bringen sunderlîchen im guot botschaft zweierhande:
 wil er niht komen durch hôhen muot
 und durch got, man gibt von golde im solchez guot
 daz er mit êren nemen mac âne schande. 3530

354 Swie gar diu lant verwüestet sînt,
 ie der man læt des varen wîp unde kint,
 dem von Prâbant sîn wille wære verendet.
 der keiser sprach 'ich sage iu wol,
 ob ir hetent rôtes goldes türne vol, 3535
 er næm sîn niht und dûht sich sîn geschendet.
 ich wolde in hie heime bî dem lande haben lâzen:
 nû weiz ich wol, hært er diu mær,
 sîn herze ist so vollez muotes, zageheit lær,

- er læt der vert sich nieman underfâzen.' 3540
- 355 Der keiser vrâgets von ir maht.
 sie sprâchen 'zwâr, herre, deist gar ûz der aht.
 sie wellnt Galaber unt Pülle gar verderben.
 Cecillî grôzen schaden hât
 von in. sô jehent sie mît gemeinem rât, 3545
 diu selben lant unt Rôm sol ûf sie erben.
 Galerjânus den berc sie iezunt vaste bouwent
 über Rôme unt habent sin
 daz ez nû mit dienste müeze nîgen in
 in kurzer stunt; des sie in selbe getrouwent. 3550
- 356 Swaz ir nû mügent dar zuo getuon, (G. S. 90.)
 sit daz ir unde der von Francrîch habt den suon
 unt bî iu sint die besten vürsten alle,
 daz tuo uns iwer genâde kunt,
 wan wir müezen wider heim in kurzer stunt: 3555
 der keiser sprach 'ich antwurt niht ûz schalle:
 morgen als ich messe vernim und ouch die vürsten gespreche
 mit den ichz verenden sol,
 nâch ir rât gib ich iu danne antwurt wol.
 mit sage gein in iur botschaft ich niht breche, 3560
- 357 Ich tuon in al iur sache bekant.'
 'herre, die wîl sô well wir an dem von Prâbant
 verfuochen wie der vart sin lust sich willet,
 ob ez iu, herre, wol behagt.' 3565
 er sprach 'die botschaft mit nihte in verdagt,
 wan er ist menlîch hôchgemuot mit stille.'
 'herre, daz hab wir wol vernomen, sin menlîch herze pflege
 güete.'
- der keiser sprach 'iu kan vollagen
 nieman von im, waz hôher wurde er kan tragen
 mit wârem lop in sîner jugende blüete.' 3570
- 358 Die bulle brâhtens dem Prâbant,
 brieve vil die man von manegem lande im fant,
 dâ bî wart rîcher kleinet niht vergezzen.
 von lûterm golde manic marc
 vür in wart getragen ûf niuwen schilden starc, 3575
 die ieglich lant het funder dar gemezzen,

- unt sageten von dem pábest im vriuntschaft unt wære minne
 unt von den landen holden muot,
 daz er im niht liez verfmáhen solchez guot,
 daz wær doch swach gein finer wurde beginne, 3580
- 359 Diu stæt vür sich in tugenden gruont.
 er dancte in mit zühten, als im wol an stuont,
 unt sprach 'diu soldament ist unverschuldet.'
 sie sprächen 'herre, diu kristenheit
 in der werlt iur lop sô gar gemeinlich jeit, 3585
 daz ez diu heidenchaft niht sanfte duldet.
 wir solden iu noch sagen mære, swenn sîn unfer witze gezæme.'
 'mich sûmet kein unmuoze niht;
 swenn ir welt, bî iu man mich durch hoeren siht:
 iwer botschaft ist von schulden mir genæme.' 3590
- 360 Daz volc wart gerlich ûz getriben. (G. S. 91)
 sîns rats ein teil dort inne bi im beliben.
 sie sageten im daz man in gerne sæhe,
 diu lant dar inne die Sarrazîn-
 lægen. 'herre, möht ez mit iuvern hulden sîn 3595
 und daz iuch unser botschaft diht niht smæhe,
 herre, man gibt iu solchez guot daz kûme ein diutscher nennet,
 und ob ir iuch verweget der vart,
 meniger marc dan iur haupt hât hâr und der bart
 wirt iu von golde ze solt von in bekennet.' 3600
- 361 Des antwurt in der Antschouvîn
 'iuwer golt gemeine sol dem keiser sîn
 unde den vürsten diez verdienen kunnen.
 ich lâz der vart niht keinen wîs.
 ich wil durch got nû varen und durch mînen prîs. 3605
 unt wil des lôns von got mir selbe gunnen.
 gesehet wie der keiser iu antwurt mit sînem râte:
 ich bekenne in wol in aht
 daz er ez versuoht mit aller sîner maht,
 er helfe iu, wûrd ez niuwan niht ze spâte. 3610
- 362 Als ir die antwurt habt vernomen,
 sô sult ir ze hant ze mir her wider komen,
 sô lâz ich iuch des keisers sîn dan wîzen
 den er durch nihte mir verdaget,

- er werde mir durnehteclîch von im gefaget 3615
 unt niht mit keiner kluogen rede umberizzen.
 sie sprâchen 'wir tuon swaz ir uns, herre, kûnt gebieten.'
 dâ mit sô schieden sie sich dan
 ze herberg. als in der vûrft het kunt getân
 den rât mit keiner lazheit sie verschrieten. 3620
- 363 Vruo enpfie der kûnec von Arl
 sîniu lêhen von dem rîche: der Franzeis Karl
 sich von dem keiser alsô scheiden wolde.
 der keiser bat belîben in.
 wan er nâch sînem rât dem pâbst wolt sînen sîn 3625
 enbieten, dar zuo er im râten folde.
 die boten ime sagten dô daz er dâ heime vûnde
 ze Pârîs botschaft von dem stûol,
 ob er iendert wær verfolgt in sünden pfuol,
 daz er die wüesch ab im vor vals abgründe 3630
- 364 Unde der kristenheit ze staten (G. S. 92.)
 quæm, daz bræht vor helle hitze im himels schaten,
 dar zuo der werlte lôn mit gotes gûnfte.
 der Franzeis sprach 'ez wirt ze spât;
 ich wæn daz ich immer komen müge sô drât, 3635
 swie gerne ichz zuo bræht mit aller kûnfte.
 doch wil ich ez versuochen, ob ichz immer müge zuo bringen.'
 nû wart ein gedranc unrûnec,
 dô von Arl sîniu lêhen nam der kûnec,
 sam tet entpfâhen der herzog von Lutringen. 3640
- 365 Der keiser dô ze râte gie
 mit den vûrften die er al dâ wîzen lie
 die botschaft die der pâbst im het gefendet.
 der rât snelîch gekûrzet wart.
 'herre, nû was doch iur wille vor ze varn die vart, 3645
 sô wirt mit rât sie von uns niht erwendet.
 ir gewinnet mê dan tûsent ros: sô muget ir daz wol sprechen,
 wær iu diu botschaft komen ê
 von dem pâbest, ir het wol liute gewonnen mê:
 diu kurzlîch vart iu kûnne vil ab brechen. 3650
- 366 Sint daz ir selb mit iuwerm lîp
 welt ze hilfe komen beide man unt wîp,

[XXXVI.]

7

- die kan der heiden maht mit kraft behûren,
 sô tuot ir allez daz ir müget
 dâ mit iuwer helfe in ze staten tûge: 3655
 ir welt der fûeze in helfen und des fûren;
 daz sie die wîle tuon daz beste: ir kumt in kurzer wîle.
 dô bat der keiser den Prâbant
 daz er im empfolhen liez liut unde lant:
 daz widersagt er gæhes im mit île. 3660
- 367 Er sprach 'herre, ich belîbe niht,
 ich var zewâr den selben wec, swaz mir geschiht.
 daz sult ir von mir niht vûr arc enpfâhen.
 ich bin iu doch ze dienste gestalt.
 ist daz wir daz velt behaben mit gewalt, 3665
 ich wil her wider nâch iuwarn heizen gâhen.'
 kein vûrste mit nihte niht moht anders an im vinden.
 er sprach 'zwâr ich wolt nimmer leben,
 solt ich niht dem ungelouben widerstreben,
 mit wie solt ich dan helle wîz überwinden?' 3670
- 368 Do ez niht anders mohte gefîn, (G. S. 93.)
 dô fant man în mit bet die keiserîn.
 er sprach 'die bete sult ir, vrou, gein mir mîden,
 wan ich belîbe vûrnams niht hie.'
 der bete in diu keiserinne dô erlie, 3675
 doch moht er ir versagen unfanste lîden.
 sie sprach 'zewâr, ich möht der bete niht überic blîben.
 iuwer vart mir vil mê vreuden birt,
 ob ez sich mit strît dort under einander girt,
 dan daz ir solt die zît hie heim vertrîben. 3680
- 369 Swenn daz mîn herz wirt sorgen heiz
 umbe den keiser und daz ich iuch bî im weiz
 in strît, iur manheit mir ez kan erviuhten
 noch baz dan balsems trôres regen.
 got habe ob dem lant hie heime sînen segen: 3685
 iur touwec vart mir vreude kan erliuhten
 baz danne al der bluomen schîn in meien luftes geuden
 und aller vogelîn fûezer sanc.
 swenn daz man in strît mit hurt zestoert gedranc,
 sô kumt ir baz mir unde dem rîch ze vreuden. 3690

- 370 Ez ist dem keiser ouch niht leit
 daz ir ez mir und den vürsten habt verleit,
 wan er iuch bî im hât vür alle mäge:
 er weist doch wol daz ir verziget.
 got gebe daz ir mit gefunt in an gefigt.' 3695
 er sprach 'dâ müez wirz lâzen an die wäge,
 doch fule wir dem hôchsten des unz^wîvelîch getrouwen,
 er gebe uns sige unt sigenuft,
 sît daz im diu marter brâhte bluotes tuft
 vür Even bruch, den er kunt sus verbouwen. 3700
- 371 Sint daz wir des geloubent sîn
 und die heiden dar an habent zwîvels pîn,
 sô sol er uns ouch sigenunft erzeigen.
 wir gelouben an die trinitât
 und daz er uns mit dem tôde erarnet hât. 3705
 dâ von sô vrîft er niht vor uns die veigen,
 wan wir in dem toufe sîn genennet nâch im krîsten.
 des lât die vreud niht sîgen nider,
 wan sîn kraft uns hilft mit vreuden kurzlîch wider
 unt wil uns ûf die ungetouften vrîften.' 3710
- 372 Diu rede ir hôchgemüete erhûgt. (G. S. 94.)
 sie sprach 'zwâr iuwer menlîch trôst mir vreude ervlûgt,
 daz sich der sorgen gruft der wunne veilet,
 alsô daz sich ir vlûckec muot
 hât besenget, daz diu wunn mit lust ist vruot 3715
 unt manic trûrec herze in vreude ergeilet.
 alsô habt ir ouch daz mîn mit iuwarm trôst erquicket.'
 nû wâren boten dar gefant,
 wie gebâren wolt der stolze von Prâbant;
 die het mit rât der keiser dar geschicket. 3720
- 373 Diu keiserîn sprach 'heizets komen,
 ich sage gâhes waz ich hân von im vernomen.'
 der keiser quam, mit im die vürsten alle.
 der Franzeis quam ouch mit im dar
 und der kûnec von Arle; vrouwen lieht gevarn 3725
 gehovieret wart mit maneger menege schalle.
 den Franzeis diu keiserîn enpfie als ir wol vuogte:
 sîn danken gein ir was niht smal.

ir rede alsô diemüeteclîchen gein im hal
in folcher mâze daz in sîn wol genuogte. 3730

374 Daz volc gemeinlîch wart vertriben.
hôhe herren bî den vürsten drinne beliben.
diu keiserinne den vürsten schône sagete,
der Prâbant wolt beliben niht.
'habt mir ez niht vür übel, ich sage wes er giht. 3735
ob er belibe, man wânt er wær verzagete.
dâ von sô trahent wen ir welt dem lant ze schermen lâzen.
vürwâr dirr vürste belîbet niht.

er wil varen, swaz halt im dar umbe geschiht,
unt hebt sîch morgen vruo hin heim sîn strâze, 3740

375 Unt kumt mit rittern gâhes wider:
ich hân in doch gebeten vaste heimlîch sîder.
und dunct mich doch, sîn vart wær wol gewendet,
er wær iu nützer dort dan hie.'
von den vürsten vrâge umbe und umbe ergie: 3745
der Prâbant pald wart wider in gefendet.
der keiser im dô sagt daz er von herzen gerne sæhe
sîn vart, dar zuo ez diuhte guot
vürsten unt herren mit gemeinem muot.
er sprach 'vür wâr sô vürder ich mich mit gæhe.' 3750

376 Des pâbstes boten hörten daz, (G. S. 95.)
daz der Prâbant sîch der vart menlîch vermaz:
nû dûht sîe daz der sîge wær halp ervohten.
von Arl der künec gelobt die vart
und der Lutringære vürste von hôher art. 3755
die drî ze gefellescheftē wurden gevlohten.
der von Francrîche sprach 'ich wil mich vürdern heim ze lande;
ob ich iu immer komen müge,
wizt daz ichz ungern mit dekeiner kost verfmüge.'
dem Prâbant des er saz sîn triwe ze pfande. 3760

377 Urloup zem keiser wart genomen
dise viere unt gelobten wider komen
ân al gevær dâ in was hin bescheiden.
der keiser dô mit râte liez
bî dem lande sînen sun, der Otte hiez. 3765
den vürsten er bevalch in bî ir eiden,

- unde quæm der Prâbant ê dan er, dem solt man warten
gelîcher wîse recht als im.
er sprach 'zewâre, ûf mîn wârheit ich ez nim,
sîn flechter muot ist gar ân valsches scharten.' 3770
- 378 Die vürsten jâhen âne wanc,
daz er an in vûnde keiner flahte kranc,
sie tæten swaz sîn heiz in kunde gebieten.
'swer dâ hie heim belîben sol
bî dem lande, den sul wir alle getrouwen wol, 3775
die doch vor nie mit witze ir rât verschrieten,
daz sie in den jungen kûnec, der dâ ist Otte genennet,
alsô bevolhen lâzen sîn
und daz rîch, daz unser kunft ab in iht grîn,
ob uns got hât die widervart bekennet.' 3780
- 379 Der keiser sprach 'zwâr mîn gedanc
hât ervunden daz ir triuwe ist breit unt lanc,
die ich hie heim wil bî dem lande lâzen:
sô hân ich mir die ûz erkorn
die triuwe unt von art manheit ist an geborn, 3785
daz ich die vûer von hin mit mir die strâzen.'
nû lâz wir hinder im diu lant den keiser rihten
unt sagen wie ze dem Prâbant
sich der Franzeis mit gefellesefte bant,
und der von Arl, daz kunde der vürst wol slihten. 3790
- 380 Von Lutringe herzog Gyselbreht (G. S. 96.)
der was ie triuwelîch dem von Prâbant gereht.
die lêgât heim ze lande wolden rîten;
dem pâbst sie brâhten guotiu mær,
daz der von Francrîche bî dem keiser wær 3795
ze Punne gewesen unt vunden in den zîten
dâ bî in den von Prâbant, ein krôn ob allen recken,
und den von Lutringe, der gesworn
hât dem rîche, und der junge kûnic hôchgeborn
von Arl, unt welnt dem rîch ze dienste her trecken. 3800
- 381 Ze lant die vürsten wâren komen,
und ir lantvolc het gemeinlîch wol vernomen
daz sie die vart gein Rôme varen wolten.
daz beste volc wart ûz gelesen

- von ieslichem vürften. dem muost alsô wesen, 3805
 daz wart ouch in nâch willen wol vergolten.
 der Prâbant dô von hûse vuort drî hundert ritter küene
 unt zwei hundert werder degen
 den er ûf der vart wolt geben swertes legen,
 swenn daz im quæm des meien kunft mit grüene. 3810
- 382 Artûs er was ze sippe geborn,
 der im ie den meien het ze lust erkorn
 mit maneger ritterschaft unt werden vrouwen.
 nâch dem künne dicke daz herze tuot,
 reht als nâch der wurzen saf sich verwet ir bluot, 3815
 swenn sie der meie kan mit künfte betouwen:
 alsô bluote der von Prâbant nâch sînes stammes saffe.
 er was ûz rehter triuwe geborn
 und ûz manheit, den er doch was der verlorn.
 daz lâz ich sîn unt sage wie erz hie schaffe. 3820
- 383 Bischof Wîpreht er het besant
 von Lûtech, dem er bevalch liut unde lant,
 dar zuo die zarten klâren herzoginne.
 ein kindel het er im erhaben:
 in toufe nante man Jôhan den selben knaben. 3825
 nâch priester Jôhan er in sînem sinne
 wart genennet, daz er doch vil lützel ieman sagete.
 nû was der vürstîn vreude verkêrt
 in ein klagendez ach, daz sie vil trûrens lêrt:
 ir mannes schidunge sie mit weinen klagete. 3830
- 384 Nû ist genuogen liuten kunt (G. S. 97.)
 daz diu nazzen ougen habent sîezen munt,
 sô wirt diu sîeze ouch oft und dicke gesuochet.
 ich wæn der Prâbant des niht lie,
 ern suocht die sîeze, die vant er suozlîchen hie 3835
 mit manegem kusse des er an sie geruochet.
 daz lât nû sîn; er vant noch mê daz kusse ist gezæme
 unt trûren wol verfwachen kan
 von der lust die dâ gewinnet wîp unt man
 unt hôchgemüete in herzen wirt genæme. 3840
- 385 Des morgens dô er danne schiet,
 ir wîpheit sich mit ir selben des beriet

daz sie in wolt ze sîner verte stiuren,
 unt gap im als ir was gefant
 vünfec scharlach über sê von Engellant,
 daz man sie niht mit guot möht übertiuren,
 daz er in dem meien möht des baz sînn lust erziugen.
 dar zuo vuort sie im vier sûmschrîn
 rîchiu kleinet, daz niht mê moht komen drîn.
 wizt daz man dâ vant niendert zâdels smiugen. 3845

386 Dannoeh dâ bî sie niht enliez,
 sehzec tûsent guldîn sie verfliezen hiez
 im verholn und allen sînn geverten
 dâ durch, ob rehtiu nôt gieng zuo,
 daz manz im danne sagt. wûrd er inne sîn ze vruo, 3855
 sô möht er im daz selb niht an beherten,
 ez engienge im von der hant; daz wolt sie underlâzen.
 mit guotem rât ez doch geschach,
 den sie ez heimlichen bî ir eide verjach:
 sus schicte siz mit ander kost die strâze. 3860

387 Sîn schidunge quam im gar ze untrôst.
 ein vûrspan sie ab ir sîdîn hemde lôst,
 daz sie getragen het an blôzem lîbe:
 ein smaragd grüener dan ein gras,
 klein, dâ bî ez doch in solcher krefte was 3865
 daz ez brâht kiufsch unt was des valsch vertribe.
 daz selbe vûrspan sie im gap ze letze durch sippe minne.
 mit kusse er maneges drückens pflac.
 do er von ir schiet, unmehtec sie belac,
 doch wart mit labunge sie brâht wol ze sinne. 3870

388 Nû lât in varn. er vert kostlîch, (G. S. 98.)
 sîn geziuge zâdels arm unt prûevens rîch.
 swes er eines haben solt, daz was gedriet.
 sus zogete er rîlichen zuo
 dem keiser den er vor unmuoz vant âne ruo; 3875
 gein Basel sîn samnunge het man geschriet,
 wan dâ wolt er den künic Rulf von Purgunden gesprechen,
 von dem er vor daz sper erwarp
 dâ got von Longinus an dem kriuze erstarp,
 daz er blintlîch im kunt durch sîten stechen. 3880

- 389 Bluot unde wazzer dâ von ran.
 dô der blinde man daz streich den ougen an,
 gar sihteclich er sach als ieman beste.
 daz sper ist noch dem rîche mit
 und der nagel ein dâ mite er gesmit 3885
 wart an daz kriuz, dô im der tôt mit leste
 gewan sîn menschlich leben an. diu barmung in des wîset:
 wir wæren anders immer vlorn,
 wær er uns ze trôst niht von der megde geborn;
 sus hât sîn tôt vil sêle geparadyset. 3890
- 390 Den Prâbant îlec sach man komen.
 dô der keiser het diu lieben mære vernomen,
 er gâht gein im, dar zuo vil rîcher vürsten.
 von in er schône empfangen wart.
 von den wîsen wart gepruoft rîchlich sîn vart 3895
 unt jâhen daz in kunt nâch êren dûrsten.
 der keiser bat in daz sîn volc herbergen er dâ lieze
 unt mit im rite hin nâhen baz
 zuo dem kûnege Rulfen. gerne tet er daz,
 wan er im vil brâht wurde ze mitnieze. 3900
- 391 Der stolz Purgunde des niht lie,
 den Wâleis er nâch dem keiser schôn enpfie.
 er sprach 'her, sît got unt mir hôch empfangen.
 vürwâr der wârheit ich vergich
 daz ich iuch von ganzem herzen gerne sîch 3905
 unt nie keinn man sô gerne mê bî zîten langen.
 dar zuo sô wîzt, swaz ich iu êren möhte wol er bieten,
 des sult ir von mir sîn gewis.'
 nû drungen stolze ritter zuo jene unde dis,
 unt wolden sîch sîn al mit sehen nîeten. 3910
- 392 Dô daz gedranc lang umbe in wert, (G. S. 99.)
 der keiser dô des vürsten zuo dem râte gert,
 wan er sîn wol bedorft ze sînen êren.
 von Mênze bischof Willekîn
 fant man ze künic Rulfen unde dem Antschouvîn, 3915
 daz er wolt zuo dem keiser danne kêren
 über daz gebirg dâ die von Affricân gebouwen
 heten gewalteclîch ir vrôn

über Rôm, daz im dar umbe würde ze lôn
die êwigen vreude dort ze schouwen. 3920

393 Dar zuo mit helfe und ouch mit rât
wolde er zuo legen biz an sînen tôt,
daz er die vart des willeclîcher vüere.
er sprach 'der keiser hât gefant
mir vor sîn botschaft umb die sache in daz lant, 3925
daz ich gewegen hân unluſt und gevüere
unt hân mich berâten des, daz ich durch den gelouben
der verte niht wil überic sîn:
ob diu sêl dort indert folde lîden pîn,
daz ir der hôhſte well dâ vür ruo erlouben. 3930

394 Doch iſt daz rîche gewidemt sô,
ſwer im rehtes hilfet und durch keine drô
daz læt, dem iſt ez helfe ûf reht gebunden.
dem keiser ich getrouwen wil,
ſwenne wir überwinden diſer verte zil 3935
unt ſie wir hân mit gotes kraft verwunden,
daz er mir danne helfent ſi ûf reht, ſwie ich ins wiſe.
mit zoge wil ich in sûmen niht.
vor den bergen man mich endelîchen bî im ſiht
mit aller maht, odr ich bin ſwach an prîſe.' 3940

395 Die vürſten ſprâchen 'ir redet wol.
dirr antwurt der keiser immer danken ſol
iu unt ſwer wil dem rîche triuwe leiſten.
dem keiser bring wir iuwer wort,
oder welt ir ſelbe gên zim an ein ort. 3945
doch hânt ez wol die beſten und die meiſten,
ir habet wol sô wirdeclic iur antwurt ſelbe gewîſet,
daz man ſie hôrt wol âne ſchame,
wan ez muoz des werder immer sîn iur name
unt wert nâch iuwern tôt dar umbe geprîſet.' 3950

396 Er ſprach zen vürſten 'ſit daz diu (G. S. 100.)
rede iuch dunket guot, sô gên ich ſelb mit iu.
doch ſol iur einer under iu ſie ſprechen.'
ſie jâhen 'nû kêrt mit uns dan;
diſe rede ſul wir gæhes hân getân 3955
unt ſuln ez alſô dâ bî zechen

- daz ez muoz dem keiser unde den herren allen dringen
 durch ôren in des herzen gruft,
 ist daz got im hilfet dort der sigenuft,
 daz erz versolt.' nû quam der von Lutringen: 3960
- 397 Herbergen in der Purgunde hiez.
 der von Mênze und der Prâbant des niht enliez,
 sie sageten antwurt von dem kûnege Rolfen,
 daz ez die besten über al
 hôrten, den ez allen durch ir ôre gal, 3965
 wie gar getriuwelîch er wolde sîn geholfen
 dem rîche und dem keiser, der im sîn wol danken kunde.
 er sprach 'sol ich bî leben sîn,
 her Purgunde kûnec, habtz ûf die wârheit mîn,
 daz sich von iu mîn triwe scheit nimmer stunde.' 3970
- 398 Diu hervart vaste vûr sich gie.
 umb unde umbe zogt man zuo. dort unde hie
 an allen orten sach man panier glitzen.
 helm unde schilt die gâben glîz.
 dar an was gelegt mit kûnften manic vlîz 3975
 von meisters handen gar mit kluogen wîzen.
 über daz gebirge in sie zugen gein Lamparten.
 der keiser einen marschalch hiez
 herbergen ze koberen, dâ sich nider liez
 daz volc unt wolt des keisers selben warten. 3980
- 399 Dô er nû quam unt komen was
 swaz er mit im vûrsten zuo der verte las,
 und daz man über tac het ruo enpfangen,
 gein Meilân zogeten sie mit kraft.
 daz gelwe an dem zegelîn was an dem schaft 3985
 gebunden vast durch vride zuo der stangen.
 dô sie zogeten zuo der stat, die burger zuo in fanden
 der besten von dem râte vier,
 die sageten dem keiser daz mit snelheit schier,
 daz sie sîn wird von sage wol erkanden. 3990
- 400 Sie sprâchen 'herre, uns ist bekant (G. S. 101.)
 von sage, daz ir mit iu bringt den von Prâbant
 ûf den daz lant gemeinlîch hât gedingen.'
 er sprach 'ich vûer in mit mir her.

- ich het in dâ heime lâzen, wan daz er 3995
 sich niht enwolt lân von der verte dringen.
 daz lant het in doch dâ heim durch schirme gerne behalten.
 sie sprâchen 'nein, er ist baz hie.
 überwindent ir die vart, kein keiser nie
 in maneger zit iurs lobes kunde walten. 4000
- 401 Herre, diu gemein uns hât gefant
 her ze iu, daz wir iu tuon von in bekant
 daz sie mit kost iur wegen wellen vullen
 iu unt swer mit iu komen ist,
 unt bitent iuch daz ir ruowent hie ein vrift 4005
 bî in, daz iuch vrou Sælde müeze behüllen.'
 er sprach 'ich muoz des von Arl doch hie ein wîle bîten.'
 sie sprâchen 'herre, daz seh wir gern,
 die wîle wel wir kost iuch und die vürsten wern
 unt swer ze iu her kumt ze disen zîten.' 4010
- 402 Des dritten morgens zogete zuo
 der von Arle schône an einem morgen vruo
 unt leget sich nâch des keisers marschalcs heizen
 ze einer rivier diu dâ vlôz,
 diu sie mit einem schranke nâhen umbeflôz. 4015
 der marschalc ûf die grüene sie hiez erbeizen.
 dem keiser er dô sagt daz der von Francrîch boten fande
 ze im, ê er von hûse schiet,
 daz sîn vart ze im hie dishalp Rôme geriet
 vier tageweide, ez wær dan daz ins got niht gande. 4020
- 403 Diu stat diu gap prêsente rîch
 dem keiser und dem von Prâbante sunderlîch
 unt iegelîches vürsten kraft besunder
 alsô daz smâhen was dô laz,
 wan man inz nâch wurde volleclich sô maz, 4025
 daz ez dô nam vil manegen diutschen wunder
 wâ von alsô rîlich gâb diu stat den herren fande.
 dâ was geboten in diu vart
 zuo dem strît, dâ von ir schenk sô grôzlich wart,
 ob sie belîben möhten bî dem lande. 4030
- 404 Der keiser sprach 'belîbet hie, (G. S. 102.)
 daz sprich ich unt mit mir al die vürsten die

- bî mir hie sint. 'sô wellen wir mit iu fenden
 ze roffen doch zwei hundert man
 unt wellen ûf iuch hie heim daz vuozvolc lân.' 4035
 der keiser sprach 'muget ir daz wol volenden
 daz ir sent zwei hundert ros mit uns ze difem strîte,
 dâ von iur prîs wirt wurde grôz,
 unt kumt dar von steten lützel iwer genôz
 von den daz lop erschellen müge sô wîte.' 4040
- 405 Da mit sie zugen vüre baz
 gein den vînden den sie truogen starken haz.
 nû quam der Franzeis künec mit wurde grôzen
 ze in, als im bescheiden was;
 rîchiu zelt geflagen wart ûf grüenez gras. 4045
 der schanden und der armuot gar die blôzen
 wâren die die hervart sô rîlîchen varen wolden.
 nû wart hovierens alsô vil
 hie unde dort gefelleclîch mit schimpfes spil,
 biz daz sie von der naht ruo nemen folden. 4050
- 406 Des morgens dô diu sunne erschein,
 der keiser wart dô mit den herren des enein
 daz über tac wart ligen dâ gerüefet.
 an allen sîten hie unt dort
 der herruofer ez beschrei, doch niendert ort 4055
 manz liez, er wûrd hin wider an gewüefet.
 den von Francrîche wirdeclîch sie anderweide gefâhen.
 bî dem Prâbant er vunden wart
 unde der keiser, vûrsten vil von hôher art.
 seht wie man sach einn boten vûr sie gâhen, 4060
- 407 Dô sie ob tische sæzen hie
 unde der keiser mit dem Prâbant umbe gie
 unt warten wolden wie die herren sæzen:
 ieglîcher künec saz sunderlîch,
 alsam tâten über al die vûrsten rîch; 4065
 man sagt, man kûr von wûrzen smac daz ezzen.
 dem keiser was diu botenschaft an einem brieve gesendet,
 dar zuo sie mit dem munde warp
 der bote; von dem sin redehalbe niht verdarp:
 quæm er niht balde, ez wûrde der gloube geschendet. 4070

- 408 Er sagt, der keiser wære komen (G. S. 103.)
 von Kriechen: dô die von Affricân vernomen
 daz heten, sie legten sich ze velde.
 dâ wær ir maht sô gar grôzliche,
 daz in entwich der pâbest unde der keiser rîch 4075
 ze Rôm hin in: 'ich wæn daz sîn engelde
 an wurden nû diu kristenheit, ob manz niht widerbringet.
 von kost sie rûment gâhs daz lant,
 die Kriechen, sô gar ist ez allez abe gebrant,
 wan daz iur kunft ein teil in vreude dinget.' 4080
- 409 Der bot die botschaft het geseit
 dem keiser heimlich: er sprach 'ez ist mir leit;
 doch heten sie billichen mîn gebeitet
 unt küenege unt vürsten die hie sint.
 sie habent vergâhet sich als tumbiu kint. 4085
 wolden aber sie ir wirde hân gebreitet
 unt wolden eine êr vor uns in selben hân gevazzet,
 ist in scham dan widervarn,
 dâst mir leit, doch ist mir lieb daz sie sich sparn
 mit strîte und uns die vînt lân mit in hazzen.' 4090
- 410 Der bot sprach 'herre, ez ist gefant
 ein brievelein ouch bî mir deme von Prâbant,
 daz sol ich im antwurten. mit dem munde
 sol ich im sagen ouch ein teil.'
 der keiser im dâ zeigte den ân lasters meil. 4095
 dem Wâleis er ez kunde in kurzer stunde.
 der keiser unde der Prâbant zesamen nû nider fâzen.
 doch heten sie vor kunt getân
 dem Franzeis, wie daz velt den von Affricân
 der Kriechen keiser und der pâbst muost lâzen. 4100
- 411 Den andern herren manz verdagt:
 nâch dem tische wart ez in doch gesagt.
 sie sprâchen 'wolden sie vor uns gezücket
 in selben haben wirde grôz,
 nû sint sie der êren doch beliben blôz 4105
 unt hânt vor in sich in die stete gedrucket.
 doch sul wir durch unser êr ze helfe in komen drâte.'
 diu volge al umbe und umbe ergie.

- die botenschaft hin wider man niht sūmen lie
unt wart gevertigt mit ir aller rāte. 4110
- 412 Dem pábest wart daz kunt getān, (G. S. 104.)
er möht ir āne laster wol gebiten hān:
sie pflegten wol sō stolzer ritterscēfte,
daz man ir billich het gebiten.
het den sige der ungeloube in abe erstriten 4115
unt heten überwunden sie mit krefte,
dā von al diu kristenheit an wurde wār gefwachet.
daz sie in nāmen guoten muot:
sie quāmen in nū schier mit stolzen rittern guot,
von den daz velt würt rōsenvar gemachet. 4120
- 413 Stille über tac man aber lac,
dar umbe daz man mit den wīsen rātes pflac
wie man ez schicken wolde, ob man solt strīten;
wie manic schar sie wolden hān,
ob in widervūeren die von Affricān 4125
mit zoge gein in durch ēre in ruomes gīten.
vūnf schar wart gemezzen die mit kraft sie haben wolden.
der vorstrīt was der Swābe durch reht,
daz dūhte kūnege unt vūrsten billich unde fleht,
wan sie in her von alter haben folden. 4130
- 414 Doch was der schar ir maht ze klein;
Beier unt Franken schiet man zuo in, daz wart ein
sō stolziu schar, daz man sie möht entsitzen.
swaz oberhalben Pingen was
Franken, herzog Eberhart an sich las 4135
von Swāben, wan er was menlich mit witzen.
der Beier herzog Arnolt muofte bī dem lande beliben,
unt swaz in Beiern was gelegen
bistuom, diu muoften mit in dō der marke pflegen,
daz gewalt die Hiunn des minner möhten trīben. 4140
- 415 Der Beier doch vil durch ir manheit
vuoren, die minne unt hōchgemüete jeit,
daz man sie an der schar wol prūeven mohte.
der kūnic Rulf die andern schar
vuort, zuo dem man legt die von Elfāzen gar 4145
unt swaz ze strīt in dem Wafiten tohte.

- daz Spîregöu vil ritter hât, die man ouch ze im schicket.
 nû wart sîn schar sô krefteclîch.
 junger künec von Arl Gêrvrit muotes rîch
 der dritten schar ze hauptman wart gestricket, 4150
 416 Und der von Lutringe Gyfelbreht. (G. S. 105.)
 dise zwên vürwâr man bî den besten speht:
 von Sârbrück unt pischof Albreht von Metze
 die schiet man zuo der dritten schar.
 zewâr, die vier sint ritter unde kneht niht bar; 4155
 ir manheit selbe sich gein den vînden hetzet.
 nû hiez man die vierden schar den künec von Francrîch leiten,
 der het wol volkes in der aht
 daz er eine schar het krefteclîch mit maht,
 wan sîn gewalt het lenge vil unt breite. 4160
 417 Der vünften schar der keiser wîelt,
 hî waz grâven ritter knehte bî im hielt,
 unt vürsten, der ein teil wirt hie genennet.
 die wâren alsô muotes rîch,
 daz iegelîchen dûhte, wær her Dieterîch 4165
 von Pern im komen, im würt sîn verch entrennet.
 bischof Prûn, des keisers sun, im half sîn schar wol mêren
 unt der von Prâbant volleclic
 und der Mîhsner vürste marcgrâf Friderîch,
 lantgrâve in Dürengen, was bi in wol nâch êren. 4170
 418 Sîn lantvolc was von Sahsenlant
 im ze helfe zuo der vünften schar gewant
 und alle die die niderhalp Pingin sâzen,
 in swelcher mâz sie wârn genant,
 vürsten grâven vrîen dienstman sarjant. 4175
 die schar man maz mit kraft wol zuo den grôzen.
 die von Meilân mit dem marschalc solden herberge vâhen.
 dar umb daz in daz lant was kunt,
 daz sie kunden rîten vurt berg unde grunt,
 dâ von hiez mans vür mit den ringen gâhen. 4180
 419 Manec vürste ist unbenennet hie,
 daz ich varn lâzen wil unt muoz durch die
 die sus der âventiure mit sage verdriuzet.
 daz lâz ich sîn unt tuon iu kunt

- wie dem pábst sîn botschaft quam in kurzer stunt 4185
 unt wie der rede an vreud daz volc geniuzet,
 dô sie hörten kuntlich nû daz die Almânî kômen.
 swer vor kein kost verborgen hêt
 in gewelben kamer hiusern oder glêt,
 daz wart nû volleclich her vûr genomen. 4190
- 420 Dem Affricân man daz nû seit (G. S. 106.)
 daz der rœmesch keiser quæm gar unverzeit
 unt mit im vuort vil stolzer Almânîe.
 sie vrâgeten 'kumt der von Prâbant
 des lop mit sage hilt sô verre in alle lant? 4195
 man sagt, und ob sîn eines wæren drîe,
 daz sie hetten lobes genuoc. wir suln imz helfen enden:
 er nimt von unser mehte schaden.
 swaz er lobes unt wurden hât ûf sich geladen,
 daz sol mit tôde er uns mit zinse senden. 4200
- 421 Kumt uns der keiser in die næhe,
 wir schicken balde in von dem lant mit gæhe,
 wil er uns niht sîn leben lân ze pfande.
 wir mugen mêr dan vierzec man
 volleclichen ie an einen kristen hân, 4205
 dá von ir keiner wider kumt ze lande.'
 sie sprâchen, in wær liep, ob sie in quæmen nâhen;
 sie hetten wol ein solches her,
 'swelcher under in gein uns sich sezt ze wer,
 der wirt erflagen unt well wir sîn niht vâhen.' 4210
- 422 Ir rede was übermüeteclich.
 sie dûhte, ir gewalt het allenthalben wîch.
 dá von daz in der pábest was entwichen
 und der krônherre in Kriechenlant,
 dá von siz dûhte daz sie würden niht geschant. 4215
 nû quâmen sie vil gâch unt niht geslichen
 in daz lant, die offentlich ze velt sich schône legten.
 dô die von Rôme des nâmen war,
 ze velt sie balde zugen zuo in offenbâr,
 dar zuo diu lant gemeinlich sich nû regten. 4220
- 423 Die Affricân sîn sûnten niht,
 sie quâmen, alse uns diu âventiure giht

- unt legten menlich sich gein in ze velde.
 von Affricân künec Gêrfridolt
 bôt unde gap den sînen allen grôzen solt, 4225
 daz im in strîte ir manheit würde ze gelde.
 der Soldân sîn tochter het was Waridach genennet,
 sô was sîn sweher atmerât
 unt sîn bruoder bâroch, der vür sünd mit rât
 daz volc ûz brâhte in landen wît bekennet. 4230
- 424 Den strît sie wolden niht ensparn. (G. S. 107.)
 sie rasûnten sich mit rot ze zehen scharn,
 der manec sich mit menege gelîht den kristen.
 sô was ez doch gesamtîu diet,
 den der bâroch vür ir sünde ze varen riet. 4235
 dâ von sie der Tervigant niht kunde gevristen,
 noch Jupiter, ein ir got, Apoll, dar zuo Kâhûne,
 sie müesten schumpfentiure doln,
 wolden sie die kristen mit den swerten holn.
 sie vunden daz sie suochten gæhs mit slûne. 4240
- 425 Dem künec von Centrun wart gegeben
 der vorstrît, dar nâch sîn manheit kunde streben.
 ze im vil rîcher kûnege wart geschicket.
 gein den sach man die Swâbe komen
 mit ir schar, als ir ez vor wol habt vernomen. 4245
 helm unt panier vîntlich von in erblicket
 und dar zuo diu blôzen swert diu sie in handen vuorten.
 daz ringe volc was zwischen in,
 die triben einander vaste here unde hin,
 biz daz sie mit dem stôze anander ruorten. 4250
- 426 Der heiden wâpenkleit was tiure,
 wan ir pfelle glaften sumlich nâch dem viure.
 der maneger wart in scharlachvarwe verkêret
 mit starken verwunden tief,
 daz daz bluot über die liechten pfelle lief. 4255
 sus man ir vil ze strôu den roffen rêret.
 dâ von under einander wart der bitter ernst gemischet,
 daz maneger von dem orse viel
 dem daz heize bluot von tiefen wunden wiel
 und im sîns lebens ende mit siufte erhischet. 4260

- 427 Nû quam der kûnec von Amatîst
mit der andern schar; er wânt daz nieman vrîst
die krîstenheit vor sînes poynders hurte;
mit im vil hôher kûnege dar,
die man het geschaffet zuo im in die schar, 4265
die menlîch ellen unt hôchgemüete begurte;
der ich nante vil, ob sîn die hœrer niht verdrûzze.
sie heten doch alle funder lant
von dem sie geboren wâren unt genant,
der namen ich wol vil mit sage entflûzze, 4270
- 428 Wan mir diu bibel îst wol bekant (G. S. 108.)
diu sô eigentlîchen nennet alle lant,
swem sie îst kunt, daz erz wol nâch ir nande:
durch kûrze der rede lâz ichz sîn
unt sage wie der kûnec von Oraftegentesîn 4275
die dritten schar brâht ûz vil manegem lande,
kûnige unt vûrsten die sîm vann des tages folden warten.
gein dem der kûnec von Purguntlant
quam und die vor wârn in sîn schar genant:
ich wæn daz sie einander wênec zarten. 4280
- 429 Von ir stôz vil orse erkar,
dô ir poynders hurt sich under einander war
unt beiderthalp wart muoteclîch voldrûcket.
ir haz tet ros unt liuten wê.
wizzt daz zertrettet wart der grûene klê, 4285
dô der vorstrît mit kreften wart gerûcket.
ie der man die sînen wolt beschûtten nâch sînn êren,
als sîner manheit was geflaht.
der von Amatîst sô ritterlîchen vaht,
daz vil der krîstenheit kunt schaden mêren. 4290
- 430 Der strît ze beider sît was hert.
der tût manigen mit im vuorte ûf sîn gevert
den nimmer mêr des tages licht erlûhte.
swer wundenhalp genesen wær,
quam er von dem ors, ez wart ein ander mær. 4295
ob er halt niht mit pluote die erde ervûhte,
er wart doch zetret, daz er des lebens wart gepfendet.
dâ durch ir keiner doch verbaß,

swa er im möhte wurde erholn, er kerte dar.

nû wart diu vierde schar bald dar gesendet, 4300

431 Die vuort der künec von Persyâ,
höher küneger vil die volgeten sîner flâ,
die er mit im brâhte in des strîtes dicke.

dâ von vil kristen wart versniten
unt von im vînt unt vriunt zesamne geriten, 4305

daz manegen herzen stolz brâht sorgen schricke.

sie dûhte daz diu kristenheit nû müeste sîn ir eigen.

alsus mit kraft ers umbeslôz

unt durchreit, daz sie sîn nâmen schaden grôz:

doch kunden sie hin wider manegen veigen. 4310

432 Nû quam von Arle in der künec (G. S. 109.)

ze helfe unde want den schaden ungerünec

den die getouften heten nâhe empfangen

von der übermaht der heidenchaft,

und durchreit die Sarrazîn mit folcher kraft, 4315

daz lebens muost dô manegen lîp belangen;

wan die kristen niuwe kraft nû alle gemeine empfunden.

dâ von vil Sarrazîn ir leben

muosten von ir kraft ein kurzer ende geben,

die man zer erde valt mit tiefen wunden. 4320

433 Sus gap dem Persân widerstôz

der von Arle, des diu kristenheit genôz

unt sîn mit tôde engulten sêr die heiden

die sie mit hurte brâhten nider.

nû lament sich aber in dem strîte wider 4325

diu kristenheit, die der Persân kunde scheiden;

dâ von al der heiden schar sô vaste begunde wîchen,

daz ez ze vluht was komen nâch.

nû was botschaft zuo der vünften schar vil gâch,

daz sie ze helfe in quæmen âne flîchen. 4330

434 Die vuorte der künec von Latrifet,

Cholôn, dar zuo ander künecrîch driu er het:

sus dient mit zins vünf künecrîch sînen handen;

sehs küneger truogen krôn von im.

dar zuo was geschaft ze im der von Affim, 4335

ein künec rîch, unt sus von manegen landen

küenege unt vürften, daz sîn schar was bî der besten mehte.
 der quam nû in den strît geriten
 alsô krefteclîch, daz vil ze verch versniten
 der kristen wart von sîner schar geflehte. 4340

435 Die kristen bî einander noch
 wâren, die menlîchen sîch noch werten doch,
 ê sie von poynders krefst sîch muosten scheiden,
 der dâ mit grôzer kraft was komen.
 dâ von manigem sîn gefelle wart genomen 4345
 ze beider sît, den kristen unde heiden.
 daz kint dô sînen vater vlôs, der bruoder sînen bruoder,
 ê der puneiz voldrûcket wûrd,
 daz der tût wart maneges lebens last mit bûrd,
 sô daz nâch im gesniten wart manc muoder. 4350

436 Von maneger sunderkrîe wuoft (G. S. 110.)
 erhal ein sô starker dôn, dâ von diu luft
 sîch möhte hân gespalten in die hoehe.
 dar zuo pufûn tampûren schal,
 orse erkerren, daz man ez möhte von dem wal 4355
 der virre von duzze keinen wîs enpflehen.
 alsô manger hande kradem von orsen unt von liuten
 erhal, daz ez der hoehe wart nider
 und der lenge kurz, swie doch daz ân gevider
 der ludem wær. sô herte wart nie riuten, 4360

437 Ez wær dâ bî ein sanftez leben.
 wie iegelîcher wolt dem andern widerstreben,
 daz mac ich iu mit sage niht allez künden.
 nû quam der küene von Jerichô
 des menlîch geturft stuont ie nâch werden hô. 4365
 recht als ein kiel walgt ûf des meres ûnden,
 alsô viel er in den strît mit sînes heres krefte
 unt swaz er küenege brâht mit dar
 die durch manschaft nâmen sîns gebotes war,
 und ander küenege drî mit ritterschefte 4370

438 Die Gêrfridolt von Affricân
 zuo zim schuof, dô er der sehten schar began,
 unt hiez sie alle ûf sînen vanen warten.
 der küene von Scandanaviâ

- was der ein, der menlîch volget sîner flâ 4375
 unt fluoc ûz helme viures vil unt scharten.
 der ander von Yngulî, von Gamas was der dritte
 die mit im quâmen in den strît.
 von ir grôz gewalt unt von ir landen wît
 sie brâchen mit ir hurt des strîtes mitte. 4380
- 439 Dâ von diu kristenheit sich schiet,
 dô diu fehste schar sô krefteclîch geriet
 die Gesparis von Jerichô dô brâhte.
 diu kristenheit sich vaste rêrt:
 diu heidenenschaft sich ze grôzlicîh mêrt, 4385
 dâ von manc Sarrazîn im nû gedâhte
 daz der sig ervohten wær, unt wurden muots sô ræze.
 des die getouften nâmen schaden.
 doch diu swert sie kunden in den heiden baden,
 daz ir manheit dâ von wart widerfæze, 4390
- 440 Doch was ir maht gein in ze klein. (G. S. 111.)
 swie werlîch ir ellen in dem strît erschein,
 sô touc ez doch gein solcher menege kleine.
 swaz volkes het der pâbst Jôhan
 und der Lamparten kûnec, die hete zefamne getân 4395
 ze einer schar der keiser vor. niht seine
 quâmen sie nû in den strît ze helfen diutscher zungen.
 daz was dem kûnec von Francrîch zorn,
 daz er niht was zuo der vierden schar erkorn
 unt jach daz er von prîs wær dâ gedrungen. 4400
- 441 Der keiser quam unt pâbst Jôhan
 unt sprâchen daz ez im durch wurde wær getân;
 ez hetten lîht die Walch ze lange verhalten,
 daz wær dâ mit sus undervarn,
 unt jâhen daz er sich niht langer folde sparn, 4405
 er solt der vûnften schar mit rotte walten,
 unt von Meilân næm ze im swaz ir dar komen wære
 und die stete die im wæren gelegen
 unt swaz der kreiz möhte ritterschefte pflegen,
 sô wûrd sîn schar gar kreftec zageheit lære. 4410
- 442 Sie sprâchen 'nemt iu guoten muot.
 swer wil sîn durch got oder durch manheit vruot

- der vindet hie noch beide hende volle.
 ez ist noch leider unerstriten.
 ouch wirt wol ze volleclichem strit erbiten 4415
 iur unt swer pris dá nemen wil ze zolle.
 nú quámen die von Walhen zuo dem strit gar áne schande
 gar ritterlich mit poynders hurt,
 wan sie irret weder grabe noch der vurt.
 dá von der strit sich manegen ende entrande 4420
 443 Und die kristen zefamne wider
 quámen. dá von vil der heiden wart dernider
 gevellet, die der sig dúht vor ervohten.
 swer nú der krefte het gewalt,
 ob von dem muost ritter vallen ungezalt, 4425
 daz was des schult daz sie sich wol vermohten.
 swer was an gemüete starc und dá bi kranc an libe,
 der was doch bezzer danne swer
 dô was des libes starc unt het niht éren ger:
 dem zimt niht rât von man noch trôst von wibe. 4430
 444 Swer aber krefte unt manheit wielt (G. S. 112.)
 unt sich daz mit stoltzem muot ze samne vielt,
 dá von sô muosten dicke werden dünne
 unt wîte gazzen ûz engen pfaden.
 mit den zwein was vil der kristen überladen: 4435
 manheit unt sterk wielt vil der diutschen künne.
 dô nú wart zefamne wider ir maht gesamelieret.
 dá von vil heiden wurden mort
 in dem strîte von den kristen hie und dort,
 swie rilich wær ir wápenkleit gezieret. 4440
 445 Der stoltze künec von Burgunt fluoc
 den rîchen künec von Centrun. daz was leit genuoc
 den sînen die in tôten vallen fáhen.
 vil amazyr und escalier
 valten die von Burgunde in der dicke schier, 4445
 dô sie ze helfe ir herren wolden gâhen.
 nú quâm herzoge Eberhart von Swábenlant gedrunge
 mit sîner panier muoteclich
 gein dem künec von Gamas, der was stoltz unt rîch.
 von dem gedranc vil swerte ûf helme erklunge. 4450

- 446 Der künec von Gamas wart gevalt
 zuo der erden menlich von dem degen balt,
 den man in Swâben vürfte unt herre nande.
 daz was der heiden herzen sêr
 unt gedâhten daz sie schaden næmen mêr, 4455
 dâ von ein teil ir von dem strîte wande.
 nû quam bottschaft balde unt sagt der sibenden schar diu mære,
 von Centrun Avarôz wær tôt
 unt von Gamas Hachaberc, sô wær in nôt
 swaz ander künege noch bî leben wære. 4460
- 447 Nû was von Râbs Prohterewîz
 der sibenden schare houbetman, der sînen vlîz
 dar an nû legt wie er sie alsô wîset
 daz er der kristenheit sagt mat.
 ungevuog huob er sich zornlich von der stat: 4465
 in dûht, er würde des tages in wurde geprîfet.
 hôhe künege die sîn nâmen war, in bâten halten
 und daz er stætlich quæme dar
 mit sîner schar unt næme der andern künege war
 die grôzer maht unt rîchtuoms kunden walten 4470
- 448 Und die im wæren geschicket zuo. (G. S. 113.)
 er sprach 'swenn ich kume, sô kume ich niht ze vruo,
 wan ich mich hân ein teil ze lange gefûmet.
 wer sol mir prûeven daz vür êr,
 daz ich alsô spæte zuo dem strîte kêr 4475
 und daz mir sint die strâze vor gerûmet?'
 sie jâhen 'nemt iu der wîl; sie sint noch sô verrigelt,
 unt muget ir sie gemachen wît,
 daz man iu den prîs ze beiden sîten gît.
 doch lebens vil wirt vor mit tôde verfigelt.' 4480
- 449 Nû quam der künec von Pelpîunt
 der der sibenden schar mit sîner maht bestuont
 unt jach daz er im nemen solt der wîle
 unt bite des küneges von Salanî
 der ze in geschicket wær unt künege drî, 4485
 die quæmen gâhes zin mit palder île,
 sô möht er des poynders hurt des baz nâch wird volrîten.
 die künege quâmen hôchgeborn

- mit ir mehte unt was in ûf den von Râbs zorn;
 dâ von vil orse durchhouwen wart an siten. 4490
- 450 Dô sie sich huoben zuo dem strit,
 hurtâ, wie gemachet wart dâ enge wit,
 wan sie bestanden het des zornes grimme.
 swer von dem strite was hin dan
 vor gewichen, der quam rilich mit in an. 4495
 von in man hôt nû maneger leie stimme,
 dô sie mit ir menege hurt die schar durchbrechen kunden.
 dâ von vil maneger wart sô siech
 daz er wart den lebenden von dem tôde schiech,
 als noch geschiht, swenn sie sint tôte vunden. 4500
- 451 Ir poynders hurt ez alsô schuof
 unt von iegeslicher kriê funderruof,
 daz al diu kristenheit dâ von erschRACTE.
 dar zuo het sie ir maht getriben,
 daz ir lützel bî einander was beliben, 4505
 dô sich von Râbs der kûnec fus in sie stacte
 unt swaz der bâroch vor het kûnege in sin schar geschicket.
 vûr al ir fûnde er inz gap,
 wan er jach daz der bâbest trûege unrehte den stap
 unt solt sich vor hân langst gein im genicket. 4510
- 452 Er solt des stuoles selbe pflegen (G. S. 114.)
 ze Rôme unde den liuten allen geben segen;
 daz wær mit valschen Worten im verirret,
 alsô daz sie ein niuwe ê
 heten vunden: 'daz lât tuon iu allen wê, 4515
 sô bin ich der dem ez ouch immer wirret,
 ich enrech mich dan: dar an gedenket edel liute.'
 fus sagte erz iegelicher schar
 sunder, daz sie würden alle fûnden bar,
 ob ir manheit het des tages werde in triute. 4520
- 453 Er sagt in mêr, der atmerât
 solt sîn ze Rôme keiser an des diutschen stat
 'der sich Augustus unde keiser schrîbet
 und ist nû selbe komen her
 uns ze widerdrieze. swer nû wære der 4525
 uns hilfet daz man in von werden trîbet,

- dem sol allez daz gemein sîn daz wir haben alle,
 der atmerât mîn bruoder, ich
 und der rîche kûnec von Babylôn. swer sich
 dar an sûmt hiute, der gewinnet spot mit schalle. 4530
- 454 Swer aber menlîch ellen hât
 hiut, dem gib ich daz vûr alle missetât
 unt nim im mit einander scham unt fûnde
 die er bî allen sînen tagen
 hât begangen, ob er hiut kan prîs bejagen. 4535
 dar zuo ich im dort êwege vreude kûnde,
 ob er wûrde des lebens bar, dâ vor iuch got behûete;
 unt gedenct an reine wîp,
 ob iu ie hab trôst gegeben ir lieber lîp.
 sus sagt er ez vor al des heres vlûete. 4540
- 455 'Dar zuo sô sol iu Tervigant
 unde Mahmet ir gotlîch helfe tuon bekant,
 Apoll Kâhûn iu helfen sîges walten.'
 nû sagt man im, ez wær durchriten
 schar der kristenheit unt nâhen überstriten, 4545
 iedoch werlîch sie dannoch manegen valten,
 daz man bald die ahten schar hiez komen dar mit île,
 daz wûrd kein koverunge mêr.
 'sie nement doch sus von uns sô grôz lîch sêr
 daz sie mit nihte tûrent keine wîle.' 4550
- 456 Die vuort der junge von Babylôn (G. S. 115.)
 sînem enn, dem kûnec von Affricân, ze lôn,
 dar zuo den goten und der werden minne.
 diu schar wart überkreftec rîch,
 wan dô niendert was kein kûnec der im gelîch 4555
 an mehte wær noch an rîchtuoms beginne.
 driuzehen kûnege sîner man sîn vater mit im sande,
 die alle in sîner schar beliben
 unde den poynder muoteclîch mit im voltriben:
 keinn vremden kûnec ze sîner schar man wande. 4560
- 457 Den schuof der bâroch snelle dar
 unt sîn en, der sîn mit huot bat nemen war
 swaz kûnege im het sîn vater zuo geschicket.
 dar zuo hiez er ûf sînen zoum

- tûsent ritter warten unt sîn nemen goun, 4565
 swenn daz mit sporn diu marc dâ würden gezwicket.
 die nam er ûz sîner schar, wan er sie wol bekande
 daz sie heten manheit mit siten
 und bî im die siure in der herte liten,
 dâ menlîch ellen mit tût vil lebens pfande. 4570
- 458 Nû huop der junge soldân sich
 in den strît dâ man vant beide flac unt stich.
 vil pufûn unt rottumbes man vor im hôrte,
 dar zuo tampûr ein michel teil.
 ei, waz nû dem tôde geschiet wart an sîn feil, 4575
 die kunft der Babylôn von leben stôrte.
 nû het ouch der Franzeis sich stoltzlîchen her gemachet
 unt beschutt menlîch die kristenheit.
 dô wart in dem strît êrst nôt und arebeit,
 wan von ir beider kunft daz wal erkrachet, 4580
- 459 Dô sie zesamne nâmen stôz.
 reht als ein hamer îsen wellet und ampôz,
 alsus die kûnege zwên zesamne walten
 ze beider sit gelîch den strît.
 reht alse dâ ein presse den wîn von trûben gît, 4585
 sus wurden sie mit kraft zesamne gevalten,
 daz entwederhalp der druc moht werden gar voldiuhet
 vor den die zwischen in beliben,
 dâ von niht wart volleclich der hurt voltriben.
 sus wart daz volc von in zesamne gedriuhet. 4590
- 460 Dô ûf der wal sus stuont der strît, (G. S. 116.)
 daz er allenthalp was enge unt niendert wît,
 dô muoßt doch eteswer dâ lûcken machen.
 drî ritter wâren in ein kleit
 weidelîch gemacht: als uns diu wârheit seît, 4595
 der tac dem heidentuom kunt wurde swachen.
 eilif man in dem kleide sach die dise drî an vuorten,
 die drungen nâch in ûf ir flâ
 unt valten junge und alte heiden grâ,
 swâ sie an sie mit poinders hurte ruorten. 4600
- 461 Dâ von ez in der enge wart schiter.
 reht als in eim vluore tuot starc ungewiter,

- sus wart der heidentuom von in beschûret.
 vil lücken unde gazzen wart
 von in und der kristen nâch volgunden vart 4605
 gemachet, die der Babylôn behûret
 het vor mit fîns hurtes stôz, die noch der strît bedecket
 alsô daz man ir niht enfach.
 dô der Franzeis nû die heidenschaft durchbrach,
 der kristen vil fîn menlîch druc erwecket, 4610
 462 Die vor diu heidenschaft verspart
 het mit strît und von den stangen abe gezart
 diu panier, daz mans kûme mohte kiesen,
 doch bî dem criuze man sie erkande.
 swie manec panier wær zerizzen sinem lande, 4615
 sô kund ir krî mit ruof sie niht verliesen.
 doch sigelt gemeinlîch zuo daz criuze zuo dem housen.
 ê sie zesamne wæren komen,
 dô wart lebens vil den Sarrazîn benomen,
 daz sie den tût mit zinse muosten koufen. 4620
 463 Die drî nû drungen aber vür
 und die eilef, swie nâch in doch wûrd diu tür
 verflozzen mit den swerten unde verrigelt.
 der eilef wurden vier erflagen
 balde, als ich die âventiure hœre sagen. 4625
 doch heten sie vor lebens vil verfigelt
 mit des tôds hantvesten die nieman kan gebrechen,
 als man etswâ hantveste tuot.
 dâ von bran der drîer herz reht als ein gluot
 unt kunden sich gar grimmeclîchen rechen. 4630
 464 Der kûnec von Amatiste fluoc (G. S. 117.)
 ritterlîchen einen der diu wâpen truoc
 der vor mit tôde gevellet wæren viere.
 der wart gerochen sâ ze hant
 von der drîer einem die noch unbekant 4635
 mit namen sint, doch machet sie liht schiere
 iu diu âventiure kunt, swenn ir zît sie ez heizet.
 nû wolde gerne wider dan
 der kûnec von Amatist. dô wart bestân
 er von der drîer einem den zorn reizet 4640

- 465 Umb die gefellen die verlorn
 er het. dâ von wart der künec hôchgeborn
 von leben mit einem flage balde gescheiden.
 von haupt unz ûf den satelbogen
 wart der künec gespalten. ô wê des meizogen 4645
 der alsô strâfen kunt sô rîchen heiden.
 dannoch balde er aber fluoc den künec von Yngulîe
 unde den künec von Latrifet,
 dâ von al diu heidenenschaft vil jâmers het.
 sus kêrt er von dem strît ûf die planîe. 4650
- 466 Die sehse kêrten mit im dan:
 hinder in die vûnf dem tût sie muosten lân.
 der drîer zwên in sehens wurden irre,
 die mit in truogen wîziu kleit,
 dar inne er sich von dem keiser het entseit 4655
 durch prîses dôn die næhe und ouch die virre.
 der keiser den von Prâbant nû niendert vinden kunde,
 dô im der pâbst gap keisers wîh
 ûf dem velde, des ich die âventiure zîh,
 daz sie imz wol durch sîne werde gunde. 4660
- 467 Der pâbest selbe messe sprach,
 zehant dar nâch diu keiserlîche wîh geschach
 dem keiser Heinrîch und der keiserinne.
 die keiserîn man in die stat
 fant gein Rôm: die burger man ir pflegen bat, 4665
 daz sie die wîl belîben solt darinne
 unz man befæhe wem got den strît ze vreuden wolde enden.
 des trôst sich doch ietweder teil,
 daz er solt erwerben sîge wird unde heil
 unt mit gewalt die widerparte schenden. 4670
- 468 Nû het der keiser wol vernomen (G. S. 118.)
 daz der Prâbant heimlîch zuo dem strît was komen
 selb zwelfte niwan, daz brâht im herze wære.
 er sprach 'wirt diser degen verlorn
 hiut, sô ist diu vart zunfælde uns erkorn.' 4675
 nû quam ein bote unt brâht im liebiu mære,
 daz der Prâbant wære komen, doch het er ûzen lâzen
 vûnf ritter die im wæren erflagen,

- daz sîn menlîch ellen doch kunt niht vertragen,
 er het gerochen sînen schaden grôzen. 4680
- 469 Der künec von Amatist wær tôt,
 'sô lîdet der von Latrifet die selben nôt,
 sam tet der rîche künec von Yngulîe.
 dô in begreif sîn menlîch zorn
 und dô er sach daz er die vünve het verlorn, 4685
 dô fluoc er sie gæhs ritterlîch alle drîe,
 dar zuo manigen escalier und amazûr er valte.
 ê er die widervart tet dan,
 wart gevellet von im wol sô manic man
 daz sie belîbent von mir ungezalte.' 3690
- 470 Der keiser sprach 'nû wis gewert
 alles des dîn munt betlîchen an mich gert,
 ob dû mir in sagst kumenden âne wunden.'
 der bote sprach 'herr, mîn haupt sî pfant
 daz in got gefunden wider hât gesant, 4695
 ân daz der vünve vluot der tôt hât vunden.'
 der keiser selbe dar reit dâ er den Wâleis weste.
 der het des wâpens abe getân,
 durch den luot, daz legt er anderweid nû an,
 wan er geruot wol het der muotes veste. 4700
- 471 Der keiser sprach 'herre von Prâbant,
 mir ist iur schade leit, und iuwer wirde hôch bekant
 daz herze mir ze vreuden hôch empœret.'
 nû quam der pâbst selbe gerant
 und der Kriechen keiser, dô von dem wîgant 4705
 sie heten alsô stolziu mære gehœret.
 den rœmeschen vogt bî dem Wâleis sie hie nû vunden.
 sie sprâchen 'herre, iur wirde rîch
 uns ervreut diu herze, und ist daz wol billich,
 wan hiute der strît von iu wirt überwunden, 4710
- 472 Des wir getrouwen fulen got.' (G. S. 119.)
 der Wâleis sprach, daz sie liezen iren spot,
 wan übergrôze vluot het er erworben,
 sô wær sîn prîs an tiefe sîht.
 sie jâhen 'ir wîzt wes ir iuch selbe zîht; 4715
 iu ist ein teil hiut ritter hie verdorben;

- des werdet ir ergetzet wol, dar zuo ir wîp, ir kinder.
 iur pris dem heidentuom hât mat
 hiute getân, alsô daz uns gelückes rat,
 ob got wil, louft die fumer und die winder.' 4720
- 473 Der Wâleis sprach 'ich hân gesehen
 hiut zwêne ritter; ob ich wil der wârheit jehen,
 sô solt man wol ir manheit immer prisen.
 sie truogen wâpen recht als ich;
 swelchen enden ich in dem strîte wande mich, 4725
 den selben wec ir manheit mich kunt wîsen.
 von in manic heiden rîch wart ritterlîch gevellet.
 sie sînt mir leider unbekant,
 wan daz ichs oft bî mir menlîchen vant.
 sus wurdens in dem strîte mir gesellet. 4730
- 474 Do ich wær gerne wider dan
 ze den mînen die ich hinder mir het lân,
 dô wanden sie mit mir mit einem zoume.
 sie huoten mîn, got müez ir pflegen,
 alsô ritterlîch vürwâr daz nie zwên degen 4735
 sô schôn eins mans gehuoten. dô ich koume
 komn was nû an die wît, dâ vlôs sie mîn gesihte,
 daz ich sie kunde nimmer gesehen.
 swer sie sîn, vürwâr man mac in manheit jehen,
 swer in strît mit merk moht nemen pflihte.' 4740
- 475 Sie trahten wer sie möhten wesen.
 daz kunde nieman mit sînn witzen ûz gelesen.
 nû maht ze sîner schar sich iegelîch herre.
 ze dem Wâleis der keiser sprach
 daz er in sîme pavelûn het guot gemach; 4745
 er liez sîn kunft in wizzen wol sô verre
 daz er sich verfûmte niht. er jach daz er ez tæte.
 diu ros man schône verdecken hiez.
 swie tœtlich der strît wær, dannoch keiner liez,
 er mahte stolz sîn wâpenlîch gewæte. 4750
- 476 Dem bâroch schier wart kunt getân (G. S. 120.)
 unt sînem bruoder Gêrfridolt von Affricân,
 daz gelegen wær der künec von Yngulie
 unde der rîche künec von Latrifet

- unde der künec von Amatist, die ein man het 4755
 gevellet ritterlich in der mâlîe.
 'unt vuorte niendert zeichen dâ bî man in möhte erkennen,
 dan daz im volgen werder degen
 driuzehen, der sint weizgot vünve tôt gelegen;
 von der verlust sîn zorn kunt verch entrennen. 4760
- 477 Er ist von werder vruht geborn,
 swanne er ist. dô in begreif sîn menlich zorn,
 dô muoft gemein daz volc im allez wîchen.
 der künec von Amatiste ritterlichen fluoc
 ir einen, daz rach er gâhs genuoc. 4765
 mit einem flage enzwei kunt er in strîchen:
 vom houbet ûf den fatelbogen der rîche künic wart gespalten,
 daz er ze beiden siten lac
 dem orfe. ich wæn daz ieman tæte solchen flac.
 swer er ist, er mac wol vil kreftē walten. 4770
- 478 Dô man den flac von im erfach,
 dâ von ein sô grôzez wîchen dâ geschach,
 daz ie den man dûht, er wær im ze nâhen.
 daz het der künec von Latrifet
 gerne widerriten. dâ von merke er het 4775
 ûf in unt kunde snellich ûf in gâhen
 unt traf in mit vollem flage, als ich iuch wil bewîsen,
 unt schriet im gollier unde platen,
 daz sîn swert im twerhs kunt über ahfel waten,
 daz haupt und ein sîn ahfel kunde entrîsen. 4780
- 479 Den künec von Yngulî er valt
 ûf der widerkêr und manegen degen balt.
 alsus het er sich von dem strît entwunden.
 nû ist der kristen übermuot
 worden alsô starc daz er uns schaden tuot, 4785
 wan man sie nie sô werlich hiut hât vunden.
 dâ von die niunden schar sich nû niht sûmen langer.
 möht ir daz immer bringen zuo,
 daz sie quæmen twerhs dar, dâ von unruo
 diu kristenheit müest lîden ûf dem anger. 4790
- 480 Dô in daz mær nû wart gesagt, (G. S. 121.)
 die kûnege von in allen wurden sêre geklagt.

- der bâroch sprach 'mac ieman hân sîn künde,
 der uns den schaden hât getân,
 der müest immer gâbe unt lêhen von uns hân, 4795
 ob uns geholfen wûrd daz man in vûnde
 und daz man sich möhte an im des grôzen schaden rechnen.'
 der bote sprach 'zwâr erst unbekant,
 wan daz man ordent, ez sî der von Prâbant,
 von dem man hœrt sô grôziu wunder sprechen, 4800
 481 Unt habe durch prîs sich dar verstoln
 mit den vremden wâpenkleidern gar verholn
 den sînen unt swer ûf in warten wolde.
 ist erz, sô kumt er balde wider
 Offenlîch, swie er doch habe gevellet nider 4805
 hiut manegen man der werden minne ze solde.'
 nû brâht der junge atmerât die niunden schar mit krefte,
 den man dâ nande Anchardaffîn,
 der dar komen was ze dienst dem swâger sîn
 von manegem lant mit grôzer ritterscheste. 4810
 482 Siben kûneg er mit im dar het brâht
 den ir manschaft von sîm vater niht verfmâht.
 dar zuo der bâroch het ze im geschicket
 unt sîn swager kûnec Gêrfridolt
 von Affricân (daz sîn swester wol versolt 4815
 umb in, swenn sie mit arm in umbestricket)
 den kûnec von Falturnîe und den von Sarmogône
 unde den kûnec von Lanziszardîn
 unde den rîchen kûnec von Mâroch Akarîn
 unt sîner basen sun von Ascalône. 4820
 483 Diu schar wart über krefte grôz,
 wan an rîchtuom lûtzal kûnege was ir genôz,
 dâ von diu niunde schar wart breit mit lenge.
 dem atmerât sîn swâger sagt
 und der bâroch, ob er hiut dâ prîf bejagt, 4825
 alsô daz von im wîte wûrden enge,
 sô möht er daz keisertuom, dar zuo Rôm wol besitzen
 und al der kristen herre sîn.
 er sprach 'zewâr ich lâz ez hiute werden schîn,
 oder mir muoz der tût mîn leben entsitzen.' 4830

- 484 Der bâroch unde der Affricân (G. S. 122.)
 manten kûnege unt vûrsten, dar zuo al ir man,
 daz sie menlîch des tages wolden vehten.
 sie würden al zwir alsô rîch,
 würde der sig ervohten. 'daz bedenke ieslîch 4835
 menlîch man hiute und daz wir gern des rehten.
 ist daz uns der sig gevelt, wir wellen mit iu dingen
 alliu kristenlîchiu lant.
 nû ist ir maht gein uns sô kleine doch bekant,
 wir möhtens âne swert wol twingen.' 4840
- 485 Der junge kûnec Anchardaffîn
 unt swaz mit im kûnege wîelt der rotte fîn,
 die sprâchen daz sie wâren âne sorgen.
 'wir fîn geschart sô kreftec wol,
 daz uns al diu kristenheit muoz geben zol, 4845
 wan wir enwellen keinen wîs ir borgen.'
 alsô huop sich der von Paldach gein des strîtes herte
 unt wolde schaffen sînen vrum,
 wan er gedâht, im wûrd daz rœmesch keisertuom,
 daz im daz Krîst noch kristenheit nû werte. 4850
- 486 Alsô der niunden schare kraft
 hiez man komen neben an die ritterschaft.
 des nam mit goum der kristen wartliut merke
 unt hiez den keiser balde komen,
 Jordanich von Kriechen. dô erz het vernomen, 4855
 er huop sich dar mit sîner mehte sterke
 unt kêrte gein dem atmerât. dô daz die heiden sâhen,
 daz in ir wille was undervarn,
 dô kunden sie diu ors mit sporn niht sparn.
 sam kunt gein in der Kriechen herre snelîch gâhen. 4860
- 487 Ietwederre trevers gern wær komen,
 dâ von wart der stôz sô ungevuoge genomen
 daz von dem hurte möht perg unde tal erkrachen.
 sus widerriten muoteclîch
 sich die zwêne keiser lande unt gûlte rîch. 4865
 ich wæn verboten wûrd dâ schimpflîch lachen.
 atmerât nâch keisers wurde in heidenschaft sich zîuhet,
 sô sol ir bâroch pâbest wesen,

- als manz hât vür wârheit oft und dicke gelesen:
 diu âventiure der sage vor scham niht vliuhet. 4870
- 488 Dô sie sich alsô widerriten (G. S. 123.)
 dise zwêne keiser, von den wart gestritten
 sô ritterlîch daz lobelîch ze hœren
 was al der himelischen diet.
 swie doch manic sêl dâ von ir vreude schiet, 4875
 sô quâmen ir ouch vil dar zuo ir kœren.
 alsô wart in ein gebræche ir münze niht gestempfet.
 swaz kristen dâ der tût bevogt,
 die erwurben êwege vreud: daz wart verzogt
 den heiden, wan der helle wurden sie getempfet. 4880
- 489 Daz lâzen sîn unt sagen daz,
 wie manic rîcher vürst dâ würde der ors matraz
 unt wie lobelîch diu swert ûf helm erklungen
 unt wie diu minn dâ manegen man
 mit unminne gewan sîn stolzez leben an. 4885
 swenn er durch hôhen muot quam dar gedrunge
 dâ er wolt der werde prîs mit manheit hôhe rûcken,
 sô quam etslîcher gein im her
 dem der muot ouch stuont nâch hôher êren ger:
 dâ kunt diu minn mit unminn leben zûcken. 4890
- 490 Sus war der strît sich hin unt her,
 daz er under einander gie nû vaste entwer,
 hie unde dâ in mitte und an den orten.
 swer dâ gevellet wart ernider,
 man sagt daz er wol gesunt quæm selten wider. 4895
 sus vil durch val in ros diu swert sie borten.
 swer aber gevellet wart, ûf den grôz menege wartet,
 der wart beschutt ein michel teil.
 dâ quâm ir doch maniger an des tôdes feil.
 entwederhalp wart lûtzel dô gezartet. 4900
- 491 Der strît gedêch ze einer schar,
 dâ von manic tûsent wurden lebens bar
 ze beider sit der kristen unde der heiden.
 der touf sô ritterlîchen vaht,
 dô sie nû zesamne quâmen mit ir maht, 4905
 daz bî in muost den ungetouften leiden.

- iedoch manic werder man den kriften wart gevellet:
 manc heiden nam ouch von in val:
 fô was ir doch ze wênen gein in an der zal,
 fwie vil man ir mit tôde het gehellet. 4910
 492 Sluoc man ir vil, ir was doch mê, (G. S. 124.)
 dâ von muost der kriftenheit geschehen wê,
 und ob der fige von in solt werden ervohten,
 daz noch den heiden gar verfmâht.
 zuo dem bâroch man mit botschaft balde gâht 4915
 unt sagten daz der strît sich het gevlohten
 under einander hie und dâ und daz niht möht volrîten
 der junge stolz Anchardaffîn,
 als er was gescheiden von dem swâger fîn,
 der kriftenheit enneben an die fîten. 4920
 493 'Des irt der Kriechen keiser in,
 der mit fîner schar gein im quam ûf den fîn
 daz er die kriftenheit vor im beschirmet.
 dô wart fô ungevüege der stôz
 von in beiden, daz ez in die virre erdôz. 4925
 die dâ getoufet wâren unde gefirmet,
 die habten sich zuo dem strît, daz wir die geruoten trâfen
 und die strîtmüeden gar vermiden.
 dâ von muost ez werden fûr arm unde liden,
 dô sie mit zorn einander kunden strâfen. 4930
 494 Nû ist der strît zesamne gedigen.
 dâ von heizt niht lenger iuvern bruoder ligen,
 er mache sich hin zuo, deist an der zîte.
 der rœmesch keiser heltet noch
 in den snüeren: von im ist vernomen doch 4935
 daz er iuwers bruoder kunft mit rotte bîte.'
 der bâroch nû balde reit da er fînen bruoder wêste.
 der hete vil kûnege zim geschart,
 die mit rotte folgten alle fîner vart,
 der herze mit hôchgemüet was überleste, 4940
 495 Beidiu vûr hinder sich unt neben.
 dem von Falfund wart der sturmvân gegeben,
 des er sich niht underwinden wolde
 biz daz der bâroch in ez hiez

- und in aller finer sünden ledic liez, 4945
 und daz er zweinzec zuo zim nemen folde,
 daz die wæren sünden vrî, vriunt mâge wîp unt kinder,
 dar zuo wolt man im Francrîch geben,
 daz er defter baz nâch werden möhte geleben,
 ob er sich des tages niht lieze dringen hinder. 4950
- 496 Drî kûnege man vûr den vanen schuof, (G. S. 125.)
 die verdecket heten gar biz ûf den huof.
 daz ein was Gaffirdir von Agrippe,
 der ander was von Lesmangrunft
 unde der dritte von Pozzidant: die truogen gunft 4955
 einander al von ordenlicher sippe.
 mit ir mehte vor dem vanen sie menlich folden halten.
 vier kûnege hiez man nâch in varn,
 daz sie den vanen möhten defter baz bewarn,
 swenn man in strîte folde manheit walten. 4960
- 497 Der eine was von Barbary,
 der ander von Griffange, von der Durkâny
 der dritte was, der vierde von Todjerne.
 ze ietweder sît geschaffet was
 zuo dem vanen drî kûnege die man dar zuo las, 4965
 die folden sîn der manheit gar ein kerne.
 ûf den vanen kûnc Gêrfridolt selb eilefte kûnege warte,
 der namen ich aller muoz gedagen,
 dâ von daz ich die âventiur wil vûr sich jagen
 und daz sîn lîht verdrûzze die hœrer harte, 4970
- 498 Unt vûrsten grâven ungezalt.
 man sagt daz der sûeze meie heide unt walt
 sô maneger leie varwe niht enbræhte
 als man hie an panieren vant.
 schilt unde helm unde al ir wâpenlich gewant 4975
 mit rîchem glaft der bluomen blic verfmæhte.
 reht alsam des himels blics vor doner sich erplecket,
 sus sach man gein einander waen
 disen schîn und ouch der liechten sunne brên,
 daz ez lîht den ougen gesiht erschrecket. 4980
- 499 Dem sturmvanen was vor bereit
 ein karrutsch. als uns diu âventiure seit,

- daz heten sie mit guotem rât verkêret,
 dâ von daz sie her unt hin
 möhten sich gewenden snelle ûf ir gewin, 4985
 sô würde der kristenheit des mêr verfêret.
 die karrutschen und die gote der bâroch het in huote:
 vünf kûnege ir mit im nâmen war,
 die niht wâren guoter ritterscheftē bar.
 sus huop gein strît sich manic degen vruote. 4990
- 500 Dô sich diu grôze schar nû reget, (G. S. 126.)
 dâ von sich ein starker vels möht hân erweget,
 sô maneger leie ir wuof was unde ir stimme,
 unt zogten doch gemlîche dar,
 und die gote zir zefwen hant mit schar, 4995
 der obedach was gemacht von lûter gimme.
 ie als sie ein wîle zugen, sô hiez mans aber halten,
 daz sie einander liezen wît,
 daz sie destē geruoter quâmen zuo dem strît,
 sô wûrd von in diu schar des baz gespalten. 5000
- 501 Ein grôze glocke ein karrutsch zôch,
 diu dar ûf gemachet was mit pûwe hôch.
 daz was bezeichent in, swenn man sie lûte,
 daz sie dan vûr sich folden zogen.
 swenne mans niht hôrt, sô wærens unbetrogen, 5005
 daz man in danne dâ mit halten bedûte.
 pufûne noch tampûren schal dorft nieman dâ erschellen,
 unz daz man quâme in die genæh
 daz der vorrîtær sîn rehte zît erfæh,
 sô tæt manz kunt dan al der schar gesellen 5010
- 502 Mit liuten unt mit allem dôn.
 swer danne dienen wolt der werden minne lôn,
 der solt ze sîner stat sich eben machen,
 da er dâ hin geschicket wær.
 nû quâmen zin zwên wartman unde brâhten mær, 5015
 swer nû wolt lân im wirde und êre erlachen
 und die kûnige nû rechen wolt, der flüege den ungenennet:
 'der hât nû offēnlîch verjehen
 daz ez von im âne lougen sî geschehen
 unt hât gemacht sîn wâpen wol bekennet. 5020

- 503 Von Prâbant nennet man den man
 unt vüert in dem panier einen wîzen swan,
 daz selbe er vüert ûf helme und an dem schilte,
 unt heltet bî dem keiser dort.
 dô man nû vernam gemeinlich diſiu wort, 5025
 vil gâbe rîch den bâroch niht bevilte
 unt ſinen bruoder Gêrfrîdolt und alle der kûnege mâge
 die er mit tôte het gevalt,
 ſwelher die ræche an dem kûenen degem balt,
 dem würde ze ſolt golt unt geſteine ân wâge. 5030
- 504 Wær aber er hôch an wurde bekant, (G. S. 127.)
 ſô wûrd im ze ſolde gegeben wîtiu lant.
 ſus man ſie al gein dem von Prâbant hazte.
 nû was ez in die næhe komen
 daz der vorrîter den ſtôz wolt hân genomen, 5035
 ân daz man ez mit râte underſazte,
 daz man hiez tampûren vor, puſûn unt glocken liuten;
 daz ie der man ſich riht dar nâch
 und im næme der wîl unt liez im ſîn niht gâch,
 daz er vor der menege liez bediuten. 5040
- 505 Man lûte ûf des karrutſchen gadem
 die glocken: dô huop ſich umb und umbe der kradem
 hie unde dâ von wîter lande grœze;
 floitieren unt tampûren ſchal,
 puſûnen ſnarren, daz ez in die luſt erhal, 5045
 dar zuo von liut unt roſſen ſolch gedœze
 daz erbidemen des meres wâc von ir ankomen mehte,
 ê daz der ſtrit wûrd gar durchriten
 und umbeflozen. ſie hânt hie ze lange gebiten,
 diu kriſtenheit, daz was nû ir gebrehte. 5050
- 506 'Nâch dem ſie kriſten ſint genant,
 der muoz uns vûrwâr hie lâzen gæbe pfant,
 wan ſie ſich hânt ein teil ze lange geſoumet.
 ſie wænent, ſie müge der marterær
 hin gehelfen, daz wær unſern goten ſwær. 5055
 in iſt ze ſûeze von ir gote getroumet,
 dô ſie underwunden ſich hôchvart gein Tervigande
 unt betten Jêſum vûr in an.

- dâ von sie uns hiut ze zinse müezen lân
lîp unde leben unt gûlte von ir lande.' 5060
- 507 Diu kristenheit geteilet wart
manegen enden von der hurteclîchen schar
der übermeht die Gêrfridolt dô brâhte.
doch hieltens werlîch in dem strît,
swie durch sie gebrochen wær vil lücken wît. 5065
ein wartman zuo dem keiser balde gâhte
unt sagte im, diu kristenheit lîte überarbeit grôze
vons küneges Gêrfridoltes komen.
dô mit sage der keiser het sîn kunft vernomen,
er sprach 'sô sûm wir uns halt ûz der mâze.' 5070
- 508 Er jach 'ist selbe Gêrfridolt (G. S. 128.)
komen, der umb diu lant daz wol versolt
und ouch umb mich, möht ichz im wol erzeigen,
daz ich an im ræch mîniu leit
diu er mir getân hât an der kristenheit: 5075
ze vorderst got, der hilft sie uns ouch veigen.
nû gedenke ein ieglich man, sprach muoteclich der keiser,
daz er het gerne prîs bejagt,
swenn man ez dâ heime vor den vrouwen sagt,
unt sît des muotes menlich unt niht heiser. 5080
- 509 Dar zuo der pâbst vür sünde iuz gît,
swer hiute an der marter in dem strît gelît,
daz des sêl ze himel vert ân underbünde.'
der pâbest sprach 'mîn sêl sî pfant,
swer daz leben verliuset hie mit wernder hant, 5085
daz ich den als ein westerbarn künde
hiut vor gotes angefiht. dar zuo von sînem gewalte
unde den er mir gegeben hât
sag ich zwô sêle ieglichem mit im rat,
er verliese den lîp oder er hab tût gevalte. 5090
- 510 Als manegen heiden er hiute fleht
iegeslicher, als manec sêl er abe entweht
sünde unt weschet sie gar ûz helle wîze.
dâ von bat mit der heiden bluot
hiut iuwer vordern ûz ir heizen sünde gluot. 5095
dâ von durch got al willeclîchen litzet

swes got mit iu habe gedâht unt sit veste des gelouben
 unt stelt menlichen iuwern lip
 unt nert iuch selbe vor den heiden, kint unt wîp,
 daz sie uns niht der touf mit spotte rouben.' 5100

511 Dem pischof Prûn daz vingerlin
 het der pábst gegeben und die wîhe sîn,
 do er an wurde sînen vater het gesteiget
 mit dem keiserlichen seggen.
 den hiez man des vanen mit der huote pflegen 5105
 unt swaz diu næhe im vürsten het gezeiget.
 der von Nazzou gráf Ruoprecht den sturmyann muoste wîsen,
 der het mit witzen manheit vil,
 wan ez touc niht solcher ernst ze kindes spil,
 sô moht man witze unt manheit an im prîsen. 5110

512 In der schar des keisers man vant (G. S. 129.)
 swaz herren het Westvâlen unde Niderlant,
 die Sahsen Mîhsen Hessen unde Dürngen
 unde den vürsten wert von Prâbant,
 unde der gráf von Hollant was Heilman genant, 5115
 die mit manheit dâ prîs kunden verpürgen.
 der von Diez was vorritær. von Spânheim unt von Kücke
 der keiser selbe dar zuo schuof.
 Rôme diu krî was dâ gemeine ir aller wuof.
 sus stapfens gein dem strîte ûf daz gelücke 5120

513 Dâ die kristen in sweize luten
 von den Sarrazîn die inz vîntlich erbuten,
 wan sie diu grôze schar het gar zestœret,
 die Gêrfridolt brâht in den strit.
 mit sô maneger fundersprâche ûz landen wît 5125
 manec vremder ruof wart dô von in gehœret.
 die kristen mit al irre maht zesamne begunden kriegen,
 sô quam ie ein geruotiu rote,
 dâ von sich gevater schiet, neve und der tote.
 ez was niht reizens dô diu kint in wiegen. 5130

514 Diu heidenschaft jen unde dis
 wolt die kristenheit nû haben sô gewis
 daz mans an allen orten umbehabte,
 daz sie sich von in stælen niht.

- nû quam der mit maht dem man vil prîses giht, 5135
 mit einem vollen schûft unt niht gedrabte,
 daz daz bluot vlôz von den sporn den orfen abe den sîten
 unt stiez dâ allez daz dar nider
 daz mit wer sich gein im wolde setzen wider:
 sus kunde der keiser zuo den vînden rîten. 5140
- 515 Doch wart im widerstôz gegeben
 volleclîch mit hurte beide vor unt neben
 von den die sich ouch krefte wol vermohten.
 dô wart alrêrste ~~klingâ klinc~~
 von den swerten unt zertrennet manic rinc. 5145
 sus wart nâch prîs dâ wirdeclîch gevohten
 von den die menlîche tât mit swerten wolden koufen
 in selben und erwerben lop.
 die dûhte niht ze herte die dicke noch ze grop,
 sie wolden sich selp zuo dem ernsten houfen. 5150
- 516 Daz was ze beider sît ir ger, (G. S. 130.)
 swes daz hôchgemüet wolt sîn mit manheit wer.
 die liezen sich nû in der herte schouwen
 dâ man den sige ervehten muoz.
 eteslîcher ranc nâch werder minne gruoze, 5155
 sô was ouch manegem dâ sîn mâc verhouwen,
 der daz het gerochen gern. sus gie ez under einander
 ze beider sît hie unde dâ,
 daz dâ von gemachet wart vil bluotes flâ.
 swaz ie der man dâ suoehen wolt, daz vander. 5160
- 517 Daz kriuze bekentlîch was genuoc:
 op dem wâpen ez ein iegelîch kristen truoc.
 sus zimier vil ûf helm sie vuorten wunder
 von vischen vogeln, manegen wurm,
 der nû maneger muoteclîch dranc zuo dem sturm, 5165
 hiut unde horn dar zuo vil vremder kunder:
 wider einander allez wagt. manc ors begunde sich boumen
 daz âne wâfen wart gevalt.
 sô quam lîht hin vür vil küener degen balt
 unt wânten sich an hôher wurde soumen, 5170
- 518 Der eteslîcher quam ze vruo.
 nû sament sich diu kristenheit gemeine zuo

- dem sturmyann, doch muost vil volcs ê sterben
 ze beider sît, ê daz geschæh.
 eteslicher was im doch in guoter næh, 5175
 sô muosten dan diu her des vaster werben
 mit den swerten, daz man sie lie zuo ir meister rîten,
 daz sie doch wurben unervorht.
 swaz mit vlîz zimier het meisters hant geworht,
 hû, wie die nû von swerten nider snîten. 5180
- 519 Seht wie ûf meres ûnden kiel
 walgent, alsô ez sich under einander wîel,
 den hin den her, als ie dem man dan vûeget.
 der wolde hin, sô wold der her,
 alsô gie ze beiden sîten ez entwer. 5185
 man vant den auch den sîn het wol genûeget.
 dâ bî man doch manigen vant den lûtz el dûhte grôze
 unt sîniu wirdekeit ze smal.
 swâ man danne erhebt von manheit solchen schal,
 wie lûtz el ich sie dan zesamne genôze. 5190
- 520 Dannoeh der sturmvane schiet (G. S. 131.)
 manic tûsent, die von maneger hande mîet
 sich heten beidenhalp hin vûr gemacht,
 dise durch minne unt jene durch prîs.
 alsô wart gevohten dâ in maneger hande wîs, 5195
 daz sîn diu zarte minne in lûst erlachtet.
 doch was auch unminne dâ, diu manegem gap ein sterben.
 sus quam diu minne gein unminn:
 als ich mich kan reht verstân in mînem sîn,
 sie kunden beide dâ nâch ir ambet werben. 5200
- 521 Der kûnic von Scandanaviâ
 wolt den Franzeis hân verirret sîner flâ
 dar ûf er sich het zuo dem vann gemacht
 dar in daz kriuze was gesnîten,
 unt hete im die wol mit menege underrîten, 5205
 dâ von vil niuwer schilte wart gespachet,
 unt fluoc im einen grâven nider der sîne panier vuorte,
 und die mit huote ir solden pflegen,
 der was ouch zwên ritterlîch von im gelegen.
 seht wie der Franzeis selbe gein im ruorte 5210

- 522 Daz ors ze beider sit mit sporn,
 sam im was sin schade beide leit unt zorn
 umbe sinen vener den er sach vallen tôten
 und die im het der küene man
 von Scandaviâ libelôs getân. 5215
 nû sach man êrst von im daz velt errôten,
 wan er gap im einen flac durch helm und ouch durch swarten,
 daz er des lebens sich verzêch
 unt kein lêhen vûrbaz nimmer mêr gelêch,
 wan er geriet durch zende im gein dem barte. 5220
- 523 Sus wart der rîche kûnec gevalt
 von dem Franzeis, dem er tiure sinen vener galt.
 nû quam diu heidenchaft mitalle gedrunge.
 ir maht zefamen die kristen schoup,
 daz die unmenlichen dâ von wurden toup. 5225
 alrêrst vil scharfu swert ûf helme erklungen;
 von den die nie swertes flac vor heten vor gedrange
 getân mit ellenthafter hant,
 von den wart dâ ringe vil ûz prünne entrant
 mit swerten funder vil und âne zange. 5230
- 524 Sus quam der rîche Franzeis Karl (G. S. 132.)
 zuo dem sturmvanen; dannoch der kûnec von Arl
 die heidenchaft mit swerten het vermûret
 und der von Lutringe Gîselbreht.
 an dem man beide manheit unde ellen speht, 5235
 swie in wær manic heiden genâchpûret,
 und der pischof wert von Metz der niht lie von in scheiden
 sich in dekeiner herte nie,
 der fluoc gæhs zwên rîche vûrsten menlich die
 der kûnec von Durkâny mit râch kunt leiden. 5240
- 525 Der pischof von im wart erflagen,
 daz enwolt der Lutringære im niht vertragen
 unt fluoc sin ros daz ez gie zeinem housen.
 mit flage moht er erreichen niht
 in, als noch im strîte oft und dicke geschiht. 5245
 doch wart entrüttet im des helmes floufe
 von dem val, daz im der helm hin dan vom houbet drâte.
 dô neigt der vûrste mit flegen sich nâch:

- über in was al den sinn durch helfe gâch,
 doch quâmen sie ze hilfe im liht ze spâte; 5250
- 526 Wan die kristen vaste über in
 habten: dô nam er von tretten ungewin.
 sus stuont der strît ûf im mit einer dicke.
 die kristen traten in vaste nider,
 dâ het im geholffen maneger gerne wider, 5255
 dâ von ûz helmen schræt vil viures blicke.
 doch wart er getrettet dâ von maneges orfes hüeven,
 ê daz die kristen von im dan
 schieden, daz in dâ bekant sô wol kein man,
 daz er an im möht iendert zeichen prüeven. 5260
- 527 Nû quam von Pelpiunt der künec,
 umb sinen œheim was er zornes ungerünek,
 den im der Lutringer dem tôde het geigent,
 und dranc mit mehten gein im dar.
 in sinem muot er maht vil kristen lebens bar, 5265
 die doch vil heiden vor mit manheit veigent
 ê sie von im werden erflagen. doch quam er in dem grimme
 an den von Arle dem er fluoc
 eine wunden, die er im doch niht vertrauc,
 swie eislich wær sîn muot und ouch sîn stimme. 5270
- 528 Do er der wunden reht enpfant, (G. S. 133.)
 daz swert warf er hôch ûf menlich in der hant
 unt fluoc in, daz im muost daz lieht erleschen,
 vaste durch die ahfeln in die brust,
 daz er dô gewinnen muost des lebens vluht 5275
 mit einem valle unt mit des tôdes heschen.
 daz vernam Prohterewîz, des schar er was gefellet,
 von Râbs der künic hôchgeborn,
 daz er het von Pelpjunt sinen neven verlorn
 und daz der künec von Arl in het gevellet. 5280
- 529 Er sprach 'nû bit ich mâge unt man
 und al die von den ich mich helfe ie versan,
 daz sie daz grôze leit mir helfen rechen.'
 er huop sich gein der herte dar
 dâ im wart gezeigt des selben küneges schar: 5285
 dâ hin er kunt durch al die dicke brechen.

- vîntlichen stuont sîn menlich herz gein dem der im genennet
 von Arle was des landes vogt
 unt von heim mit keiser Heinrîch wær gezogen:
 er was im sehenshalp doch unbekennet. 5290
- 530 Nû was der strît zesamne gedruet
 alsô vaste, swer in wolt gerne hân geluct,
 der müest mit samt dem orse krefte walten.
 ê der von Râbes quæm dar durch,
 dô heten die kristen ouch mit swerten vurch 5295
 zesamne brâht unt helme vil gespalten.
 sie heten ouch verloren liut der man wol mohte missen
 unt sie von schulden muoste klagen.
 nû sach man die paniere mit dem swan her wagen,
 dar under manegen degen vil gewissen. 5300
- 531 Nû het mit grôzer arebeit
 sich gesament in dem strît diu kristenheit
 die man nû bî einander schôn sach halten.
 dern swan ûf wâpenkleiden truoc,
 swaz er ritter dar het brâht, der was genuoc, 5305
 von den vil warmer herzen muoste erkalten.
 er hete ouch zweihundert kneht gewant in ritters orden,
 der hôhe vürste von Prâbant
 den man ie offentlichen vor den sînen vant.
 swer in nû fleht, daz heizet keinen morden. 5310
- 532 Ein wîzer swan in rôte lac (G. S. 134.)
 in der panier, sam daz volc sîn vüerens pflac,
 doch ie der man sîn zimier vuort besunder.
 er selb vuort ûf dem helme sîn
 ein rôte bark gesmelzt mit golde unt mit rubîn, 5315
 sô was sîn helm von liehtem stahel dar under.
 nâch dem swan der über sê in brâht in einer barken,
 alsô ein swan stuont hie enpor
 in der barken ûf dem helm da er mahte vor
 den sînen pfat mit grôzen flegen starken. 5320
- 533 Der swan mit perlen was durchgræbt
 unde der ougen sehen mit saphier geblæbt;
 dar umbe von rubîn unt von smaragde varwe,
 diu zwei teil golt gesmelzet drîn,

- muoft die zirkel umbe der ougen fehen fîn. 5325
 alfo er het verdecket al fîn farwe.
 der fwane ftæte in rôte lac, daz wâren rubîn tiure,
 als imz diu herzoginne hiez
 heimlichen vüeren, dô erz trûreclîchen liez:
 mit ander koft fant fie im daz ze ftüre. 5330
- 534 Sint ich ez allez fagen muoz,
 fo het diu bark von golde einen ftarken vuoz
 der fie hôch von dem helme het enpœret.
 der vuoz uf in der barken gie
 durch den swan, den er mit veftenunge vie; 5335
 gar meifterlîch diu bein dran wârner gerœret.
 uf dem helm von golde lac ein krône under barke,
 dar uf mit meifterlîcher ftift
 wâren edele ftaine gelôt ze einer fchrift,
 mit meifters kunt dar in verwieret ftarke. 5340
- 535 Uz manegen tiuren ftain buochftaben
 wâren meifterlîch gevîlet unde ergraben,
 ein kleine gefmelz von gold dar in flôrieret.
 diu fchrift den ougen fihteclîch
 was, und daz geftein fo grôzer krefte rîch 5345
 daz ez ze vreuden herze gundewieret.
 fwer ez lefen wolt, der vant dar an bediutet fchône
 daz imz diu herzoginne wert
 het gefant, diu fîner kunft ze vreuden gert,
 fo möht fîn manheit geren rîcher krône. 5350
- 536 Sô was den andern niht vermiten, (G. S. 135.)
 der swan wær von harm uf rôt fcharlach gefniten,
 vuoz unde fnabel geworht von klârem golde.
 die fcharlach man doch ganze liez;
 dô diu herzogîn fie mit im vüeren hiez, 5355
 fie het gein im vil rîcher liebe folde.
 nû hete vür den fturmvanen fîn panier fîch gemachet,
 der vaht er rîtterlîchen vor.
 dô folgten fie menlîchen alfo fînem fpor
 daz manic herze in lîp dâ von erkrachet. 5360
- 537 Er lie nû vriunt und vînde fehen
 daz er offenlîch was komen, als vor verjehen

der wartman het der ez dem bâroch sagte.
 fwer nû wolt rechen fîniu leit
 unt mit dienst der gâb wolt fîn bereit, 5365
 als der bâroch den herren über in klagte
 unt vil foldamente het geboten umb fîn sterben,
 der möht nû wol verdienet hân
 fwaz guoter geheize der bâroch het getân.
 dâ lie durch vorht vil maneger doch daz werben, 5370

538 Dô er nû in die heidenchaft
 het gestreckt sich menlich mit fîner kraft
 und daz der strît ze beider sit was worden
 recht als ein werc zesamne gesmit
 und die lange getûrten heten müede lit 5375
 gewunnen und die kranken: welch ein orden
 bist dû, werde ritterschaft! vil herter dan Franzisse
 und aller grâwen orden sî,
 Benedic, Dominic, Augustîn dâ bî,
 fwer dich mit wird wil tragen funder misse. 5380

539 Nû het von Râbs Prohterewîz
 sich her vûr gemachet durch fîns prîses vlîz
 unt het den neven fîn ouch gerne gerochen.
 nû hielt der Prâbant ouch dâ vor
 recht als er der kristenheit wær flôz unt tor 5385
 unt wær ouch gern ze Gêrfridolt gekrochen.
 nû was solchiu ritterschaft dannoch darzwischen in beiden
 ez würde eim steinmez niht sô fûr,
 ob er folde brechen durch ein dicke mûr:
 dâ von er muost des willen fîn gescheiden. 5390

540 Der kûnec von Râbs mit fîner maht (G. S. 136.)
 gein der kristenheit sô ritterlichen vaht
 daz er ir manigen valt und al die fîne.
 dô er von Arle niht envant
 fînen schol, dô muostens alle wesen pfant, 5395
 fwaz er der kristen bringen moht ze pîne.
 alsus er ir âne mâze und al die fînen valten,
 biz er sich gein der panier næht
 die der swan mit maneger hande zierde spæht:
 der kunt ouch wol mit manheit fîn er walten. 5400

- 541 Der sach nû daz der grimme man
 fluoc swaz er kristen mohte komen an,
 unt maht sich gein im sô er beste kunde.
 dô der von Râbs daz rehte ersach,
 daz diu barke mit dem swan sus gein im brach 5405
 und daz er im mit hazze schadens gunde,
 der die barken unde den swan sô lobelîchen vuorte,
 er sprach zen sînen 'seht, er kumt
 der die kûnege drî uns hât dem tôde gevrumt,
 gein dem mîn herze ie haz von schulden ruorte' 5410
- 542 Unt kêrt sich vîntlîch gein im dar,
 nâch im kûnege vil die wâren in sîn schar
 geschaffet und die von im truogen krône.
 zesamen sie drungen als zwên eber.
 swer sîn wâpen het gemacht durch gûften kleber, 5415
 daz stoup von in als molte von windes dône,
 ê sie mit den swerten pfat zesamne ervâhten beide.
 von Prâbant sîeze Else klâr,
 wer nimt dîner kleinet hie mit huote war?
 ich wæn sîn doch ein teil bestrou die heide. 5420
- 543 Nû het man starke bogen erhaben
 mit golde von dem helme, daz sie die buochstaben,
 bark unde krôn vûr flege möhten schirmen,
 unt wâren an der barken ort
 meisterlîch versmit verzwicket unt verbort. 5425
 swer sie entrennen wolt, der muost lîht firmen
 dulden von des swertes ort der sie durch recht bevogte.
 Prohterewîz daz schûhte niht,
 als man noch dem zorne sînes rechten giht,
 swenn hôher muot unt manheit mit im zogte. 5430
- 544 Mit manegen flegen er enpfie (G. S. 137.)
 den Wâleis der ez im niht unvergolten lie.
 hî, wie diu swertes ort ir hende enpœret
 unt mit nîde brâhten balde wider,
 daz daz viur sich von den flegen rêrte nider. 5435
 wan mit in niht diu manheit was betœret.
 der von Prâbante sîn panier beschutte bald niht spâte.
 menlîch sie drungen balde zuo.

- daz was doch ein teil dem künec von Râbs ze vruo.
daz wert mit swert den sînn der Wâleis drâte. 5440
- 545 Er wolt ir keines helfe niht,
daz doch nû vil selten mê in strît geschiht.
dô daz die sînn vernâmen unde sâhen,
sie drungen jener part engegen
unt werten den mit krefteclîchen flegen, 5445
daz sie dem künec ze helf niht möhten gâhen.
vesteclich der zweier strît wart dô ân allez schimpfen,
biz daz der Prâbant wart ergremt.
den heiden er an dem rechten arme lemt:
sus kund er im mit flage die ahfeln rimpfen. 5450
- 546 Der heiden wolt von im sîn dan,
des enwolt der Antschouvîn in niht erlân
unt traf in ortpics mit eins flages swanke
durch daz starke golier under helm,
dâ von daz houbet abe dem lîp viel in den melm: 5455
daz sagt man doch der kraft mit prîs ze danke.
dâ von al diu heidenschaft wart trûrens überleste
unt quam sô vaste an in diu maht
von den künegen, mit den er doch gerne vaht,
daz ez wart manegem sûr und überveste. 5460
- 547 Von Persyâ der rîche man
under brust vor zorne als ein zunder bran,
den steines vanc mit flage het enzündet,
unt quam im als ein werder helt
der untât mit prîse hât von im geschelt. 5465
alrêrst der strît nû walgt als mer sich ündet,
allô in des strîtes sûr ros unde liute wabelet,
der ûf, der abe, der hin, der her,
dô der hase, der vuhs, der wolf, der lewe, der ber
in maneger varwe wider einander zabelet. 5470
- 548 An schilt an helm und in panier, (G. S. 138.)
was gefniten unde gemâlet manic tier,
vische unde vogel, aks parte houwe unt riute,
daz allez wider einander wæt.
vil der pfelle mit glaste gein der sunne brêt. 5475
manec joment truoc pfelle, ez möht einer briute

- niht verfmâhen, ob sie wær des adels hôchgetiuret:
 von Agramantyn manic pfell
 wart dar brâht. swer des niht gelouben well
 daz sie geniuwet sint, swenn man sie viuret, 5480
- 549 Daz lâz ich sîn und wil iu sagen
 wie der künec von Persyâ kunt niht vertragen
 daz im gevellet was sun sîner muomen,
 Prohterewîz der junge degen,
 dannoch mê von im der mâge was gelegen, 5485
 die der Prâbant gesellet het den bluomen.
 von den Bergen der Persân einn ritterlîchen valte,
 dar nâch er aber zwêne fluoc
 mit dem swan. daz was dem Prâbant leit genuoc,
 daz er valte ritter im sô ungezalte, 5490
- 550 Unt kêrt sich gein im dar mit zorn.
 in muote daz er sînen swâger het verlorn,
 den man den jungen von dem Berge nande,
 wan im sîn bruoder dient die vart
 durch die der er vogt ze Mênze mit kampfe wart. 5495
 dâ von er grimmeclîch gein im sich wande.
 der Persân gein im sich kêrt und dûht ouch lôn ze werben.
 der Prâbant in die stegereif stuont
 unt tet als noch die zornegen hiute tuont
 unt traht mit voller maht des heidens sterben. 5500
- 551 Daz swert mit beiden handen hôch
 er ûf warf, den flac er alsô nider zôch
 daz ors unt man dô beide wart verhouwen,
 reht als ez dô der donerflac
 het getân, daz ir entwederz lebens pflac. 5505
 swen nû diu virre den flac lie rehte schouwen,
 der wære lieber Indiâ gewesen in der næhe
 denn er dem starken manne was
 der sô mit dem bluote verwet pluomen unde gras:
 ich wæn vûr in den tiuvel maneger sæhe. 5510
- 552 Sie jâhen 'er ist zornec aber, (G. S. 139.)
 an im mit den swerten niemen habe:
 lanze oder bogen zein der muoz in vellen.
 gein swem er sich in strîte want,

- den endûht weder wîchen oder vliehen schant, 5515
 fus kunt sîn kraft mit manheit sie erschellen.
 nû was doch der heiden maht sô gar ân alle mâze
 daz er doch het ze schaffen vil,
 sint ez êrste næhet sich des ernstes zil,
 wan vil der schar im quâmen ze widerstôze. 5520
- 553 Swer niht dâ vor der siure enpfant,
 swenn der quam hin vûr, er wânte daz er lant
 betwingen solt nâch sînes muotes willen.
 swenn er dan rehte sach den mort
 den dâ worhten diu bluotigen swertes ort 5525
 unt man dâ prîs ûz stahel muoft erbillen,
 sô vant man ouch manigen wol der sich lie dringen hinder
 unt niht vrouwen Eren brach
 die man dâ wîz unt rôt in sweize sach.
 man vant ie lewen unde rinder. 5530
- 554 Nû was der Kriechen keiser komen
 an den Affricân, als ichz hân vernomen,
 unt fluoc im durch den helm ein kleine wunden.
 daz sach der kûnec von Ascalôn,
 sîner basen sun, unt hielt dâ vûr in schôn. 5535
 den het der Kriechen vogt bald überwunden,
 alsô daz er sînen schaden im tiure het vergolten
 den er in Pülle und in Gallaber
 im dô het getân. dâ von den tôt im gaber
 vil willeclîch unt valt in in die molten. 5540
- 555 Nû het der edel keiser vûr
 sich mit suoche gemachet, als ûf niuwer spûr
 ein edel hunt dem man nâch wilde henget,
 unt suocht den vûrsten von Prâbant,
 den er ofte mit der ougen sehen vant, 5545
 sô wart er aber der dicke vûrbaz gemenget.
 der von Nazzouwe mit dem vann voldruct ouch ritterlîche
 und doch mit alsô guoten siten
 daz er het der sînen wol mit helfe erbiten,
 daz sie den druc volbrâhten alle gelîche. 5550
- 556 Nû het der Falfunt engegen (G. S. 140.)
 sich gemachet, daz sich möhten berge erwegen,

dô in die næh sô nâhen quâmen die vanen.
 dô wart diu fûeze gar vermiten
 und alrêrst umb vluſt und umbe gewin gestriten. 5555
 fus kriegtens gein einander als zwên hanen
 die mit al ir mehte sich wider einander setzent
 und dô zwei wilde eberſwîn
 wellent in der wüefte einander hezzec ſîn,
 ir zen unt klâ vaſt gein einander wetzent. 5560

557 Alfus die ſturmvanen ze ſam
 drungen. dâ von wart geſlagen manec ſchram,
 wan ez wolt einander nieman wîchen.
 ſwer nider quam, ſwie hôch er was,
 dem was ungeholſen, möht er Kaukaſas 5565
 gegeben hân, er müeſt dem tôde erblicchen.
 nû quam aber mit der barke der ſwan durch dicke gedrungen,
 unt ſwer in niht wolt lâzen vûr,
 dem ſtiez er einen rigel vûr des lebens tür,
 daz vil dâ von erſwarzen muoſte der zungen. 5570

558 Unlange er doch daz mit in treip,
 biz daz er ân überigez tranc beleip
 und daz man in lie rîten ſwar er wolde.
 fus zwifchen beiden vann er ſich
 kêrte dâ er werlich vant noch ſlac unt ſtrich. 5575
 vil manegem er brâht vîntſchaft; dâ bî holde
 er die diutſchen het gemein, daz liez er hie nû ſchouwen
 unt vaht, daz man im prîſes jach
 in der kriſtenheit unt ſwaz in heiden ſach,
 ſwie daz er ir doch manegen het verhouwen. 5580

559 Gein dem von Falfund er ſich huop,
 daz im doch mit wer manc heiden undergruop.
 nû quam der atmerât Anchardaffîne
 mit einer ungevüegen maht
 vûr den ſturmvann dâ der Prâbant gegen vaht: 5585
 alrêrſte nû die kriſten liten pîne.
 der von Marroch Akarîn mit ſchar im was geſellet,
 und als ir vor wol habt vernomen
 welche mit im zuo dem ſtrîte wâren komen,
 der einen het der Kriechen vogt gevellet. 5590

- 560 Nû kêrt von Marroch Akaryn (G. S. 141.)
 sich mit hazze gein dem jungen Antschouvîn,
 der gein im kund ouch muoteclichen dringen.
 einander sie enpfiegen schon
 mit den swertes ecken. swer des tôdes lôn 5595
 dem andern hie mit val nû kunde bringen,
 der wart des geprîfet hôch, swâ man ez von im sagte.
 ich kan iu anders niht gesagen,
 wan der rîche künec von Marroch wart erflagen.
 der rœmesch vogt nû zuo dem Prâbant wagte, 5600
- 561 Gein dem der stolze Anchardaffîn
 quam, der jach daz rœmesch rîche wære sîn.
 nû quam gein im der ez versprechen folde
 unt kêrten gein einander dar.
 wizzet daz in beiden volgt zwô grôze schar. 5605
 entweder des dô niht enlâzen wolde,
 er versuoht ob er iht möht des andern schaden werben.
 nû was der keiser Heinrîch starc,
 daz sich nû an im mit zageheit niht enbarc,
 daz brâht dem atmerât ein gæhez sterben. 5610
- 562 Swaz kûnege sîn vater mit im fant
 und die kûnege die Gêrfridolt ze helpe im want,
 der doch ein teil von leben was gescheiden,
 die wolden rechen dise zwên.
 sus begunde ez vîntlich under einander gên. 5615
 man sagt daz dâ doch vil gelæge der heiden.
 Gêrfridolt mit aller maht sînn swâger wolde rechen,
 wan ein ir hôhstet haupt was tôt
 allen den heiden. des huop sich angeft unde nôt,
 wie ie diu schar die andern wolt durchbrechen. 5620
- 563 Der mit der keiserlichen krôn
 was gewiht, der fluoc den künec von Samargôn
 gæhes ritterlich, daz al die sînen sâhen.
 den kunt leider niht geschehen,
 dô sie in nû tôten vallen muosten sehen. 5625
 dem hellewurm der tac niht kunde verfmâhen,
 dô sô manic richer man mit tôde im wart ze teile.
 nû het der Prâbant aber sich

- gein dem sturmvanen gemachet ûf den flich,
 ob er in möht gemachen immer veile. 5630
- 564 Mit manegem flage er daz versuoht. (G. S. 142.)
 swer durch manheit in dem strît gein im geruoht
 ze komen, der wart gæhs von im verhouwen.
 mit tôde er manegen nider rêrt.
 alsô er nû gein dem vanen mit kreften kêrt, 5635
 der an den satel mit îsen was gebouwen.
 er begreif in mit der hant unt wolt in nider brechen.
 dâ wâren al dar in gesmit
 nagel die im wunden gâben durch der hende lit.
 nû liez er in, do er in sus kunte stechen. 5640
- 565 Daz swert her vûr er aber nam
 dâ mite er gevellet het tût unde lam,
 unt warf ez hôch ûf mit den henden beiden
 unt fluoc in ûf des helmes dach,
 daz er gein der brüste durch die zende brach. 5645
 dâ von dem stolzen künec muoft leben leiden.
 alsô von dem orse er wart gevalt mit einer wunden.
 dannoch dem ors er gap einn flac,
 daz vane man unt ros ûf einem hûfen lac.
 alrêrst die Sarrazîn nû wîchen gunden. 5650
- 566 Sus wart der von Falfunde erflagen
 den man solt durch menlîch ellen immer klagen,
 wan er ie ranc nâch werder wîbe minne.
 dâ durch er hie den lîp verlôs.
 dô der Affricân in zeinem vener kôs, 5655
 daz was im leit in herzen und in finne
 unt wolte ez doch lâzen niht, als noch tuot werltlîch êre.
 dar umbe er hie verlôs den lîp
 mit menlîchem muot und durch diu zarten wîp:
 diu zwei im brâhte nû des tôdes lère. 5660
- 567 Der stolze Babilôn gevarn
 quam über in, mit im vil maneger muoter barn,
 dar zuo der rîche künec von Falturnye,
 der des von Falfund œheim was.
 über in erbeizet dâ Ezzerîas 5665
 der küene man gar aller zageheit vrîe,

- mit im manic werder degen. den vann er wolt ûf zücken.
 nû was er zuo dem fatelbogen
 sô verſmit daz er des zückens wart betrogen.
 nû kunt der Nazzouwær menlîch voldrücken 5670
- 568 Und die von Prâbant mit dem ſwanen. (G. S. 143.)
 der von Nazzouwe ritterlîch den ſturmvanen
 vuorte an die ſtat dâ jener was gehalten.
 der von Falturny wolt ſîn ûf geſezzen wider:
 der Prâbant trette in dô nider. 5675
 dô wart êrſt ſchar in ſchar gevalten.
 Waridach, der junge ſoldân, quam ritterlîch ze helfe
 Ezzerîas von Falturnî.
 dâ von gar zetrettet wart ûf der planî
 daz grüene gras, vil bluomen blâ unt gelſe. 5680
- 569 Ez was dâ nôt und arebeit.
 maniger wolt im helfen ûf, daz was doch leit
 dâ man gein man, der in vaſt nider tratte.
 der von Nazzowe hielt über in
 mit dem ſturmvanen, daz was ſîn ungewin, 5685
 wan man im nû daz leben mit treten matte.
 Waridach, der junge ſoldân, vergatert ſich ze verre,
 daz er dem Prâbant widerreit.
 nû was alſô überrîch ſîn wâpenkleit
 daz im dô niht gelîcht ûf al der terre. 5690
- 570 Der von Prâbant erkant in niht,
 wan daz im ſîn herze ſagt von angeſiht,
 er möhte rîcher lande unt gûlte walten.
 er gedâhte 'vürwâr diſer man
 iſt der koſtelîcheſt den ich hiute geſehen hân. 5695
 im mac dâ heim vil rîchtuoms ſîn behalten.
 iſt daz er belîbet hie, ez ſchatt den heiden immer.
 dem jungen kûnege er nam daz leben.
 alrêrſt wart den heiden rehtiu klage geben,
 dô in der tût heim nam in ſîn gezimmer. 5700
- 571 Swaz kûnege er mit im brâhte dar
 und die ſîn mit huote ſolden nemen war,
 die heten diſen ſchaden übergoumet,
 dâ von ſie heten ſelb ſô vil

- in dem strît ze schaffen mit des tôdes spil, 5705
 der sich dâ niht mit lebens zûcken foumet.
 sine kûnege über halp dem tôde wurden geigent;
 vil escalier und amazûr
 wart der antlâz von dem bâroch gar ze sûr,
 dô sie der tôt sô ungevuog wart veigent. 5710
- 572 Möht man mit guote wider leben (G. S. 144.)
 koufen, des wær vûr den Babilôn gegeben
 dô manic foum von golde unt von gesteine.
 des mac ot weizgot niht gefîn.
 ez het des tages dô gevalt der Antschouvîn 5715
 sô manegen man, ez wær niht worden kleine,
 ob man in mit guote solt ir leben wider koufen,
 sô wær sîn worden alsô vil
 daz ez wær gewesen ûz der mâze zil.
 sô hilft ez niht, solt manz als berge houfen. 5720
- 573 Ei Waridach, dû bist gelegen.
 wer sol nâch dûnes vater tôt der rîche pflegen?
 dû einec fun, dû bist wol klagemæze.
 dô Gêrfridolt, dem enen sîn,
 wart gesagt, in het gevalt der Antschouvîn, 5725
 man jach daz er vor grim wol îsen vræze,
 alsô wûrd sîn herze ertebt, ersîuret unde erzûrnet.
 als ein igels porster scharf
 im daz ach sîn hâr gein berge warf.
 sus wart sîn herze in zornes hec verdûrnet. 5730
- 574 In difem zorne begund er streben
 gein den vînden, sam er nimmer wolde leben.
 mit im vil hôher kûnege unt vûrsten drungen,
 die alle wâren zornes vol.
 als ein lewe der sîniu kinder in dem hol 5735
 mit hunger weiz und im îst niht gelungen
 an den tieren dâ mit er diu welfer wolde spîsen
 und im dan einez widervert,
 alsô dûht den Affrikân daz unernert
 der Prâbant wær, möht mann an in gewîsen. 5740
- 575 Nû liez er sich ouch vinden wol,
 der dô het menlich der hôhen wurde zol

ervohnten unt noch als ein eber küene
hielt in dem strîte unt sich niht parc,
wan der swan stuont hôch enbor vafte in der arc 5745
unt maht noch vil dâ rôtes velds ûz grüene.

in sinem leit quam Gêrfridolt mit sîner menege vlüete.
swie doch sîn sturmvan gelegen
wær, sô sach man dannoch vil panier ûf regen
die varwe ziert als mei tuot heide mit blüete. 5750

576 Nû het sich vür den sturmvanen (G. S. 145.)

aber her gemachet der dâ vuort den swanen,
do er sach Gêrfridolten gein im dringen.
vür den macht sich von Jerechî
der küene manheit grôz und aller zageheit vrî 5755

und dûht, im sold diu sæld dâ wirde bringen
unt quam dâ er den Prâbant vant in deme alten muote
unt gap im einen solchen flac,
den er im mit nîde gein der ahfeln wac,
daz er dâ von als ein kol ergluote 5760

577 Vor zorn in herzen under bruft,
daz ez in niht ane quam wæn umbe lûft,
wan er mit einem flage in gar betoubet,
den er im twerhs gap an den helm,
dâ von sich diu gupfe trante, daz dem melm 5765
sie wart ze teile und im enplôzt daz houbet.
alsô in unwitzen er sich von dem Prâbant kêrte.

dem bischof Prûn er widerreit,
der des tages menlîch nâch hôher wurde streit:
man sagt daz er den küene ouch sterben lêrte, 5770

578 Als er het manegen vor getân.
nû was Gêrfridolt den Prâbant komen an
unt het des sîn, er gûlte im sîne mâge.
ob daz geschehe, daz sage ich niht,
wan daz vîntlîch was ir beider angefiht, 5775
dô sie einander sazten tôdes lâge.

der küene het gerochen gerne an im sîns verhes sippe.
doch gap der Wâleis einen flac
im, daz er gestrecket ûf dem satel lac.
dô quam ze helfe im balde der von Agrippe 5780

- 579 Unt zarte ein panier ûz der hant
 einem den man dâ ze einem vener nant
 unt habte über in die stangen mit dem îsen.
 die traf der Prâbant mit dem flage
 volleclich, nû merket rehte waz ich sage, 5785
 daz dâ von muost vil ringe unt nagel rîsen
 und diu stange ze stücken dræt. sus wart der flac gemezzen,
 daz nâch dem viur des bluotes bach
 gie, daz Gêrfridolt enhôrte noch einfach,
 sus het der flac mit kreften in besezzen. 5790
- 580 Het im niht schirm diu stange gegeben, (G. S. 146.)
 ez het im vürwâr vergolten dô daz leben.
 dô wart geriten er von im mit hurte.
 dô er ein lützel sich verfan,
 Gêrfridolt, dô kêrt er balde von im dan. 5795
 daz zam doch niht des Affricâns geburte.
 der Wâleis het in gerne doch erriten; er enkunde,
 wan vür in manic Sarrazîn
 hielt: ir manegen valte dô der Antschouvîn.
 sus Gêrfridolt quam dan mit fîner wunden. 5800
- 581 Nû habt ir alle wol vernomen,
 swenn daz houbet siechet, daz ouch danne ist komen
 wêtage unt smerz mit krancheit fînem lîbe.
 alsô den heiden hie geschach.
 dô man Gêrfridolten alsô vliehen sach 5805
 und daz sô wol den kristen gie ir schîbe,
 funderlich dem von Prâbant, der sie sô nider hagelet,
 dâ von daz wîchen wart sô grôz
 von den heiden und die kristen zageheit blôz,
 daz ir dô vil dem tôde wart vernagelet. 5810
- 582 Nû was diu kristenliche schar
 alliu zesamne zeinem hûfen komen gar,
 daz mit einander menlich wart voldrücket.
 doch hielt manc stolzer degen wider
 von den Sarrazîn, der wart gevellet fider; 5815
 dâ von diu heidenschaft sich vaste lücket,
 doch ir menige was sô grôz, unt vlûhen manec tûsent,
 sô lazt vil tûsent sich ze wer.

ez was wol sô grôz, sô breit, sô wît ir her,
daz manegen het dar in manheit verklûsent. 5820

583 Diu manheit volget ir rehten nâch,
so ist ûf die vluht der zageheit alwege gâch.
doch maht manheit vil manegen degen küene,
sô machet manegen biderben man
zagen, daz er vliuhet, der nie vluht gewan. 5825
so ist wîsheit alle zît bî vrides füene,
doch diu wîsheit manheit pfligt, tumpheit vil lasters waltet.
hie volgt wîsheit der tumpheit nâch,
wan der tôt sô manegem seit mit matte schâch,
daz sich dô wiz mit vol geder tumpheit valt. 5830

584 Sint wîsheit bî der tumpheit wirt (G. S. 147.)
vunden und diu tumpheit dicke zageheit birt,
sô quam ez hie von tumpheit zeiner vlûhte.
diu wîsheit was unschuldec dran,
wan man bî ir vindet manegen küenen man. 5835
sô was ot sie bî in in keiner genûhte,
wan diu rehte wîsheit was dô al den heiden wilde;
dâ von der ungeloub sie schiet.
krîstenlîch geloub mit touf ir ê verschriet,
des nâmens hie an difem strîte bilde. 5840

585 Diu tumpheit zôch mit vlûhten hin.
eteslîcher fazt ze wer sich under in,
der manheit het in schemelîch herz gestempfet.
von den dick koverunge geschach.
swenne der sturmvan danne her mit drucke brach, 5845
sô wart manheit unt schamendez herz getempfet.
doch diu heidenenschaft sô vil het volkes mit geschütze,
daz sich die krîsten torften niht
schitern, als noch oft und dicke in strît geschiht:
dô wart daz ringe volc êrst den heiden nütze. 5850

586 Sie gâhten vaste gein dem mer,
doch sich vil koverunge gein in fazt ze wer.
der bâroch wolt der gote niht erbîten.
die karrutsche aldâ beliben,
wan dar von die krîsten sie vîntlîchen triben. 5855
in manegen vurt, an graben und an lîten

wart diu koverung sô starc daz ie die nâchjegære
erbîten muoſten ganzer rot.

ſwenn diu quam, sô tâtens aber ein gebot,
daz ie diu vluht in aber wart dô mêre. 5860

587 Als uns diu âventiure ſeit,
kocken unde kiel die wæren alle bereit.
ſwer dar an quam, der het gewin nâch vlûfte.
doch wart ir vil geſtroufet abe,
ê daz ſie ſich ſchiften von des landes habe, 5865
an liut, an guot, an maneger leie gerûfte.
den von Agrippe ûf dem wal man vienc, niht ûf der vlûhte,
dar zuo der kûnec von Pozzidant.
den von Vrient man menlîch bî in vant,
unt von Griffang, die bliben in einer zûhte. 5870

588 Dem ſwan ſie gâben ſicherheit. (G. S. 148.)
ûf der vlûhte dannoeh maneger wart erjeit,
der âne krôn was rîcher gûlte herre.
nû het diu ſunne ſich ze tal
vaſte geneiget, ê daz diu vluht von dem wal 5875
ſich hûebe, dâ von sô jageten ſie niht verre.
ûf den tôten orſen nider herbergen ſie dâ kunden.
dâ lac ouch wunders volks erſlagen,
daz dô nieman bî der naht moht danne getragen.
hî, waz ſie koſt dâ in den hûtten vunden, 5880

589 Die hinder in diu heidenſchaft
lâzen het. dâ was von guot ouch ſolchiu kraft,
môht man ez hân geteilt, ſie wær ze ſchatzen.
daz moht niht vor der menege ſîn,
wan ſich huop umb vleifch unt brôt, umb mete unt wîn 5885
von maneger lei volc roufen unde kratzen,
unt ſwaz in den hûtten was, daz was alſô geteilet
daz nieman möhte wizzen eben
wem diu ſæld dô het den grôzen teil gegeben.
doch wart ſîn ûf dem marcte vil geveilet. 5890

590 Vil manegem was zem roube gâch.
sô jageten ſumlîch ûf der vlûhte nâch.
sô muoſt man erzte ouch manegem manne bringen;
dâ bî des pfaffen maneger gert.

fô suochte man die tōten die sîn wāren wert. 5895
 fô sach man ir vil dā mit jāmer ringen,
 den ir herre was gevalt, vriunt oder guot gefelle.
 dā bî etlîchen spîse gezam.
 ûz den hütten maneger dā vür trinken nam:
 fô het der plaz dā sunder sîn geschelle. 5900

591 Alsus diu naht dô wart vertriben.
 manec tûsent ûf der jagenden reise beliben,
 die folgten den die niht zen schiffen mohten,
 den man brach rîch gewinnung abe.
 fô vie man der vil die buten grōze habe. 5905
 fô lie man gēn die niht ze werden tohten,
 die von manigen vilān sînt daz leben muosten vliessen,
 den lîht ir. schiure was verbrant.
 dā bî eteslîcher einn des muotes vant,
 ze dem er vlōch, der im kunt schirme kiesen. 5910

592 Des morgens dô der tac ûf brach, (G. S. 149.)
 manic sunderrot man schōn zuo zogen sach,
 die vil den heiden heten abe gebrochen
 beidiu liut ros und ander guot,
 daz ir von dem teil wart maneger hōchgemuot. 5915
 fô wart ouch manegem etlîch teil versprochen,
 der doch sus ze teilen vant daz im wol zuo gehōrte,
 dā von er wart des guotes rîch.
 alsô tet iegelîcher daz im was gelîch,
 der lachet, dirre sanc, eim vreude trûren stōrte. 5920

593 Alsus diu werlt noch hiute lebt,
 maniger trûrt, dā bî vil muots in vreuden swebt.
 daz lâzen sîn: ich sage waz dô geschæhe.
 der pābest selbe messe sanc
 ûf dem wal dā in des ābents wol gelanc, 5925
 unt mante got daz er durch al die smæhe,
 die er von den juden het enpfangen und die marter,
 daz er die kristen tæt bekant
 von den heiden. in der stille geschriben er vant
 einn brief, daz nie dekeiner wart fô zarter 5930

594 Als er. von lûterm golde klār
 was geschriben daz die kristen alle gar

- in wîzer varwe drî tage würden vunden
 unt sam die môr diu heidenschaft.
 alsô het ez balde geschaft diu gotes kraft: 5935
 der heiden gote des zeichens lützel kunden.
 dô diu messe ein ende nam, der pâbest ez nû sagete
 daz got daz zeichen hete getân,
 swaz man vunde der tôten kristen ûf dem plân,
 der sêle wær in himelrîch betagete 5940
 595 Unt wæren hie nâch snê gevar
 und die swarz die des toufs niht nâmen war.
 daz zeichen sach nû al gelîch diu menege.
 die kûnege die der von Prâbant
 het gevangen, den tet manz mit sihte bekant. 5945
 des maneger wart an vreuden dô der senege
 von den heiden, diez dô mit iren ougen sâhen.
 der maneger dâ von kristen wart.
 sô wâren etelîche dâ mit folcher art,
 die wider einander eines zoubers jâhen. 5950
 596 Die kristen sunder wurden getragen (G. S. 150.)
 von den heiden, ob ich wil die wârheit sagen.
 die karrutsch mit den goten man verbrande.
 die kristen man dar nâch begruop.
 ûz dem smac sich ie der man von danne huop 5955
 durch herberge vûr der Tyfer sande.
 mit in man die tôten vuort, die in der wirde wâren,
 unt begruop sie zuo dem vrôn
 dâ sant Pêter rastet in sîns münsters trôn.
 vil tôter wart entladen dâ von bâren. 5960
 597 Swaz tôter kûnege dâ wart gevalt,
 der pâbest unde der keiser gâben den gewalt
 mit samt den vürsten, daz man sie lie suoehen
 die den sie wâren wol bekant.
 swaz dâ kûnige het gesichert dem Prâbant, 5965
 die sanden in gein Rôm nâch guoten tuoehen.
 dô der Wâleis daz vernam, er wolt sîn niht verhängen
 unt gap ûz sîner kamer in
 allen tuoeh, daz brâht an êren im gewin,
 swâ manz von im mit êren kunde erklengen. 5970

- 598 Ein teil man ir doch niht envant,
 dâ von daz sie tretten tet sô unbekant.
 sô was ein teil getragen ir zen schiffen,
 die vunden wurden, alle versoten:
 daz gebein sie wolden bringen zuo ir goten. 5975
 nû wurden doch mit zal sie alle begriffen,
 den der tôt ir leben dô brâht heim in sîn gemiure;
 sô muost diu sêle lîht in ein hol
 daz noch nie wart noch nimmer wirt sündiger vol.
 wê im der dâ gewerket zuo der siure. 5980
- 599 Sie wurden oft und dicke genant,
 daz man sie bî namen unt bî lande erkant.
 wen iederman dâ funder het gevellet,
 daz wart ze beider sîten kunt
 kristen unde heiden dâ zer selben stunt. 5985
 nû klage ich daz sô werder lîp gehellet
 sol sîn, der von kindes jugent was alsô ûf gewahsen
 daz im kein ander geloub was kunt,
 recht als wênc wir werden ir gelouben grunt
 bescheiden hie von einem wilden Sahsen. 5990
- 600 Diu âventiure iu hât benant (G. S. 151.)
 in dem buoche vor, daz sie nû sint bekant
 wen oder wie vil ie der man dô valte,
 daz ichz nû wol lâze sîn.
 den Galerianum wart gegeben in, 5995
 dô sich die heiden legten mit gewalte
 gein den kristen ûf daz velt in grôzem übermuote,
 der wart von in gezündet an,
 dô diu kristenheit die sîgenunft gewan,
 unt kêrten vlühtec zuo des meres vluote. 6000
- 601 Ez was ouch vor geschafft mit in,
 ob diu sælde zuo den kristen kêrt mit gewin
 und in diu wart vür wârheit daz würt sagent,
 daz sie in danne zunden an
 unt kêrten mit in zuo den schiffen dan. 6005
 die besten hiez man daz sie in heimliche tragent
 unt jâhen offenlîch, sie heten forge dâ heime.
 daz wart in gæhes undervarn;

- dô die kristen gein in zogten mit ir schar,
 ich wæn ir wær dô keiner sorgen eine, 6010
- 602 Als man ez fider an in vant.
 zuo den herren quam der vürste von Prábant
 unt het ir rât wie er nû varen solde
 mit den künegen, die nû sicherheit
 im gegeben heten, dô mans überstreit, 6015
 daz er daz immer umbe sie dienen wolde.
 sie jâhen daz er in tât mit sage kunt sinen willen.
 er sprach 'möht ichz an iu hân,
 daz der keiser sie durch mich wolt ledic lân,
 sint ir manheit kunde viur ûz helmen billen, 6020
- 603 Daz wolt ich immer dienenent sîn.'
 ie der man gap dô sîn gunst dem Antschouvîn
 unt kêrten zuo dem keiser alle gemeine.
 die bete gemeinlich huobens an.
 wie möhte sie der keiser dô verzigen hân, 6025
 er tât die bete mit willen gæhs niht seine?
 er sprach 'herr von Prábant, die künege zwâr sint iure.
 ich hân mit in ze schaffen niht,
 wan diu manheit iu an in des sîges giht.
 doch gib ich iu mit râte daz ze ftiure, 6030
- 604 Sint ir sie wellent ledic lân, (G. S. 152.)
 daz dem pábste werde solchiu sicherheit getân,
 daz si sîn schade von in erwendet,
 ûf den sie iezunt sint gezoget
 und ûf keiser Andreâm der Kriechen vogt 6035
 unt hânt vor dicke helfe ûf sie gesendet.'
 daz wart nâch des pábstes rât mit brieven wol vermachtet
 unt nâch des rât von Kriechenlant.
 mit ir eide man ir helf vûrbaz verbant
 gein im. sus wart ez vesteclich versachet. 6040
- 605 Dô der von Prábant ledic hiez
 sîn die künege, ie der vürst dô ledic liez
 swaz in ze teil der Sarrazîn was worden.
 swie rîch, swie hôch sie wærn genant,
 oder swie vil in mit zinse dienten lant, 6045
 sie wolden vûr ir schatzunge wirde horden.

- aber het der Prâbant niht von êrft die sache begunnen,
 sie heten liht schatzung genumen
 und dâ mit dâ heim geschaffet iren vrumen.
 vür daz het wurde der Prâbant sich verfunnen, 6050
606 Daz er niht nemen wolde guot,
 wan ûf hôhe wurde im stæte stuont der muot,
 dâ von er lop vür schatzung hie was nemende,
 unt teilt in finiu kleinet mit,
 diu manic goltsmit het mit meisters hant gesmit. 6055
 diu gâbe in allen was mit danken zemende,
 ê sie gein den schiffen sich mit urloup danne schieden.
 die tôten kûnege truoc man dan
 unt mit wunden eteslîchen rîchen man,
 der vunden was in mos, ûf velde, in rieden. 6060
607 Dem mer al unrein ist verpoten:
 vür daz wart daz âs abe dem gebeine gesoten,
 sô vüert manz wol, swenn ez den smac verliuset.
 mit bisem unt mit balfems trôr
 wart ez vor gebeizet. die wîzen unde den môr 6065
 vûrbaz an dem gebein kein sehen kiuset.
 ich bin in der tumpheit wol, ich næm die kost der beize
 vür eteslîches herren guot,
 der doch hie ze land dâ mit vil êren tuot:
 dâ mit kein wîser mich ein tôren heize. 6070
608 Die kûneg mit urloup schieden dan (G. S. 153.)
 zuo den schiffen, mit in volgete manic man.
 dem Prâbant hôher êren kundens danken.
 allus sie rûnten kristenlant.
 heim ze lant nâch êren wart ir vart gewant, 6075
 dâ von dazs niht an manheit kunden wanken,
 wan sie an der rechten stat werlîche wurden gevangen
 unt gerten keiner vlûhte niht,
 dâ von man noch nâch tôde wurden giht,
 unt wurden von ir vriunden schôn enpfangen, 6080
609 Dô sie heim quâmen über mer.
 nû hete bî der Tyfer wol der kristen her
 geraftet unde wurden nû ze ræte
 wie man diu lant besazt alsô

- daz sie niht erschrecken abe der heiden drô, 6085
 swenn sie her wider quæmen von ir dræte,
 swie sie sîn doch wærn erzogen daz man ân angeft wære
 daz sie her wider quæmen mër,
 wan der schade muote al dem heidentuom sô sêr
 daz in ein widervart wûrd al ze swære. 6090
- 610 Den liuten wart guot trôst gegeben
 daz sie âne sorgen möhten vûrbaz leben.
 sie jâhen daz ir grôzer schade gar ringe
 in wære, sînt diu kristenheit
 het der heidenchaft getân sô grôziu leit 6095
 und daz in got grôz het gegeben solch gelinge,
 unt sprâchen 'diu heidenchaft sô bald sich niht enkoberet,
 wir sîn ê wider komen vor
 under schaden, daz wir vor in letze unt tor
 behaben wol, sus sînt sie überoberet. 6100
- 611 Wir mugen lîhte helfe hân,
 daz wîrs vûrbaz ûf dem velde selbe bestân.
 sus gie diu rede gemeinlich von den landen.
 nû was diu keiserinne rîch
 komen ûz der stat, vil vrouwen minneclîch 6105
 mit ir, die manegem hôchgemüete fanden
 mit den spilden blicken klâr, die vlugen von ir ougen
 an die von den in was geseit
 daz sie heten in dem strîte wurde bejeit,
 die suohtens mit gesiht nû lieplîch tougen. 6110
- 612 Sie wârn in allen vor genant, (G. S. 154.)
 swie doch manigiu ir vil lûtzal dâ bekant.
 die diutschen vrouwen sie dâ wol bekanden.
 swenn kûnege unt vûrsten giengen vûr
 dâ diu keiserinne saz in rîcher kûr, 6115
 die diutschen in dô zeigten unde nanden
 wie iegelîcher herre hiez, er wær kûnic oder vûrste,
 unt swaz man guoter bî in vant.
 sie jâhen 'wenne kumt der rehte von Prâbant,
 nâch dem daz herze uns mit gesichte dûrstet.' 6120
- 613 Sie jâhen 'der ist noch niht komen;
 er ist bî dem keiser, als wir hân vernomen,

- den man von Kriechen nennet herre des landes?
 die Welhinne hiezen alsô jehen
 'die wîl wir den von Prâbant niht hân gesehen, 6125
 sô gîht unmuot ûf unfer vreude pfandes.'
 nû was ûf der bluomen velt ein wît gezelt gespannen
 der keiserinne zeinem dach.
 ein ir kamerær mit zûhten zuo ir sprach
 'vrouwe, ir muget iuch nû heben wol von dannen 6130
614 Ze der rivier in iur gezelt,
 daz hât niht berüeret weder mos noch velt.
 ein anger mit den bluomen ez bedecket.
 ein lûter klingen bechelîn
 vliuzet dâ die bluomen kriegent umb ir schîn. 6135
 dar über sint des zeltes snüere gestreckt.
 margrât unde vîgenboum dâ bî ir manegen sæhet,
 dar umbe ein questenboumîn hac.
 manic mandelrîs gîbt ouch dâ sîezen smac,
 der dâ wol suozlîch von den boumen dræhet. 6140
615 Vil manegen fittich vint ir dâ
 (wizzet daz dâ wonet niendert rabe noch krâ)
 sus manegen vogel ir vint mir unbekennet.
 swenn ir dar welt, ez ist bereit.'
 diu keiserinne dar mit grôzer schônheit reit, 6145
 mit ir manc wîp der bûrte hôch genennet.
 der von Lutringe mit ir reit, swie er teil hete wunden,
 vil grâven vrîen dienestman,
 die durch sehen mit den vrouwen volgeten dan,
 die erzte hant het meisterlîch verbunden. 6150
616 Nû was diu minn ot aber hie (G. S. 155.)
 mit ir kreften der sie hât gepflegen ie
 unt wil dâ weizgot nimmer von gelâzen,
 sie welle gewaltic immer sîn.
 daz tuot sie noch hiute manegen enden schîn; 6155
 swâ wîp unt man sie vindet ûf ir strâzen
 oder ûf dekein ir wege, sie müezen mûte zollen,
 swie rîch, swie hôch sie sîn genant,
 wan sie kumt ie mit ir glüenden glüete brant,
 daz man muoz tuon ir willen gar envollen. 6160

- 617 Wen sie nû hie mit kreften twanc,
 daz lât sîn. den vrouwen was diu wîle lanc,
 daz sie den von Prâbant niht sehen solden,
 der dâ sô gar vûr alle man
 in dem strît unt manegen end ez het getân, 6165
 daz sie vûr alle man in sehen wolden.
 nû wolde ouch der Kriechen vogt der keiserîn hovieren.
 dô quam ze im und dem Prâbant
 der pâbest, den man ouch in solchem willen vant
 wie er mit vlîze ir wird möht kundewieren. 6170
- 618 Nû quam der keiser selbe gerant
 zuo den drin, die er in einer hütte vant,
 durch kurzwîl die er mit in haben wolde.
 nû hôrt man des den pâbest jehen
 daz er rîten wolt die keiserinne sehen 6175
 und daz der Kriechen herre dâ mit im folde.
 'wol dan, sprach der rœmisch vogt, wir sulen iuch dar vûeren;
 ich unde der vûrste von Prâbant,
 der ir ist in rehter liebe wol bekant.'
 sie riten dâ sîs vunden under snûeren. 6180
- 619 Dô wurden boten vûr gefant
 daz die herren quæmen. dô man den Prâbant
 dâ nant, die vrouwen gunden sich rottieren
 unt legten rîche kleider an
 gein dem Prâbant mêr dan durch keinen andern man. 6185
 sus gunden sie gein sîner kunft sich zieren.
 nû hôrt man der pufûnen snar unt von tampûr gedœze.
 dô man die herren komen sach
 vûr daz rîch gezelt daz von samît het ein dach,
 dô wart gedranc von ir menige grœze. 6190
- 620 Vûr daz gezelt erbeiztens nider. (G. S. 156.)
 ich hân niht vernomen daz vormâl noch sîder
 der kristen haupt ze samen sô gar ie quæmen
 als dô geschach zer selben stunt.
 swie mæzlich etlich hôher herre wære wunt, 6195
 von dem doch was sîn komen gar genæme
 manigem werden wîbe den sie hovierten dâ mit schalle,
 den doch erkunnen vremde was,

wan ir keiner vant dâ weder muom noch bas,
 swie daz der kunft sich vreuten doch nû alle. 6200

621 Der pábst den keiser zuo im nam.
 der tet dô als sinen zühten wol bezam
 unt bat daz er der Kriechen keiser næme
 ze im unt liez in mit im gën.
 in dem kriege begundens guot wil stille stên. 6205
 ich wæn der krieg der zühte wær genæme.
 der pábest jach 'ich wil den niuwen strît mit gewalte scheiden.
 wir fulen hie niht langer stân.

lât durch got den prâbantischen vürsten gân
 mit mir, der dâ gevalt hât vil der heiden.' 6210

622 Diu rede den keiser dûhte fleht,
 swie ez doch dem von Prâbant wær ungerecht
 unt wert sich sîn gar vast doch zühtecliche.
 der pábest ins doch niht erlie.
 allus vür die vrouwen in daz zelt man gie. 6215

ze handen viengen sich die keiser rîche.
 dô daz sach diu keiserin, gein in sie balde gâhte,
 als ir zühten wol an stuont,
 wan ir wîplich êre stæt dar inne gruont
 mit folcher tugent die nieman mit rede smâhte. 6220

623 Ein enpfâhen zühteclich ergie.
 der pábest neic den andern vrouwen dort unt hie.
 der rœmesch keiser gap der Kriechen herren
 die keiserinne bî der hant.
 er gie selbe da er die von Lamparten vant, 6225
 die vant er von der keiserinne unverren.
 diu keiserinne zuo ir nam den pábst und den von Kriechen,
 dô nam der keiser den Prâbant
 unt gap im die von Lamparten an die hant.
 nû muost der minne brant ot aber riechen. 6230

624 Suft sie in manegem herzen kolt. (G. S. 157.)
 dâ von an den Wâleis wart vil blicke gebolt
 von liechten zarten klâren spilden ougen.
 vil manic wîp diu minne des twanc
 daz sie an in fant ir blicke oft under danc, 6235
 diu offenliche und eteslîchiu tougen.

- daz schuof sîn edelîche form unt sîn menlîch geschicke
und diu wird die man von im seit,
waz er prîfes het mit sînem lîbe bejeit,
dâ von manc herze im gap den ougen dicke. 6240
- 625 Er was sô gar des wunfches kint,
daz alle man gein sîner schœne wâren blint
und doch menlîch gestalt bî klârem velle.
der wunsch im niht gebrechen liez,
dâ von man des wunfches kint den stolzen hiez. 6245
an fterke, an schœne, an manheit und an snelle,
dar zuo an wîsheit und an zuht was nieman im gelîche,
und doch mit rehter mâze gewegen.
sus folgte im daz lop ûf strâzen und ûf wegen
unt jâhen ims gemeine arm unt rîche. 6250
- 626 Dâ von diu herze in wolden sehen
durch der lieben zarten ougen brehen.
er vant die wol der er kunt dieplîch gelten
mit blicken die dâ gehœrent zuo.
man sagte daz von im gewünne manic herze unruo, 6255
diu sîn her nâch vergezzen möhten selten.
von Lamparten diu kûnegîn und des von Kriechen tohter
sprach 'herr, ez hât dem vater mîn
iur manheit geholfen al der êren sîn.
ân iuch daz velt niht wol gehabt mohter 6260
- 627 Von al der helf diu im was komen,
als ich mit der wârheit hân von im vernomen,
wær niht iuwer menlîch hant gewesen eine.
die heiden wæren wol beliben,
het ir mit der diutschen hilf sîe niht vertriben. 6265
des muoz sîn sælec immer diu vil reine
diu iuch prâhte an die werlt der kristenheit ze trôfte.'
er sprach 'mîn dienst des, vrouwe, gert
daz ir lât die rede, wan ich ir niht bin wert,'
sîe sprach 'lât sîn, ir sît der uns erlôfte 6270
- 628 Von der ungeloubegen diet,
diu von iuvern wegen schedelîch hinnen schiet.'
er sprach 'die schedelîch sînt von hinne gescheiden,
daz ist von mir doch niht geschehen.'

- sie sprach 'lât sîn, já kan sîn diu menege jehen 6275
 hie über al unt jenſît mers die heiden.
 iuwer vremde wâpenkleit, dar in ir wârt verborgen,
 den liuten mahten iuch unkunt,
 aber man nante iuch her nâch in kurzer stunt,
 dô brâht ir sie ſint offenlîch ze ſorgen.' 6280
- 629 Sie sprach 'ez iſt alſô ergân
 daz ez hânt die herren alle guot getân
 mit iren lîben, daz iſt wol ze prûeven.
 vil kûneg sie ſelbe hânt gevalt.
 ſô ſint iuvern handen ein wol niune gezalt, 6285
 die vunden ſint den orſen under hûeven.'
 er sprach 'vrouwe, geloubet mir, zwên ritter bî mir wâren,
 die truogen wâpenkleit als ich,
 die den ſchaden hânt getân des man zîht mich.
 ſô menlîch ie nie ritter hôch gebâren.' 6290
- 630 Sie sprach 'uns iſt daz wol gefagt
 daz dâ ritter zwên hânt prîſes vil bejagt.
 doch hât iur eines hant die kûnege gevellet.
 dô ir verholn iuch ſtâlet dan
 von den iuvern, dô ſagt man daz zwêne man 6295
 iu wurden in iur wâpenkleit gefellet,
 die ir doch erkandet niht, dâ von iur vierzehen wûrden.
 der ſint iu leider vûnve gelegen:
 daz lât sîn, sie ſint dort in der engel ſegen.
 ir ſît der uns erlôſte ûz ſorgen bûrden.' 6300
- 631 Der keiſer ſich nû ſazt ze in,
 doch het er gehoeret niht der rede begin.
 er sprach 'waz ſagt ir von den unerkanden?'
 die rede sie im ſagten hie.
 alſus ez mit vrâge unz an den pâbeſt gie. 6305
 er sprach 'ich weiz den wol dem sie ſich nanden.'
 der keiſer dô mit zûhten sprach 'ſints, vater, dir bekennet,
 ſô tuo sie uns mit ſage kunt.'
 er sprach 'des entuon ich niht ze diſer ſtunt.
 doch habent sie ſich beide mir genennet. 6310
- 632 Dô der kûnec von Falfunde gelac (G. S. 159.)
 mit dem ſturmvann und daz geſchach der ſlac

- von dem Prâbant, der in zer erde drâhte
 unt man den vann het gerne wider
 ûf gezücket und in der Prâbant trette nider 6315
 und der von Nazzou im ze helfe gâhte,
 dô drapten sie von dem strît. ich vrâgt sie war sie wolten.
 sie sprâchen 'dir wirret vûrbaz niht.'
 ich sprach 'ir sît die den man vil prîses giht.
 nent iuch mir, daz iu werde wurde vergolten 6320
- 633 Beidiu mit lêhen unt mit gebe,
 daz habt gewis vûrbaz von mir, die wîl ich lebe.'
 sie nanten sich, wolt irz heimliche hœren,
 sô tuon ichs iu mit rede kunt.'
 sie jâhen 'jâ, geistlich vater, an diser stunt, 6325
 wir gên mit dir dâ man uns niht mac stœren.'
 er sprach 'lât die keiserîn und des von Kriechen tohter,
 die von Lamparten, mit uns gên.'
 die zwô vrouwen sach man von dem fedel stên.
 der pâbest inz dô niht verfwîgen mohte. 6330
- 634 Dô er her vûr die snüere trat
 under einen margramboum der im gap schat,
 dar under rîche tepich wurden gestrecket,
 dar ûf von palmât ein matraz,
 küsse unt pfûlwen vil von pfelle dar ûf man faz. 6335
 ein rûckelachen vûr die sunne wart gerecket.
 der pâbest und diu keiserîn und der von Kriechen sâzen
 zesamne. der keiser den Prâbant
 nam und die kûnegîn von Lampartenlant
 ze im. dô sie der vrâge niht vergâzen, 6340
- 635 Der pâbest in nû vûrbaz sagt,
 dô im quâmen die ritter unverzagt
 und er sie vrâgete wie sie wâren genennet,
 er jach 'dô sagten sie mir sô,
 des ich und diu kristenheit sol wesen vrô, 6345
 swenn ich sie nû tuon offentlich bekennet.
 sie sprâchen 'unde weist dû gern wie wir mit namen hiezen
 unt wâ mit wonunge man uns vünd?
 der ein sprach 'wizze daz ich dir die wârheit kûnd:
 Pêter unt Pauls, die namen sie mir liezen. 6350

- 636 Er sprach 'dû weist wol daz Rôm (G. S. 160.)
 wirt genomen kristenliches gelouben sâ.
 der selben kirchen bin ich wirt unt herre,
 sô raft dâ Pauls ze Laterân.
 heten uns die heiden diu zwei âne getân, 6355
 dâ von der kristenheit wær worden werre.
 nû si wir mit gotes gunst gewesen bi dem strîte
 und ist doch nieman von uns tôt,
 swie wir hân geholfen manegem doch ûz nôt
 des lebens hie unt sêl vür got enzîte.' 6360
- 637 'Dô diu rede von im geschach,
 mit mînen beiden ougen ich kuntlichen sach
 daz sie ze mîner angefiht verschwunden.
 zehant diu vluht sich dar nâch huop.'
 diu sage durch diu ougen saß ûz herzen gruop 6365
 unt wart ir herze mit riwe gein got gebunden.—
 nû sach man den von Francrîch unt von Arle schône
 mit einer grôzen menege komen
 und heten den von Lutringe zin genomen
 und der in Lampartenlant truoc krône. 6370
- 638 Von Burgund und in Swâbenlant
 unt von Kölne bischof Prûn, die drî man vant
 in dem gezelt bi maneger klâren vrouwen.
 der keiser zuo dem pâbst kunt jehen
 'heilig vater, dû lâ wizen daz geschehen 6375
 küenege unt vürsten die sich hie lânt schouwen.'
 der von Kriechen sprach 'man sol siz vürnams niht verfwigen.'
 der Wâleis sprach 'daz dunct mich guot.'
 der pâbest jach 'sô hân ichz ouch in mînem muot.'
 diu keiserin mit volg sin kunde nîgen. 6380
- 639 Dô sie nû uf der bluomen velt
 quâmen dâ gespannen was daz rîche zelt,
 unt nider wârn erbeizt uf die planie,
 der keiser von dem sedel trat,
 die küenege und die vürsten mit im gên er bat, 6385
 er liez sie wizen mære, der untât vrîe.
 sie jâhen 'wir volgen iu' dâ mit vuort er sie danne
 dâ er die keiserinne vant.

- den pábest und den Kriechen vogt und den Prábant
und die Lampartesch künegîn genant Anne. 6390
- 640 Der pábest und diu keiserîn, (G. S. 161.)
der Wáleis, der Kriechen herre, diu tochter fîn,
den künegen unde den vürsten gegen giengen.
dô wart von liuten solch gedranc,
ê man sie zesamne bræht, daz fîn wart lanc. 6395
dô sie einander werdeclich enpfiegen,
der pábest und diu keiserîn sie zuo ir sitze bráhten.
man hiez bald trinken bringen dar.
dar nâch sprungen stolze ritter mit ir schar,
durch snelheit vast sie vür einander gáhten. 6400
- 641 Dô man daz trinken het getragen
und alumbe getranc, man hiez dem volke sagen
daz sie durch zuht ein wîle den herren wichen.
man bat den keiser Heinrîch sagen
durch die sprâch diu kunde der diutschen zunge behagen. 6405
dô sach man daz er was in scham erblichen.
er sprach 'zewâr, mîn sprâche ist vremd dem kûnege von Lam-
parten;
ich wæn den andern kûnd ichz wol.'
der von Kriechen sprach 'mîn tochter Anne sol
inz vûrbaz sagen, des selben lát in warten.' 6410
- 642 Der keiser an ein ende jagt
die rede die im hete der pábest vor gesagt.
sie sprâchen 'got ist al weg helfe rîche
gein den die im getrûwent wol
und der herz mit andáht gein im ist niht hol, 6415
die læt er niht, er helfe in helfecliche.
alsô ist geholfen uns von sîner starken krefte,
wan ir was hundert wol an drî.
dô aber uns mit helfe die zwêne wâren bî,
des minner dorft wir gein in ritterscheft.' 6420
- 643 Dem kûeec von Francrîch mahte kunt
der von Lutringe die sache gæhes an der stunt,
wan er beide sprâch, franzeis und diutsch wol kunde.
dô wolden von dem fedel stân
herren unt vrouwen. dô sach man Rômære vûre gân 6425

- unt bâten daz man in ze reden gunde,
 wan sie het gemein diu stat her ûz ze in gesendet
 unt sunderlîchen zuo ir vogt.
 den bâtens vlîzeclîchen daz er zuo in zogt,
 sint daz sîn will nâch êren wær verendet. 6430
- 644 Der pâbest sprach 'daz sol geschehen.' (G. S. 162.)
 dô hîrt man mit zûhten keiser Heinrîch jehen
 daz er dar umb die herren wolt gesprechen,
 doch anders niht wan ûf den sîn
 daz er sie mit im wolt gerne vûeren in. 6435
 den willen wolt ir keiner im dô brechen
 unt zogeten mit im in mit eime gemeinen râte.
 die naht man doch hie ûz beleip,
 die man lustlîch in dem fûezen smac vertreip;
 des morgens schuof man in herberge drâte. 6440
- 645 Der pâbst het sich gemachet vûr
 unt schuof daz der keiser vor sant Pêters tûr
 enpfangen wart nâch alsô grôzen êren
 daz nie kein keiser wart sô rîch,
 der enpfangen wûrde sô reht willeclîch 6445
 von der gemein. daz kund diu gunst sie lêren.
 rîcher kleider hete sich gein sîner kunft gevlizzen
 dô manic wîp, dar zuo die man,
 als noch hiute, swenn daz herze guotes gan,
 daz in daz êrt mit swie im ist gewizzen 6450
- 646 Dâ man im wurde mit hœhen sol.
 dem gelîche tâten sie nû alle wol,
 wan von in wurden gar bestreut die strâzen
 mit scharlach dâ er ûf solt gân.
 manic tuoeh von gold, daz gein der sunne bran, 6455
 sie under sîne vûez ze streuw im mâzen.
 den von Prâbante vor gedranc man muofte lâzen rîten,
 allus daz volc im zogte nâch.
 dâ von muoft im in daz mûnster werden gâch,
 daz er der menege hie ûz niht torft erbîten. 6460
- 647 Der pâbst den keiser schône enpfie,
 wan er mit dem heiltuom selbe gein im gie
 unt vuort in dâ man keiser vûeren solde

- unt tet im alle sîniu reht,
 wan sîn muot ân alle krûmb gein im was fleht, 6465
 daz er im hie erzeigen kunde unt wolde.
 dâ mit in den palas sîn er vuort in und die herren.
 die keiserîn man bî im sach,
 wan er im in sînem hof schuof guoten gemach.
 sô wît er was, daz gefinde beleip ân werren. 6470
 648 Man sagt der hove wæren zwên. (G. S. 163.)
 in den einen hiez der pâbst den keiser gên,
 der was mit einer dünnen mûr durchvachet.
 vil tür ûz muoshûs und ûz kamer
 heten mûrermeister vor mit manegem hamer 6475
 nâch heize des pâbests meisterlich gemachet.
 swenne daz sie ân gedranc heimlich zefamne wolden,
 sô wurden in die tür enspart.
 alsô wart zefamne oft und dicke ir vart,
 swenn daz man wânt daz ruo sie haben folden. 6480
 649 Nû het den keiserlichen legen
 der keiser empfangen und der wihe regen,
 als man ze keiser kûnege wîhen solde.
 sîn haupt der krôn dannoch enpar.
 des het in erwant der heiden ahte schar 6485
 und daz der Prâbant het nâch rîchem solde
 sich verftolen in den strît. dâ von daz krœnn sich zogte,
 und daz diu keiserîn muoft dan
 in die stat, als ich ez vor gefaget hân.
 dâ von man riet nû hie des rîches vogte 6490
 650 Daz er sich solde krœnen lân
 nû den pâbst als man het keiser vor getân.
 er sprach daz er wolt volgen diser ræte.
 der pâbest im ez selbe riet;
 kûnege unt vürften, die durch pet und durch sîn biet 6495
 dar quâmen, die rieten imz al mit dræte.
 ûf den pfingestlichen tac diu krœnunge wart gesprochen.
 der keiser al die herren bat
 daz sie die wîl bî im beliben in der stat,
 sint dâ hin niht wær ganz ein wochen. 6500
 651 Der herren keiner ins verzêch,

wan in lieber was daz in ein keiser lēch
 diu lēhen diu ein künec in līhen solde.
 wan ie wirdeger ist der nam
 der diu lēhen līhet, destet minner scham 6505
 der hāt, swer im die hende rect, unt holde
 hāt mit triuwen mēr gein im dan einem den er smæhet.
 ez sī nū swie im sī geschehen:
 swer die hende recket durch manschaft verjehen,
 der sol im doch vūrbaz niht sīn gewæhet. 6510

652 Guldiner pfenning tūsent pfunt (G. S. 164.)
 wart dem keiser dō geschenket an der stunt
 von Rōme unt swaz sie heten stete in schirme.
 dem Antschouvīn ein guldīn arc
 wart gegeben, diu wac mēr dan tūsent marc, 6515
 manic stein dar inne verwieret der die wirme
 von etelicher siuche treip, etlicher vertreip kelte,
 sō maht etlicher guoten muot,
 sō was etlicher vūr unkiufche guot.
 ir aller art plibt von mir ungezelte. 6520

653 Den andern herren sunderlich
 wart gegeben manic kleinet koste rīch,
 daz ichz niht allez sunder mac genennen,
 an daz sie wol genūeget dran.
 etlich pfelle der von keinem viur verpran 6525
 (sie niuwent sich, swenn man sie heizet prennen)
 die gap der pābst dem keiser unde dar zuo kleinet ander.
 der keiserīn wart ir ein teil
 von dem pābest, sō gap er dem āne meil
 von Prābant vier der pfell von Salomander. 6530

654 Dō gap der keiser dem Prābant
 sīn pfelle halbe, dā von wart ein guot gewant
 der rīchen kiufchen klāren herzoginne.
 daz ander teil der keiserīn
 wart ze eim gewant, daz moht wol pillich sīn. 6535
 dō het der keiser daz in sīnem sinne
 daz der vūrste von Prābant dā mit wær wol getiuret
 und Elfāny des wære gemeit
 daz sie mit der keiserīn solt tragen kleit

- daz mahten wûrm die stæte wærn geviuret. 6540
 655 Diu keiserliche wîh geschach
 an dem pfingesttage, als ich iu vor verjach.
 swes ûf dem veld hie ûzen was vergezzen,
 daz wart nû al volrecket schôn.
 dô der keiser wolt die keiserlichen krôn 6545
 enpfâhen unde der pâbest imz wolt mezzen,
 dô viel er sine venje, die ein keiser vallen solde,
 dem pâbest recht an sinen vuoze
 vür den alter danne der pâbest sol unt muoz
 die krôn im reichen; ob er halt niht wolde 6550
 656 Sîn tuon von ganzem herzen gern, (G. S. 165.)
 sô sol sîn gewalt des keisers niht enbern,
 daz gehœrt dar zuo. des wart er hie erlâzen.
 der pâbest rûcket ims mit willen dar
 drîstunt, als er solde, unt sagt in sünden bar, 6555
 ob er sie vûrbaz wolt ze im niht lâzen.
 dar nâch im gesetzet wart diu krôn schôn ûf sîn houbet
 unt wart verboten im unreht,
 witewen unde weifen solt er sîn gereht
 unt mîden arc, daz guot wær im erloubet. 6560
 657 Diemüeteclich dem keiser muoz
 werden ûf gefazt diu krôn. des pâbstes vuoze
 im gein dem houbet rûct, swenn er die venge
 ligt criuzewîs vor dem alter vrôn,
 dar nâch wirt sie im danne ûf gesetzet schôn, 6565
 daz ez wol siht des volkes dâ diu menge.
 dô krônste man die keiserin nâch sîte dem alten rehten.
 der pâbst tet offentlich nû kunt
 von sand Pêter unt sande Pauls des strîtes grunt,
 wie man sie in dem strîte het sehen vehten. 6570
 658 Der âventiure sage niht triugt.
 man sagt daz ein rîche gestüele würde erziugt
 dar inne die herren gemeinlich folden ezzen.
 künig unt vürsten panier stiez
 ieslich marschalch, als man inz mit râte hiez. 6575
 der keiser nû ze tische was gesezzen.
 sîner panier ieglich herre nû volgt ze sînem sitze.

der keiser sie dô niht verzêch,
 künigen vürsten iriu lêhen er verlêch,
 wan er sîn sach vuort stæte in rîcher witze. 6580

659 Den keiser under krôn man vant
 und die keiserîn. den Kriechen man mir nant
 daz er in rîcher wurde gekrœnet sæze.
 von Francrîch unt von Purguntlant,
 von Lamparten unt von Arle man bekant 6585
 daz iren landen wær wol krôn gemæze.
 dannoch dâ manec vürste faz der etteslîcher krône
 het ûf dem veld wol widerlegt,
 swenn sie heten beide gelîch ir maht erwegt;
 doch wirt der krôn von reht mê wird ze lône. 6590

660 Swie daz der Krieche ein keiser sîn, (G. S. 166.)
 der von Francrîche ist im wol mit mehte bî,
 sam mac ein vürst sîn eteslîcher krône.
 des vürsten panier von Prâbant
 man bî hôher wurde in dem gestüele vant. 6595
 sîn wârez lop erhal in manegem dône.
 bî des pâbstes sîten faz er selbe doch ze tische.
 den keiser und die keiserîn,
 den pâbest Jôhan und den stolzen Antschouvîn,
 die viere ich ze einem sedel mische. 6600

661 Die spîse rîlich man vür truoc.
 umb und umb mit kost pflac man ir schône genuoc.
 daz nam ein end. swes sie dar nâch begunnen,
 des mac ich zuo bringen niht.
 doch sage ich wes mir diu âventiure giht, 6605
 daz sie dô heten kurzwîl vil mit wunnen.
 ein mânet beliben dâ die herren bî einander
 unt wurden under in ze râte
 wie man diu lant möht wider bringen drâte.
 sîn botschaft ie der herre ze lande fander. 6610

662 Der Kriechen herre gein Pülle zôch,
 sô was ie dem herren heim ze lande gâch.
 der künec von Francrîch urloupt sich von danne.
 der pâbest unde der keiser rîch
 dancten dem von Francrîch schôn. daz was billich, 6615

- wan er was rîlich komen mit manegem manne.
 der von Arle mit im heim ze lande wolde rîten,
 dem man ouch danket sîner vart
 die durch got gar willichen gevaren wart.
 die diutschen hiez der keiser bî im bîten. 6620
- 663 Er wolt mit in gein Meilân sich
 heben, daz wær doch der diutschen rechter strich.
 sie folgten im. mit in er danne kêret.
 der pâbst des weges mit in ein teil
 vuor. dô er nam urloup, er sprach 'umb dîn heil 6625
 wünsch ich hin ze got, daz dir daz werde gemêret.'
 alsô wunfcht er sunderlich dem prâbantischen vürsten,
 dar nâch den herren über al.
 er sprach 'sît gewis daz iuch der helle val
 vermîdet und daz êweclîche dürften. 6630
- 664 Swer willeclîchen dise vart (G. S. 167.)
 ist gevarn, zuo der zefwen wirt geschart
 er, swenn der hôchste über uns hât sîn gerihte.'
 der Lampartische künig reit
 mit dem keiser vûrbaz, als mir ist geseit, 6635
 ein tageweide unt kêrt dô heim in flihte.
 von der keiserinne schiet sich doch diu kûneginne kûme.
 dô solt ot ez unt muoste sîn.
 dô sie sich urloupte daz dem Antschouvîn,
 ich wæn diu minn sich aber niht enfûme, 6640
- 665 Diu schüzze ot dar ir bolzelîn,
 daz ez weizgot muost die lenge bî ir sîn.
 darvon diu rœte quam, dar nâch diu bleiche.
 doch tet sie ez mit schœner zuht,
 swie sie doch gevallen wære in minne suht. 6645
 ich wæn diu minn im ouch ein vûnkel fleiche
 den man nande von Prâbant, dô er von ir solt scheiden.
 sie was wol in sô zarter kür
 daz kein rigel half vor folches herzen tür
 daz sich nâch minn kunt verwen unde kleiden. 6650
- 666 Dieplîchen wurden blicke gefant
 von in beiden, wan diu minn zefamen sie bant.
 ich wæn der Antschouvîn vil rehte zifemet

- nâch dem den dâ in Zazamanc
 dûht diu swerze von der liebe in herzen blanc. 6655
 daz sie in wazzers toufe niht gekrifemet
 was, dâ von er danne schiet. ir wart nâch im ein sterben.
 wæn dirre liez ouch hinder im
 daz ich niht mit wunsch dem von Lamparten nim.
 ich gan im wol, swer imz ze hûs well werben. 6660
- 667 Klingzor, wolst dû sô schœne ein wîp
 haben, daz sie het alsô zertlîchen lîp,
 daz sie der Unger herren sam geveile?
 er sprach 'sîng vûr dich, meister guot;
 dû betrüebest den vrouwen unde mir den muot. 6665
 ich wæne daz ez dir ze hûse wile
 in dînes wîbes herzen haven, dar umbe dû niht zürne.
 ich bin vor mînem herren vrî.
 wart ob dir dâ heim sî ieman stolzes bî,
 sô schaf daz man die ziune baz verdürne.' 6670
- 668 Die vrouwen schieden dô den strît, (G. S. 168.)
 doch wart ê gelachtet vil ze beider sît.
 sie bâten daz er vûrbaz sagt daz mære.
 er sprach, der Lampart danne zogt
 mit sînem wîp gein Meilân vûr des rîches vogt. 6675
 man jach daz er gar willekomen wære,
 wan gemein des landes volc het sich hin in gemachet
 unt gâhten gein im ûf daz velt
 dâ sie ûf gespannen vunden manic zelt.
 ir künfte menege blibens ungeswachet. 6680
- 669 Den keiser man rîlich enpfie.
 des morgens dâ ze Meilân er sich nider lie
 unt bleip bî in als lange ein woch sich vieret,
 wan daz im von diutschen landen tâten kunt 6685
 sîn boten, des er in dem herzen smieret,
 daz sîm sun daz wære geseit, der künec von Ungern wûrbe
 und daz er ûf in wolde hern.
 daz wolt im der junge künec menlîch wern,
 ob er daz liez, vil senfter er stürbe. 6690
- 670 Dô man im von dem sun daz sagt,

daz er menlich gein der botschaft unverzagt
 gebâren kund, dâ von er sich ervreuwet
 unt sprach 'wirt er ze einem man,
 ich geding daz man im muoz daz sine lân 6695
 und daz von im vil orfen werde gestreuwet
 under vüezen in den melm der rîchen Sarrazîne.'
 dô rieten im die herren zuo
 daz er zuo im zagt; er kunt noch selbe baz
 dan er, swie willec wær daz herze sine. 6700

671 Der Prâbant ez niht widerriet.
 mit gemeinem rât er fus von danne schiet
 (sîn widerkunft dem lande wart geheizen,
 als ich von im hân vernomen)
 den wec wider ûz, als er hin in was komen. 6705
 durch ruo ze Kostnetz wolden sie erbeizen.
 dar nâch gein Basel was sîn vart, dâ sie ein kleine wîle
 beliben. vûrbaz ûf den Rîn
 schiftens abe unt quâmen dâ ze Strâzpure in.
 dâ kêrt von im heim manic herre mit ile. 6710

672 Urloup wolt nemen der Prâbant. (G. S. 169.)
 diu keiserîn sprach daz sie in Niderlant
 mit im wolt danne, die wîl solt er ir bîten.
 des wolt der keiser niht enbern
 unde der Kölner vûrste, des solt ers niht entwern, 6715
 er solt ze sîner êrsten messe rîten
 unt besant die herzogîn, daz sie dar zuo im quâme.
 er sprach daz er daz gerne tæet.
 er wolt selbe nâch ir; ez wûrd niht ze spæt,
 er bræht sie, ob imz ungelück niht næme. 6720

673 Der bischof Prûn in niht erlie.
 er sprach 'zewâr ir müezt die wîl belîben hie
 unt swen ich sîn erbiten mac mit ernste.'
 er sprach 'ich scheide niht.
 wizzet daz man mich ze Kölne bî iu siht.' 6725
 doch wær er heim geriten allergernste.
 des enmohte niht gefîn. den Rîn ze tal sie vluzzen
 gein Spîre, dâ mans schôn enpfie,
 dar nâch ab gein Wurmze, dâ man des niht lie,

- sie tæten des sie wol mit danc genuzzen. 6730
- 674 Vürbaz gein Mênze was ir kêr,
 dâ man sie enpfie gar âne valsche lër.
 geschenket wart in schône nâch ir êren.
 niht langer sie aldâ beliben.
 man sagt daz vor durst die scheelliut niht erkliben, 6735
 dô sie abe zugen, die minnern und die mëren.
 wan gein Kölne abe den Rîn was er nû varnde,
 dar quam sîn sun von Sahsen lant.
 boten vor von Beiern het man dar gefant,
 der Unger künec die hervart wolt sîn sparnde. 6740
- 675 Gemein die vürsten al zuo zugen,
 wan von lant ze land diu mære mit boten vlugen
 daz pischof Prûn sîn êrste mess wolt singen
 ze Kölne ûf dem alter vrôn
 und der keiser under keiserlicher krôn 6745
 wolt sitzen unde dem vürsten von Lutringen
 dâ sîn tohter legen zuo. dâ von man gerne sæhe
 daz man ze sîner hôchgezît
 quæm. daz wurden boten in den landen wît.
 dâ von ir vil die virr quam und die næhe. 6750
- 676 Nû het ouch guot botschaft gefant (G. S. 170.)
 der Wâleis der kiuschen klâren in Prâbant.
 diu quam unt prâht mit ir vil ritters vrouwen.
 sus umbe und umbe zugen zuo.
 man sagt daz diu wîte stat gewünne unruo, 6755
 dô man ir komen muoft sô rîlich schouwen.
 der junge künec gein Pingen quam ze sînem vater schône.
 von im er wol enpfangen wart
 unt von manegen herren die die widervart
 gein Kölne wolden volgen nâch der krône. 6760
- 677 Diu vürstîn von Prâbant was komen.
 dô diu keiserîn daz mære het vernomen,
 sie hiez sich zuo ir an die herberg vüeren.
 wie sie dâ mit einander leben,
 des mac ich iuch genzlich niht bescheiden eben, 6765
 ân man möht vor gedrang sich kûm gerüeren.
 alsô vil der vürsten quam dâ beidenthalp ze houfen,

- daz dâ wart ein sô grôz gedranc,
 ê man sie zefamne bræht, daz des wart lanc.
 nû quam der sich in wîbes herz kunt floufen. 6770
- 678 Der was dâ ûz der mâzen vil
 die in ir herzen heten daz vûr spil,
 daz sie den grôzgemuoten folden schouwen,
 den man dâ lobt vûr alle man
 und der ez het in dem strît sô guot getân 6775
 daz in müest loben ritter unde vrouwen.
 dâ von manic herze dar sîn blic ze boten fande.
 waz sol ich nû sagen mêr?
 // ich wæn daz keiniu wær sô rîch, sô hêr,
 ir quæm diu minn ot aber mit ir brande. 6780
- 679 E der mære ein ende wûrd,
 wie er ûf sich lüede der êren bûrd,
 dô er verholne quam zem strîte geflichen
 und drin kûnegen nam daz leben
 und dô anderweid kund Offenlîchen streben 6785
 nâch êren unt wie im dâ manege wichen
 unt wie er valte zwir drî stunde kûnege rîche
 unt wie menlîch er einn flac
 tet, dâ von der sturmvân dernider lac,
 // diu sage im brâht von wîben blic zertlîche. 6790
- 680 Nû quam der keiser zuo im dar, (G. S. 171.)
 dâ er vant manic stolze vrouwen lieht gevar.
 diu kiusch Elfânj kund in schön enpfâhen.
 mit trucke er sie zim gevie.
 nû quam manic vrouwe durch enpfâhen hie 6795
 gar zûhteclîch mit siten ân vergâhen.
 der keiser in dô zûhteclîch schön danct, als er wol kunde.
 nû was in vor mit sage wol kunt
 wie der keiser valte zwên in kurzer stunt,
 den man der krône in ir lant wol gunde. 6800
- 681 Bî namen man sie dicke nant,
 swie doch weder sie noch iriu lant erkant
 der mêrer teil in allen diutschen zungen.
 die rede lâze wir nû sîn
 unde sagen von dem stolzen Antschouvîn, 6805

wie gar gemein die alten und die jungen
im im herzen truogen gunst, dar zuo der herzoginne
die man dâ nante von Prâbant,
daz diu zwei wol zierten alle diutschiu lant.
ir beider tugent in brâhte die gewinne. 6810

682 Dem Lutringer gegeben wart
keiser Heinrîchs tochter, diu von reiner art
geboren was, als ir wol habt gehœret.
im maht der klâren umbevanc
kurz die lenge, dô er sie der minne schranc 6815
nû lerte, dâ von trûren sich zestœret.
der Wâleis und diu herzogin der schrenke niht vergâzen,
dâ von liebe samnet sich
unt muoz werden zeinem liebe dû und ich.
diu minne kan die lieb sus underfâzen. 6820

683 Swie lieplich liep bî liebe lac,
doch fô lie fin komen niht der grâwe tac.
die glocken zuo dem tuom man hôrte liuten.
dâ von sich liep von liebe schiet.
der Prâbant mit der herzoginne vart geriet 6825
dâ in der glocken klanc kunt hin bediuten.
doch zuo dem von Lutringe vor sie quâmen an daz bette
dâ er des nahtes was gelegen
unt mit finer briute der wirtschafft het gepflegen
unt zwischen in der vremde was worden wette. 6830

684 Der keiser und diu keiserin (G. S. 172.)
dâ zuo der kemenâten wâren komen in.
diu morgengâb nû rîlich wart benennet.
sie het alsam ein juncvrou sol
sie verdienet, daz siz möht behaben wol, 6835
ob sie vor geriht mit ansprâch würde bekennet.
alsô quâmens vür daz tuom. der ê nû anderweide
verjâhens vor des münsters tür
dem bischof von Mênze, der sie nû hin vür
brâht in den kôr, mit überrîchem kleide, 6840

685 Als sie der pâbst der keiserin
gap, dar zuo dem keiser unde dem Antschouvîn.
daz was ze zwein gewanden übermezzen

dem keiser und dem von Prâbant.
 nû het in ein meister dar ûz driu gewant 6845
 gemachet unde nihts dar an vergezzen.

der briute wart daz dritte gewant, wan sie irs beide gunden.
 diu wurden dâ geschouwet vil
 unt geschätzt, daz man niht der koste zil
 geprüeven noch gereiten rehte kunde. 6850

686 Nû wart diu mess rîlich erhaben.
 der von Mênze und der von Triere in der buochstaben
 beschieden, als ein priester wirt bescheiden,
 swenn er sîn êrste mess hebt an
 und er ir dannoch niht volleclîchen kan. 6855

sam wart er hie gewîset von in beiden,
 der von Kölne; swie er doch wære vruot in sîner jugende,
 sô was ez doch daz hôhste dinc,
 daz kristenlîchen gelouben gît ursprinc.
 dâ von er sanc niht vraftgemunde nâch der mugende. 6860

687 Seht wie vater unt muoter kumt,
 von Prâbant, sîn swester, dô diu mess gevrumt
 mit opfer wart wert maneger tûsent marke.
 der von Agrippe ein vingerlîn
 het gegeben zeiner letze dem Antschouvîn, 6865
 do er schifte über mer in einer barke.
 dâ mit er dem bischof nû enpfalch sich in die messe.
 waz iegelîch vürste funderlîch
 bræhte dar, des bin ich alls niht prüevens rîch.
 ich wæn daz er ez ganz niht selbe wesse. 6870

688 Dô man die messe het vernomen, (G. S. 173.)
 inz gestüele der keiser wolt gekrænet komen,
 diu keiserîn mit im und al die vürsten.
 dô wart ein solchiu hôchgezît
 daz ich niht enwæn daz weder vor noch sît 6875
 vrou Ere sich sô wênic lieze dürsten
 als dô, wan sie wart volbrâht nâch volleclîcher wurde.
 dô wart gemachet ritter vil,
 die nû zugen vür die tisch durch ritters spil
 man sagt, ieglîcher vunde sîn begirde. 6880

689 Dô sich geendet het daz mâl,

- dô quam ûf den rine der dâ was vom grâl
 gescheiden her, als ir habt vor gehœret,
 mit im sîn swâger von Lutring.
 ob iht knappen von dem wâpen umb sie dring? 6883
 jâ, von in wart vil rîcher sprûche enpœret,
 die durch ôren manegem wîp ze tal in herzen funken,
 daz bî in wert die lenge fider.
 eteslîchen ûf dem helme daz gevider
 sich rimpfen muoft von starker tjoſte vunken. 6890
- 690 Der Prâbant valt ir gæhes vier.
 der keiser dô zuo ime quam geriten schier.
 er bant von im den helm ab deme houbet.
 er sprach zuo im 'vriunt von Prâbant,
 ir habt niwelîch sô vil ringe in ernst entrant, 6895
 daz ir iuch schimpfes iezunt wol geloubet.'
 der von Lutringe Gyſelbreht einn ritter het gevellet,
 dem bant der keiser abe den helm zehant.
 mit einander zogtens er unde der Prâbant
 in die herberge abe, als sie dar quâmen gefellet. 6900
- 691 Diu keiserîn dēs niht verdeit,
 den vrouwen sie ûf dem gestüele allen seit
 waz der Prâbant im strît het wurde erworben;
 wie er het heinlîch sich verſtoln
 mit den vremen wâpenkleidern gar verholn, 6905
 unt waz von sîner hant was kûnege erſtorben,
 unt wie er den ſturmvan ſtolzlîchen nider bræhte
 unt menlîch die vier kûnege vie,
 die der keiser ledic durch sîn bete lie,
 des er an wurde geniuzt unt sîn geflehte. 6910
- 692 Daz mære in allen was nû zart (G. S. 174.)
 wan der einen der ir wirt gevellet wart
 von im zAntwerſe, dô er quam geflîchen
 unt valt mit tjoſte den von Kleven,
 daz man in verquetschet ûz dem ros muoft heven, 6915
 wan im sîn zeswer arm was entwichen.
 sie sprach nû gar zûhteclîch 'ich hân erbiten kûme
 daz ich den degen hân geſehen
 dem sô gar diu menege kan des lobes jehen

- unt wie er in dem strît die dicke rûme.' 6920
- 693 Sie sprach 'er tiurt die kristenheit.
sicherlich, als ir uns, vrouwe, habt geseit,
sô hât der kristen geloube sîn genozzen.
unt wær er niur dar zuo geborn,
daz sîn lop niht adelshalbe wær verlorn. 6925
so ist ot er weizwann dort her gevlozzen,
daz nieman gewizzen kan welh ent sîn adel reiche.'
daz wort der herzoginne gie
in daz herze, dâ von sie ein roete gevie,
die nam ir abe ein snelleclîchiu bleiche. 6930
- 694 Diu keiserîn sprach 'lâ daz sîn.
wâ möht unedel immer haben solchen schîn
unt herze daz folcher manheit kunde walten?
er muoz von adel sîn geborn.
hât dîn man von sîner tjost den arm verlorn, 6935
daz dû in vûrbaz muost mit leme behalten,
dar umbe ist er doch ein man unt hât wol solch geschicke
daz dem unadel verret sich.
dû hâft vunden einen wunderlîchen gerich,
daz dich an prîs noch swachet oft und dicke.' 6940
- 695 Sie sprach 'lât iu niht wesen leit,
vrouwe, ob diu wârheit wirt vor iu geseit.'
diu keiserîn gedâhte an ir wîplîch êre
unt gie von danne, daz sie niht ensprach,
doch sie an der herzogîn kuntlîchen sach 6945
daz ez sie het gemuot von herzen sêre.
mit schimpflîchen Worten wolt sie irz hân gerne entpfûeret.
dâ was ot sie mit senften siten
zühtec, swie ez sie ze grunde het versniten
und ir daz herze unsenfteclîch gerüeret. 6950
- 696 Nû was ez worden wol sô spât (G. S. 175.)
daz die vrouwen sich von dannen huoben drât
ze herberge, als die naht man wolt belîben.
hovierens wart ein michel teil,
doch diu herzogîn was trûrec unt niht geil. 6955
sie dâht 'sol ich mîn zît mit im vertrîben,
daz ich niht enwizzen sol wann unser kinder heizen

- unt von wann sie sint geborn?
 vrâg ichs in, sô wirt im lîhte zorn.
 der wehfel kunt sie in dem herzen reizen. 6960
- 697 Dô sie ze bette des nahtes gie
 unde der Wâleis sie zertlîchen zuo im vie,
 ein teil ir dô diu ougen über liefen.
 er sprach 'waz wirt dir, liep daz mîn?'
 sie sprach 'herr, waz kunt mir mêr gewerret sîn, 6965
 wan diu von Kleve mich hât ze sîuften tiefen
 mit ir rede hiute brâht.' er dâht 'dû wirft erwendet
 daz dû vûrbaz ensprecheft niht,
 als den trûten wîben hiut von man geschiht
 daz man ir zorn mit lieben sachen endet. 6970
- 698 Diu zarte vûrbaz niht mêr seit.
 daz schuof, daz diu minne ir ungemüet verjeit.
 dar nâch sie aber wolde hân gesprochen.
 mit fûezer rede erz undervuor,
 daz sie niht enredet, diu dâ der schanden muor 6975
 nie het geruort. daz wert niht halp ein wochen.
 der Wâleis sich wol verstuont waz sie in herzen meinete
 unt het ez undervarn" gern.
 dô lie sie der geluof sîn lenger niht enbern.
 dâ von sis wart mit ganzem muot vereinet. 6980
- 699 Dô sie des dritten nahtes lac
 bî im unde der herzeliebe mit im pflac,
 dar nâch sie sprach 'herr, wolt iuch niht betrâgen
 unt wolt ez lâzen âne zorn,
 sô wêste ich daz gerne wanne ir wært geborn. 6985
 durch willen unferr kinde muoz ichs vrâgen,
 unt seit mir mîn herze doch daz ir sît adels rîche
 und daz ir iuchs niht durfet schamen,
 ir nent mir wol iur geflehte und iuvern namen:
 ich wæn sîn kein iur kint von scham erblicke.' 6990
- 700 Er sprach ze ir 'mîn sîcherheit
 sî des pfant daz ez dâ heim iu wirt geseit,
 beidiu mîn name, mîn amt unt mîn geflehte.
 die wîl mûgt ir vûrwâr wol jehen,
 ez sî mîn geflehte vûr daz beste ersehen 6995

beidiu an art, an liut, an guot, an mehte.
 nû mohtes im niht næher komen unt jach daz sîs genüeget
 unt wolt die wîle bîten gern,
 sînt er sie sô tugentlîchen wolt gewern,
 unt west doch wol daz ir diu vrâg niht vûeget. 7000

701 Nû hôrt man aber glocken schal,
 dâ von sich diu menege maht ûf über al
 unt kêrten dâ sie gotes dienst wolten hoeren.
 nû quam der vürste von Prâbant
 mit der herzogîn dâ er vil messe vant, 7005
 dâ zeiner pfarre in abtît und in kœren.
 der keiser und diu keiserîn sich gein dem tuome machet
 und al die vürsten; von der stat
 der iegelîcher heim ze varn urloubes bat.
 nû quam der nie an werden wart gefwachet. 7010

702 Daz was der vürste von Prâbant.
 bî dem keiser er die herren alle vant.
 er sprach zem keiser, er wolt in gesprechen,
 ze im er næm die keiserîn.
 er sprach 'unt, vrowe, ich wil iuch biten sîn, 7015
 daz sult ir durch mînn dienest alsô zechen.
 daz ir mich verzîhent niht. gedenct an alle triuwe,
 swaz ich iu ie gedienet hân,
 daz ich allez willeclîchen hân getân.
 unt tuot alsô daz ez mich niht enriuwe.' 7020

703 Der keiser sprach 'herr von Prâbant,
 mir ist leit daz ir mich habt sô sêre gemant
 und daz ir habt sô vast gein mir gesprochen.
 ir sult sîn alles des gewert
 des iuwer zûhtec munt betlîchen an mich gert. 7025
 tæt ich des niht, mîn werde wær gebrochen.'
 er sprach 'herr, sô bit ich iuch, dar zuo die keiserinne,
 daz ir mit mir vart gein Prâbant,
 dô iuwer tohter mînem swâger wirt gefant.
 des bit ich iuch von allem mînem sinne.' 7030

704 Er sprach 'mac daz niht anders sîn?' (G. S. 177.)
 er sprach 'nein, ob ir tuot triuwe gein mir schîn,
 unt helfent biten mir die vürsten alle

- daz sie des endes mit mir varn,
 sint ich lîp unt guot nie wolt vor in gesparn.' 7035
 er sprach 'wol dan, ob ez iu wol gevalle
 und gên ze in die wîle wir sie vinden bî einander.'
 sie giengen dâ mans alle vant.
 der keifer tet in selben nû die bet bekant.
 sie lobten imz dô einer und der ander. 7040
- 705 Des tages vil schimpfs getriben wart.
 morgens vruo sie huoben al sich ûf die vart
 gein Antwerf, dâ sie wâren hin geworben.
 dâ zAche sie über tac beliben.
 der Wâleis vil boten het vor heim getriben, 7045
 daz ez belibe von kost gar unverdorben.
 der von Lütech in nû vrâgt, ze wie er die herren wolde,
 daz er sie het sô vaste gemant.
 er sprach 'daz tuon ich iu kurzlîchen wol bekant,
 wan niendert man ich hân in lant sô holden.' 7050
- 706 An welhem tage ze welher stunt
 sie dar quæmen, daz ist mir niht rehte kunt,
 wan mich diu âventiur sîn niht enwîset.
 dô sie zAntwerf zugen in,
 man sagt daz dâ dekein gebreſte ſolde sîn. 7055
 ein ieglich herre in die herberg wart geſpîſet
 alſô daz gebreſte dâ was al dem volke tiure
 ân aleine der herzogîn.
 diu klagte daz sie niht der vrâg ſolt überic sîn.
 dâ von in klage ir herz bran als ein viure, 7060
- 707 Unt tet doch niendert dem gelîch.
 ſwie ir herze heimlich wær doch ſorgenrîch,
 doch dâhts daz ez niht sô ergienge
 als ez dô tet. daz lâzen sîn
 unt ſagen wie der ſtolze Antſchouvîn 7065
 ez dô gein al den herren an gevienge.
 dô ez an den dritten tac dâ wert mit rîchem ſchalle
 unt man nû von dem tiſche trat,
 der Wâleis den keifer zuo im gên er bat
 und keiferîn, dar zuo die herren alle. 7070
- 708 Die herzoginne bî der hant (G. S. 178.)

er nam unde den bischof von Lütich genant,
den herzog Gyselbreht er dar zuo pflihte.
er sprach zem keiser 'herre, sol
ich nû sprechen, sô sult ir gedenken wol, 7075
dô mich diu vrowe behabte mit gerihte
und daz ich iuch urloubes bat, ich wolt sie vor gesprochen,
dô tât ir mînen willen dran,
dô vuorte ich sie ein teil von den liuten dan,
dâ lobt sie mir daz sie kunt fider brechen.' 7080

709 Sie vrâgten waz daz möhte sîn.
des antwurt in zühteclich der Antschouvîn
'Ich sprach, ob sie wolt vrâg gein mir vermîden,
wer ich wære oder wanne komen.
dô sie die rede hete recht von mir vernomen, 7085
sie jach, sie wolt ez willeclîchen lîden
daz sie mich sîn vrâgete niht. bræch aber sie die lère,
daz sie des næm mîn sîcherheit,
ich müeste von ir, ez wær ir liep oder leit,
daz sie mich gesæhe nimmer mêre.' 7090

710 Diu herzogîn der rede erschrac,
daz sie unmehtige im vor den vüezen lac.
mit labunge brâht mans wider kûm ze sinne.
dô huop er aber wider an.
er sprach 'nû hât sie die vrâg gein mir getân 7095
unt scheid ungern doch von ir liebe hinne.
vrowe, als ich iu vor wol seit, ich wær von hôher burte,
min alter en der hiez Gandyn,
dar nâch Gâmuret sîn sun, ein Antschouvîn,
der vor Baldach lac tôt mit poynders hurte. 7100

711 Des sun man nande Parcivâl,
der ist mîn vater und ist herre dâ zem grâl.
dann ist mîn anvrou Herzeloide genennet.
mîn muoter ist von Pelrapier.
mîns geslechts ein teil hân ich genennet schier. 7105
so ist Artûs mîn nâher mât bekennet.
selbe heiz ich Lohengarîn unt Gahardyz mîn bruoder,
dem wurden alle unfer lant.
vater muoter und ich dâ zem grâl benant,

- unt bin nû her gefigelt âne ruoder. 7110
- 712 Mîn bruoder lîhet manic lant (G. S. 179.)
 rîcher dann iur herzogtuom sî in Prâbant.
 ich sagt iu vor, ich wær iu wol gemæze.
 het ir ez dâ mit lâzen sîn,
 sô müest ich niht scheiden von den kinden mîn.' 7115
 ich wæn dâ ieman stüende oder sæze,
 in erbarmten diſiu wort; etslîcher sie beweinet.
 er sprach 'iu ist noch unbekant
 wie mich von dem grâle hab got her gefant,
 beide ritter unde kneht vereinet.' 7120
- 713 Er sprach 'nû merket vüre baz,
 daz mîn vater vrâge dâ zem grâle vergaz,
 dâ von er was ein guot wîl der verlorne.
 nu ist ez nû alsô gewant,
 swaz sît von dem grâle manne sînt gefant, 7125
 die müezen wider, ist vrâg niht diu verborne.
 die vrowen man offenlîch von dannen gît ze manne:
 kein mannes bilde von dannen vert,
 ez sî einer vrouwen von geschicht besichert,
 meît diu niht vrâge, er muoz heim wider danne. 7130
- 714 Diu kristenheit ist wol sô wît
 daz ez selten reichet vür des jâres zît,
 ez müge doch einer werden danne gesendet.
 des ê ist reht alsam diu mîn,
 daz er durch vrâge niht sol sage gebunden sîn, 7135
 dan der er wirt durch helfe z'ê gewendet.
 der verbiut er vrâge vor. wil sie der niht enlâzen,
 er muoz ir sagen al sîn art
 unde den namen. dar nâch wirt sîn widervart
 heim zuo dem grâl, des ist er niht verstôzen.' 7140
- 715 Er sprach 'hôch ein gebirge lît
 in der innern Indiâ, daz ist niht wît.
 den grâl mit al den helden ez beſliuzet
 die Artûs prâht mit im dar
 man vindet dâ vil schœner vrouwen lieht gevar. 7145
 dâ durch mit dræte ein snellez wazzer vliuzet.
 dâ lît bî nâch Wunsch ein hûs unt zwir als wol erbouwen

- dan Muntſalvætſch erbouwen was.
 meniger edel ſtein ziert tempel unt palas
 dan ie ze Muntſalvætſch würd halp gehouwen. 7150
- 716 Ich ſage daz Muntſalvætſch was blint (G. S. 180.)
 mit gebû gein diſen bûwen die dâ ſint,
 und iſt doch Muntſalvætſch nâch iem genennet.
 hû quam ſô ungevüege ein ſchal
 in die burc und inz gebirge überal 7155
 daz von dem dôn ſich heten hirn entrennet,
 ân daz uns der grâl daz ſagt wie ein juncvrouwe wære,
 der müeſt wir einen kempfen geben
 oder von dem dône mit den ſorgen leben.
 des grâles ſchrift diu half uns ûz der ſwære. 7160
- 717 Mîn ſweſter dran geſchriben vant
 daz diu juncvrouwe wære geſezzen in Prâbant
 und ein ir vater rât ſie kampfſ an ſpræche,
 der wær doch dar zuo niht geborn.
 muoter unde vater het ſie beide verlorn. 7165
 dâ von der dôn daz houbt in allen bræche,
 ob der kempfe niht balde würde gefant der klagenden meide.
 ieglicher wolt dô kempfe ſîn.
 diu maget ſprach 'ez iſt mîn bruoder Lohengarîn,
 diu ſchrift daz ſagt' unt gewan unmaht vor leide. 7170
- 718 Mîn vater wâpent mich zehant.
 nâch einem ſtarken roſſe ſnellîch wart gefant,
 dar ûf ich ſolt die âventiure ſuochen.
 umb die burc lît ſô ſchœne ein lant
 drîzec mîle, daz nieman bezzertz iſt bekant. 7175
 dâ vint man alles des der luſt kan ruochen.
 daz gebirge burc unt lant ſô vaſte hât beſlozen
 daz nieman mac ûz oder in
 komen, ez müeze danne des hōhſten willen ſîn.
 dô quam der ſwan mit ſînem ſchiffe gevlozen 7180
- 719 Unt brâht mich her in diſiu lant.
 herre keiſer, nû ſult ir des ſîn gemant,
 ob ich iu ie hab dienſtlich triuwe erzeiget,
 daz lât nû an mir werden ſchîn
 unt lât iu mîn liebez wîp bevolhen ſîn, 7185

- diu vürbaz wirt ze klagendem leide geneiget.
 dar zuo unfer beider kint bevilhe ich in iur triuwe.
 sus zuo der keiserîn er sprach
 'vrowe, sît wîbe unt kinde scherm und dach,
 daz in mit gewalt iht ieman unreht priuwe. 7190
- 720 Von Lutring swâger sît gemant (G. S. 181.)
 daz iuwer muome ie stæte triuwe an iu vant.
 tuot als sie iu und ich dar zuo getrouwe.
 mîm swâger, dem von Engellant,
 sult ir sagen daz er sî von mir gemant 7195
 daz man in hie ze helfe den kinden schouwe.
 ob in der von Lütich man, dem ich daz lant bevilhe,
 daz er in danne geholfen sî.
 dar zuo ist der keiser im mit hilfe bî.
 helpt, daz iu helf des name sich vliht in drilhe.' 7200
- 721 Er sprach 'bringt mir die zwêne knaben
 die ûz touf mîn herre von Lütich hât erhaben.
 lât mich sie sehen ê ich von hinne scheide.'
 ein teil diu vürstîn trûrens lie
 unt gedâht daz in diu kint behabten hie 7205
 unt wart genomen ein lützel von ir leide.
 zwên ritter balde im diu kint dar truogen an ir armen.
 von vlins ein herz sô hert nie wart,
 dô ers kûft unt sprach 'nû muoz ich doch die vart',
 ez müest den jâmer und die rede erbarmen. 7210
- 722 'Herre von Lütich, liut unde lant,
 wîp unde kint enpfilh ich triuwelîch in iuwer hant.'
 sus ers enpfalch, als er best immer kunde.
 den kinden er behalten hiez
 horn unde swert, der vrowen ir vingerlîn er liez, 7215
 daz man kûr daz er in guotes gunde.
 er sprach 'daz ist bî dem grâle gewesen lange wîle.
 mîn vater gap mir horn unt swert,
 daz vingerlîn mîn muoter; mîn bet des nû gert
 daz man ez wol behalte.' Nû quam mit île 7220
- 723 Uf einem schif sîn vriunt der swan.
 alrêrst huop sich klegelîcher jâmer an.
 er nam urloup unt wolde gên zem schiffe.

- diu herzogin in umbevie.
 sie sprach 'mîn vil lieber herre, belîbet hie.' 7225
 man sagt daz er sie bî dem kinne begriffe
 unt sprach 'des enmac niht sîn, vil liebez liep daz mîne'
 unt kûft sie mêr dan drîzec stunt.
 er sprach 'herzeliep, got lâz dich sîn gesunt.'
 hin mit dem swan sus vuor der Antschouvîne. 7230
 724 Der keiser bullet sam ein rint (G. S. 182.)
 von weinen, dô in vome lande ment der wint.
 er jach 'solch lîp wirt nimmer mêr beschouwet,
 der sî sô gerlîch wandels vrî.
 ô wê Lohengarîn, solst dû uns wesen bî, 7235
 sô het uns got mit sâlden wol betouwet.'
 in unmaht diu herzogin von klagender leide grôze
 lac, daz ir nieman helfe bôt.
 wær man gæhes komen niht, sie wære tôt.
 die zen man ir ûf lôft mit einem klôze. 7240
 725 Man gôz ir wazzer in den munt.
 aber viel sie wider hin in kurzer stunt,
 daz widerfuorr als ofts an in gedâhte.
 diu keiserin het solche klage
 unde der keiser nâch der âventiure sage, 7245
 daz dâ gemein dem volke jâmer brâhte.
 alsô klegelîcher klage man muoste doch erwinden,
 ân alein diu herzogin
 diu muost unt wolt diu klagende immer sîn.
 nû vrâgt diu keiserinne nâch den kinden. 7250
 726 Diu muost man bringen ir zehant.
 sie sprach 'ôwê, wenn ersetzt ir den Prâbant,
 des name in landen wît ist wol erkennet?'
 sie nam sie zertlîch in ir schôz
 unt vrâgt mit triuwen ûz ir jâmer grôz, 7255
 daz man ir sagete wie sie wærn genennet.
 der bischof von Lütich sprach, was dar mit in gegangen,
 'der elter ist Jôhan genant,
 dem jungen sî Lohengarîn der name bekant,
 swie er in touf het anders namen enpfangen.' 7260
 727 Sie sprach 'antwort mir Lohengarîn,

- den wil ich behalten durch den vater sîn
 unt wil in als mîn selbes kinder ziehen?
 mit rât er ir gegeben wart.
 ie der man gein heime riht sich ûf die vart 7265
 unt wolden alle dem ungemach enpflihen.
 doch mit râte vor diu lant wurden alsô besetzt
 daz ieglich amtman weste wol
 wem er widerreiten solt zins oder zol.
 swie sie doch wærn ir herren unergetzet, 7270
 728 Man solt der vrouwen wartent sîn. (G. S. 183.)
 würdez ir ze starc, sô het der Antschouvîn
 geschaffet daz ez solt der pischof rihten.
 dar zuo solt helfe der keiser tuon,
 dâ mit beliben diu lant mit vrides fuon. 7275
 dar zuo ir aller helf solt krümbe flihten.
 alsô ez vermachten vor die vürsten unde der keiser,
 ê daz ze lande würde ir vart;
 swer daz bræch, von swem der würde mit scharm bewart.
 daz der solt sîn an allen rehten heiser. 7280
 729 Daz lantvolc des gemeine swuor
 ein gemerke, die herren lobtenz. dâ mit vuor
 heim ie der man. diu keiserinne vuorte
 mit ir den jungen Lohengarîn.
 der keiser an dem kinde wolt lân werden schîn 8285
 daz in sîn herz gein im mit triuwen ruorte.
 urloup dô der keiser nam, dar zuo diu keiserinne
 dâ zuo der klagenden herzogîn
 unt bâtens daz sie liez ir weinen sîn,
 ê sie verlür lîp unde leben unt sinne. 7290
 730 Diu unmacht valt sie aber nider,
 doch wart ir balde geholfen mit labunge wider,
 daz sich von ir diu hêrschaft muoste scheiden.
 dâ mit von dannen wart ir vart.
 wie ez schaffe nû diu herzoginne zart? 7295
 diu kunde sich nâch witewen wîse kleiden
 unt schuof ez in dem lande daz des iriu kint genuzzen.
 der pischof lobt ir ûf den eit,
 swaz ir wûrre, daz müest im immer wesen leit.

- dâ mit von dan sie riten unde vluzzen. 7300
- 731 Daz ich iu sage, daz ist wâr.
 der keiser des rîches pflac ahtzeihen jâr,
 dô het er willen in gein Rôm ze rîten.
 ein starkiu siuche in dô bestuont.
 er tet als die wîsen liut noch gerne tuont 7305
 unt besant die vürsten gar an allen sîten.
 mit ir willen Ott sîn sun ze kûnege wart gewîhet.
 der het daz rîche in sîner pflege
 an zwei vierzec jâr unt maht im strâz unt wege,
 des hiut kein kûnec noch keiser sich verzîhet. 7310
- 732 Nû habt ir wol vernomen daz, (G. S. 184.)
 wie sîn sun kûnec Ott daz rîch nâch im besaz
 und ein sîn sun ze Kôlne wart gevürstet.
 sîn dritter sun Heinrîch genant,
 der nâch im herzoge wart in Beierlant. 7315
 nû het den keiser nâch dem tôde gedürftet,
 daz er muost des endes hin. er wart begraben schône
 ze Quittelburc dâ er noch lît,
 des er stifter was bî sînes lebens zît,
 dar umbe im dort got gibt die êwegen krône. 7320
- 733 Dar zuo Wenthûsen er stift daz klôster.
 dâ mite er sich selben von vil wîzen lôste.
 diu guot Mehtilt sîn wîp, diu keiserinne,
 stift Northûsen und die aptî
 dâ zuo Polet, daz sînt noch rîcher klôster zwei, 7325
 dâ vint man ez noch hiut geschriben inne.
 keiser Ott der grôze wart ir sun nâch im genennet.
 die Hiunn dem riten in daz lant.
 menlichen wurdens von im wider drûz gefant.
 mit grôzer meneg sînt wurden sie bekennet 7330
- 734 Dâ zOugspure sô gewalteclîch,
 daz sie wânten daz in alle diutschiu rîch
 niht widerlegen möhten noch enkunden.
 ir übermaht er doch niht meit,
 er enstريت mit in. als uns diu wârheit seit, 7335
 des siges im got dar zuo den kristen gunde.
 daz was ein der hôhste strît der ie ze diutschen landen

geschehen was vor oder nâch.

wider heîm den lebenden was mit vlûhte gâch.

fus quâmen sie ze schaden unt ze schanden. 7340

735 Pîschhof Ulrîch von Ougspure was

bî dem strît, als ichz an der korônîc las.

dar nâch kurzlîch in got mit tôde befande

unt nam in heîm in sîn genuht.

die kristen erhaben heten doch die vluht, 7345

ân daz mit sîner schar der keiser wande.

der nam in sîn hant daz sper daz got durch sîne sîten

gestochen wart, unt kêrt gein in,

mit im die der vlûhte heten vor begin.

die Hiunn dô vluchen in telren und an lîten. 7350

736 Sô grôz lîch wart ir herzen sêr, (G. S. 185.)

daz ir keiner mit gewalt quam nimmer mêr

gein Beiern noch vûrbaz in diutschiu rîche.

dar zuo dem rîche der selbe man

Lamparten von dem kûnege Peringer gewan. 7355

den vie er unt versant in zorneclîche

in daz ellende unt sîn wîp, die drinne beide sturben.

Pûlle unt Galaber er gewan,

diu dem Kriechen keiser wâren undertân,

daz sie dem rîch vûrbaz ze hulden wurben. 7360

737 Sîn sun Ludolf sich wider in

die wîle saz, des er doch lûtzel nam gewin.

wan sînen jungen sun den hiez er wîhen

dâ zAche mit der vûrsten kûr.

man sagt daz sîn alter siben jâr gebûr; 7365

doch wolden ins die vûrsten niht verzîhen.

wan sîn sun Willehalm was ze Mênze bischof worden,

sô tuot diu sage iu vor bekant

daz sîn bruoder Heinrîch in Beierlant

herzogetuom mit der kûr im kunde horden. 7370

738 Von Kôln sîn bruoder pîschhof Prûn

half im zuo der gunst mit snelleclîcher slûn,

sô was er selbe geborn von Sahsenlande.

fus het der kûr er stæte vier.

dâ von wart sîn sun ze kûneg gewelet schier. 7375

- dar nâch man botschaft zuo dem keiser lande,
daz er des von Kriechen kint geb sinem sun ze wîbe,
daz zwîschen in der krieg gelege
und daz sich der Kriechen herre der lande verwege,
daz manz den kinden beidenhalp verschrîbe. 7380
- 739 Der keiser in gein Rôme zогt.
mit im vuort er sinen sun, den jungen vogt
des rîches unt hiez in ze keiser wîhen.
bî sinem leben daz geschach
daz man under keiserlîcher krône sach 7385
sin sun unt liez mit im in lêhen lîhen.
des von Kriechen tochter wart mit ir wirte gekrœnet;
swie sie doch beide wæren klein,
sô was ez doch der schœnsten hôchgezîte ein
diu ie mit lobe in sange wart bedœnet. 7390
- 740 Der selbe keiser Otte der grôz (G. S. 186.)
stift daz pistuom dâ ze Megdebure der armuot blôz
unt etlîch klôster diu man wol bekennet.
daz Kôlne sant Pantaleôn
daz klôster er stifte siner sêl ze lôn, 7395
dâ von vil wîz von ir wart dort entrennet.
do er ân zwei vierzec jâr daz rîche het behalten,
dô quam der tôt unt nam in hin.
in sine stift ze Megdebure schôn bestat man in.
Norman unt Tenn bî im kunt toufes walten. 7400
- 741 Den rôten keiser Otten hiez
man sinen sun dar nâch unt het des rîches niez
niun jâr unt pflac sin wol nâch grôzen êren.
nû ist iu vor wol kunt getân
daz erbefcheft jâhen die von Affricân 7405
ûf rœmesch rîch. dar in diu lant sie kêren
begunden nû mit grôzer maht. der keiser in begeenet
ûf dem mer da er streit mit in
in den schiffen. von im nâmens ungewin,
wan gein ir kunft het er sich vaste gemegenet. 7410
- 742 Ir wurden alsô vil erflagen,
als uns diu korônîc kan mit wârheit sagen,
daz sich daz mer muost nâch dem bluote verben.

- ir lāgen mēr dan zwei teil tōt.
 von sīn enn sīe līten vor die selben nōt, 7415
 der sī bī Rōm mit strīte kund verderben.
 der keiser dō geschozzen wart mit eim gelupten pfile,
 daz in der tōt unlange spart.
 dā ze Rōme er keiserlīch begraben wart.
 nāch im sīn sun wart künec in kurzer wīle. 7420
- 743 Nāch sīnem vater Otte er hiez.
 er was klein, dō man zAche in wīhen liez.
 kint und daz rīch enpfalch man pischof Prūnen.
 daz kint durch unzuht wart geflagen.
 ein tōt kint hiez ez im dō an sīn bette tragen: 7425
 mit vlīze verbōt ez dā von sagen unde rūnen.
 dem von Kölne wart gesagt des jungen küneges sterben.
 dā von der vürste in leide erschrac,
 daz daz kint tōt vor im an dem bette lac,
 daz erz her nāch mit siuch muost überferben. 7430
- 744 Kurzlīch der künec doch vunden wart (G. S. 187.)
 dā er heimlich sīch durch bergen het verspart.
 der pischof vrāgt in wie erz het gemeinet.
 daz kint sprach 'dā hiez dū mich flahen
 in dem pade ze vāste mit der gerten rahen 7435
 unt half mich niht swaz ich darumbe geweinet.
 dā von was mir zorn ūf dich unt wolt dich drumbe erschrecken.'
 sīn neve gap im sīcherheit
 daz im vürbaz mēr von im geschæh kein leit.
 die vürsten er bat ze einem hove trecken 7440
- 745 Gein Mēnze. dō sīe quāmen hin,
 dō antwurt er daz kint mit dem rīche in.
 die vürsten dō gemeinlich alle drāte
 daz rīche enpfulhen und daz kint
 sīnes vater bruoder, der sīn schōn pflac sīnt, 7445
 von Mēnze pischof Willikys mit rāte.
 driu jār er des küneges pflac ē daz er würde ze manne.
 dar nāch der künic windisch lant
 betwanc, daz man sīe in toufe kristen nant.
 dar nāch gein Rōm wart er geladen danne. 7450
- 746 Dā vuor mit grōzer maht er hin,

- wan ez was ein grôzer krieg dâ zwifchen in
 umb einen pâbft. mit beider teile gûnfte
 maht er fînn neven pâbeft, fus
 Pifchof Prûn, der wart genant Gregorius, 7455
 wan er dar zuo vil witze het mit kûnfte.
 von deme felben pâbeft wart kûnc Otte gewîht ze keifer.
 gein diutlichem lande der keifer vuor,
 ûf den pâbft Crescentius dô fwuor
 unt maht in mit gewalt gæhs wurde heifer 7460
 747 Unt fâzt einn pâbft, der wart Jôhan
 genant, pifchof was zuo Piefenze vor der man.
 die bifchof in dan kunten zuo dem banne,
 wan er zunreht befâz den ftuol,
 dâ von er bēfolget wart in bannes pfuol. 7465
 Gregorius entwîchen muoft doch danne.
 finem neven fand er ûz botfchaft ze diutlichem lande.
 diu botfchaft keifer Otten vant,
 als uns diu korônîc tuot mit fchrift bekant,
 zAche, bi im vil volkes maneger hande, 7470
 748 Unt hiez den keifer Karl ûz graben. (G. S. 188.)
 fwie er würde fam ein heilege niht erhaben,
 fô vant er doch manc wunder bî im ftarke
 in dem grabe, daz im was fô kurz
 daz er tôter muoft darinne nemen fturz: 7475
 nû ligt er in eins fchœnen grabes farke.
 bî der naht er im erfchein unt fagt im difiu mære,
 daz er folt nimmer werden alt
 unt niht erben lieze und doch in der gewalt
 daz rîche belibe dem geflehte wirdebære. 7480
 749 Dô der keifer diu mære vernam
 daz fîn neve der pâbft was worden gewaltes lam,
 durch râche er in dem herzen wart erzûrnet.
 von den vûrften allen wart
 im dô durch râche geheizen ze varn ein vart, 7485
 des irrets weder mos noch wec verdûrnet.
 der keifer dô gewalteclîche was gein Rôme varnde.
 Crescentius in dâ niht vermeit,
 der keifer ouch gar willeclîchen mit im ftreit,

- dâ von im wart daz ungelücke niht sparnde. 7490
- 750 Der keiser mit der diutschen maht
 sinem widerteil den sig er abe ervaht.
 sie vluchen dan, die wolden niht/ersterben.
 Crescentium er selben vie,
 den durch zornes rache der keiser hâhen lie. 7495
 daz kunt sin übermuot im wol erwerben.
 den unrechten pâbst er hiez an beiden ougen blenden,
 dar zuo sin nasen snîden abe.
 ez jehent diu kint 'selb tât duz, selb dirz habe'.
 sus unreht hôchvart kunt sich selbe ie schenden. 7500
- 751 Crescentius sô schoene ein wîp
 het daz dûht den keiser, wûrd im niht ir lîp,
 daz er an hôchgemüete wûrde gefwachet.
 vil lieb von im ir wart gesagt.
 sinem besten rât ez doch niht wol behagt 7505
 unt vorhten daz diu lieb ze arc sich machet.
 die vûrsten in strâften dô umb die liebe der vrouwen.
 er lobt daz er ez lieze sin.
 sie fant im zwên hantschuoch und ein vingerlîn.
 do erz beruorte, der tôt het in verhouwen. 7510
- 752 Dâ zAche er sich bestaten hiez, (G. S. 189.)
 des die vûrsten unt sin rât dô niht enliez,
 sie bræhten daz gebeine dar nâch êren
 da ez noch hiut begraben lît.
 ahtzehen jâr was bî dem rîch sins lebens zît, 7515
 ê in der tôt mit gifte kunde versêren.
 dekeinen erben hinder im er lie, als im vor sagete
 künec Karl, dô er im erschein,
 und daz doch sins gesehtes solde werden ein
 gewaltec man der wird dem rîche bejagete. 7520
- 753 Nâch im sin neve ze kûnege wart
 dô genomen, der was ouch der selben art
 von keiser Heinrîch her mit burt gestammet,
 swie er wær vûrste in Beierlant.
 keiser Heinrîch was sin alter en genant, 7525
 des sâm ûf in von rîche het getammet,
 wan der grôze keiser Otte was sins enen bruoder,

- sô was der keiser rôt genant
 unt sîn vater zweier bruoder kint bekant,
 des selben sun und er gelîche ruoder 7530
- 754 Dâ zugen an der sippe teil,
 der rôte keiser und demz rîche wart ze teil,
 herzog Heinrîch ze Beierlant gebürtet,
 der dô daz rîch nâch im befaz
 driu unt zweinzec jâr unt sîn dinc alsô maz 7535
 gein got daz er der helle tief niht vürtet.
 sîn wîp diu guote Kunegunt man nant, swie ir lîp beider
 durch got kiufch an ir ende wær,
 swie der vâlant sie mit lügen brâht ze swær
 dô sie barvuoze trat glüendes îsens kleider. 7540
- 755 Der künec Heinrîch ein swester hêt,
 Gysel was ir name, als hiut geschriben stêt,
 die er dem künec von Ungern gap ze wîbe.
 Steffan der künec was genant,
 der toufte sich unt mit im al daz Ungerlant. 7545
 sus gie vür sich mit toufe der kristen schîbe.
 des küneges Steffens swester sun der Pôlân künec was wesende.
 sîn œheim dô der Unger vie,
 mit bete und drô er in des niht enlie,
 er unt sîn liut muost touf an sich sîn lesende. 7550
- 756 Alsus bî keiser Heinrîch wart (G. S. 190.)
 Ungern Pôlân zuo der kristen ê geschart,
 die von got unt von im sich alle touften.
 sich bekêrten diu wîtsten lant
 bî im, diu der kristenheit noch sint bekant, 7555
 wan sie sich alle in westerhemde flouften.
 Pabenberc daz bistuom rîch er stift vür hellewîze vreife,
 darzuo vil klôster hie und dâ.
 daz was der Peier. wæn ieman mir sage wâ
 die kristenheit sô vaste gewît ie keiser. 7560
- 757 Pâbst Benedictus in besant,
 daz er quæm unt sînen küneclichen namen want
 in keisers wird durch græze sîner êren.
 sîn tiurlîch art solt sîn gehœht,
 dâ von daz er het sô manic sêl enpfœht 7565

- der helle vogte mit des toufs bekêren.
 alsô schôn salvieret er in mit vil geslôrten worten
 her ûz mit sîner botschaft schrift,
 sint in het gesuoht sunn und des mânen trift
 mit kraft der sterne und lûn an al ir orte. 7570
- 758 Sîn botschaft stuont, der wûrze saf
 wûrd von im erviuht, als nâch des winters schraf
 des meien kunft mit touwe sie kan vrûhten
 unt alliu kreatiur erhûgt
 wirt von im gein vreuden, alsô het ervlûgt 7575
 er manege sêle zuo den werden genûhten.
 die brief mit grammaticâ het meisters kunft geblüemet,
 daz etlîch pfaffe was sô tump,
 dô diu botschaft quam, daz sie in dûhte krump,
 dâ bi manec hôchgelêrter sie hôch tüemet. 7580
- 759 Der kûnec vuor in mit grôzem her,
 des geslechts der ander Heinrîch. âne wer
 gein Rôme er quam dâ man in wîhet schône,
 in und die guot sant Kunegunt,
 den mit wîh diu keiserlîche wurde kumt. 7585
 noch krôn sie tragent in dem êwegen thrône.
 der keiser dô ân allen strît maht vride unt guot gerihte.
 mit sîm gebet gein got er schuof
 daz im sîn gemeinlîch half der lande ruof.
 gewalt hât niht gunst, hât got mit ir niht pflihte. 7590
- 760 Der keiser des mit bete ermant (G. S. 191.)
 den pâbest daz er mit im vûer in diutschiu lant
 unt Babenberc sîn stift mit wîhe legenet.
 der pâbst den keiser des gewert
 unt vuor mit im, als er an in het gegert. 7595
 von im daz tuom mit wîhe wart beregenet.
 diu stifte liebt dem pâbest sô daz er des was begernde
 daz er des jungesten dâ erbite.
 er wart siech. man tet nâch sîner bet dâ mite
 unt legt in dâ. sus was man bete in wernde. 7600
- 761 Sîn grap noch hiut dâ vunden wirt
 in dem hindern kôr, dâ man es niht verbirt,
 man pflege sîn schône unt halt ez reineclîche.

- dô des rîches driu unt zweinzic jâr
 het gepflegen der keiser, in daz tuom ûf bâr 7605
 er wart getragen. mit maneger zierde rîche
 wart er dâ bestat, als sîn diu wârheit noch bekennet.
 sus lît er dâ in sîner stift
 die er het erbouwen, als diu bîn in wift
 ûz maneger bluot wûrct daz man honecseim nennet. 7610
- 762 Dîse âventiure der Antschouwîn
 hebent ist, sô lâz wirz an dem Beier sîn.
 der hât verdient umb got und umb die werlte
 daz man in billich êren sol.
 er unt lande Kunegunt mugent gehelfen wol 7615
 daz diu sêl flôrieret unde geperlte
 werd mit der himelischen zier dort vor dem gotes gerihte.
 so ist daz lant sô tugentrîch
 daz an triuwen niendert lant ist sîn gelîch,
 daz ez pillich hât pfliht an dem getihte. 7620
- 763 Nû ist der âventiure grunt,
 swer daz buoch ist lesent, schôn gsmachet kunt.
 von swem daz sî, dem wûnschen reine vrouwen,
 ob in daz rehte wol behage,
 daz in diu sælde zuo des himels thrône trage: 7625
 hab er dar an iht vremder sprûche gebouwên.
 und durch rîm etlich wort niht sî ein evangêlî
 daz daz die sêle niht beschîur,
 swenn man gein der fûeze wegent ist die siur,
 daz der darumb niht werde dort diu quæli. 7630
- 764 Hât er gehabt niht künste hort, (G. S. 192.)
 daz er hab diu wort verschrôten unde verbort,
 daz sie durch grop iht meisters kunst verhelzen
 unt niht ze rîche noch ze swach
 sîn in daz gedœne, als der von Eschenbach 7635
 sie schôn flôriert mit rîcher witze gesmelze,
 swenn er in der künste eff sie worht nâch sîner lûfte:
 ez ist sô meisterlich erhaben
 sîn getiht, swer eben stempft in daz ergraben,
 daz ich den prûeve, er hab kunst under prûfte. 7640
- 765 Ist ein tragmunt bî sîner arc

daz getiht ûf künfte sê, daz maht der sarc
der in des tihters herzen ist verklûset.
unschuldec ist der zungen hamer.

ez muoz komen von des herzen künfte kamer. 7645

ob dar in niht hât rîche kunst gehûset,
sô nemet willen vür diu werc an. des getihtes zimmer,
ob daz nâch winkelmezze sî
niht geschicket noch nâch mûrers meisters blî,
daz nemt vür guot, daz uns got vreud geb immer. 7650

766 Nû ist diu rede ze ende gesagt.

himelîsche vrouwe, muoter unde magt,
nû bin ich armer fûnder an dich gernde,
dû fûeze zuckers trâmes wirz

(in dînes reinen magetuomes garten pirtz 7655

daz uns dort scheid von êwic vluoche wernde)

gein dem der dich, vrouwe, geschuof, swie dû in doch gebære,
daz er uns scheid von helle hir,
von ir fûren tampfes smackes prademes gir.

des bit dîn kint daz der thrône was wurkære, 7660

767 Sint ez mîn fûndec munt beschrît

gein dir magt, wan sich diu starc gotheit gedrît
ze dir verbarc in dînes suns persône.

swie klærlich sich sîn zartheit zwît,

er wart doch geborn von dir. dâ von gelît 7665

mîn fûndec galm gein dir in sîuftens dône,

daz dû mir die sinne erwerbest daz ich mîn fûnde beweine
und everunge werde gevrit,

sô wirt diu sêl niht gein val mit swære geblît.

des hilf mir barmherzic muoter reine. Amen. 7670

LESARTEN.

Zu dieser Ausgabe des Lohengrin sind folgende Hülfsmittel benutzt worden:

1) Die beiden Heidelberger Hds. N. 364 u. 345, hier als *A* u. *B* bezeichnet.

A die bekannte Pergamenthandschrift., welche von Fol. 1—111 den Parzival hat, giebt von derselben Hand den Lohengrin von Fol. 113—151. *B* eine Papierhandschrift., wird ganz durch den von einer Hand geschriebenen Lohengrin ausgefüllt.

2) Zwei Fragmente, die zu einer Pergamenthandschrift. gehörten, das erste, V. 4541—4694, das zweite V. 4848—5157 dieser Ausgabe enthalten. Beide hier nach ihrem Fundort Coblenz C. Fr. bezeichnet.

Da *A* und *B* die einzigen Hds. sind, welche den Lohengrin vollständig enthalten, so ist ein genaueres Eingehen auf ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Bedeutung für die Textesüberlieferung hier nothwendig.

Beide Hds. haben, wie die Vergleichung der Lesarten ausweist, eine Menge von Fehlern aller Art mit einander gemein, die nur durch ihre Abstammung aus einer Quelle, die nicht die ursprüngliche Niederschrift des Gedichtes gewesen sein kann, zu erklären sind. Daneben hat jede der beiden Hds. so viel Eigenthümliches, dass die Vorstellung auszuschliessen ist, als sei eine unmittelbar oder mittelbar aus der anderen geflossen. Wenn an eine directe Abhängigkeit der einen von der andern zu denken wäre, so würde *B* von *A* abzuleiten sein, denn *B* trägt die unzweifelhaften Kennzeichen einer Hds. von Ende des XIV. bis Anfang des XV. Jahrh., während *A* ebenso unzweifelhaft vor die Mitte des XIV. Jahrh. gehört.

Die gemeinsame Quelle für *A* und *B*, die somit anzunehmen ist, hat den ursprünglichen Text des Lohengrin schon in sehr entstellter Gestalt enthalten. Doch bezieht sich diese Veränderung, die der Text bis zu ihr, wie weiter herab, bis zu seiner jetzigen Niedersetzung in *A* und *B* erlitten hat, zunächst mehr auf äusserliche und relativ unwesentliche Dinge, auf die Orthographie, auf die Verdrängung mancher ursprünglicheren grammatikalischen Formen durch spätere, dann auf einzelne verderbte Lesarten, wo die Nachlässigkeit oder auch die Unkenntniss der Schreiber das echte verwischt oder vernichtet hat. Eine eigentliche Durch- und Umarbeitung des ursprünglichen Textes, oder auch nur eine durchgreifende Veränderung seiner äusseren Anordnung durch spätere Zusätze, Auslassungen oder Umstellungen hat in der

A und B zu Grunde liegenden Textesrecension nicht Statt gefunden. Der Beweis dafür kann aus dem Verhältniss der Textesrecension der beiden C. Fragmente zu der in A und B entnommen werden. So gering ihr Umfang sein mag, verglichen mit dem Umfang des ganzen Gedichtes — sie enthalten nur etwas über $\frac{1}{20}$ desselben — so reicht das doch aus, um zu erkennen, dass beide Fragmente einer formell und materiell von A und B ganz unabhängigen Textesrecension angehören, aber auch, was ebenso wichtig ist, dass diese Textesrecension in allen wesentlichen Dingen mit der A und B zu Grunde liegenden stimmt. Es sind nur solche Fehler, wie sie von selbst jede sorglose handschriftliche Ueberlieferung mit sich bringt, wodurch die Individualität von A und B auf der einen Seite, die der C. Fr. auf der andern Seite bestimmt wird, und nirgends ist eine Spur von einer systematischen oder aus einem Principe hervorgegangenen Umbildung des Textes. Es ist an sich nicht zu vermuthen, dass der Zufall gerade zwei von einander selbst wieder getrennte Stellen des Textes erhalten hat, für welche allein das oben ausgeführte gilt. Auch reicht der Umfang der Fragmente hin, um sich aus ihnen, verglichen mit dem entsprechenden Text von A und B, über die Grundzüge des Sprachgebrauches, des Stiles, des Versbaues im ganzen Werke zu belehren. Die auf diese Art gewonnenen Resultate können freilich nirgends über das Einzelne entscheiden, allein sie genügen doch, um zu erkennen, dass im Ganzen dieselben Grundzüge auch in den Theilen des Textes, die der Zufall nur allein in A und B aufbewahrt hat, wiedergefunden werden können.

Die Hds. A und B gehören nicht bloss durch ihre Abstammung aus einer nähern Quelle, sondern auch noch in anderer Hinsicht nahe zu einander. Beide weisen ungefähr auf einen und denselben Ort ihrer Entstehung oder, was dasselbe bedeutet, auf Schreiber, die ungefähr derselben Mundart angehörten. Die Orthographie beider ist, so weit sie wirklich zum Ausdruck eigenthümlicher Lautverhältnisse verwandt wird, von einer bemerkenswerthen Uebereinstimmung. Diese Uebereinstimmung liesse sich an sich allerdings auch auf ander Weise erklären, so nämlich, dass die gemeinsame Quelle beider schon durch den Einfluss des besonderen Dialectes gefärbt war, der sich jetzt in A und B zeigt. Allein dagegen spricht, dass neben der im Allgemeinen in beiden durchgedrungenen Lautbezeichnung, die, wie unten noch weiter ausgeführt werden soll, dem mittelhheinischen Dialect angehört, sich noch die Spuren einer älteren Lautbezeichnung in beiden ungefähr in gleichem Umfang erhalten haben, wenn auch meist in jeder von beiden in besonderen Fällen, die einem anderen Dialecte angehört. Diese ältere Lautbezeichnung mit ihrem ai für das gew. mhd. i, ei für î, au für ou und û, eu für iu weist deutlich auf den vulgären bairischen Dialect hin. Ihr sporadisches Auftauchen neben der vorherrschenden mittelhheinischen Orthographie lässt sich nicht anders erklären, als dass die gemeinsame Quelle von A und B durchweg in ihr geschrieben, also in Baiern oder von einem bairischen Schreiber geschrieben war. Als sich dann aus ihr A und B abzweigten, haben beide Hds. oder, wenn noch andere zwischen ihnen und ihrer nähern Quelle liegen, diese, nach der gewöhnlichen Art der mittelalterlich deutschen Hds., insbesondere

der letzten Jahrhunderte des Mittelalters, den Dialect ihrer Heimat an die Stelle des im Original vorgefundenen gesetzt, aber ebenfalls nach der fahrlässigen Art dieser Schreiber hier und da zufällig die ihnen vorliegenden fremden Formen mehr oder minder treu bewahrt. — Die C. Fr. bezeugen auch darin ihre Unabhängigkeit von der Quelle von A und B, dass sich in ihnen keine Spur von der bairischen Lautbezeichnung findet. Auch sie gehören im Wesentlichen demselben mittelhheinischen Dialect an, der hier nur noch mehr wie in A und B durch niederdeutsche Einflüsse gefärbt ist, aber sie weisen, wenn man ihnen diese zufällige Einkleidung nimmt, welche sie durch ihren Schreiber erhalten haben, auf eine Lautbezeichnung zurück, die der gew. mhd. entspricht. Diese muss im Allgemeinen als die ursprüngliche des ganzen Werkes angesehen werden. Denn selbst wenn das Gedicht nach seinem localen Ursprung Baiern zuzuweisen wäre, wofür, wie unten näher ausgeführt werden wird, Manches spricht, so ist doch nicht anzunehmen, dass sein Verfasser, der ganz bestimmte Muster der älteren Poesie bis in die unbedeutendsten Aeusserlichkeiten nachahmte, der überhaupt in seiner Art als ein Mann von nicht geringer literarischer Bildung angesehen werden muss, der Lautbezeichnung des vulgären Dialects seiner Umgebung bei der Niederschrift seines Gedichtes Raum gegeben hätte.

Neben ihren gemeinsamen Bestandtheilen enthalten A und B, wie schon im Allgemeinen bemerkt wurde, eine Menge selbständiger Züge. Ihre genauere Untersuchung bietet die Grundlage für die Wiederherstellung des Textes überall da, wo solche Abweichungen Statt finden. In Folge dieser Untersuchungen stellt sich heraus, dass A seiner mit B gemeinsamen Quelle näher steht, als B. B ist zwar, an sich betrachtet, in vieler Hinsicht besser als A. Der Schreiber von B hat an manchen Stellen, z. B. V. 130, 185, 239, 2189, 2922, die Schreibfehler, welche hier A durch Nachlässigkeit seines Schreibers oder vielleicht auch durch treues Copieren seines ihm vorliegenden Textes giebt, vermieden oder mit Geschick corrigirt und dadurch die ursprüngliche Lesart besser als A bewahrt. Aber dafür erlaubt sich B an noch mehreren anderen Stellen willkürliche Aenderungen, sowohl um wirkliche Verderbnisse des ihm vorliegenden Textes oder seiner mit A gemeinsamen Quelle ungeschickt zu verbessern, wie z. B. V. 29, 54, 70, 287, 207, als auch um richtige, aber dem Schreiber unverständliche Worte und Wendungen mit anderen ihm geläufigen zu vertauschen, z. B. glichen für gaten, tragen für dinsen, strecken oder erwecken für trecken zu schreiben; ein Verfahren, von dem sich in A keine Spur findet. So liefert B allerdings, mit A verglichen, einen lesbarern Text, obwohl auch B, weil aus derselben schon verderbten Quelle wie A geflossen, fast überall da, wo die heutige Kritik nothwendig einer Unterstützung durch die handschr. Ueberlieferung bedurfte, nichts bietet und meist nur da Hülfe gewährt, wo sie von selbst auch ohne ein handschr. Zeugniß gefunden werden kann und darf. Aus dem Angeführten lässt sich die Methode, nach welcher beide Hds. benutzt werden mussten, leicht bestimmen. A wird als treueres Bild der Textesgestaltung zu betrachten sein, welche A und B zu Grunde liegt. Wo A und B differiren, kann B nur dann zur Correc-

tur von *A* benutzt werden, wenn die Lesart von *A* offenkundig verderbt ist und die Aenderung in *B* sich deutlich an die aus der verdorbenen Gestalt des Textes in *A* ersichtlichen Spuren des echten anschliesst. Wo *B* an einer verdorbenen Stelle des Textes sich selbständig von *A* entfernt, ist ihre Lesart nur als eine mehr oder minder glückliche Conjectur des Schreibers zu betrachten und kann zu nichts Weiterem dienen, als zur Constatirung des ohnehin schon bekannten Factums, dass hier ein Verderbniss des Textes vorliegt. Aus dem Angeführten geht hervor, dass beide Hds. nicht genügen, um der Wiederherstellung des Textes überall eine urkundlich sichere Grundlage zu geben. Doch reichen sie hin, wie meine Ausgabe darthun soll, um den Sinn und Zusammenhang der Darstellung überall klar hervortreten und auch das Einzelne des sprachlichen Ausdrucks und der Phrase wenigstens in den meisten Fällen deutlich erkennen zu lassen. Wäre statt jener dürftigen *C.* Fragmente, die ganze Hds. erhalten, so würde sich mit diesen drei Hds. ein Text wiederherstellen lassen, der nicht bloss den Sinn und Zusammenhang und den sprachlichen Ausdruck in seinen wesentlichen Eigenthümlichkeiten, sondern auch das Einzelne der Kunstform des Gedichtes mit relativ grosser Sicherheit der echten Gestalt annähern könnte. Denn die Hds., welcher die *C.* Fragmente angehören, zeichnet sich vor *A* und *B* durch ein grösseres Alter und durch eine grössere Correctheit in äusserlichen Dingen aus. Dagegen scheint sie sich an manchen Stellen, wo sie an den Besonderheiten des Stiles und Ausdrucks Anstoss nahm, noch freiere Aenderungen erlaubt zu haben, als die sind, zu denen *B* hie und da seine Zuflucht genommen hat. Aber gerade in dieser ihrer Eigenthümlichkeit wäre sie die erwünschteste Ergänzung von *A* oder der gemeinsamen Quelle von *A* und *B*, die so sehr der äusseren Correctheit entbehrt, aber dafür, selbst auf die Gefahr hin, sinnlos zu werden, sich so ganz frei von allen willkürlichen und bewussten Aenderungen hält, so weit sie die eigentlich materielle Seite des Textes angehen.

Zum Behufe dieser Ausgabe ist von mir an Ort und Stelle eine vollständige Vergleichung der beiden vollst. Hds. angestellt worden, was um so nöthiger war, als der Abdruck des Lohengrin bei Görres, wie die Vergleichung der von mir gegebenen Lesarten zeigt, nicht einmal ein nur einigermaßen richtiges Bild der einen Hds. *A* gewährt, die ihm zu Grunde liegt. Was die *C.* Fr. betrifft, so stand mir für das erste nur der Abdruck bei Görres Einleitung XCV zu Gebote, für das zweite gewährte der diplomatisch genaue Abdruck, den Massmann Germania X, 230, davon besorgt hat, die erwünschte Sicherheit, zugleich aber auch die Bestätigung meiner Vermuthung, dass der Abdruck des ersten bei Görres im Einzelnen ebenso ungenau, wie sein übriger Text des Lohengrin oder sein Abdruck von *A* gemacht sei. Görres giebt nämlich l. c. CI gleichfalls ein Stück des zweiten Fragmentes, über dessen Identität mit dem von Massmann abgedruckten Pergamentblatt kein Zweifel sein kann. Die Vergleichung der beiden Abdrücke lehrt, wie ungenau Görres auch hier verfahren ist, wo er nicht nöthig hatte, sich, wie bei *A*, auf die Abschrift eines Andern zu verlassen, sondern das Original selbst in der Hand hatte.

Bei der Auswahl und Mittheilung der Lesarten aus den benutzten Hds. und Fragmenten musste mit einer grösseren Ausführlichkeit verfahren werden, als es der Werth der Hds. an sich erfordert. Die Lesarten geben nicht bloss alle materiellen Abweichungen der Hds. von dem restituirten Text und unter einander, sondern auch alle ihre formellen Eigenthümlichkeiten, so weit sie nicht bloss der besonderen Orthographie ihrer Schreiber und ihres Dialectes angehören, oder so weit sie nicht ganz offen zu Tage liegende Nachlässigkeiten der Schreiber sind, wie etwa die Vertauschung eines Buchstaben mit dem andern; der Abfall oder Zusatz eines Buchstaben u. dergl., was an sich ohne Bedenken geändert werden kann und zum Ueberfluss gewöhnlich je durch die eine oder die andere Hds. selbst verbessert wird. Ueberall jedoch, wo eine auch noch so entfernte Möglichkeit zu sein schien, dass ein Schreibfehler der Hds. auf den ursprünglichen Text hinweise, sind auch solche Fehler bemerkt.

Die eigenthümliche lautliche Bezeichnung des Dialectes, dem zufällig alle Hds. angehören, kann aus den Lesarten leicht erkannt werden. Da wir ihn ausserdem in so vielen anderen Sprachdenkmälern kennen, so habe ich es nicht für nöthig gehalten, bei der Auswahl der Lesarten besondere Rücksicht auf die vollständige Darstellung dieser Seite der formellen Eigenthümlichkeiten der hds. Ueberlieferung des Werkes zu nehmen. Keine der mitgetheilten Lesarten ist desshalb mitgetheilt, um an ihr bloss die Schreibung des mittelhheinischen Dialectes zur Anschauung zu bringen, sondern jede Lesart steht wegen ihres Verhältnisses zu der ursprünglichen Gestalt des Textes und wegen ihres Werthes für die Erkenntniss derselben da.

Da A und B in sehr vielen Fällen auf das Genaueste materiell mit einander stimmen und sich höchstens formell durch eine andere Orthographie unterscheiden, die meistens nicht einmal ein anderes Lautsystem voraussetzt, sondern nur auf der Willkür des Schreibers beruht, so habe ich solche übereinstimmende Lesarten ohne alle weitere Bezeichnung gegeben und für sie die Orthographie von A beibehalten, die, wie eben bemerkt, im Wesen auch die von B ist. Nur da, wo A und B materiell auseinander gehen oder auseinander zu gehen scheinen, steht die besondere Bezeichnung A und B vor den beiderseitigen Lesarten.

Freilich muss zugegeben werden, dass es in gewissen Fällen unmöglich ist, zu entscheiden, ob eine lautliche Bezeichnung bloss dem Einfluss der späteren Schreiber oder schon dem ursprünglichen Texte zuzurechnen ist. Es versteht sich zwar von selbst, dass die Schreibung u für iu in truwe, ruwe, verluse, e für â in grefe, i für ie in mite, lihte, der Mangel an einer systematischen Bezeichnung der Umlaute, d für t in det, drecken, etc., z für s und umgekehrt in was, das, halbes, waz, dez, die Verwechselung von dō und dā, der Abfall des relativen s- in wer, waz etc., was alles häufiger oder seltener in den verschiedenen Hds. zum Vorschein kommt, ebenso wenig dem ursprünglichen Texte angehört, wie die vereinzelt Spuren bairischer Schreibung, worauf schon oben aufmerksam gemacht wurde, die sich in A und etwas seltener in B finden. Aber die Vertauschung der anlautenden Media b mit der Tenuis p, für die die Regel zu gelten scheint, dass sie

überall nach auslautenden stummen Consonanten Statt findet, das Auftreten des *h* an der Stelle des *ch* in corripirten Formen, wo in Folge der Correption *ch* unmittelbar an auslautendes *t* stehen würde, z. B. *maht*, *gemaht*, für *machet*, *gemachet*, *geliht* für *gelichet*, dann sehr viele kühne und harte Verkürzungen, die nicht unumgänglich durch das Bedürfniss des Textes gefordert sind, wie *pris* für *prises*, *kuss* für *kusses*, *lîbs* für *lîbes*, *gæhs* für *gæhes*, *valsch* für *valsches*, *west* für *westest*, *wolst* für *woldest*, etc., die besonders in *A* und *B* und hier wieder am meisten in *A* erscheinen, können zwar nicht den mundartlichen Eigenthümlichkeiten der eigentlichen Schreiber dieser Hds., wohl aber irgend einem der Mittelglieder zwischen der ältesten Textesgestaltung und dieser jüngsten fast mit derselben Wahrscheinlichkeit wie der ältesten Gestalt des Textes selbst zugerechnet werden. Diese Eigenthümlichkeiten der Orthographie oder der sprachlichen Formen sind von mir da, wo triftige Gründe gegen ihre Aufnahme in den Text sprechen, wenigstens in den Lesarten bemerkt worden, weil es immerhin eine Möglichkeit ist, dass sie das echte der Aussenseite des ältesten Textes, wenn auch nicht unverstümmelt überliefern, so doch wenigstens andeuten.

Am Schlusse dieser einleitenden Bemerkungen zu den Lesarten muss noch eines secundären Hilfsmittels für die Texteskritik eines kleinen Theiles des *Lohengrin* gedacht werden. Es ist diess der *Wartburgkrieg*, aus welchem 27 Strophen in den *Lohengrin* übergegangen sind. Da weiter unten die Modalitäten des Verhältnisses zwischen dem *Lohengrin* und dem *Wartburgkrieg* näher erwogen werden musste, so beschränke ich mich hier auf die Bemerkung, dass der Text dieser 27 Strophen in den Recensionen, in denen uns bisher der *Wartbkr.* vorliegt, nur theilweise unmittelbar mit dem entsprechenden Texte des *Lohengrin* verglichen werden kann. Die Recensionen des *Wartburgkr.* weichen unter sich selbst und noch mehr vom *Lohengrin* sehr häufig in so durchgreifender Art ab, dass aus diesen ihren Abweichungen, die genauer bezeichnete selbständige Uebersetzungen sind, nichts für jene besondere Recension, der der Text des *Lohengrin* folgt, zu entnehmen ist, ausser dass auch sie ihren ganz selbständigen Weg geht. Wo es aber möglich ist, die Recensionen des *Wartbkr.* mit der des *Lohengrin* zu vergleichen, habe ich es gethan. Der Text der Recension in der *Maness.* ist hier in dieser Ausgabe mit *M.*, der der *Jenaer Hds.* mit *Jen.* bezeichnet. *M.* ist in *Bodmers*, *Jen.* in *Ettmüllers* Druck benutzt. Der Gewinn, der aus beiden auch nur innerhalb der engen Grenzen, wo man ihn möglicherweise erwartet, gezogen werden kann, ist, wie die Lesarten ausweisen, ein sehr geringer. —

Überschrift in *A*: hie hebt sich an Lohengrin daz bûch 2. *A* shehes 3. *AM* (*B.* II, 6b) wache *B.* ja weck ich d. 4. *B* den wag 5. fehlt sô in *AB*. *M* so kumt d. n. gar vinster 6. *B* verlus ich d. 7. *M* d. kint des slafes pfl. 8. *A* sl. im bi *B* noch by *M* sl. hin naher 9. besem *M* besmen 10. *AM* nu wache k. *A* f. ze *M* nu w. k. es wirt ze sp.

11. *M* d. v. wart v. 12. *M* m. erschalt er da ein h. h. 13. *A* tuñer t.

[XXXVI.]

14

16. ime 19. besem sl. *M* und ouch der besme da mit ich d. habe gesl. 20. *A* nach *B* wage *A* enpflihen

21. Clingezor *M* Clinsor 23. *M* mit iamer er dū ougen gegen im wante
24. *M* da von wart sin gem. scharf 27. *A* Aeszydemon *B* Essydem. *M* Ezydem.
29. *A* slaf gedrunget *B* in disem valschen sl. betrogen h. 30. *M* sus
br. d. t. u. kam d. s. *B* kam

33. *A* konde uz r. 35. *B* senfter 36. were ein m. unde kond w. 39. *B*
gibt im pr. 40. Wolferam *B* d. dihter g.

41. *A* Clingezor *B* Clingesor *M* Klinsor 42. nu dulde ichz (*B* ichs) w.
m. *A* zwelfspoten 44 in d. ham *M* in disem hamen 45. scham *M* din stra-
fen wil ich dulden m. sunder schamen 46. lach *M* n. lache ob mich min
tumpheit hie beklepfe 48 *M* s. ist das k.

51. *B* f. iht *M* (*B. II, 7a*) nu h. o. i. i. kunne sp. 52. den besem sl.
53. erste str. 54. *B* an besser im geschicht 57. *A* der sl. w. 58. und *M* riuwe
und bihte er von d. g. *B* f. er 59. er in *A* ist erst später hinein geschr.
60. *M* unverendet

62. *A* sehes 63. *M* das ist ein zit das dir g. h. g. *AB* d. ist die zil 66.
selber *A* zubr. 67. dine kunden j. d. t. d. s. die winden *M* der sē sint dine
komenden iar din tage das sint die winde 68. *M* d. eng. ist ez. 69. *M* tiefel
70. *B* sus konst furt *B* im r.

72. *AB* oder daz d. t. *M* (9b) ein engel vindet alde der tiufel in d. i. 73.
Durgen fursten *M* nu høre von Düringen fürste riche 79. *B* watten 80. *B*
ich v. uch noch *A* nach *AB* z. grunde k.

82. *AB* wo windet g. t. niemand fure b. *M* (9a) Wan vindet das man go-
tes t. fure baz *Jen. LVI* waz wendet daz man g. t. niht vuore b. 83. *M* niht
suochen sol *Jen. ges. sol* 85. *B* s. wurde s. h. 86. *AB* wie ich *B* halbes
87. *AB* so held. ez drie *M* so heltet es dū drie = *Jen.* 90. belibet *M* und
wirt von all. w. g. d. vr. *Jen. unt* wirt vuor allen w. g. d. vr.

91. *ABM* So *Jen. LVII* Sone heiz i. *B* niemer *MJen.* niender 92.
konde *MJen.* und kunde i. *A* wilden 93. *AMJen.* hulfe *B* hilfe m. dan sant
Br. d. w. *MJen. fehlt* danne 94. der i. der vinst. q. *Jen. in* daz dinsternisse
96. zu einem 97. ess 99. viert *A* sees 100. *B* schadt *M* schat *Jen. sca-*
det 106 *A* nach h. 109. er t. mir din k. *M* er t. mir alle dine k. v. g. er-
kant

112. *M* und dine t. k. mugent pf. *Jen. LIX* u. dine tiubele kunt gepfl.
116. entruken 119. ich freut m. *M* frœwete m. *Jen. i. freuwete m. dez* daz
i. d. h. 120. *MJen.* er z. swer h.

126. *A* an einen ecken *M* an einer ecken 129. *B* sit d. 130. *A* menige
BMJen. maniger sw.

131. *M* (12a) f. mir 132. *M* mit vil hoh. kr. 133. g. d. siben plan. m.
kr. *M* g. d. plan. allen wil gekr. 136. *M* nu s. m. war d. k. 137. *M* Sat.
sw. er ost. st. w. dûtet uns sin w. *AB* wan d. ost. 138. *M* kanst du der ei-
nes m. g. 139. *M* min múien w. i. 140. *M* wand ich d. all. h. g. bes. *B* sit
ich d.

141. *M* mueie 142. *fehlt* ouch *B* enruch *B* werest 143. *M* das dich

gesehe niū. m. min ouge 146. *B* der schirme m. 148. *M* der s. geschūf 149. *M* und lost uns v. d. h. m. sines todes rūf

152. *A* d. ir m. dr. fr. v. d. is m. l. 154. ich w. w. 156. *M* der s. geschūf 161. *B* h. gemuget 164. *M* er mueste z. u. 165. *M* ob ich iht me vor d. sch. i. v. 166. *M* m. i. so wirst du v. m. d. v. 167. *M* dú liet wil ich hie schriben *AB* an d. w. ich schriben 168. Clingezor *M* la Clinsor sine m.

171. d. kr. furreiz *M* W. ein kr. fūr sich r. 172. *M* fūr sin wec vor z. was im h. 173. *M* er furdert s. 174. Clingezorn 175. *M* da ich da w. das i. e. e. m. 177. *M* dar umbe k. i. niht mere d. wie ich m. d. gedingen 178. zu im v. 179. *M* er ist so kl. d. k. d. niemer des b. 180. d. muz a. d. e. m.

181. *M* Nigromanzie *Jen.* LVIII Die nigromantie *M* erkenne ich g. 182. der astr. 183. *Jen.* Klamenie *A* Clamaney 184. *MJen.* so kunde (*Jen.* kan) ich wol die warheit sagen 185. *MJen.* mueste w. b. *A* behahen 186. *MJen.* fehlt unt 187. *MJen.* an in gewant (*M* bew.) 189. wird *M* s. h. g. vil hohe w. a. d. g. *Jen.* so h. g. hoher selden vil a. d. g.

191. *M* der m. w. ist bekant *Jen.* LXIV Der m. ist mir niht bek. 192. *M* den es si k. 194. *M* in U. dan ist ir n. *Jen.* in Ungerlande ist ir. n. 195. *MJen.* wan ich b. h. daz h. m. g. 196. *MJen.* der sich m. gel. 197. *B* magt *M* zuos w. m. *Jen.* zuo w. m. 199. ir sanc w. unmazze sp.

203. i. m. keines b. d. erbitten : gestritten 204. sinnic 205. Clingezor 209. *MJen.* das muos mir uf den Klinsor l. w. z. *AB* Clingezor 210. hienabe

214. zweinzic 215. *B* dan *AB* d. in Herc. 216. *M* das sin bescheiden m. fr. derret 220. *M* kœpfet

223. *Jen.* LXVII der mac doch eine sch. wol vuorsehe *M* der mac doch eine schanze wol versnellen 224. *MJen.* fehlt der vor Biter. 226. *Jen.* danne mich, sô ist W. in d. s. sp. 227. Wolferam 229. *B* rückelingen *MJen.* da vliegt r. 230. *M* smalen *Jen.* smale sch.

232. junas 234. fraget 236. *Jen.* LXXIV m. d. tranke r. 237. *Jen.* kl. u. ouch d. r. 238. *B* gotynn 239. *Jen.* d. sie dich berichte s. s. tete mich *A* dich sunder sch.

243. daz sie e. 246. schreib 250. s. s. keinem v. s. *Jen.* LXXV die sint dek. 253. botschaft eine gl. 255. *A* grefe 256. ob s. 257. Ar. klenysære

262. Junas *M* die m. Artuse b. s. alda *Jen.* LXXI die s. b. m. Artuse da 264. *M* t. uns unbekant *Jen.* t. mir n. b. 268. *M* Aquilones 269. *M* me danne dekeines *Jen.* me wenne keines

272. *M* *Jen.* LVIII alsam d. 273. *MJen.* unverschroten 274. in cr. st. 276. f. danne h. 277. *A* geschit 279. *AB* fehlt hōhe *M* hoh in sprungen *Jen.* hoh in sprunge *Jen.* der m. sanfte g. 280. *A* d. d. m. sich er var *B* sich erfar *M* d. m. iht verneme *Jen.* iht ervar.

281. Durgen f. = 289. 287. *A* fehlt vereinbæren *B* nit vereinbere 290. selbes s.

292. Warperc uf dem 294. *M* d. a. hoh gevinne s. 295. edeln 297. *M* in ir selber h. 299. *AB* Horant *B* kunigin H. 300. Clingezor *M* nu singent m.

301. *B* Alsam v. Bra. der pflac 302. knlen l. 304. angev. 305. swen d.
309. edeln kl. 310. s. nach fr.

312. keiner h. 313. v. kl. schelle 314. sage i. 315. *fehlt* sie *dafür* an
irem p. tr. 320. Clingzor

326. grefe (*gew. A*) 327. i. want 328. het 329. villibt selber 330. herze
sw. 335. *A* einn h. t. 336. und l.

342. *fehlt* tete 343. *B* v. leides erdochte 345. edeln m. 352. Francriche
m. keinen k. 357. und k. f. d. altar r. 358. selber 359. swenne g. g. die
treher ab d. o.

361. het s. 362. *A* in zu ein. kranche *B* zu eim krenche 372. eines t.
A douht *B* duht 373. *B* donders 374. *A* galme 377. u. alle d. s. 380. der
ez r. 383. edeln 387. lobet 388. fr. und m. 390. *B* die eine 395. d. w
von d. l. 400. die kunden l. 402. *fehlt* al 411. iegelich pr. w. vil schon ald.
414. edeln 416. da fur d. gr. 420. *fehlt* dô 421. *B* kungin 422. missege-
schach 428. besem 432. *B* Sibinen s. fridelinnen 435. daz sie von ir fridel
st. wirt tr. 438. narunge 444. besem 446. tet 452. da d. 455. *A* d. wise
durch ir or. br. 457. *A* Elyz 459. Gawans t. 463. freuwete s. 466. *A* pe-
librone 471. all d. 472. *A* hat *B* hett 474. hort m. 475. *A* u. alle d. m.
B u. aller m. 478. irn f. 480. schappel 483. ein engel 486. nach b. 487.
vor uch 488. swanne so *B* t. wart en. 491. *A* *fehlt* alda 493. d. t. grosse
ere 495. werden 499. w. m. uch fr. g. 502. Prabant 503. hab 505. kempfl.
507. *A* alle d. f. *B* all d. f. 517. *A* wird 519. *B* wurt der harn. 520. g. g.
daz sin (*B* sy) iemant f. m. g. 530. *B* d. ir kempfens m. g. 531. *A* Der G.
532. Sp. lant lew und m. 533. sturemg. 534. eines t. 539. *B* so kiesent b.
h. u. sendet 541. *B* i. t. uch alt 543. s. duncken 545. *A* iñer 547. hûr h.
an sich d. t. zu ein. s. 548. do die j. so hetten m. 549. als man nach t.
553. z. gr. herten 555. *B* wan i. h. m. XII k. hoch gestr. 557. edeln 561.
hat 572. *B* die fragten 575. *B* Menlant da sin ellend als h. m. 577. um die
s. 580. fugete b. 587. u. alle d. f. *A* frageten 588. mir ist 589. *B* niemer
m. 593. *B* mit den armen 594. *fehlt* dô 595. er w. nach a. 603. *B* als ein
zundel 606. *B* h. zyr geb. uz kuñ. 616. gesegene 624. mit der hant u. d. z.
625. v. wolde b. 630. *A* swa er k. *B* war er k. 632. *B* *fehlt* junge 635. *B*
mit pflegen 642. ung. genuoc 647. d. swan 651. h. und kr. 653. gelich
B als ob er vischen meynde 654. *A* oblatelin 657. d. swan 661. ane und s.
662. sûz dem f. *B* durch sin oren cl. 672. *A* i. d. s. w. d. junge kunic entsl.
674. g. selber 677. *B* frowe nu m. 680. *B* die verre m. 684. din genaden
685. liebe juncfrowe m. 687. hilft *B* *fehlt* den vor nœten 690. alle m. w.
692. die dienestm. und in Pr. 695. zu Antw. 699. *A* *fehlt* selben 703. *B*
fehlt furbaz 706. und des tages *A* und in d. *B* do in d. v. 712. *B* dar in
so was d. r. fin 713. het 715. *A* *fehlt* dar dâ *B* gie dô d. f. an rate s.
717. get dan 719. prüfe u. *B* ob yemant bi im s. dran 720. *A* und 726.
manic 728. selber 730. *B* all gem.

731. singe : lutringe 734. genumen : kumen 735. *B* des kampfs 736.
alle 737. furste v. 738. het s. uz d. touf g. 740. *B* hör w. 742. abt 744.
B heilig 744, 45. het : stet 749. m. keinem kr. anger. 752. *fehlt* nû 753.

bedütet 754. zu dem gest. 756. antvange 758. heiligt. 758, 59. genumen : kumen 759. vann 765. *B* snelleclich wuscht 766. damit *A* heiligtum und fr. 767. weppelich gewerte 768. umbe 769. geschicke 774. *fehlt* dô 778. zu dem g. 779. d. abte

781, 82. vernumen : kumen 782. furstin selber 785. juncfrow enpfie 787. reiht 789. furstin 790. frewte 791, 92. = 781, 82. 792. vil susz enpf. 793. ein t. er sich w. g. dem (*A* de) scheffe w. 797. *A* dem kamerere 799. *B* d. kamerm. ez do nem. h. 800. koum.

801. sch. und h. und sw. q. 805. hort wie ez 806. die h. 810. *A* nach k. 814. *B* riche *A* rich 818, 19. = 791, 92. 819. *B* j. v. uch ich han v. 820. freud 821. Zwar 824, 25. = 818, 19. 825. hab angen. 827. *A* einen 828. einem 830. wie sie 832. all d. s. genzlichen 833. were 835. da v. im m. k. n. get. b. 836. *B* in den landen 841. *B* scheidt 847. *A* *fehlt* vil 849. werde d. 851. herre s. 852. jene und d. 853. alle 857. zu der f. 858. *f.* ein 860. *B* kostenbere 862. *A* lichte v. *B* liecht velle 865. *B* m. ir selbs 866. quem 868. *fehlt* dô 870. swenn 873. *A* nach *B* u. h. d. manlich gesch. 875. *B* glid 878. *B* tugentlich. 879. menlich 885. manic 887. r. lezze

892. anschowen 895. *B* gr. der iungen in irs herzen one zwi 899. d. gap v. r. schanz s. 900. muste 902. die küsch und d. clar 909. horet 911. *B* Her 914. *fehlt* ouch 915. tischlachen 917. *A* b. i. ir wizze hende sne w. und l. *B* *fehlt* wizze 918. d. v. lanc u. s. 929. tete 930. *A* nach *B* k. in iaren 931. g. spr. ir w. 932. *A* irre *B* ire *fehlt* der 935. *fehlt* mir 938. w. kunnen sp. 939. hort 940. nu musten l. (*B* clagen) 943. *B* liebe tot 945. Lutringer zu ein. 946. schuf 947. *B* *fehlt* ez 959. solche r. 962. deucht 963. *B* lieb *A* lief 967. nu w. des nu w. z. d. m. scholde w. 968. tischlachen 973. pfliget 975. *B* anderwerbe w. 978. n. iren g. 979. edeln magt 982. *B* iemer w. 983. mohte n. 987. *B* dem were d. g. *AB* ditz 989. an dem j. *B* n. d. letsten r. 990. *B* d. uns zu g. g.

991, 92. het : bet 992. ires l. 995. furstin irs 996. nem *A* *fehlt* sîn 998. grefin v. Mũmelg. 999. Lutringer a. zu einem g. 1002. den sch. er balde d. t. br. h. 1003. *A* grozze k. 1007. *B* wurtzen 1011. *B* In michel v. v. g. r. 1016. wizzet 1017. gehoret d. ie ein freude 1019. *B* her schaft 1020. *A* minen *B* min herre v. L. 1021. abt 1025. willichen 1026. abt u. d. b. r. d. f. waren ges. 1029. selber g. 1032. *A* lieber t. 1034. reinen 1037. pruf 1041. abte = 1043. 1047. sie sant n. i. l. herren *fehlt* des 1049. *B* s. hetten b. 1057. schied s. 1058. Clingezor 1062. furbaz 1065. bit d. 1069. *B* zu ende uz spr. 1071. Clingezor 1072. Wolferam — vor j. 1075. v. d. m. ges. durn. k. 1077. *B* d. femer f. 1081. Clingezor 1084. habst 1085. bit i. dichs 1086. *B* i. w. ie dir d. r. w. kunden 1089. s. habent l. 1092. furstin 1093. d. abt 1096. nu w. da k. 1098. hand. wolt ir v. 1099. n. ir w. t. b. z. g. 1102. alle die die sie moht 1106. *A* nach *AB* zu dem z. 1108, 9. *A* gute : mute 1110. keinerl. brechen 1112. blibet 1118. messe d. sung i. 1122. so k. w. herw. z. uch 1130. zwar in irem m. 1132. der stet b. i. l. und in prab. 1137, 40. vernumen : kumen 1141. geren keiner g. 1143. *fehlt* uns *AB* wel w. 1148. kumen 1155. gevil ez uch w. 1158. alle 1159. erliez m.

1160. *A* keusche 1163. *B* können uns n. 1165. pringe 1166. schulle w. alle g. 1168, 69. lande : schande 1177. doch and. n. 1183. gevellet er u. n. 1184. alle 1185. sprechet 1186. deu rede wanne w. 1188. williclichen 1189. uns. keiner 1190. vl. ir k. 1192. knehte 1193. deste b. 1194. wellen 1197. hofereise werde 1199. wurde s. v. w. weren.

1201. Heizet 1208. bedurfe sie 1209. *B* die hiez 1210. gevelt uch d. r. 1212. die r. v. uns. vr. man br. s. 1213. fur den f. und fur den r. 1214. uwer antw. die sage w. in 1221. daz gebet s. r. 1222. *A* keinen w. *B* keyne w. 1227. merkt 1228. ros 1233. keinen v. l. 1236. irs w. 1237. megde z. 1240. Ahie er sint erl. 1241. Do der b. s. umkeret : leret 1242. *f.* er 1245. weren 1246. lobten 1263. frageten 1267. gerne 1273. gaste 1281, 82. vernumen : kumen 1286. nach keinem gebr. 1287. *A* scheiden breit *B f.* breit 1292. *B* sch. sich von uch nichte nicht 1295. dem under u. 1297. edeln 1299. zart 1300. *f.* des 1301. *B f.* sô 1306. sinem 1312. z. rate m. 1322. *A* verren k. 1325. weren ber. 1327. d. vr. nu anderw. (*B* nu anderwerbe) s. kleiten z. d. e. *B f.* sich 1329. *f.* dô 1330. waren 1338. und v. iren 1339. daz s. i. d. herz. ein. w.

1341. *f.* nû 1349. b. i. lern 1352. min t. 1353. wolden uchs 1356. *A* daz muste v. *B* Sie muste v. 1357. herre l. 1360. in ein k. 1362. *f.* nû 1363. enlazzet : 1366. gehazzet 1367. w. selbe n. 1377. wolt m. è k. l. d. min mage und m. st. 1387. sendet g. b. 1390. deste m. 1391. Heizt 1394. *f.* ouch 1397. wizzet 1398. mage v. 1399. heimlich 1411. heizet 1412. w. welle m. uch ze h. v. 1413. deste m. 1417. *f.* ouch 1420. manivalte 1422. *A* die da d. 1423. einen u. 1435. wizzet d. 1437. Herze u. alle d. s. m. swanne 1442. wizzet umb w. 1443. sihe gern 1445. *f.* muotes 1449. w. w. d. er sich selber n. k. sparn 1455. d. b. die r. i. sch. t. b. 1457. sinen r. g. 1460. dester will. 1465. einen iuncherre 1486. wellen der botsch. 1489. fugt a. w. 1490. m. s. daz ich s. 1494. kunic Goth. 1495. heizet sie 1500. *f.* im 1503. ietlichen s. b. 1505. al die w. 1506. n. mer da s. 1507. *f.* dô 1511. kurzew. 1516. manic 1520. herzen d. minne d. 1521. gebe : stebe 1522. amtl. 1529. wise r. 1531. wirtet : wirret 1535. m. er w. g. u. g. 1537. *f.* ouch 1538. n. sie z. 1539. gaste 1540. *B* ander werbe 1548. *f.* dà 1562. als im s. 1563. als iederman w. a. 1564. als m. ie in d. 1569. b. im b. 1571. d. i. kan nimer s. 1574, 75. kumen : vernumen 1597. d. r. stolzen habent m. (*in A corrigirt* hab. st. m.) 1611. want manigen m. 1618. kumen : vernumen 1619. lange k. 1622. sine br. und s. 1635. wellen s. 1642. Engellant zu antw. 1645. sagt d. queme 1650. truwelich 1653. muom w. 1669. ane valsche m. 1670. sw. d. gar ein d. 1675. an d. maht m. h. 1679. *A* dru *B fehlt* dr. 1680. umb d. h. 1687. *f.* ez 1692. *f.* in 1698. Die verhol, kl. g. 1706. wurde m. 1707. *f.* dô 1713. da zuo 1714. kumen : vernumen 1718. *f.* ouch 1729. als s. vor d. f. m. b. b. 1747. m. i. dar u. 1752. der furstin 1754. *B* ir br. der von Eng. 1761. mume 1773. herberge 1774. vernumen : kumen 1776. danne z. 1775. *A* m. h. Lutringe m. *B* m. h. Lutringere 1790. *A* d. in k. tr. v. 1795. wen d. 1813. k. kumen 1815. v. schoner 1826. riche h. 1839. u. wer l. 1841. Tr. h. m. b. d. tr. 1852.

mueme m. 1861. *f.* dō 1868. u. sant do iren r. 1872. *f.* dō 1880. *f.* sich
 1887. zwar er q. harte w. 1897. er bot ir 1901, 2. w. vo dar kumen 1909.
 gein im 1912. d. s. d. dise j. k. h. erw. 1917. *f.* dō 1923. s. wol geleren
 1924. diu furstin d. k. l. 1927. kunde s. 1935. in dem stūle 1940. heten d.
 gew. da den m. 1944. *f.* dō 1945. sagten 1949. uns keiner 1951. an dem
 pf. 1952. mit r. 1955. *f.* dō 1958. verd. alda ir a. 1967. *f.* von 1972. r.
 trusezze s. 1981. genumen : kumen = 1991, 92. 1982. d. f. m. sch. s. z. h.
 k. 1987. ein ende nu z. h. d. fr. 1989. kunde fr. sp. 1995. *B* wederth.
 1999. d. m. v. z. r. m. sch. u. sp. 2003. *f.* ouch 2004. eime 2007. *B f.* die
AB f. naht *A* der sunn *B* die sunn 2008. menge 2013. hulfe s. 2017. die
 wil *B* keym lutern hertzen r. 2021. Do der g. het d. m. vernumen : kumen
 2025. kurtzwile 2026. *A* sorgen drouch gedrouhet *B* s. druck gedrucket 2029.
 s. schine 2030. *A* s. hebent w. *B* s. heben wart.

2032. mit man. h. pf. 2033. d. s. h. k. gew. 2036. mohte 2042. wizzet
 2043. herze s. l. 2046. wizzet h. d. s. m. herze kan fr. ges. 2056. *B* z. beder-
 sit 2057. *f.* dar 2059. Friderich 2062. *f.* gar 2066. hie iemant 2086. *A*
 schrenken 2087. hort *A* one valscher g. 2099. *f.* dà 2102. *B f.* dà 2103.
 Da w. d. o. m. n. dar erspr. 2108. beide 2110. *B f.* die

2111. die orsse *B* snellechlich 2113. *f.* sie 2114. ietweder *B* rosse w.
 2115. menliches h. l. 2119. gahes 2120. *A* sampne *B* samene 2125. *f.* dō
 2128. als da 2129. die sunne u. d. r. 2132. rehte als do s. (*B f.* dà) 2135.
 z. f. palde v. in d. 2137. sw. s. ein creft. anl. 2139. uf d. g. 2147. lange
 2149. und gedenke d. d. ges. ie menlich str. 2152. *A* d. sw. er hoh. ritterl.
 w. i. d. h. *B* daz sw. er ritterl. w. 2164. *B* erdonten in den g. 2172. irm
 sch. 2178. nu bis gew. 2179. *A* valscher g. 2180. ere 2181. hōret d. k.
 2184. *f.* wār 2186. im selb *B f.* vil 2188. gast keiner m. 2189. *A f.* hete
B hette 2197. ung. sl. er k. d. g. m. 2203. rip 2211. besweret 2212. druct
 in 2229. da nam er d. gr. J. v. L. 2252. ich schol weder uwer n. niemans
 s. 2253. herre d. r. 2255. daz ist m. 2257. *f.* nū 2266. keinen gebr. 2267.
 m. im dan nu w. 2283. wan ir han keiner sl. k. 2285. der Artūs und die fr.
 hie v. 2286. *f.* sie

2292. *B* z. einer gob 2295. Die furstin v. D. *B* lieber W. 2305. *B* sie
 hiez l. *AB f.* ein *AB* sin gebet 2309. *f.* dō 2317. *B* ere : kerte *A* erte :
 kerte 2327. *f.* al *AB* furstin b. d. k. m. horte 2331. D. f. v. Pr. des n. l.
 2337. Colen f. 2340. *B* v. dem gemüren 2348. Daz ez liht n. m. g. (*B* niñer
 mere) 2350. frow er stet. h. 2360. m. behurde l. 2365. *B* an s. ruckte s.
 2369. *B* m. in r. l. 2370. von dem z. 2376. h. fur sine 2377. *B* wan d. myn
 n. wan eyn Sy beide h. g. 2383. *A* uz d. sl. erschirte h. *B* ez schiere h.
 2388. umbe sie sw. 2390. *B* zu sim gew. n. g. 2393. *A* gepriest 2397. kein
 k. w. nie s. r. 2400. *A* ob er do da *B f.* dō

2427. *A* alsus er erwend. w. *B f.* er 2435. d. wurde sie taten daz 2437.
 swert degen 2441. von stark tjosten 2455. daz man in uz d. r. 2456. g. der
 herberge k. 2462. ez allez verw. 2470. hinder daz ors ges. 2479. do sie schr.
 ditz w. d. f. 2489. n. d. lande mit vl. 2493. er balde zw. r. 2495. des
 manh. mit luste ie w. r. w. 2497. *A f.* er 2502. mit dem w. 2509. wurden

sie kerten von dann m. gr. sch. 2513. nach des gelinge sin h. 2515. muste h. 2516. den l. d. minn m. unnm. 2517. n. m. luste s. w. 2523. die frowen da sie komen wolden 2530. der geloube getr. 2533. d. ewiclichz verd. 2537. herre w. hant sie uch 2538. m. dann n. j. 2540. vor got gel. mich ent. ger. 2542. *f.* dō 2547. *B* Augensp. von in bes. w. die wolt ich helffen retten 2555. *A* maht so creftich *B* sō mechtich 2582. ein starke hervart gesw. 2583. d. g. schul w. 2587. herre darumbe w. 2590. *A* i. h. uch uwer anten all. r. *B* uwer anligen r. 2594. u. hilfe schirme d. cr. 2596. er muste g. s. 2597. *f.* in (zw. geteidinget w.) 2600. bi im belibe 2617, 20. Dürgen : burgen 2617. *B f.* in 2618. d. moht v. in n. g. 2619. m. allez d. t. w. 2622. *B* als ein kronig w. k. 2624. *B* Ithelb. 2625. *B* m. roub und brande w. 2632. so schul w. w. 2634. wartlute man palde sant ub. s. 2637. d. w. in sageten 2653. m. danne v. 2656. *B* v. Ithelb. 2660. on swertslege s. 2663. allerbest *f.* dō 2667. ir helfe *f.* niht 2670. g. und wie er m. s. 2673. liezen sie l. 2676. *A* uwer afterkunde iht sch. *B* uwer nach kumen i. sch. 2650. *f.* dō *A* mit gelub *B* m. gelubd 2683. d. riche h. 2693. *A* selb schowt *B* selb beschowt 2697. d. m. sie *A* morgent v. 2699. *f.* unde 2707. ein n. q. der was v. und d. 2709. umbe und umbe 2715. é d. h. kover. moht pfl. 2717. der von Prabant u. d. 2722. *f.* dō 2723. *f.* sō 2725. d. v. s. d. str. nu under ein w. 2728. str. gemeine tet-r. 2729. v. sins p. 2736. der het ouch m. gel. 2739. der Hune g. 2741, 42. Nu heten die orss getr. sie zusampne 2750. ein ende s. kr. 2767. uf d. r. straze g. h. 2769. *A* der helscherge *B* d. helschrecke 2802. dest m. 2805. l. alle v. i. 2816. m. hute w. v. w. 2817. g. sulich ged. 2818. d. ligent v.

2821. *B* d. fl. v. s. traten n. 2822. die aht t. 2823. irre misset. 2840. rehte als ein habch 2843. n. anderweide h. 2846. *B* d. ew. d. mit in dins. 2850. *A* lût den furt vert. *B* l. die furt verstelllet 2853. *B* d. die f. wart ger. 2856. *B* an k. uberzog n. s. 2867. *A* n. q. in gar z. vr. *B* nu komen in nu g. z. 2871. m. bar entr. 2875. *A* die wurden dem furb fuzvolk alle zu t. s. *B* die wurden dan fur fuszv. alle z. t. s. 2880. in helle f. z. 2882. d. k. schickt r. f. 2885. unt st. in aber nider 2887. *f.* dō 2891. den w. den sie here w. k. 2894. *A* d. er sante r. f. *B* d. er ring sant boten f. 2895. d. m. irrte *B* an welden an wazzer a. g. 2896. er quam m. 2897. *f.* dō 2899. sie lazent uns pf. h. 2903. *B* an d. sie ellendiclichen 2905. *A* d. mans fluticlichen 2906. *B* ertrenket der volle 2907. *A f.* dā *B* 2907—10. der k. in jagte nach fur sy vil lut er sande Doch eynt teil entrunnen in mit dem kunig sy furen hin Doch brochten sy nit vil zur lande 2915. die z. m. mit gr. vreuden im vertr. 2916. der sinen da dorft bel. 2917. des im k. w. gen. 2925. mit im f. 2929. b. d. k. zu Kolen w. m. 2933. u. wolten sich w. u. k. l. sch. 2943. in der k. w. ges. 2944. und der deg. b. 2946. *f.* ez 2958. danne ez ie v. 2959. burge und p.

2972. d. sie weren d. H. 2977. damit k. 2979. *f.* im 2982. g. Mentz d. d. 2983. da wol er sie sprechen 2989. *f.* nū 2990. sus quame d. k. 2991. und der werde f. v. Pr. 2992. zu Kōlen v. 2993. b. d. k. sin warten 2996. v. innenclichen 3010. die sie h. v. g. 3011. zu Kōlen ob d. st. 3012. v. d.

schife der keiser zu l. tr. 3041, 42. *A* geschaf : saf 3043. d. s. kunde 3045. *B* solch saft 3047. daz schaft a. d. m. hitze s. 3050. sw. lieb s. liebe sus k. 3051. Als da d. 3053. danne k. pr. 3055. *f.* ouch 3056. m. e. schön proc. 3062. m. d. heiligtum g. i. g. 3064. *A* durch eine Beschädigung unleserlich *B* er st. uf und ging in nach 3066. gab *B* m. eren 3069. v. d. alter ein schon pf. 3070. *f.* ûf 3076. vlizze dructe s. 3085. *f.* dô 3099. nam m. 3126. so quam inz zw. in b. w. z. m. 3127. g. dem heuflin *A* stroifet : geroufet *B* ströuffet : geröuffet 3135. on geverd l. daz ez in vr. 3145. stimme h. 3147. *A* w. dar quamen m. ir m. 3172. erwandt v. d. 3174. *B* ze hofe er g. 3187. durch d. dicke s. m. elle br. als ein kyel d. u.

3191. Wenne w. 3197. m. d. fr. kurtzew. sie und fr. in ged. 3199. *f.* dô 3205. *B* die vür n. 3207. W. im selb w. s. s. 3211. die pifel 3217. d. w. in n. v. 3232. sinem geb. 3236. *A* d. herren alle n. *B* alle muwet 3254. uf d. alter fr. 3258. a. sinem geb. 3260. riches geb. 3262. do sie d. 3265. doch w. sie m. 3275. *f.* dô 3280. *B* gedahten d. w. s. w. 3285. d. allez w. g. i. 3302. kumt m. b. *f.* sô 3307. *B* er sich dan d. 3322. d. lantvrit m. umb. u. u. gem. sw. 3340. m. tod im jare w. 3346. d. v. keinem gew. 3375. *f.* dô 3376. herre w. 3405. von der h. 3407. w. verlorn 3414. s. v. er maniges ellen h. 3416. er kunde m. gr. den clau in sl. 3418. *A* erbowet 3420. *A* des esenis *B* d. esems 3422. *f.* dô 3445. d. frowen vor w. ges. 3455. *A* *f.* tuom *B* sw. m. in dan frû h. 3457. antwurt uch dan rate 3465. *f.* er und 3477. *f.* die nach aber 3483. kr. mohte r. 3492. *B* h. s. snellecl. 3510. *B* u. wolt er komen hulffen retten vor gelffe 3523. *A* im scholten n. 3527. w. br. im sunderlich g. b. 3541. fraget sie v. 3543. sie wellen G. 3569. waz er h. w. k. tr. 3577. u. s. im v. d. p. 3587. sagen me swenne s. 3614. den er d. n. mir verdagen : gesaget

3622. v. d. rich d. 3627. b. im s. 3629. versolget in s. 3630. *B* vor valsch abgr. 3640. s. tet mit pfahen d. h. 3645. herre n. w. uwer w. doch v. z. v. 3650. vil abe br. 3653. *B* der helden m. 3654, 55. muget : tuget 3669. n. den ungel. 3670. helle weit uberw. 3684. baz danne b. tr. r. 3687. baz dan al d. bl. 3695. *B* g. g. daz ir m. gesuntheit menlich in anges. 3708. freude n. s. 3715. d. wunne m. l. 3729. also demuticlich g. i. h. 3730. genugete 3746. d. Pr. palde w. w. 3747. *f.* dô 3752. d. vert m. 3763. on allez gever 3767. Pr. è dan dem s. m. w. 3770. *A* an valsche sch. 3772. *B* k. slahte drang 3785. die truw *f.* an 3786. von hinne m. 3800. *A* her drecken *B* h. strecken 3801. zu lande d. f. 3805. v. ietlichem f. 3817. blût d. v. 3822. lûte und l. 3827. sagte 3834. des n. enlie 3835. er ensuchet d. s. d. v. er suzlich h. 3837. *f.* nû n. m. daz dem k. i. gez. 3840. u. hoch mute in h. 3847. deste b. sinen l. 3849. n. m. mohte k. 3854. n. gienge z. 3855. d. sagte wurd er sin inne zu fru 3856. daz selbe n. 3857. ez entgienge i. 3862. *A* *f.* sie 3864. smaragde 3866. *B* u. was das valsch vertr. 3867. daz selb fursp. 3874. s. er ril. zog. zu 3876. wan man gein *B* s. samn. het geschr. 3877. *f.* wan 3880. im kunde d. s. st. 3887. d. barmunge in d. 3888. a. inmer verl.

3901. d. stoltze P. 3903. spr. herre s. g. 3906. n. keinen 3907. *f.* sô

3911. lange umb in 3912. *f.* dō 3917. ub. d. gebirge 3922. wolt er 3923. dest w. 3937. *B* helfen si wa ichs in w. 3938. mit zog w. 3939. m. endelich b. 3940. oder 3944. pringe w. 3945. o. w. ir selb gen zu im 3949. dest w. 3951. spr. zu den v. 3960. *A* d. erz verschol *B f.* 3964. *A f.* die 3966. er wolt s. geh. 3967. d. rich u. d. k. 3971. veste 3976. und meisters h. 3980. d. k. selber w. 3992. bringet den v. 4002. zu uch her d. 4015. d. m. ein. schr. sie n. u. 4017. *f.* dō 4020. ez wer danne d. 4025. n. w. so volleclichen m. 4027. gabe d. st. 4035. *B* d. fuszv. han 4047. so rilich v. w. 4052. *f.* dō 4056. daz liez er wurde h. w. 4067. d. k. die botschaft w. a. ein. brief ges. 4077. *f.* nū 4078. gahes d. 4083. billig m. 4085. vergaht 4087. ein er v. u. 4088. sch. danne w. 4092. dem v. Pr. 4095. *f.* dā 4103. s. sprachen sie wolten v. u. gez. 4104. in selber 4106. u. habent v. in s. in die stet gedr. 4109. d. botschaft 4112. an laster 4119. *f.* nū 4120. d. v. wurde r. 4140. dest m. 4156. hetze 4159. er eln schar het wol creft. 4166. *B* v. Perne im komen nu komen (*sic!*) wurde s. v. 4169. M. fursten m. Fr. 4179. furt b. 4202. w. sch. in v. d. lande p. m. g. 4205. volliclich 4215. da v. sie sie douht d. 4216. *B* Nu quam s. geslichen *A* Von quam s. s. gesl. 4217. zu velde s. 4219. zu velde 4223. u. leyt. sich m. g. i. z. v. 4226. daz ir manh. in strit im w. z. g.

4232. *A* s. rousouten s. *B* sie rusten s. 4233. d. mange s. mit menig 4254. st. verichw. t. 4260. leb. end m. seuft erh. 4275. Oragentesin 4279. *f.* die 4281. v. irm st. v. o. erk. 4285. wizzet 4300. palde dar ges. 4311. Arel 4317. nuwan cr. 4320. die man valt zu der erd m. l. 4322. Arel 4332. Chalon d. z. 4333. m. zinse f. 4337. kunige und f. 4347. *f.* dō 4348, 49. wurde : burde 4351. v. maniger sunder kreye w. 4353. in d. hohen 4359. ongev. 4366. walget 4368. kunige br. mit im dar 4402. d. ez im wer d. wurde get. 4405. u. j. d. er s. l. n. solt sp. 4410. wurde s. 4416. uch u. sw. 4417. strite gar a. 4430. v. manne 4450. gedrange v. 4460. n. bi dem l. 4465. ungevuge h. 4487. deste b. n. wurde volr. 4493. *A* w. sie gestanden h. 4510. langest g. 4515. d. l. uch tun allen we 4519. *B* sunder bar d. s. w. 4522. s. z. Rome s. k. a. d. d. st. 4542. g. hilfe 4544. *C. Fr.* nu s. m. mi 4547. palde d. 4548. *B* daz ez *AB* wurde k. *C. Fr.* koverungen m. 4556. *C. Fr.* an machte wer 4559. *C. Fr.* mutlich m. i. wol triben 4566. *C. Fr.* marh 4570. *C. Fr.* die manlich alle *AB* m. tode *C. Fr.* m. tod 4571. *C. Fr.* Da h. 4573. rottums *C. Fr.* rottens 4574. *C. Fr.* tamburen 4575. geschicket *C. Fr.* geschichit was 4577. *C. Fr.* stolzechlichen 4578. unde beschutte *C. Fr.* und beschut 4579. strite e. n. u. erbeit *C. Fr.* arbeit 4582. *C. Fr.* *f.* ein *A* als heine *B* als heyn 4584. *C. Fr.* zu beiden siten 4585. *AB C. Fr.* als d. 4587. *B* gar verdūhet 4590. *C. Fr.* geduhet 4593. *C. Fr.* ezwer du löcher m. 4595. *C. Fr.* werdenlich 4597. *C. Fr.* elef 4601. *B C. Fr.* in der enge (eng) w. witer 4602. *A C. Fr.* phlur *B* pful *AB* t. ein st. *C. Fr.* tut ein ung. 4605. *B* n. folgenden 4607. *C. Fr.* d. dernoeh 4613. *Alle* d. man sie *AB* koum m. 4619. *C. Fr.* d. S. genomen 4620. d. s. m. z. d. t. m. k. *C. Fr.* d. si mit zins den tode m. 4622. *C. Fr.* eylf 4625. *C. Fr.* d. av. horte s. 4627. *Alle* todes 4644. *C. Fr.* haubt

4652. dem tode s. m. l. 4655. d. i. er s. v. d. kunic k. entseit 4669. sig
 wurde und h. *C. Fr.* wird und 4682. *C. Fr.* da lit 4686. *C. Fr.* gahes
 4691. *Alle* bis 4693. *B C. Fr.* kumende 4697. d. k. selber da r. 4699. an-
 derweide n. 4700. *B* gerugt 4706. s. h. so st. 4729 u. 30. *fehlt* sie (daz
 ich oft; s. wurden in d. str.) 4739. s. sint 4745. d. er in seim pavelune h.
 4767. v. haupte 4773. douhte er w. 4792. ser gecl. 4798. er ist 4811. ku-
 nige er 4812. v. sinem v. 4826. *B* witen w. e. 4837. mit teilen 4839. m. g.
 u. doch so clein bek. 4848. *C. Fr.* sine fr. 4850. *A C. Fr.* noch die cristenheit
 werte 4857. *Alle* kert g. d. Atm. 4860. *A* konden g. i. der Kriech herre *B*
 gein in gund ouch der kriechen keiser snelleclichen gahen *C. Fr.* s. kunde d.
 kriechen herre g. in sn. g. 4861. *A* ietwederr drevers gerne w. *B* ietw. der
 erst wer gerne k. *C. Fr.* ietweder ir dweres 4863. hurte mohte p. und t.
 4865. *C. Fr.* lantz u. g. r. *AB* lant u. g. r. 4869. *C. Fr.* *f.* oft und 4870.
C. Fr. d. av. d. s. vor schin n. vl. *B* d. av. die sage v. 4873. *Alle* daz ez
 lob. z. h. 4877. in ein geprege ir m. n. geslagen gestempfet 4880. *C. Fr.* d.
 h. sie w. get. 4881. *C. Fr.* d. lazen wir s. 4895. *C. Fr.* daz der w. ges.
 4896. in die ross *C. Fr.* ind ros 4899. *C. Fr.* *dū* quam er d. m. *AB* in
 d. m. 4909. so w. ir zu w. doch g. i. a. d. z. *C. Fr.* so was ir wen. doch
 g. i. a. z. 4913. *A* s. schol w. erv. 4930. *A* anander k. str. 4933. *Alle* daz
 ist 4938. *C. Fr.* zütz im *AB* zu im g. 4942. *C. Fr.* Falfunde 4947. *C. Fr.*
 d. d. s. waren vri fr. mag w. u. k. 4948. *B* man in Fr. g. 4949. *C. Fr.* d.
 er dest b. n. wird mocht l. 4951. *C. Fr.* vor die fane 4952. *B* die verd. wa-
 ren g. b. *C. Fr.* die werdicheit heten g. b. 4955. dritt v. P. 4956. *A* anan-
 der 4960. swenne manheit in str. scholte w. *C. Fr.* sw. man manheit an str.
 s. w. 4975. als *C. Fr.* alz 4977. *C. Fr.* blitz *AB* vor donner *C. Fr.* vor
 Dünre 4980. d. ez liechten ougen g. *C. Fr.* daz ez den lichten o. g.
 4985. *C. Fr.* snellich uf ir g. 4987. deste m. 4994. *A* gemelich *B* ge-
 meynlich 4996. von luterm g. 4999. *A* ruter *B* rugter 5000. *Alle* deste b.
 5001. karrutsche *C. Fr.* karre 5006. *C. Fr.* *f.* danne 5007. torst 5010. alle
 der sch. *C. Fr.* allen den sch. 5015. *C. Fr.* *f.* zin 5016. *f.* län 5017.
C. Fr. d. slüg der ung. 5019. d. ez von on l. s. g. 5020. gemachet 5030.
 solde 5039. n. zu g. 5040. *C. Fr.* d. er iz v. d. m. l. b. 5047. erbidemt
C. Fr. erpidm d. 5068. *Alle* von des 5071. *Alle* selber 5095. *C. Fr.* heize
 s. 5096. leitze *C. Fr.* litze (: witze) 5099. h. n. uch selv von den h.
 5112. Westeval 5117. *A* der vordetsch was vorriter *B* der vor dutsch
 was vor r. *C. Fr.* der von D. was vor geriten (*ausgestr.*) riter von Sp. 5118.
AB C. Fr. k. selber d. 5119. R. d. krey *C. Fr.* Rom die krie w. 5122. *C. Fr.*
 vientlichen buten 5123. g. gestoret 5124 brahte 5127. m. alle ir m. 5128, 29.
 rot : tot 5129. *C. Fr.* *fehlt* sich neb und der t. 5144. cling cling *C. Fr.*
 clinge und cling 5150. *AB C. Fr.* selb 5154. sig erv. 5155. *C. Fr.* ezlich r.
 5157. *C. Fr.* der da h. g. g. 5167. *A* manigen orss b. s. b. *B* manig ors b.
 5170. w. zu soumen 5172. nu sam. die crist. gem. sich z. 5176. so m. die
 her dan deste v. w. 5179. vlizze z. 5183. ie d. m. danne fugete : genugete
 5220. zenne 5223. mit al 5238. s. in keiner h. n. 5246. sloufen 5249. sinen
 5247, 50. drete : zu spete 5276. *B* t. höschen 5286. d. alle d. d. 5287.

veintlich st. 5288. v. Arel 5297. s. h. ouch leut verlorn der m. ouch w. m. m. 5298. v. sch. musten cl. 5304. Den swan uf w. 5308. der hoch wirdich f. v. Pr. 5311. *B* ein wize sw. 5315. *A* ein rot park gesmelzelt

5321, 22. durgrebt : geblebt 5323. Darumb v. 5326. *A* alle s. s. *B* alle siue s. 5327. d. swan stet in r. l. 5329. heimlich f. 5345. *A* so groz ze cr. r. 5359. d. v. s. menlich als. 5362. d. er offentlichen w. 5365. der gabe w. 5367. vil soldament h. 5380. sw. d. m. wurde w. 5383. den n. sin gerne ger. 5386. w. o. gerne zu G. 5414. als zwene eber 5416. *B* als mül v. w. d. 5430. *B* m. im gachte 5432. W. d. imz. n. unv. l. 5446. z. helfe n. m. G. 5450. *A* m. slege *B* m. slegen d. ahs. schrimpfen 5455. d. haupt abe dem libe 5466. *A* als ez m. *B* als daz m. s. 5474, 75. weht : preht 5487. d. P. einen r. v. 5492. in muet daz er s. 5499. u. t. a. d. zornigen noch heute t. 5506. nu die firr d. sl. 5512. *A* a. i. m. d. sw. nimmer habr (: aber) 5515. den douht w. 5522. er wont daz er l. 5530. *A* Man vant ie und lew. und r. 5535. *A* und halte f. in sch. *B* u. hielt f. i. sch.

5553. s. n. quam die vanne (: hanne) 5559. *A* w. in d. wüht ander h. s. 5561, 62. samm : schramm 5563. *A* w. anander n. 5569. einn rig. f. 5585. st. da d. Pr. gein v. 5596. h. m. vallen nu k. br. 5616. m. s. daz doch da v. 5627. w. zu zeile 5639. *AB* fehlt nagel 5642. h. tot und l. 5657. und wolt ez d. 5660. *B* brahten u. 5673. *A* da ienen w. 5675. *AB* f. dō 5695. kostlichst 5723. *B* clagens messe 5726. v. grimme w. 5728. *B* bürster 5740. *B* den Pr. w. m. an in gew. 5746. veldes uz gr. 5747. leide q. 5750. als meye t. h. m. bl.

5756. solde die selde da w. 5762. daz ez i. n. an. ich wene umb s. 5765. *B* da s. d. g. von tr. d. 5766. enplozzet d. houbt 5802. d. dem libe ist k. 5820. *B* daz maniger h. 5838. ungeloube sie sch. 5844. dicke koverunge g. 5852. *A* vil kov. s. g. in sazte zu w. 5855. kristen so veintl. tr. 5864. *B* gestreifet 5885. umb m. und umb win 5895. so suht man d. 5898. etlich ein speis gez. 5904. gwinunge abe 5917. s. zu zeilen v. 5920. *A* einen fr. *B* eynem fr. 5922. v. mutes *A* in fr. sweben 5926. und manten g. 5934. sam die war d. h. 5942. d. toufes n. 5955. uz dem smacke s. 5977. *B* br. h. in ir gem. 5979. d. noch nie noch nimer w. 5991. *B* D. av. ouch h. ben. 5998. von in gezunden an 6003. warh. daz wurde s. 6006. s. in heimlich tragent 6007. *B* und sprachen off. 6010. *B* f. dā *A* ich wen ir da wer k. 6018. mohts ich an uch h. 6025. *A* wie moht sie *B* wie mohts im d. 6027. herre v. Pr. zwar die k. 6032. dem pabst w. sollich s. 6036. und habent v. 6038. *A* und n. des rats v. Kr. *B* und des rats v. Kr. 6056. *B* was mit dank. zu nemende 6057. *fehlt* dan 6065. *A* die wize und d. m. *B* der wize und der mor 6069. ze lande da mit

6071. Die kunige mit url. 6075. zu lande nach er. 6076. da von daz sie n. 6077. w. s. a. d. r. st. wurden werlich gev. 6079. *B* *fehlt* noch 6086. *A* wan sie quem her w. *B* wan s. quemen wider v. ir dr. 6090. wurde alle swere 6096. got grozze het geg. 6097. so palde sich n. enkobert : uberober 6103. gemeinichlich 6110. mit gesichte nu l. 6120. *A* nach daz herze des m. ges. durste *B* nach des hertz uns m. ges. durste 6138. darumb ein questen-

boum ein hak 6140. der wol suzl. da von d. b. 6156. sie viut uf iren str.
 6157. kein ir w. s. m. mouten z. 6159. ir glüende gl. br. 6175. die keiserin
 sehen 6180. *A* und snüren 6182. d. d. h. quamen 6183. da nante die 6185.
 mer d. d. keinen m. 6187. snar und tampur ged. 6195. swie doch mezl.
 6198. den d. erkunden

6202. Da tet als s. 6207. der pabst jach ich wil d. str. mit nuwen ge-
 walte sch. 6216. zu hande 6219. wipl. er. stete dar. gr. 6220. die niem mit
 rede sm. 6224. die keiserin b. d. h. 6225. gie selb do er d. 6227. d. keise-
 rin 6247. Darzu wisheit und an z. 6251. *B* Dav. in d. h. in w. s. 6254. mit
 blicke die da g. 6257. und der v. Kr. 6267. die uch an d. w. praht d. cr.
 6273. die sint schedel. v. hinnen gesch. 6284. kunige sie selber habent gev.
 6307. *fehlt* dō 6336. ein ruckelach 6351. *B* da ze R. 6352. *A* cr. gel. sonn
B cr. gel. soñ 6370. d. in L. l. truc die krone 6371. v. Burgunde 6372. v.
 Kōlen b. 6374. pabst kunde j. 6380. m. volge s. 6398. m. h. balde tr. br.
 d. 6399. spr. stoltze m. ir sch. 6405. *B* der d. zungen beh. 6415. der herze
 mit and. 6420. dest m. 6425. herren frowen 6440. *A* fur herberger dr.
 6446. daz kunde die g. 6447. riche cleider 6450. *B* mit wie nu ist gewissen
 6455. golde daz g. 6465. krumbe g. 6500. niht were g. 6507. *A* dann einen
B dann eynen der in smahet 6511. g. pfennige 6516. *B* d. i. verwurket 6527.
 die gap dem k. der pabst und d. z. 6528. der keiserinne w. ir e. t. 6530. v.
 d. pfelle von S.

6532. sine pfelle h. da w. 6547. *A* v. er sin wenig wie ein k. v. s. *B* d.
 v. er sy wenig die eyn k. v. s. 6550. ob erz halt n. w. 6557. kron schone uf
 s. h. 6564. *A* ligt crutzigt v. d. a. fr. 6566. *f.* dā 6577. s. pan. nu iegel. h.
 volget zu s. 6580. w. er sin sache f. st. 6585. von Arel 6587. dannoch m. f.
 da saz d. 6588. het uf dem velde w. 6589. *A* bede gel. 6593. ein furste sin
 et. 6611. Kr. herre g. 6617. von Arel 6630. und d. ewiclichez dursten
 6640. d. minne s. 6641. *B* Sy schosz da dar ir b. 6642. muste d. l. 6650.
 n. m. kunde v. und kl. 6651. *B* Lieplich w. 6653. zisemt : gecrisemt 6658.
 ich wen dirre 6665. du betrubest d. 6670. so schaffe d. m. 6675. m. s.
 wibe g. 6682. *f.* dā 6690. ob er d. liezze v. 6693. geb. kunde da v. 6695.
 ich geding d. m. im m. daz sin l. 6704. ich vor im h. 6719. ez wurde n. z.
 sp. 6720. ob ims ungelucke n. 6725. zu Kolen 6728. Speyer da man sie
 sch. 6733. w. in schon nach iren eren 6740. der junger kunic 6743. sin er-
 ste messe w. 6744. Zu Kolen uf. d. 6750. die firre 6757. gein Pungen q.
 6760. Gein Kolen w. 6763. an die herberge f. 6766. an daz moht vor ge-
 drange s. kum ger. 6770. w. herze kund sl. 6779. d. k. w. so riche s. h.
 6785. anderweide knnde off. 6788. er einen sl. 6790. v. w. blicke zertl. 6797.
f. dō 6798. was im vor m. 6817. *f.* und 6820. k. die liebe s. unders.
 6826. klanc kunde h. bed. 6833. morgengabe nu r. 6836. vor gerihte m.
 6839. der pisch. 6851. d. messe r. erh. 6854. messe h. 6857. v. Kolen
 6857, 60. jugent : mugent 6860. *B* n. vast gemunde n. d. m. 6869. bin ich
 alles n. pr. r. 6879. die tische d. 6887. manigem wibe zu t. 6892. d. k. da
 zu im q. g. 6893. den helm 6896. daz ich uch sch. 6900. in die herberge ab
 6902. den frowen uf dem gest. sie allen s. 6926. *B* so ist doch er weisz wan

d. h. 6944. daz sie niht sprach 6960. der w. kunde sie in d. h. 6965. sie spr. herre waz kunde mir m. 6969. hat v. mann gesch. 6979. da lie sie der glust s. 6986. muz ich uchs 6997. nu mohts im n. 7000. frage niht fûgete (: genûgete) 7016. d. s. ir d. minen dienst als. z. 7017. *f.* ir 7021. herre v. Pr. 7025. z. munt betlich an m. g. 7026. w. were gebr.

7033. und helfen b. 7037. die wil wir sie v. 7039. der keiser in selben tet d. b. bek. 7049. d. t. ich uch kurtzlich w. bek. 7050. ich h. in lande so holde 7056. ein iegelich herre in d. herberge was gesp. 7059. n. der frage solt ub. 7063. doch sie daz ez n. s. erg. 7083. ob s. w. frage gein m. 7090. daz sie gesehe m. n. m. 7095. nu h. sie d. frage gein m. g. 7096. und sch. ungerne von ir l. d. v. h. 7103. m. anfrowe her zu lande gen. 7107. s. h. ich Lohagrin 7126. ist vrage n. d. verp. 7132. *B* daz gar selten reicheit fur d. j. z. 7135. *A* daz er sol d. vr. n. sag geb. s. 7137. der verpeut der vr. v. 7138. *A* er m. in s. al s. 7142. in der nidern India 7149. edelst. zieret t. und p. 7150. d. ie z. M. wurde h. g. 7169. *A* ez ist m. br. Loagrin *B* Lohengrin 7182. Her keiser n. *A* schult ir des si gem. 7183. ich eu habe dienstliche tr. erz. 7194. min swager den von Eng. 7200. *B* das man sicht pflicht in drilhe 7201. er spr. bringet m. d. zwene kn. 7207. zw. ritter im balde d. k. 7208. v. fl. ein herze s. herte n. w. 7215. *A* der frowen er vingerl liez *B* d. fr. ir vingerlin liez 7219. min muter daz vingerlin min bet des gert 7221. uf einem schiffe s. 7227. v. l. lieb da mine.

7231. *B* der k. pollet 7232. in vom lande *B* v. l. wegt d. w. 7235. *A* Lohagrin *B* Lohengrin 7236. *B* m. selden wol getouwet 7237. *A* in unmach *B* in ungemach 7240. d. zenn m. 7249. die clagent iñer s. 7252. *B* wan ersetzt ir d. 7253. der man in l. 7259 = 7235. 7261 = 7235. 7269. wem er wider reit er s. z. oder z. 7276. ir aller helfe s. kr. sl. 7279. sw. d. breche v. wem d. w. 7284 = 7235. 7285. d. k. wolt a. d. k. l. w. sch. 7286. *A* daz im s. hertze g. im m. 7297. *f.* daz 7307. m. ir w. Otte s. s. 7312. k. Otte d. r. 7313. zu Kôlen w. 7316. *B* nu h. der k. n. d. t. g. 7320. die ewig krone 7321, 22. closter : loster 7355. k. Pernger g. 7357. in daz ellent und s. w. die darinne b. st. 7370. daz herzog. m. d. k. im kund horden 7371. von Kolen s. br. 7377. kint gebe s. s. 7387. t. wart mit irem wirte g. 7389. der sch. hohzit eine (: cleine)

7402. man sinn s. d. im h. 7414. mer dan die zwei t. t. 7417. *f.* dô 7425. *f.* dô 7432. *B* da er durch b. h. s. het versp. 7437. w. d. darumb erschr. 7440. *B* d. fursten er det zu eynem h. erwecken 7448. k. windische l. 7459. *A* uf den pabst Crescentium er swur *B* und den p. Crescentium erfur 7460. gewalt gehes w. h. 7461. s. einen pabest 7462. zu Plesentz v. 7483. von den fursten allen do w. 7485. *f.* dô 7486. des irrt sie w. 7487. d. k. gew. w. g. Rom da varnde 7488. *f.* in. 7489. *f.* ouch 7490. daz ungelucke n. sp. 7494. Cresc. er selber v. 7496. daz kunde s. uberm. 7517. Keinen erben h. i. er l. als im v. sagte : bejagete 7519. u. d. d. solt sins gesl. w. ein 7520. gew. m. der dem r. w. bej. 7526. *A* des som uf in v. r. het get. *B* des soum uff in vom riche hat getamet 7527. k. Otte was sines enen br. 7532. u. d. daz r. w. 7545. der touft s. 7557. er st. fur helle-

weitz freiser 7559. daz was Peyer der mir sag wa 7564, 5. gehohet : enpflo-
 het 7585. d. m. weihe d. k. wurde kunt 7587. *f.* dō 7616. d. die sel werde
 geflorieret unde geperlde 7617. *f.* werd vor des gots ger. 7625. *A* d. in
 daz s. *B f.* daz vor sælde 7630. daz die darumb n. w. d. d. q. 7650. d.
 uns g. freude gebe iñer 7654. *A* die sūzze z. tromes wirtz *B* d. s. z. tr.
 wurtz 7655. *A* garten pirtz *B* g. purtz 7670. daz der thron w. w. 7662.
 d. starke godh. gedr. 7666. mit sundic galm g. d. *B* in senfftes done

ANMERKUNGEN.

I. ALLGEMEINES.

A. LITERARISCHES.

Der äussere Rahmen, in welchen das Gedicht von Lohengrin seinen mannigfaltigen Inhalt spannt, um ihm formelle Einheit zu geben, besteht darin, dass es sich als eine Episode aus dem Sängerkrieg auf der Wartburg darstellt. Wolfram, durch Klingsor über Artus Leben in dem Gebirge (Loh. Str. 24), über Artus Helden (L. St. 25), über den von Artus ausgesandten Kämpfer (L. St. 26) befragt, erzählt ausführlich die Geschichte Lohengrins, auf welche Klingsor, ohne den Namen des Helden derselben zu nennen, angespielt hat. Wolfram löst auf diese Art das ihm vorgelegte Räthsel und macht die Niederlage wieder gut, die er durch Klingsors höllischen Beistand, den Teufel Nazarus, wie er hier im Lohengrin (V. 105) Nasyon, wie er constant in allen Redactionen des Wartburgkrieges heisst, erlitten hat.

Als Hauptbegebenheiten innerhalb dieser weitläufigen Digression des Sängerkrieges zeigen sich 1) der Kampf zwischen Klingsor und Wolfram, oder der Theil desselben, welcher hier im Lohengrin theilweise Aufnahme gefunden hat, 2) die Sendung Lohengrins durch den Gral, um Else von Brabant gegen ihren Bedränger beizustehen. 3) die Thaten, welche Lohengrin, unabhängig von dieser seiner eigentlichen Mission, vollführt. Diese selbst gliedern sich wieder in zwei Hauptmassen, erstens in seinen Antheil an der Besiegung der Ungarn durch den Kaiser Heinrich, zweitens in seinen Antheil an der Besiegung der Sarazenen durch denselben Kaiser. 4) die Katastrophe, welche Lohengrin zur Rückkehr nach seiner eigentlichen Heimat, dem Grale, zwingt. 5) die weitere Geschichte jenes Kaisers Heinrich, dem Lohengrin, so lange er in der Welt der gewöhnlichen Menschen weilen durfte, stets ein so treuer Helfer war, und die Geschichte der Nachkommen dieses Kaisers bis zu seinem letzten Nachkommen aus dem Mannsstamme, einem andern Kaiser, Heinrich, dem Beier, wie ihn der Dichter des Lohengrin besonders V. 7622 mit Nachdruck und Absicht, falls eine weiter unten auszuführende Vermuthung begründet ist, nennt.

Der Dichter des Lohengrin selbst betrachtet alles, was wir unter 2 — 4 gestellt haben, als eigentlichen Inhalt der von ihm gegebenen Erzählung, wie aus V. 7621, 22 deutlich hervorgeht:

dise Aventure der Antschouvin

hebet ist, sô lâz wirz an dem Beier sîn.

Der Antschouvin ist, wie überall in dem Gedichte, Lohengrin als Parzivals Sohn, der Baier Kaiser Heinrich II, wie wir ihn gewöhnlich zu bezeichnen pflegen, oder, wenn man die strengere Zählung festhalten will, wie sie in den mittelalterlichen Quellen selbst gewöhnlich eingehalten wird, Kaiser H. I, der Urenkel König Heinrich I, Königs der Franken und Sachsen. Der Dichter betrachtet also den ganzen Eingang seines Gedichtes, soweit er Situationen des Wartburgkrieges aufgenommen hat, als nicht eigentlich zu diesem gehörig und bestätigt durch sein directes Zeugniß die Ansicht, die jeder heutige Leser von dem allgemeinen Verhältniss dieses ersten Bestandtheils des Gedichtes zu dessen übrigen Theilen gewinnen muss.

Der Dichter des Lohengrin nennt sein Werk bald eine Aventure, bald ein Buch. Das Verhältniss dieser beiden Bezeichnungen wird von ihm, wie uns scheint, so deutlich bestimmt, dass über ihren Sinn kein Zweifel sein kann. V. 5991 u. f. sind hiefür entscheidend. Hier wird gesagt, dass die Aventure in dem Buche bereits erzählt habe, wen oder wieviel Feinde jeder gefällt habe. Der Text des Gedichtes selbst ist also mit dem Ausdruck Buch bezeichnet und die Aventure ist ihm, wie anderen Dichtern, wie namentlich Wolfram, worauf hier am meisten Gewicht zu legen ist, das was wir etwa als Genius des Dichters, oder die ihn beseelende, treibende und innerlich leitende Kraft bezeichnen würden. Er bringt ein Buch zu Stande durch die Aventure, und dieses Werk der Aventure kann selbst wieder recht gut von ihm als Aventure bezeichnet werden, wie es häufig und am instructivsten in der schon citirten Stelle V. 7611 geschieht.

Aus der Bezeichnung Buch lässt sich nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Zeit und aus dem des Verf. des Lohengrin selbst abnehmen, dass das von ihm verfasste Werk nicht die Stellung eines gewöhnlichen erzählenden Gedichtes einnehmen sollte. Es ist ihm durch diese Bezeichnung schon ein gewisser Anspruch auf eine höhere Glaubwürdigkeit oder auf eine realere Bedeutung seines Inhaltes gegeben, als sie einem Werke freier poetischer Thätigkeit sonst zukommt. Buch ist in diesem Sinne nach der Meinung des Verf. und seiner Zeit als eine ehrende Bezeichnung zu betrachten, in welcher neben den genannten Ansprüchen, die sich daraus ableiten lassen, auch der damit im letzten Grunde identische einer grösseren Gelehrsamkeit, als man sie von den gewöhnlichen Dichtungen der Zeit fordert, enthalten ist. Selbst wenn man annehmen wollte, dass die Bezeichnung Buch deshalb gewählt sei, weil der Dichter sein Werk entweder mit eigener Hand oder durch einen anderen unmittelbar der Schrift übergab oder niederschreiben liess, würde auch daraus das nämliche Ergebniss abzuleiten sein. Denn wenn es sich auch von selbst versteht, dass jede Art von literarischen Erzeugnissen, sobald sie niedergeschrieben waren, je nach ihrem Umfang Buch oder Büchlein genannt werden konnten und genannt wurden, so versteht es sich doch ebenso von selbst, dass wenn ein Schriftsteller dieser Zeit von sich selbst sagt, er schreibe oder arbeite ein Buch, er damit nicht bloss sagen wollte, dass er die mecha-

nische Arbeit der schriftlichen Niedersetzung seines Erzeugnisses vollbringe, sondern dass er den Begriff Buch eben in jenem eminenten Sinn brauchte, als Gegensatz zu anderen Werken, die nur dann, wenn sie geschrieben vorhanden waren, aber nicht, so lange sie zum Theil nur noch in dem Geiste des Verfassers existirten, Bücher genannt werden konnten.

Prüfen wir den Gesammtinhalt und das Detail des Werkes von diesem Standpunkte aus, so ergibt sich, dass beides sehr wohl mit der von dem Verf. selbst eingehaltenen Voraussetzung stimmt. Sein Buch enthält in den Theilen, die er selbst als dessen eigentlichen Kern im Gegensatz zu seiner äusseren Schale, jener Einleitung und Verkleidung durch den Wartburgkrieg bezeichnet, ganz andere Dinge, als sie sich in den meisten erzählenden Gedichten der Zeit finden. Es enthält nichts von den für die Zeit wunderbaren Begebenheiten, wie sie sich dort, namentlich in den Romanen aus dem bretonischen Sagenkreis, aber auch in den Gedichten aus unserer einheimischen Heldensage als nothwendige Würze eines an sich wenig wirkungsvollen Inhaltes finden. Es enthält nur solche Begebenheiten, deren Form, deren Motive und äussere Entfaltung wenigstens nach dem Bewusstsein der Zeit der unmittelbaren Wirklichkeit entsprach. Selbst die für unsere Vorstellungsweise der Kategorie der mährchenhaften Sage angehörige Erzählung von der Herabkunft und dem Scheiden des Schwanritters steht doch für die Anschauungsweise der Zeit, welcher das Gedicht angehört, auf einer anderen Stufe, wie etwa die Bilder der Riesen, Zwerge und allerlei gefährlichen Ungeheuer, mit welchen sich die Helden der eigentlichen Romane herumschlagen. Auch dieser Bestandtheil unseres Gedichtes gilt der damaligen Anschauungsweise für geschichtlich oder wirklich im eigentlichen Sinne des Wortes, weil er durch die Autorität der Sage und der gelehrten Geschichtsüberlieferung nicht bloss als Sage, sondern als ein wirklicher Vorgang recipirt und mit noch vorhandenen realen Dingen, Orten und Familien in unmittelbare Verbindung gesetzt worden war.

Das ganze Gedicht trägt daher zum Unterschied von anderen Gedichten der Zeit einen historischen Charakter, so wenig wir, nach der Art, wie wir die Begriffe historisch und sagenhaft scharf von einander zu trennen gewöhnt sind, geneigt sein mögen, diese Bezeichnung gelten zu lassen. Jedenfalls existirt aber auch für unsere Anschauungsweise ein grosser Unterschied zwischen der überall an die eigentliche Wirklichkeit sich anlehnenden geschichtlichen Sage, die den Stoff des Lohengrin bildet, und zwischen dem völlig phantastischen Boden, auf welchem sich namentlich die Romane des bretonischen Sagenkreises bewegen. Derselbe Unterschied macht sich auch bemerklich, wenn wir von dem Standpunkt unseres heutigen Bewusstseins aus die Motivirung und Darstellung der einzelnen Begebenheiten oder die psychologische Construction der in ihm auftretenden Persönlichkeiten analysiren. Auch hier wird sich überall eine directe Beziehung auf die Wirklichkeit der Zeitumgebung nachweisen lassen und die phantastischen Voraussetzungen, welche in den meisten anderen poetischen Werken der Zeit diese Wirklichkeit ganz oder theilweise aufheben, fallen hier von selbst weg, wie sie von der Erfindung

des Stoffes ausgeschlossen sind oder nach der Absicht des Verf. ausgeschlossen sein sollten.

Der Lohengrin gehört, von dieser Seite her betrachtet, darum in eine Reihe mit den zahlreichen Werken in poetischer Form, aber von historischem Inhalt, die von der Kaiserchronik ihren Anfang nehmen und endlich in die gewöhnlichen Reimchroniken auslaufen. Aber von einer anderen Seite her betrachtet, tritt er doch wieder in einen bestimmten Gegensatz zu dieser Art von literarischen Productionen.

Der Verf. des Lohengrin legt nämlich das Hauptgewicht seiner Leistung durchaus nicht auf den Stoff als solchen. Es ist nicht die nach seiner Meinung geschichtlich begründete Erzählung von dem Schwanritter und dessen Thaten, durch die er stofflich interessiren und wirken will, sondern er fühlt sich, wenn man so sagen darf, insofern noch als einen wirklichen Dichter, dass er, ganz abgesehen von der Natur und dem Inhalt seines Stoffes, den Hauptwerth seines Werkes in der ihm selbst angehörigen formellen Behandlung oder in der Darstellung überhaupt sucht. Diese Auffassungsweise hat bei ihm ein so entscheidendes Uebergewicht, dass er sich durch sie bewegen lässt, den eigentlich geschichtlichen Inhalt seines Gegenstandes — d. h. was er nach seinem und seiner Zeit Urtheile darin für eigentliche Geschichte halten musste — vielfach zu modificiren, die Begebenheiten umzustellen, einzelne Züge geradezu hinzuzuerfinden, nur um dem ihm vorschwebenden Begriffe eines vollkommenen Gedichtes Genüge zu leisten. Im Gegensatz zu den eigentlich geschichtlichen Werken in der Form von Gedichten, in welchen der Stoff das entscheidende und die Form im weitesten Sinne des Wortes das gleichgültige oder wenigstens das secundäre Moment ist, könnte man sein Werk als ein Gedicht bezeichnen, dessen Stoff geschichtlicher Natur ist, aus welchem daher so viel wie thunlich, soweit es für den Kunstbegriff des Verf. möglich ist, alles ausgeschlossen bleibt, was nicht nach der Anschauungsweise des Verf. eine wirklich geschichtliche Basis und Begründung hat. Aber die Wirkung dieses Gedichtes ist nicht auf die blosse Wirkung der hier erzählten geschichtlichen Thaten gestellt, sondern auf die freie schöpferische Kraft, mit welcher sein Verfasser den ihm zugänglichen geschichtlichen Stoff behandelt und umgearbeitet hat.

So nimmt das Werk eine eigenthümliche Doppelstellung ein, in der sich jedoch das Uebergewicht der freien Thätigkeit seines Verf. so entscheidend geltend macht, dass man es wenigstens nach seinen Intentionen durchaus in die Rubrik der eigentlich poetischen Schöpfungen, nicht in die Rubrik derjenigen wird stellen müssen, die von jenen das äusserliche Gewand zur Verkleidung ihres an sich dem freien Kunstbegriff entgegengesetzten oder prinzipiell entzogenen Inhaltes entlehnt haben. Aber ebenso ist festzuhalten, dass er von seiner Darstellung alle diejenigen Motive und Gebilde ausschliesst, die ihm in dem ihm bekannten Mustern der Poesie einer geschichtlichen oder wirklichen Basis zu entbehren und blosse Erzeugnisse der Phantasie zu sein schienen. Der Verf. des Lohengrin arbeitet da, wo er selbständig ist, nach seiner eigenen Meinung im Grossen und im Einzelnen nur mit geschichtlichem

Material, aber er benutzt und formt dasselbe auf die freieste Weise, damit daraus ein seinem Kunstbegriffe entsprechendes Gedicht werde.

Der Verf. des Lohengrin hat direct und indirect dafür genügend gesorgt, uns über das Muster, welches ihm bei seiner Arbeit vorschwebte, nicht im ungewissen zu lassen. Str. 764 u. 765 bekennt er sich ausdrücklich als einen Nachahmer Wolframs v. Eschenbach, dem ja durch die Einkleidung als Episode des Wartburgkriegs das ganze Gedicht gleichsam in den Mund gelegt oder vielmehr von dem Dichter nacherzählt wird. Indirect ist der Einfluss von Wolframs Stil und Spracheigenthümlichkeiten durch das ganze Gedicht so stark wahrzunehmen, dass man es füglich im grossen und ganzen eine Mosaik aus Wolframischen Reminiscenzen nennen könnte.

Der Kern des Gedichtes, die Geschichte des Schwanritters, wird darum hier von dem Dichter des Lohengrin so behandelt, wie sie nach seiner Ansicht Wolfram selbst behandelt haben würde, falls er sie zum Gegenstand eines selbständigen Gedichtes gemacht und nicht bloss zugleich als Episode und Schluss der Geschichte des Parzival behandelt hätte. Wahrscheinlich wäre der Lohengrin gar nicht entstanden, wenn nicht sein Verfasser durch den Schluss des Parzival zu seiner Arbeit angeregt worden wäre. Allerdings bezieht sich der Verf. des Lohengrin nirgends direct auf dieses Verhältniss: er sagt nicht, wie er es wohl hätte sagen können, dass er es unternommen habe, das was sein Meister nur in wenigen grossen Zügen umrissen, nun in einem umfangreichen Gedichte auszuführen. Aber aus seiner ganzen Stellung zu Wolfram, aus seiner besonderen Kenntniss des Parzival, für welche namentlich Str. 229 und Str. 382 entscheidend sind, ist der Schluss zu ziehen, dass er nicht bloss die Geschichte des Loherangrin, wie sie sich im Parzival findet, gekannt, sondern dass er von ihr auf ähnliche Weise angeregt und beeinflusst worden sein wird, wie er ausserdem sich als unter dem Einfluss und der Anregung dieses Gedichtes Wolframs und der gesamten künstlerischen Individualität dieses Dichters stehend ausweist.

Als eine weitere Unterstützung für diese Ansicht muss auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Episode von Loherangrin im Parzival wenigstens in der Hauptsache genau der Grundlage der Darstellung desselben Gegenstandes in unserem Gedichte entspricht. Denn es versteht sich von selbst, dass die vielen Zusätze, durch welche sie im Lohengrin zu einem Werke von fast hundert mal so viel Versen ausgedehnt ist, wie sie im Parzival zählt — im Parzival 90 Verse hier 7670 — bei der Vergleichung beider Darstellungen nicht in Anschlag gebracht werden dürfen, weil Wolfram nur eine Episode oder einen Zusatz zu seinem eigentlichen Gedichte in kürzester Fassung des Inhalts und der Form geben, der Dichter des Lohengrin aber ein Werk produciren wollte, dass schon durch seinen äusseren Umfang sich einigermassen neben die Werke seines Musters oder neben andere grössere Productionen der erzählenden Poesie stellen konnte. Das entscheidende ist, dass in den Thatfachen und in der Motivirung der Begebenheiten in der Geschichte des Loherangrin bei Wolfram v. Eschenbach nichts vorkommt, was nicht genau ebenso in dem Gedicht von Lohengrin als Basis des ganzen Wer-

kes erscheint, abgesehen von einer einzigen Ausnahme. Bei Wolfram hat die Fürstin von Brabant die Männer überhaupt verschworen und sich dadurch den Hass ihrer zahlreichen Freier zugezogen. Sie wartet auf den, den ihr Gott selbst zum Gemahl senden würde. Im Lohengrin dagegen erscheint Else von Brabant durchaus in viel nüchterner Haltung: sie weist die Werbung des einen Mannes, den sie sich nicht ebenbürtig weiss, zurück und erweckt sich dadurch einen so furchtbaren Feind, dass die Sendung des Schwanritters nöthig wird, um sie aus ihrer bedenklichen Lage zu befreien. Abgesehen von der Frage, woher der Dichter des Lohengrin diesen Zug, in dem er allein von Wolfram oder Wolfram von ihm abweicht, entnommen hat, eine Frage, deren Besprechung für weiter unten aufgespart ist, ist es deutlich, dass hierin der innere Unterschied der Geistesart oder der Individualität beider Dichter und zugleich ihrer Zeit innerlich bestimmend gewirkt hat. Der Dichter des Lohengrin hätte diesen Zug aus Wolfram selbst dann nicht aufnehmen können, wenn er keine andere Kenntniss der Schwanensage gehabt hätte, als die er aus den wenigen Versen des Parzival schöpfen konnte. Nach seiner Art musste ihm diese Wolframische Motivirung der Sendung des Schwanritters zu phantastisch, oder zu wenig in der geschichtlichen oder thatsächlichen Wirklichkeit begründet erscheinen, und nach der Art und Weise, wie er auch sonst, seiner Individualität und Tendenz gemäss, seinen Stoff frei umgestaltet innerhalb der schon von uns gezogenen inneren Grenzen, hätte er hiefür eine andere Motivirung setzen müssen. Ob gerade so, wie sie sich jetzt in seinem Gedichte findet, oder anders, mag einstweilen dahin gestellt bleiben. Jedenfalls aber wäre er auch in diesem Falle ohne alles Bedenken, um nur geschichtliche oder wirkliche Dinge zu erzählen von der Geschichte oder der Autorität seiner Quelle bei Wolfram abgewichen und hätte seine eigene Erfindung dafür als die echte Geschichte oder Realität gesetzt.

Hält man die beiden Punkte fest, die sich aus unseren bisherigen Bemerkungen herausgestellt haben, dass der Verf. des Lohengrin durch den Parzival oder durch die Wolframische Darstellung der Geschichte des Loherangrin zu seiner Arbeit angeregt wurde und dass er ein Gedicht von grösserem Umfange schaffen wollte, das sich schon in dieser Hinsicht einigermaßen neben die Producte seines Meisters stellen konnte, so lassen sich daraus nicht unwichtige Einblicke in das Verfahren des Verf. des Lohengrin bei der Composition seines Stoffes gewinnen.

Aus der Erzählung Wolframs liess sich, wenn wir sie nach der in ihr enthaltenen Möglichkeit ansehen, zu einer ausführlicheren Darstellung erweitert zu werden, kein grösseres Gedicht machen. Wenn man sich nun sie als die Quelle des Stoffes einem Dichter, gleichviel von welcher Begabung, gegeben denkt, so konnte daraus höchstens ein kurzes erzählendes Gedicht, nach unserem Sprachgebrauch eine Novelette geformt werden, nimmermehr aber ein Epos. Die gleichzeitige deutsche Poesie, die gerade an solchen kleineren Productionen bekanntlich immer reicher wurde, lehrt an einem instructiven Bruchstück, das denselben Stoff, wie der Lohengrin behandelt, an dem Schwanritter Conrads v. Würzburg, wie ein solches Gedicht selbst bei einer nicht

unbedeutend grösseren Masse von Inhalt ausgesehen haben würde. Ohnedem ist auch die Masse des Inhalts, die die Geschichte des Schwanritters allein betrifft, bei Conrad v. Würzburg und bei Wolfram v. Eschenbach oder an dem Orte, woher der Dichter des Lohengrin seine Anregung empfing, nicht gleich. Conrad's v. Würzburg Schwanritter hat auch hierin bedeutend mehr factischen Inhalt als die Episode des Loherangrin im Parzival und ist nichts desto weniger und trotz der unleugbar breiten Manier der Darstellung nur zu einem Gedicht von vielleicht etwas mehr als 1600 Zeilen erwachsen. Denn die Lücke am Anfange kann, wie Altd. W. 3, 50 nachgewiesen ist, nur 141 Zeilen, die zweite 144 enthalten haben und die Zahl der erhaltenen Verse beträgt 1358. Dem Dichter des Lohengrin war also schon durch die Beschaffenheit der Grundlage seiner Sage sein Verfahren, einer Erweiterung durch Zusätze von neuem Material geboten. Es war ihm diess umsomehr geboten, wenn er sich genau an die Tradition bei Wolfram oder der Gestaltung der Schwanensage, wie sie auch Wolfram aufgenommen hat, haltend, den Schwanritter mit der Parzivalsage oder dem Artussagenkreis unmittelbar in Beziehung setzte. Nur da, wo die Vorgeschichte des Schwanritters völlig unabhängig von diesem Sagenkreise selbst wieder einen bedeutenden stofflichen Inhalt gewonnen hatte, wie es in einer Reihe von selbständigen Ausbildungen derselben der Fall ist, war es möglich, aus der Geschichte des Schwanritters ohne solche Zuthaten, wie sie im Lohengrin sich finden, ein Gedicht von grösserem Umfang zu construiren. Der factische Beweis dafür liegt in dem altfr. Gedichte vom Chevalier au cygne vor, welches bei Reiffenberg Le Chev. au c. p. 1—142 gedruckt ist. Dieses enthält 3476 Langzeilen, also in Bausch und Bogen ungefähr ebenso viel wie unser deutsches Gedicht von Lohengrin. Nebenbei bemerkt würde sich aus dem Stoffe des altfr. Gedichtes, wenn er in demselben meist ausführlichen und breiten Stile, wie unser Lohengrin, behandelt worden wäre, recht leicht ein Gedicht von dem doppelten oder dreifachen Umfang haben herausentwickeln lassen. Aber diess beruht eben nur darauf, dass es, abgesehen von allen sonstigen Abweichungen in der Sage, die Vorgeschichte des Helyas oder des Schwanritters in ganz selbständigen und an positivem Gehalt ausserordentlich reichen Zügen kennt und darstellt. Das altfr. Gedicht ist V. 1269 ungefähr an der gleichen Stelle angelangt, wo das deutsche Gedicht schon bei 620 angelangt ist, bei dem Abschied des Helyas oder Lohengrin von seinem Pflegevater, dem Eremiten, hier in dem deutschen Gedichte von seinen Eltern und der Massenie des Artus. Sieht man auf den Inhalt dieser ersten 620 Verse des Lohengrin, so ist die Differenz noch grösser, denn sie enthalten eigentlich nichts, was sich auf seine Geschichte bezieht, ausser was nöthig ist, um ihn in Verbindung mit Parzival und Artus zu setzen, während das altfr. Gedicht vom ersten Verse an nichts enthält, was nicht ein wesentlicher nothwendiger und realer Zug in der Geschichte des Helyas wäre.

Die einfachste Erklärung für den grossen Umfang des deutschen Gedichtes v. Lohengrin und seinen eigenthümlichen Inhalt, durch den es sich namentlich von Wolframs Erzählung, aber auch von den anderen Darstellun-

gen desselben Gegenstandes in der damaligen deutschen Literatur unterscheidet, wäre die Annahme, dass der Dichter aus einer uns bis jetzt unbekannten Quelle alles das geschöpft habe, was er scheinbar selbständiges und neues giebt. Nach der Art, wie andere deutsche Dichter dieser Zeit zu arbeiten pflegten, könnte eine solche Quelle ein französisches Gedicht, eine lateinische oder deutsche prosaische Erzählung oder auch ein älteres deutsches poetisches Werk gewesen sein, das er nach unserer Vorstellungsweise dann nur umgearbeitet hätte. Indessen lassen sich schon an dieser Stelle mehrere dieser an sich möglichen Annahmen als sehr unwahrscheinlich bezeichnen. Ein noch unbekanntes französisches Gedicht als Quelle des Lohengrin ist desswegen kaum anzunehmen, weil der deutsche Dichter nirgends eine Spur von einer Kenntniss des Französischen zeigt, die über die damals allgemein in der gewöhnlichen Sprache oder in der Sprache der höfischen Gedichte circulirenden Phrasen hinausgienge. Verschiedene seltenere französische Ausdrücke, die sich hier finden, erklären sich durch die auch sonst nachweisbare Benutzung ganz bestimmter deutscher Muster, in denen sie vorkommen und beweisen nichts für die Sprachkenntniss des Verfassers. Auch wäre es immerhin auffallend, dass ein Schriftsteller, der sich sonst so viel auf seine Gelehrsamkeit zu Gute thut, einen in dieser Beziehung so wichtigen und nach damaligen Begriffen dafür so stark zeugenden Umstand, wie die selbständige Benutzung einer ausländischen Quelle, verschwiegen haben sollte, während andere deutsche Dichter der damaligen Literaturperiode in gleichem Falle meist mit grosser Ausführlichkeit sich darauf beziehen und sich dessen berühmen. Nur in etwas schwächerer Beweiskraft gilt das eben gesagte auch für die daneben noch immer mögliche mittelbare Benutzung einer französischen Quelle.

So wenig wie von Kenntniss des Französischen, so wenig findet sich auch eine Spur von wirklicher Kenntniss der lateinischen Sprache. Die Annahme einer deutschen Quelle aber wäre in keiner Weise etwas anderes als eine Hypothese ohne allen positiven Halt. In dem ganzen Umfang der deutschen Literatur vor der Entstehung dieses Gedichtes findet sich weder eine directe noch indirecte Andeutung, welche zu einer solchen Hypothese veranlassen, geschweige denn ihr einige Wahrscheinlichkeit geben könnte.

In dem Gedichte selbst fehlt es nach der Manier der Zeit und nach der gelehrten Tendenz des Verfassers nicht an Berufungen auf die ihm vorliegenden Autoritäten oder Quellen. Indessen sind sie so vag gehalten, dass sich nichts weiter als das wesentlich negative Resultat daraus ableiten lässt, dass der Verfasser nach mehreren Quellen, nicht bloss nach einer Vorlage gearbeitet habe. Diess scheint schon aus dem Wechsel der Bezeichnung für diese seine Quellen, falls man dem Sprachgebrauch sein Recht thut und ihn nicht willkürlich zur Unterstützung bereits fertiger Hypothesen umbiegt, hervorzugehen. Er nennt an mehreren Orten schlechtweg die schrift als seine Autorität, so V. 355, 402 u. 1780. Dann aber beruft er sich auf Lieder, in denen die von ihm erzählte Aventure dargestellt sei V. 696, auf die Kronik 2622, 7342, 7412, neben anderen allgemeineren Beziehungen auf eine ihm vorliegende Autorität, wie sie in Phrasen als ich bin bewiset, des bescheidet mich

der *Avēntiure mære etc.* enthalten sind, aus denen sich nichts über die Art dieser seiner Autorität entnehmen lässt, neben einer ganz speciellen Berufung auf eine specielle Autorität, auf die Bibel, an einer Stelle, die mit dem thatsächlichen Stoffe seines Gedichtes nichts zu thun hat V. 4281, wo er zugleich sich mit einer Gelehrsamkeit berühmt, von der in dem Gedichte keine Spuren zu bemerken sind. Denn dass ihm, wie er hier sagt, die Bibel wohlbekannt sei, die alle Völker und Länder nennt, müssen wir ihm eben nur nach dieser seiner Aussage auf's Wort glauben.

Bleibt man bei dem einfachsten Verständniss der eigenen Angaben des Verf., so ist sein ganzes Gedicht aus mehreren Quellen zusammengesetzt und es ist vergebliche Mühe, sich nach einer einzigen Quelle desselben oder nach einer Hauptquelle in dem Sinne umzusehen, wie es für andere Erzeugnisse unserer älteren Literatur gilt, auch wenn sie nicht bloss von einer einzigen Vorlage in Hinsicht auf ihren Stoff abhängig sind. Darauf weist auch schon der in so vieler Beziehung interessante Eingang hin. Wäre der Dichter in seinem eigentlichen Werke einer einzigen Quelle oder Hauptquelle gefolgt, so würde er wohl nicht auf den Einfall gerathen sein, aus einem fremden Dichterwerke umfangreiche Stücke geradezu aufzunehmen. Nur dann war ein solches Verfahren innerlich möglich, wenn er auch in seiner übrigen Arbeit auf der einen Seite eine Art Mosaik aus den verschiedensten Quellen, auf der andern Seite aber auch durch diess Verfahren selbst und durch die freie Weise, mit welcher er im einzelnen den ihm gegebenen Stoff behandelte, ein im höheren Grade materiell selbständiges Werk zu produciren gesonnen gewesen wäre, als es sonst in der Art der damaligen Poesie lag.

Nach diesen Voraussetzungen wird es thunlich sein, an die weitere Analyse des Stoffes im *Lohengrin* zu gehen und so weit als möglich den Ursprung und die Zusammensetzung seiner Hauptbestandtheile zu unternehmen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf den Rahmen des ganzen Gedichtes, seine Einkleidung als Episode des *Wartburgkriegs*. Die Theile des *Lohengrin*, die dafür dienen, sind 1) der ganze Anfang, 30 Strophen, 2) ein Theil der 106 Str. von V. 1058 an, sammt Str. 107—109 incl. 3) ein Theil der Str. 228 von V. 2274 an sammt Str. 229 u. 230. 4) Str. 667 und die 3 ersten Verse v. Str. 668. Unter diesen Stücken findet sich der grösste Theil von 1) in den auf uns gekommenen Redactionen des *Wartburgkriegs*. Es fehlen in denselben überall St. 4, St. 26 u. 29 des *Lohengrin*, alle andern 27 sind entweder überall oder in einer und der andern Redaction erhalten. Sie stimmen so genau in den Hauptsachen mit denen des *Lohengrin*, dass über ihre Identität kein Zweifel sein kann. Die unter Nr. 2, 3 u. 4 gestellten Strophen des *Lohengrin* sind diesem allein zugehörig, was sich schon aus ihrer Bedeutung für dieses Gedicht und ihrem Inhalt ergibt. Sie dienen nämlich dazu, um den Leser an passenden Orten auf die gelehrte Einkleidung des ganzen Werkes, auf welche sein Verf. und seine damaligen Leser jedenfalls grösseren Werth legten als seine heutigen Leser, zu erinnern. Sie sind deshalb immer da angebracht, wo in der Erzählung selbst ein natürlicher Ruhepunkt eintritt, wo ein Hauptfaden abgesponnen ist und ein an-

derer herangezogen werden soll. An allen den Orten, wo sich diese Einschübsel finden, stehen sie unläugbar an richtiger Stelle und bezeugen das Geschick des Dichters für die Gliederung seines Stoffes, dem sie gleichsam als Schlussformeln in der von ihm breitestens ausgeführten epischen Episode des grossen dramatischen Vorgangs des Sängerkrieges dienen. Dagegen ist deutlich, dass sich viele andere natürlich gegebene Ruhepunkte in dem Gedichte finden, die nicht auf diese zugleich einfache und sinnreiche Art bezeichnet sind. Namentlich wird es auffallen, dass von Str. 230 bis Str. 667 kein solches Einschübsel sich findet, während vorher auf einem viel kürzeren Raum von Str. 30 — 239 wir zweimal dergleichen begegnen. Gerade in diesem Theile des Gedichtes bilden die Kämpfe mit den Ungarn und den Sarazenen zwei so scharf von einander getrennte Hauptmassen, um andere kleinere Gruppen, die immerhin auch zu einer selbständigen Bezeichnung geeignet gewesen wären, ganz zu übergehen, dass man sich wundern darf, wie ein Dichter, der sich überhaupt eines solchen Kunstmittels mit Geschick und Bewusstsein bedient, es an solchen Hauptstellen nicht angewandt hat. Da es nicht gelingen will, einen inneren Erklärungsgrund dafür zu finden, so wäre immerhin die Vermuthung erlaubt, dass sich in dem ältesten Text des Lohengrin auch noch an anderen Stellen solche Einschübsel fanden, die nur in den späteren Abschriften oder in der einen Redaction, auf welche die beiden Hds. beruhen, die uns allein das Gedicht in den hier in Betracht kommenden Stellen überliefern, als überflüssig weggelassen wurden.

Der Inhalt der drei Einschübsel, die sich erhalten haben, scheint eine solche Vermuthung zu unterstützen. Er enthält nämlich, mit Ausnahme eines Theiles des 2ten von V. 2284 an, nichts thatsächlich neues, sondern ist nur eine rhetorisch variirte Umschreibung einer und derselben Situation, in welcher Wolfram von seinen Zuhörern zum Weitersingen aufgefordert wird. Die Einschübsel können daher für jeden Leser, der ein bloss stoffliches Interesse hat, recht gut ohne dem Werke Eintrag zu thun wegfallen, ja, wenn sie wegfallen, muss es einem solchen als eine Verbesserung und nicht als eine Verunstaltung des Gedichtes erscheinen. Dass das 2te Einschübsel V. 2284 mit seinem factischen Inhalt — Klingsor's Genealogie — erhalten blieb, ist, wenn man sich in die Stimmungen und Neigungen der Zeit hinein denkt, welche den Lohengrin als ein ihr wirklich lebendiges Werk las und abschrieb, natürlich genug. Dass die beiden anderen Einschübsel sich gerettet haben, liesse sich nur erklären, wenn man annimmt, dass die Redaction des Textes, auf welche unsere Kenntniss desselben beruht, geflissentlich nur das erste und das letzte Mal, wo sie in dem ihr vorliegenden Texte durch solche Einschübsel gestört wurde, ihrer Vorlage folgte, und von diesem Verfahren nur abwich, um die interessanten Notizen des zweiten Einschübsels nicht ausfallen zu lassen. Ueberblickt man die dem ersten Einschübsel vorhergehenden und die dem letzten folgenden Partien des Gedichtes, so findet sich keine Stelle, wo nach Massgabe der bei diesem Verfahren den Dichter leitenden Kunstprinzipien Gelegenheit zu einer solchen dramatischen Schlusscene gewesen wäre. Man könnte vielleicht glauben, dass nach 7300, wo die Geschichte des Schwan-

ritters vollständig abschliesst, noch einmal und zwar sehr effectvoll dazu Gelegenheit gewesen wäre. Wenn man jedoch tiefer in die Composition des Gedichts eingeht, so wird man finden, dass an dieser Stelle, wo der von dem Dichter, wie es scheint, aus Gründen, die nicht in dem Wesen seines Stoffes an sich lagen, beliebte Zusatz, die deutsche Kaisergeschichte von H. I bis H. II, an den eigentlichen Kern des Gedichtes angeschweisst werden sollte, ein solches Einschiesel im höchsten Grade störend auf die ohnehin nur lockere Composition der ganzen Partie gewirkt haben würde. Es wäre dann dem ganzen Werke ein doppelter Schluss erwachsen, und es in zwei in jeder Hinsicht ungleiche und unorganische Massen auseinandergefallen, während so wenigstens das Bestreben des Dichters sichtbar ist, das Ganze zu einer wirklichen Einheit abzurunden und zusammenzuschliessen.

Wenn der Dichter des Lohengrin, um den ihm passend scheinenden Rahmen seines Gedichtes zu verfertigen, dazu zunächst unmittelbar in ein ihm vorliegendes fremdes oder anderes Gedicht, in den Wartburgkrieg greift, so hat ein solches Verfahren nicht bloss nach unseren Begriffen, sondern auch nach den damaligen auf den ersten Anschein etwas sehr befremdliches. Er macht sich dadurch nicht bloss des Vorwurfes, ein dœnediep zu sein, sondern eines noch viel schlimmern, eines eigentlichen Plagiums schuldig. Indessen ist auch hiefür zu erwägen, dass nach der Art, wie diese entlehnten Stücke benutzt sind, der Dichter des Lohengrin nicht daran gedacht haben kann, sich mit fremden Federn in der Art zu schmücken, dass sie bei anderen, bei seinen Lesern, als seine eigenen hätten gelten sollen. Eine solche Annahme ist ebenso wenig statthaft, als wenn man behaupten wolle, er habe sein Gedicht unkundigen für ein Werk Wolframs v. Eschenbach unterschieben wollen, weil Wolfram hie und da in dem Gedichte als Erzähler oder Sänger auftritt. Denn dass Lohengrin bei einem Pütrich von Reicherzhausen und überhaupt in der gewöhnlichen Tradition des Mittelalters für ein Werk Wolframs gelten musste, beweist noch nichts für die Absicht des Dichters, sein Werk Wolfram unterzuschieben, so wenig wie daraus allein, dass der ganze Titurel auch Wolfram zugeschrieben wurde, gefolgert werden kann, dass dessen Dichter eine literarische Täuschung beabsichtigt habe, wenn nicht in dem letztern Falle noch andere Momente hinzuträten, die hier eine solche Absicht vermuthen lassen. Hätte der Verf. seine Leser so täuschen wollen, so hätte er ganz anders verfahren müssen. Wie er hätte verfahren müssen, lässt sich aus einem in jeder Hinsicht nahe verwandten Beispiel der damaligen Literatur, dem jüngeren Titurel, abnehmen. Indem der Dichter des jüngeren Titurel die Strophen seines Vorgängers, dessen ganze Persönlichkeit er in Anspruch zu nehmen sich den Schein giebt, an passender Stelle unter seine eigenen Strophen verwebt, konnte er für eine unkritische Zeit den Unterschied zwischen seinem eigenen Erzeugniss und dem seines Vorgängers leicht verwischen. Der Dichter des Lohengrin hingegen stellt den Schmuck, den er sich von einem fremden Dichterwerk geborgt hat, an eine solche Stelle, dass daraus allein schon deutlich hervorgeht, wie wenig er an irgend eine Fälschung dachte. Es war ihm um einen geblühten und gelehrten Eingang für seine Arbeit zu

thun, welcher er auch sonst diese beiden Eigenschaften, die er als die höchsten an seinem Vorbilde Wolfram v. Eschenbach bewundern muss, überall so gut als möglich zu geben suchte. Es liegt nicht allzuferne ab zu vermuthen, dass es namentlich der Eingang des Parzival selbst gewesen ist, dem er etwas ähnliches an die Seite zu setzen versuchte. Da er es aus seinen eigenen Kräften nicht schaffen konnte, so nahm er es direct von seinem Vorbilde selbst. Denn es versteht sich, dass er wie andere Zeitgenossen die Strophen, in denen Wolfram im Wartburgkrieg seine abstruse Weisheit vorträgt und die seines Gegners zu Schanden macht, für echt Wolframische Arbeit, so gut wie den Parzival, den Willehalm und, was für unseren Fall von besonderer Wichtigkeit ist, wie den untergeschobenen Titurel gehalten hat. Auf diese Art gewann das Gedicht nicht bloss einen nach der Meinung des Dichters unübertrefflich wirksamen Eingang, sondern es erhielt auch der Dichter von selbst das Schema für die allgemeine Einrahmung seines Stoffes, der sich dadurch, wie schon bemerkt, zu einer Episode des Wartburgkrieges gestaltete.

Aus der Masse des uns noch vorliegenden Conglomerats, welches wir als Wartburgkrieg kennen, hat der Dichter des Lohengrin einen verhältnissmässig kleinen Theil aufgenommen. Nichts desto weniger ist auch dieser kleine Theil, selbst wenn wir uns die Beweggründe, welche den Dichter bei seinem Verfahren leiteten, so gut als möglich innerlich zu vermitteln suchen, für unsere Auffassungsweise noch immer zu umfangreich. Er enthält offenbar vieles — St. 1—23 — was in keiner inneren Beziehung zu der Geschichte des Lohengrin steht. Denn nur das, was von St. 23—30 enthalten ist, weist sich von selbst, wenn man den Standpunkt des Dichters überhaupt zugiebt, als organischen Bestandtheil seines Werkes aus. Um sich zu erklären, warum die erstere Masse dennoch hier Platz gefunden hat, wird nichts andres übrig bleiben, als anzunehmen, dass ihm die drastische Scene mit der Berufung des Teufels Nasyon und seine Verscheuchung durch Wolfram eben so die Perle des ganzen Vorgangs zu sein schien, wie den meisten anderen Zeitgenossen oder den später lebenden. Denn dass sie hauptsächlich beliebt war — was sich nach dem Charakter des deutschen Mittelalters a priori versteht — lässt sich formal dadurch beweisen, dass überall da, wo die Geschichte des Sängerkriegs auch nur ganz kurz erzählt wird, doch auf diesen Vorgang besonderer Nachdruck gelegt wird. Wenn es dem Dichter des Lohengrin wichtig sein musste, dem, in dessen Namen er sprach, Wolfram v. Eschenbach, eine bestimmt hervortretende Bedeutung in diesem Werke zu geben und ihn nicht bloss als ein Hülfsmittel seines äusseren Schematismus erscheinen zu lassen, so konnte er diess nicht besser erreichen, als wenn er gerade so viel aus dem Wartburgkrieg, auch aus dem Theil desselben, der mit der Lohengrin-Sage nichts zu thun hat, aushob, als er gethan hat.

Der Eingang des Lohengrin, soweit er unmittelbar aus dem Wartburgkrieg genommen ist, enthält drei Strophen, die in keiner bekannten Redaction desselben stehen und die, wie gleich hinzugesetzt werden darf, in keiner uns unbekannten, wie solche ohne Zweifel vorhanden waren, gestanden haben können. Der erste dieser Zusätze, Str. 4 des Lohengrin, erweist sich deutlich

als an sich inhaltslos. Es ist eine blosser Apostrophe an Wolfram. Das Räthsel Klingsors ist schon in den drei vorhergehenden Strophen gesetzt und Wolfram wird hierin nur ziemlich weitschweifig aufgefordert, es zu lösen. Die besonderen Wendungen in dieser Strophe sind ebenso deutlich aus dem folgenden zum grössten Theile entlehnt. Str. 5 u. St. 6 in Verbindung gebracht, haben die eigentlichen Schlagwörter von St. 4 geliefert. Diese beiden Strophen sind Theile des Wartburgkrieges und insofern kann man auch Str. 4 als einen Theil desselben gelten lassen, nur in einem etwas anderen Sinn, als diess von den übrigen Strophen gilt. Ausserdem wird auch durch Strophe 4 der Parallelismus der Anordnung, auf welchen hier das grösste Gewicht zu legen ist, zerstört. Nach dem Lohengrin singt Klingsor 4 Strophen und Wolfram antwortet in drei Strophen. Zwar scheint sich dasselbe unmittelbar darauf Str. 8—11 zu wiederholen, wo Klingsor gleichfalls 1 Strophe mehr hat, als Wolfram. Indessen ist hier der Fall ganz anders beschaffen, wie dort. Hier ist Frage und Antwort in je eine Strophe vertheilt; Str. 9 Klingsors Frage, Str. 10 Wolframs Antwort und Str. 8 tritt ganz ausser den Zusammenhang der unmittelbaren Handlung, als Apostrophe an den Thüringerfürsten und zugleich als eine, wenn auch ungeschickte Vorbereitung und Einleitung auf den eigentlichen Knotenpunkt der Handlung des Gedichtes — die wohl von seinen Räthselspielen zu unterscheiden ist — auf die Berufung des Teufels durch Klingsor. Dort dagegen handelt es sich immer nur um die Setzung und Lösung des Räthfels und dazu bedarf es keiner besondern Apostrophe an den, dem es selbstverständlich nach dem Zusammenhang des Ganzen gesetzt ist.

Aber es ist wohl zu erkennen, was den Dichter des Lohengrin bewogen hat, diese Strophe einzuschieben. Wenn er auch voraussetzte und voraussetzen durfte — und ohne diese Voraussetzung ist sein ganzes Verhältniss zu dem Wartburgkrieg unerklärbar — dass seine Leser von dem Kampfe zwischen Wolfram und Klingsor im allgemeinen wussten, so war es doch nicht sowohl zum Verständniss der Leser, als vielmehr zu der organischen Durchführung der von ihm beliebten Einkleidung seines Gedichtes nöthig, die beiden Kämpfer in der ausführlichen Deutlichkeit einander gegenüberzustellen, wie es durch die hinzugedichtete Str. 4 geschieht. Allerdings konnte sie eben deshalb keinen factischen Inhalt haben und selbstverständlich musste sie im Wartburgkrieg fehlen, wo schon längst auf anderm Wege dafür gesorgt war, die Situation aufzuklären. Auch hierin zeigt sich nach unserem Bedünken ein gewisses höheres Kunstbestreben des Verf. des Lohengrin, als ihm nach der gewöhnlichen Meinung zugetraut wird und als er sonst in der Durchbildung des Einzelnen und namentlich in seiner Verskunst und Diction zeigt. Spuren derselben guten Eigenschaft sind uns schon begegnet, wo die Stellung und Bedeutung der eingeschobenen Wechselrede zwischen Wolfram und Klingsor erörtert wurde.

Die zweite eingeschobene Str. Loh. 26, erweist sich ihrem Inhalte nach zusammengesetzt aus Str. 27, die im Wartburgkrieg steht und aus der allgemeinen Angabe einiger Hauptzüge des ganzen Gedichtes. Sie kann in dem

Wartburgkrieg nicht stehen, aus denselben Gründen, die Str. 4 des Loh. davon ausschliessen. Für den Lohengrin ist sie aus denselben, nur hier nicht ganz so stark hervortretenden Motiven, welche den Dichter zur selbständigen Einschiegung von Str. 4 bewegten, ganz am passenden Orte.

Die dritte eingeschobene Strophe, Loh. 29, ist so deutlich nur für ein Gedicht, wie es der Verf. des Lohengrin geben wollte, berechnet, in ihrer äusseren Zusammensetzung auch so ganz von Str. 30, die wenigstens Man. hat, abhängig, oder eine Vorbereitung dazu, enthält schliesslich wenigstens an einer Stelle einen so ungeschickt gebauten Vers — den 7ten —, dass sie nur ein Erzeugniss des Dichters des Lohengrin sein kann. Hier ist sie recht wohl am Platze, namentlich wenn Str. 30 an die Stelle gestellt wurde, wo sie im Lohengrin — gleichfalls nach der Composition des Gedichtes passend — steht, während sie im Wartburgkrieg offenbar nicht hieher, d. h. nach Loh. 28, gestellt werden kann, aber ebenso offenbar nicht an die Stelle gehört, wo sie jetzt steht.

Was die im Lohengrin so vielfach von den verschiedenen Redactionen des Wartburgkriegs abweichende Anordnung der Strophen betrifft, so ist deutlich, dass die Anordnung der Str. 1—7 des Lohengrin besser ist, als die des Wartburgkriegs, wo ausserdem auch noch eine eingeschobene Strophe (Man. II, 7a, Z. 11 f.) den Zusammenhang und den Parallelismus stört. Wenn im Wartburgkrieg Man. nach den Strophen, die Lohengrin 1—7 incl. entsprechen, 10 Strophen stehen, von denen Lohengrin nichts hat, bis dann wieder Man. II, 9a, Z. 16 eine Reihe von Strophen folgt, die Lohengrin Str. 8 u. f. entsprechen, so lässt sich nicht entscheiden, ob der Dichter des Lohengrin diese Strophen, obwohl er sie gekannt hat, weggelassen hat, oder ob sie in der ihm vorliegenden Redaction des Wartburgkriegs gar nicht standen oder an einem andern Platze standen. Dagegen scheint es auf der Hand zu liegen, dass in dem folgenden, wo der Lohengrin aus der Redaction des Wartburgkriegs, wie sie im allgemeinen Man. giebt, geschöpft hat, er eine unpassendere Anordnung als Man. II, 10a, Z. 8 fol. — 10b, Str. 1 giebt. Im Wartburgkrieg singt Nasyon 1 Strophe (Lohengrin 14), dem Wolfram in 1 Strophe (Loh. 16) antwortet. Darauf wieder Nasyon mit einer Strophe (Loh. 17) und Wolfram mit einer Strophe (Loh. 15) folgt, wodurch der beste Parallelismus, zugleich auch ein viel effectvollerer Schluss und eine viel richtigere Einleitung zu der wesentlich erzählenden Strophe 18 gebildet wird, die im Loh. und Man. an gleicher Stelle stehen. Vielleicht lässt sich noch entdecken, woraus die Versetzung des Lohengrin stammt, die wahrscheinlich nicht das Werk von dessen Dichter, sondern ihm schon in der ihm vorliegenden Redaction des Wartburgkriegs überliefert war. Der Anfang der St. 15 des Lohengrin nimmt nämlich dadurch, dass er dieselben Worte wie das Ende von St. 14 enthält — umbe dine müe — mine müe — scheinbar die vorangegangene Strophe besser auf, als wenn die Anordnung von Man. eingehalten wird, in welcher 2 Strophen dazwischen stehen. Wenn man die überall so vielgestaltige und schwankende Ueberlieferung, welche dem Wartburgkrieg zu Theil wurde und die er

durch seine eigene Beschaffenheit gleichsam provocirt, erwägt, so ist es deutlich, dass solche äusseren Gründe, wie die Rücksicht auf eine möglichst anschauliche Herstellung des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Strophen, hier und dort in den verschiedenen Redactionen oder Abschriften des Textes, die man sich alle zugleich mehr oder minder als selbständige Redactionen wird denken müssen, eine solche Umstellung der Strophen zu Wege gebracht hat. War einmal Str. 15 des Lohengrin von ihrem Platze gerückt einer besseren oder deutlicheren Anordnung zu Liebe, so musste auch St. 16 verschoben werden. Hätte man diese an ihrer Stelle gelassen, so wäre aller und jeder Zusammenhang zerstört gewesen.

Ganz unabhängig von der Frage nach der relativ besseren Anordnung der gemeinschaftlichen Bestandtheile des Lohengrin und des Wartburgkriegs, ist die nach dem relativen Vorzug der Textesüberlieferung im Einzelnen hier und dort. Zuerst ist hierbei festzuhalten, dass die Abweichungen zwischen Lohengrin und den verschiedenen erhaltenen Redactionen des Wartburgkriegs auch in dieser Beziehung so gross sind, dass man weder den Text des Lohengrin durchweg als unmittelbar derselben Quelle entfloßen ansehen darf, aus welcher die Redactionen des Wartburgkriegs nur abgeleitet sind, noch dass umgekehrt der Text des Lohengrin durchweg auf die eigentliche Quelle näher zurückgeht, aus welchen die Redactionen des Wartburgkriegs zuletzt geflossen sind. Die gemeinschaftliche Urquelle, die für beide Ueberlieferungen vorhanden war, steht der einen wie der andern ungefähr gleich fern, d. h. sie ist im Lohengrin, wie in dem Wartburgkrieg durch so selbständige Umarbeitungen gegangen, dass man diese nur neben, aber nicht in ein Abhängigkeitsverhältniss zu einander setzen darf. Ob die selbständigen Lesarten des Lohengrin erst durch den Dichter desselben hineingekommen sind, oder ob er sie — abgesehen von den Veränderungen, die sie selbst wieder durch die Schicksale der Ueberlieferung seines Werks erlitten — geradezu nur aus einer ihm vorliegenden Recension des Wartburgkriegs, die darin von allen andern bekannten abwich, genommen hat, lässt sich durch äusseren Beweis nicht entscheiden. Beachtet man sein Verfahren bei der Anordnung der Strophen, wie überhaupt seine Neigung, seine gegebenen Vorlagen so getreu als möglich zu benutzen, so weit diess mit seinem Hauptzwecke nur irgend verträglich war, so wie seine Maxime, in einzelnen Wendungen und Ausdrücken die ihm vorliegenden Muster wörtlich und buchstäblich nachzuahmen, so wird es wahrscheinlicher dünken, dass er das, was er vom Wartburgkrieg überliefert vor sich hatte, im einzelnen so wieder gab, wie er es erhalten hatte, unbeschadet der Freiheit, die er sich nahm, ganze Strophen wegzulassen, andere umzustellen und einige neu hinzuzufügen, ohne welche Freiheit sein geschmückter Eingang nicht zu seinem übrigen Gedichte gepasst haben würde.

Wenn nun auch die Redaction des Lohengrin und die erhaltenen Redactionen des Wartburgkriegs im allgemeinen eine gleiche Selbständigkeit neben einander und in gleichem Verhältniss zu der Urquelle, d. h. als eigenthümliche Bearbeitungen und nicht als eine blosse Tradition derselben mit den gewöhnlichen Veränderungen, die eine solche erfährt, beanspruchen können, so

ist doch wieder im besonderen, da wo dem Lohengrin mehrere Recensionen des Wartburgkriegs gegenüberstehen, ein näheres Verhältniss seiner Recension zu der Jenaer Hds. des Sängerkrieges zu bemerken. Allerdings steht die Jenaer Hds. und Man. noch näher zusammen, als der Lohengrin und Jen., aber jedenfalls liegt Man. dem Lohengrin, wie eine Vergleichung der Lesarten zeigt, oft nicht unbeträchtlich ferner ab als Jen. Neben den durchgreifenden Verschiedenheiten zwischen Lohengrin und den übrigen Redactionen des Wartburgkrieges finden sich aber auch Partien, die unläugbar in allen zusammen auf eine directe gemeinsame Grundlage des Textes zurückweisen, d. h. solche, in welchen die verschiedenen Redactionen sich aus unbekannten Gründen an die gemeinsame Urquelle gehalten haben und durch dieses Verfahren in dem gegebenen Falle nicht mehr Recensionen, sondern blosse Traditionen des Textes sind, welche nach den gewöhnlichen kritischen Grundsätzen, die für solche gelten, beurtheilt werden müssen. In diesen Fällen allein lassen sich die verschiedenen Redactionen mit einander verbinden, um den echten Text des Originalwerkes wiederherzustellen, der da, wo die Redactionen selbständig auftreten, natürlich nicht in dieser Art wiederherstellbar ist, wenigstens nicht mit den Hilfsmitteln, die uns bis jetzt zu Gebote stehen.

An den Stellen, die für die Textesgestaltung im einzelnen zwischen Lohengrin und den übrigen Recensionen des Wartburgkriegs verglichen werden dürfen, ist dasselbe Verhältniss bemerkbar, worauf vorhin schon für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Recensionen im ganzen hingewiesen wurde. Der Text des Lohengrin und der der Jen. Hds. steht in näherer Verwandtschaft mit einander, als der des Lohengrin und Man. Die Verwandtschaft ist öfter so nahe, dass beide zusammen Man. gegenüberstehen, dass also für das einzelne des Textes theilweise ein anderes Verhältniss anzunehmen ist, als für das Ganze der Recensionen. So weit Loh. von beiden abweicht, ist, wie die Lesarten ausweisen, die über alle die Partien, in welchen die Texte des Loh. und des Wartburgkr. im einzelnen verglichen werden können, oben gegeben sind, der Text des Lohengrin in seiner Grundlage besser, als der Text der andern Recensionen, und wieder unter diesen weicht meist Man. weiter von dieser besseren Grundlage ab als Jen. Dagegen haben Man. und Jen., obgleich beide keineswegs bekanntlich das sind, was man gute Hds. nennt, eine Menge Fehler nicht, welche in den Text des Lohengrin durch seine besonders schlechte Ueberlieferung und durch die Beschaffenheit der erhaltenen Hds. hineingekommen sind. In solchen Fällen, in denen es sich um Auslassung kleinerer Wörter, rohe oder prinziplose Rechtschreibung, Versetzung einzelner Wörter, wodurch der Versbau beeinträchtigt wird etc., kurz um die gewöhnlichen Fehler schlechter Hds. handelt, verfährt die Ueberlieferung des Lohengrin auch in den Stücken, die dem Wartburgkrieg entnommen sind, nicht anders, als in den übrigen Theilen des Gedichtes.

Aus dem gesagten rechtfertigt sich auch das complicirte Verfahren, welches bei der Herstellung des Textes des Lohengrin in den Theilen, wo er mit dem Wartburgkrieg stimmt, eingehalten werden musste. Oben konnten die leitenden Grundsätze dafür — überall da, wo der Lohengrin eine selbstän-

dige Redaction hat, dieser zu folgen, wo er mit Man. und Jen. eine gemeinschaftliche Basis des Textes hat, die des Lohengrin als die ursprüngliche zu behandeln, sie im einzelnen aus Man. und Jen. und zwar mit besonderer Berücksichtigung von Jen. zu ergänzen und zu berichtigen — zwar aufgestellt werden, aber ihre vollständige Begründung konnte erst hier versucht werden.

An den Anfang des Gedichtes, soweit er dem Wartburgkrieg entnommen ist, schliesst sich sogleich von Str. 31, wo überhaupt die Erzählung im Zusammenhange beginnt und Wolfram als Erzähler auftritt, die Geschichte des Schwanritters unmittelbar an. Von St. 31—252 incl. wird die Veranlassung der Sendung Lohengrin, seine Fahrt vom Gral zu Else, sein Zweikampf mit Friedrich von Telramunt, seine Vermählung mit Else v. Brabant dargestellt. Erst 253 geht zu einem andern Stoffe, zu dem Ungerkrige und dem Antheil Lohengrin an der Besiegung dieser Feinde des Reiches und der Christenheit über. Es ist schon bemerkt, dass in diesem ganzen Theile das Gedicht, wie in seinen späteren Bestandtheilen, so weit sie nur die Geschichte Lohengrins zum Inhalt haben, mit der episodischen Erzählung Wolframs von Loherangrin in soweit übereinstimmt, dass Wolfram mit Ausnahme eines einzigen abweichenden Zuges nichts hat, was nicht auch von dem Dichter des Lohengrin ganz in derselben Weise — nur natürlich in unendlich breiterer Ausbildung des Detail aufgenommen worden sei. Die Abweichung in jenem einzigen Zuge erklärt sich, wie zu zeigen gesucht wurde, gleichfalls nur als eine aus ganz bestimmten Gründen von dem Dichter des Lohengrin unternommene selbständige Umbildung, unbeschadet seiner sonstigen Beziehung zu dem notorischen Vorbild für sein ganzes Schaffen.

Wenn in dem Parzival Loherangrin König Parzivals Sohn, aber Parzival der einzige König und Herr der Gralburg ist, während im Lohengrin Artus an dessen Stelle und Parzival neben ihm in einer unklaren, jedenfalls aber in einer etwas abhängigen Nebenstellung zu Artus steht und die Sendung des Loherangrin darum im Parzival nur von Parzival selbst, im Lohengrin von Artus und von Parzival nur insoferne, als er Lohengrins Vater und nächster Herr ist, ausgeht, so ist diess eine Abweichung in der Construction der Erzählung, die sich auf sehr einfache Weise erklärt. Der Dichter des Lohengrin, der Wolframs Strophen im Wartburgkr. wie alle seine Zeitgenossen ebenso für echt Wolframisch hielt als den Parzival oder Willehalm, fand unter diesen Strophen eine, in welcher Wolfram ausdrücklich von dem Kämpfer spricht (St. 27), den Artus, nicht Parzival ausgesandt hat, so wie in Str. 24, 25, die zwar Klingsor angehören, deren Wahrheit aber durch Wolframs Antwort eben in Str. 27 in Hinsicht auf ihren Inhalt erhärtet wird, die deutlichsten Anspielungen auf die Versetzung des Artus in das neue Munsalvaetsch in der inneren India. Darum blieb ihm nichts übrig, als die Sendung des Lohengrin so zu motiviren, wie er es gethan hat, dass sie von Artus und Parzival ausgeht. Hätte er sie nur von dem einen oder dem andern ausgehen lassen lassen, wäre er also nur dem Parzival oder nur dem Wartburgkrieg gefolgt, so würde er von Wolfram, den er ebensowohl in der Erzählung des Parzival, als in der Strophe des Wartburgkriegs sich gegenüber

hatte, der hier wie dort natürlich die gleiche Autorität für ihn war, auf eine Weise abgewichen sein, die ihn um einen wesentlichen Schmuck seines Gedichtes, um die gelehrten Beziehungen auf Artus oder auf Parzival gebracht hätte. So wie er die in verschiedenen Werken seines Vorbildes zerstreuten Nachrichten über die Sendung Lohengrins mit einander combinirte, konnte er alles zusammenbringen. Indem er das Verhältniss des Artus zum Parzival, das Königthum bei dem Gral, in der Weise unbestimmt liess, wie er in seiner eigenen Zeit mehrere Fürsten nebeneinander in einem Lande regieren sah, wurden auch die formellen Widersprüche, die sich einer solchen Combination entgegenstellten, von selbst vermieden. Für den Dichter des Lohengrin, sowie für seine damaligen Leser, findet sich weder in den Nachrichten des Parzival und des Wartburgkrieges über das Königthum des Gral, noch auch in der darauf gebauten Darstellung des Lohengrin selbst, irgend etwas, was ihnen anstössig, oder innerlich unzusammenhängend oder gar widersprechend hätte scheinen müssen.

Hält man fest, dass der Dichter des Lohengrin unter dem Einfluss der Erzählung von Loherangrin im Parzival und des Wartburgkriegs seinen Stoff, soweit er hier in Betracht kommt, behandelt hat, wie er überhaupt durch Wolframs Episode zu seinem Gedichte angeregt wurde, so ist daneben noch immer die Annahme möglich, dass er in diesem Bestandtheile seines Werkes irgend einer anderen Quelle mehr oder minder treu gefolgt ist. Diese Möglichkeit wird der Wahrscheinlichkeit sehr nahe gerückt, wenn man die Art der Erweiterungen im Lohengrin verglichen mit der Episode des Parzival näher erwägt. Sie sind zum Theil so beschaffen, dass sie eine bestimmte Autorität, aus welcher sie hergenommen sind, voraussetzen. Dazu werden alle die verschiedenen, mit besonderen Namen und nach ihrer Herkunft und Heimat genannten Personen zu rechnen sein, welche sich im Lohengrin unabhängig von Wolfram oder dem Wartburgkrieg finden, insbesondere die für das Gedicht so wichtige Person Friedrichs von Telramunt. Alle diese Namen und Personen werden von dem Dichter ebensowenig erfunden sein, wie er in anderen Theilen seines Gedichtes z. B. in den Ungarnkämpfen und am Schlusse die Namen selbst erfunden, sondern aus bestimmt nachweisbaren Quellen herübergenommen hat. Dass sich der Dichter selbst an verschiedenen Stellen auch in diesem Theile seines Werkes auf seine Quelle oder Quellen beruft muss auch noch mit in Anschlag gebracht werden, obgleich diese Berufung in so vagen Ausdrücken geschieht, dass darauf allein der Beweis für seine Abhängigkeit von einer Quelle nicht gegründet werden könnte. Es scheint sogar, als wenn er an einer Stelle (V. 403), wo er von der schrift, deren Steuer er folge, spricht, diese Berufung nur als eine rhetorische Wendung angebracht habe, um die Aufmerksamkeit des Lesers für seine eigene Erfindung zu spannen, ganz so wie er sonst — mehr nach Art französischer als deutscher Gedichte — so häufig derartige Wendungen benutzt, wie nû høert, lât iu die wârheit sagen. nû høert die høhen werdekeit, høert wie ez Keye ane gevienc, høert wie ez Key kan vûrbaz jagen, nû merket reht waz ich iu singe u. anderes an unzähligen Stellen des Gedichtes.

Aber unter allen erhaltenen Bearbeitungen des Lohengrin oder überhaupt der Schwanensage ist keine, welche dem deutschen Dichter hiebei zur Vorlage gedient haben könnte. Selbst wenn wir annehmen, dass er, um Wolfram zu folgen, bei der Benutzung seiner Quelle alles das änderte oder wegliess, was durchaus nicht mit Wolfram zu vereinigen war, wie z. B. die Vorgeschichte des Schwanritters in den meisten Bearbeitungen nicht mit der Parzival und noch weniger mit der Parzival- und Artus-Sage zugleich in Verbindung steht, so ist doch nicht zu ersehen, wie er aus solchen Quellen das, was ihm im Vergleich mit Wolfram eigenthümlich angehört, entnommen haben sollte. Denn wenn er auch einige allgemeinste Züge dieser Kategorie, z. B. den Zweikampf des Schwanritters mit dem Bedränger einer edelen Frau, entlehnen konnte, wie er sich überall in den Bearbeitungen der Schwansage, nur nicht bei Wolfram und im jüngeren Titurel, als ein Hauptknotenpunkt der Begebenheiten, wenn gleich in der verschiedensten Motivirung und äusseren Colorirung findet, so bleiben immer jene so bestimmt hervortretenden Eigennamen und die daran sich knüpfende besondere Wendung der Situation übrig, die der Lohengrin ganz allein hat und von denen anderwärts keine Spur zu entdecken ist. Es bleibt unter diesen Umständen nur die Alternative, dass der deutsche Dichter diese eigenthümlichen Züge selbst erfunden, oder dass er sie von einer uns unbekannten Quelle entlehnt hat. Da der erste Fall aus den schon oben erwähnten Gründen wenig wahrscheinlich ist, so ist der andere etwas genauer ins Auge zu fassen. Wenn sich auch durch blosse Conjecturen die uns thatsächlich unbekannte Quelle nicht herstellen lässt, so kann sich doch vielleicht ein ungefähres Bild von ihrer Beschaffenheit gewinnen lassen.

Wäre sie ein grösseres poetisches Werk gewesen, in einer dem Dichter fremden Sprache, lateinisch oder französisch, verfasst, so würden sich davon in unserem Werke irgend welche nachweisbare Spuren finden, selbst wenn man, wie schon oben auseinandergesetzt ist, annehmen dürfte, dass sie der Dichter, der weder des lateinischen noch des französischen mächtig gewesen zu sein scheint, dann nicht im Originaltext, sondern durch die Vermittelung einer Uebersetzung benutzt hätte. Die Spuren, die sich dann finden würden, dürften weniger in einzelnen Ausdrücken oder in der Form und Schreibweise der Eigennamen zu suchen sein. Denn einzelne Ausdrücke, französische oder lateinische Phrasen, wie sie damals allgemein im Curs waren, würden nichts weiter beweisen, als dass sie der Dichter so gut wie jeder andere einigermaßen gebildete Zeitgenosse gekannt hat, und die fremdartige Form der Eigennamen würde nur beweisen, dass sie in einer nicht deutschen Quelle überliefert waren, aber nicht, dass diese Quelle selbst ein grösseres poetisches Werk war. Diese Spuren müssten sich in der Darstellung und Durchbildung des Einzelnen finden. Hier aber ist nichts dergleichen zu entdecken. Das Gedicht steht auch in diesem Theile ebenso im Stil und in den einzelnen Wendungen unter dem starken Einfluss ganz bestimmter deutscher Vorbilder, namentlich des Wolfram. Überall, wo der Dichter davon unabhängig ist, zeigt sich deutlich, dass er dann überhaupt ganz un-

abhängig ist und keinem andern Vorbilde folgt. Selbst jene Berufungen an die Leser oder Hörer, die in dem Lohengrin häufiger wie in anderen deutschen Gedichten vorkommen und am ersten für eine directe Entlehnung aus einem französischen Vorbild zu sprechen scheinen, sind eben doch, wenn auch nirgends so unmässig angewandt, im Wesen überall ebenso in der deutschen Poesie vorhanden, und dass sie hier sich häufiger als anderwärts finden, erklärt sich, da sonst kein Grund vorliegt, bei dem Dichter des Lohengrin an die Nachahmung des Stiles der französischen Poesie zu denken, am einfachsten daraus, dass sie dazu dienen sollen, um die langen Strophen, an die er sich einmal gebannt hatte, ausfüllen zu helfen, was ihm oft sauer genug geworden sein mag.

Zwar hat Lachmann Jen. Lit. Z. 1820 N. 97 die Vermuthung ausgesprochen, dass die liet, welche V. 506 erwähnt werden (als uns diu aventiure seit in den lieden), auf eine französische Urschrift in singbaren Strophen hinweisen könnten, aber er hat daneben zugleich auch die andere Vermuthung gestellt, dass darin eine Berufung auf den von einem andern gedichteten Anfang des Loh. — da nach seiner Ansicht zwei selbständige Dichter des Werkes zu unterscheiden wären — enthalten sein könne. Indem wir die Prüfung dieser Ansicht von zwei Dichtern des einen uns erhaltenen Gedichtes auf einen andern Ort versparen, wo von dem Dichter selbst gehandelt werden soll, wird hier nur zu bemerken sein, dass mit dem Ausdruck als ich hân vernomen und als uns diu aventiure seit in den lieden nichts weiter gemeint zu sein braucht, als mit unzähligen anderen Wendungen der Art, als um nur das im Texte nächste Beispiel davon anzuführen, sogleich V. 703 mit dem Ausdruck des bescheident mich der aventiure mære. Es ist nichts weiter als eine Betheuerung der thatsächlichen Glaubwürdigkeit der Erzählung, nicht zunächst eine Berufung auf die Quelle selbst, sondern nur indirect eine Beziehung darauf, indem die Glaubwürdigkeit der Erzählung des Dichters dadurch bedingt wird, dass er sich überhaupt auf eine Quelle berufen kann. Es wird durch eine solche Berufung nicht einmal zu erweisen sein, wie sich diess schon oben in einem bestimmten Fall ergeben hat, dass der Dichter gerade an der Stelle und für den besonderen Zug seiner Darstellung, an welchen eine solche Berufung angeschlossen ist, seiner Quelle besonders genau folgt oder dass er ihr überhaupt nur in diesem einzelnen Falle folgt, sondern es liegt nichts weiter darin als eine Apostrophe an die Leser zu Gunsten der allgemeinen Glaubwürdigkeit des Dichters.

Noch weniger wird sich aus dem besonderen Ausdruck in den lieden irgend etwas für die besondere Natur und Form seiner Quelle ergeben. So gut wie der Dichter sonst die Art seines Vortrages bald singen, bald sagen oder sprechen nennt, ohne damit irgend etwas anderes als seinen Vortrag oder sein Gedicht überhaupt bezeichnen zu wollen, ebenso gut wechselt er auch mit den Ausdrücken zur Bezeichnung seiner Quellen, indem er bald von einer schrift, bald von dem, was ihm die Aventiure gesagt, bald von dem, was in den Mæren der Aventiure stehe, spricht und überall dasselbe meint, d. h. dass er nicht ohne eine bestimmte Autorität erzähle, nicht selbsterfun-

denes, sondern überliefertes und darum wahres gebe. An der Stelle, wo er von den lieden der *Aventiure* spricht, ist lieden deutlich durch den Reim auf beschrieben gefordert; stände dieser Reim nicht, so würden wir einem anderen Ausdruck für dieselbe Sache hier begegnen.

Wenn sonach die Beziehung auf ein eigentliches Gedicht von Lohengrin oder von dem Schwanritter als Quelle dieses Theils des deutschen Lohengrin aufgegeben werden muss, aber doch eine bestimmte Quelle des Dichters festzuhalten ist, so wird man sich ihre Beschaffenheit am besten ungefähr in der Form denken, in welcher wir aus unserer deutschen mittelalterl. Literatur gerade aus demselben Stoffe, aus der Schwansage, ein Beispiel noch erhalten haben. Die prosaische deutsche Legende, welche Altd. Bl. I, 128 — 136 gedruckt ist, gehört zwar einer ganz anderen Redaction der Schwansage an, und ist jünger als unser Lohengrin und ist insofern für Lohengrin ohne Bedeutung, aber sie vergegenwärtigt ungefähr die Form und Darstellungsweise der uns unbekannten Quelle, nach welcher der Dichter des Lohengrin seine Zusätze und Erweiterungen zu der Sage des Wolframischen Loherangrin machte. Eine Quelle von solcher Beschaffenheit machte es ihm nicht bloss möglich, sondern nöthigte ihn geradezu, in seiner Arbeit formell selbständig zu sein, d. h. sich auch in diesem Theil seines Gedichtes an seine allgemeinen Muster des Stiles und der Darstellung zu halten und die Quelle nur rein stofflich, für die Namen, Personen und Begebenheiten, die er bei Wolfram nicht fand, zu benutzen.

Dass diese Quelle deutsch — vielleicht niederdeutsch — verfasst war, ist nach dem oben gesagten zu vermuthen. Jedenfalls war sie selbst, da weder die eigentliche Schwanrittersage, noch weniger speziell die Loherangrinsage anders als durch gelehrte Vermittlung da, wo man deutsch schrieb und dichtete, bekannt gewesen sind, wenn gleich die deutsche Mythe in Stoff sehr verwandte Vorstellungen gekannt und auch damals noch in der Volksage des eigentlichen Deutschlands fortgepflanzt hatte, aus einem fremden Original abgeleitet, und zwar zunächst wohl aus einem lateinischen, vielleicht von der Form, wie uns eine lateinische Prosalegende von Eneas — so heisst hier Lohengrin — Helyas — noch vorliegt, die Reiffenberg Ch. au C. S. 193 f. aus einer Oxforder Hds. hat abdrucken lassen. Wie diese nach der Ueberschrift und nach der Schreibung der Eigennamen und nach vielen einzelnen Wendungen die Paraphrase eines — jedenfalls in poetischer Form — vorliegenden französischen Originals ist, wiewohl keine bisher bekannte französische Darstellung unmittelbar für ihre Quelle gehalten werden kann, so wird auch die lat. Legende, die wir als weitere Quelle der deutschen Legende von Lohengrin ansehen, aus welcher der deutsche Dichter des Lohengrin geschöpft hat, auf eine französische Quelle zurückweisen. Es spricht dafür insbesondere die auffallende Form, in welcher uns das deutsche Gedicht den Namen der Herzogin von Brabant überliefert, den der Dichter bei Wolfram nicht vorfand. Neben der vollen Form *Elizabet* und der deutschen volksmässigen Abkürzung *Else* wird je nach dem Bedürfniss des Verses auch die Form *Elsāny* in allen Theilen des Gedichtes gebraucht. Diese Form *Elsāny*

ist völlig unverständlich, wenn man nicht annimmt, dass sie ursprünglich auf einer französischen Namensform auf *ain* — *Elsain* — beruht, welche mit einer lateinischen Endung versehen *Elsania* gelautet haben würde, woraus dann wieder bei der Uebertragung ins deutsche *Elsāny* oder *Elsānie* oder *El-sanje* gemacht wurde.

Die vermuthete Form *Elsain* wäre dann eine Nebenform oder Umbildung der älteren Namensform *Elsam*, die sich an zwei Stellen des Werkes 291 und 305 in den Hds. wirklich erhalten hat. 291 liest *B* allerdings von *A* abweichend *Alsam* v. Pr. der pflac und man könnte auf den ersten Blick zweifelhaft sein, ob nicht in dieser an sich sinnlosen Lesart etwas anders als der Name *Elsam* verborgen sei. Aber da 305 *B* ebenso wie *A* *Elsam* hat, so kann auch 291 *Alsam* nur der Name der Brabantischen Herzogin sein. Es ist vielleicht nicht blosser Zufall oder ein Schreibfehler, dass er sich in *B* an der einen Stelle in einer noch ursprünglicheren Gestalt erhalten hat als in *A* und in beiden Hds. bei 305. Denn *Alsam* geht zurück auf den weiblichen Namen *Elisam*, den Leo Ferienschriften I, 106 aus dem Polyptychon Irmin. anführt und wie ich glaube richtig für wurzelhaft verwandt mit dem Namen *Elias* hält, der in den unzweifelhaft nationalfranzösischen Fassungen der Schwanrittersage eine so grosse Bedeutung hat. Die wurzelhafte Verwandtschaft zwischen diesen beiden Namen wird auch dann noch zugegeben werden können, wenn man die an der angeführten Stelle von Leo versuchte Erklärung dieser und der anderen so räthselhaften mit *Ali*, *Eli* oder *Hali* — *Heli* in erster Stelle zusammengesetzten Eigennamen, die, wenn sie Personen deutschen Ursprungs tragen, gewöhnlich nur innerhalb des fränkischen Volkes vorkommen, nicht unbedingt als richtig annimmt. Allerdings befriedigen die anderen Erklärungsversuche dieses räthselhaften *Eli* — noch viel weniger, wie man sie jetzt bei Förstemann zusammengestellt finden kann. — Jedenfalls liegt der Form *Elisam* eine noch ältere unumgelautete *Alisam* zu Grunde und diese hätte sich dann, wenn wir die Lesart von *B* 291 berücksichtigen, neben der anderen erhalten. Da der Dichter des *Lohengrin* daneben noch so viele andere Formen desselben Namens verwendet, so hat es an sich nichts unwahrscheinliches, dass er auch die Form *Alsam*, falls sie ihm durch seine Quellen überliefert war, gebrauchte. Nur ist es wunderlich, dass so wohl *Alsam* wie *Elsam* so selten erscheint, während alle anderen Formen des Namens mit Ausnahme von *Elyzabet* so häufig gebraucht werden. —

V. d. Hagen in seiner Abhandlung über die Schwansage (Abh. der Berl. Ac. 1846, 552) möchte die Form *Elsam* ganz tilgen, sie als einen Schreibfehler erklären und *Elsani* dafür lesen, was nach der eben gegebenen Ausführung als unstatthaft angesehen werden muss. Wenn er dort die Form *Elizabet* für die ursprüngliche Namensform und die anderen alle für davon abgeleitet hält, so möchte eher das umgekehrte richtig sein; *Elizabet* ist ein offenbar späterer Deutungsversuch des unverständlichen Namens *Elsam*, *Elisam*, wie die Namensform *Elias* offenbar auch ihre letzte Gestalt durch ihre unwillkürliche Identificirung mit dem biblischen Namen erhalten hat. So

gehen die Formen Elsa, Else ebenso auf die ursprüngliche Form Alisam zurück, wie sie auch selbstverständlich auf Elizabet Beziehung haben. —

Was alles in dieser Quelle gestanden hat, lässt sich allerdings nicht einmal annähernd vermuthen. Nur so viel glauben wir aus der Art des Gedichtes und des Dichters schliessen zu können, dass dasjenige, was er über die Vorgänge auf der Gralburg bei der Sendung des Lohengrin erzählt, also namentlich Str. 41—64 nicht in ihr gestanden haben wird. Die ganze Partie, die sich sonst in mancherlei Hinsicht, namentlich auch durch eine grössere Geschicklichkeit des Versbaus und Gewandtheit und Richtigkeit der Reimbindungen auszeichnet, scheint uns nichts anderes zu sein, als eine blosse Erweiterung der in den aufgenommenen Strophen des Wartburgkriegs als bekannt vorausgesetzten Situation, aus welcher die Sendung des Schwanritters hervorging. Zwar beruft der Dichter sich gerade im Eingang dieser Partie auf die Schrift, aber an einer Stelle und in einer Weise, dass man, wie bereits auseinandergesetzt ist, deutlich abnehmen kann, gerade hier folge er nur sich selbst und arbeite nicht unmittelbar nach einer bestimmten Vorlage. Im Einzelnen ist diese Partie selbstverständlich mit allerlei Reminiscenzen aus dem literarischen Wissen des Verf. geschmückt, namentlich da, wo die Helden des Grals alle sich zu dem Abenteuer drängen, was für Lohengrin bestimmt ist. Wäre hier der Dichter einer Quelle gefolgt, die, wie geschlossen werden durfte, zuletzt auf ein französisches Original zurück gieng, so würden wir wohl schwerlich Gawein und Walwein als zwei verschiedene Personen neben einander auftreten sehen, während es so sich ganz einfach erklärt, dass er da, wo er alle Haupthelden in Artus Massenie aufzählt, beide für getrennte Personen hält, wie sie anderen Zeitgenossen, z. B. Frauenlob, auch als zwei getrennte Personen gelten, weil es Erzählungen sowohl von Walwein wie von Gawein gab, d. h. solche, in welchen der eine Name und die eine Person bald unter dieser, bald unter jener Form erschien und da ihre Begebenheiten nach der Natur dieses Sagenkreises selbstverständlich nirgends die gleichen sein konnten, für zwei Personen gelten musste. An einer Stelle dieses Bestandtheils des deutschen Gedichtes scheint eine directe Beziehung auf einen Theil des Wartburgkrieges durch, den der Dichter nicht zu seinem Eingange benutzt hat. Es gilt diess für 465—67, was dem Dichter des Lohengrin wohl nur aus Wartburgkr. Man. 15a 3te Strophe und Jen. 56. LXXXIV bekannt geworden ist. Da die Ueberlieferung des Textes in der einen wie in der anderen Hds. so zerrüttet ist, so lässt sich allerdings nicht ersehen, ob Lohengrin, dessen Text an dieser Stelle keinem anderen Bedenken unterworfen ist, zur Herstellung der ursprünglichsten Redaction des Wtk. gebraucht werden kann, oder ob er neben den andern Redactionen auf einer selbständigen Redaction beruht. Jedenfalls aber geht er hier auf den Wartburgkrieg zurück, was zugleich für die Einsicht in die Beschaffenheit dieses Gedichtes, ehe es in der uns noch erhaltenen späten Hds. fixirt wurde, von grosser Wichtigkeit ist.

Die 2te Hauptmasse des Gedichtes, der Ungarnkampf des Kaisers Heinrich, umfasst ohne Unterbrechungen V. 2524—2910.

Der Dichter beruft sich für sie 2622 ausdrücklich auf die Chronik, die ihm als Quelle vorliege, nicht mehr, wie in den früheren Theilen des Gedichtes unbestimmt und mit wechselnden Ausdrücken auf die Schrift, oder auf die Mæren oder Lieder der Aventure. Für diese Chronik hält Massmann Kaiserchronik 3, 80, 81 die Repkauische Chronik, nachdem schon Görres Einl. z. Lohengrin S. LXXIX im Wesen dasselbe getroffen und nur statt der ihm unbekannten ursprünglichen Redaction dieses Werkes, eine der spätesten, die sogenannte Bothonische Chronik als Hauptquelle für das gesammte aus der deutschen Geschichte entnommene Material des Gedichtes angeführt hatte. Massmann führt zum Belege dafür l. c. S. 203 f. den Text des Lohengrin sammt den entsprechenden Stellen der Repkauischen Chronik an. Daraus geht allerdings hervor, dass die Uebereinstimmung in allen thatsächlichen Bestandtheilen sehr gross ist: Namen, die innere Verkettung der Begebenheiten etc. stimmen durchaus. Nur hat der Dichter des Lohengrin den äusseren Pragmatismus seiner Erzählung vielfach selbständig verändert und das Detail in demselben geschmückten Stile auszuarbeiten gesucht, wie in den übrigen Theilen seines Gedichtes, was ihm auch gelungen ist. Stil und Haltung des Ganzen erleiden hier, trotzdem dass der Dichter durch seine Abhängigkeit von einer bestimmten Quelle gebundener war als sonst, keine bemerkbare Veränderung. Dazu trägt die Beschaffenheit der Quelle, die, wenn sie auch nicht nothwendig die niederdeutsche ursprüngliche Redaction der Repkauischen Chronik, sondern, wie sich ergeben wird, wahrscheinlich eine weitere Fortbildung derselben war, doch höchst wahrscheinlich eine prosaische Darstellung in knapper Form gewesen ist, das ihrige bei. Bei der Benutzung einer Quelle von anderer Beschaffenheit, und wenn sie nur etwa so viel von selbständigem poetischen Stil an sich gehabt hätte als die ältere Kaiserchronik, würde es dem Dichter schon schwerer gefallen sein, die äussere Uebereinstimmung in seiner musivischen Arbeit herzustellen oder festzuhalten. —

Wenn nun im allgemeinen zugegeben werden darf, dass sich für diesen Theil des Gedichtes die Quelle nachweisen lässt, so ist damit noch nichts zur Erklärung zweier für das Gedicht sehr wichtiger Punkte gewonnen. In der Quelle selbst, mag einstweilen die Repkauische Chronik oder irgend eine daraus abgeleitete dafür angenommen werden, findet sich keine Spur, welche auf die Verbindung der Schwanrittersage mit Heinrich I hinwiese. Ebenso ist aus den verschiedenen Redactionen, in denen wir die Schwanrittersage kennen, nicht zu entnehmen, woher der Dichter des Lohengrin zu dieser Verbindung gekommen ist. Denn wenn auch der Schwanritter — gleichviel in welcher Form des Namens und der Sage — mit verschiedenen deutschen Kaisern durch den Zweikampf, den er vor den Augen eines Kaisers besteht, in Verbindung tritt, so sind diese Kaiser doch immer nur Karl d. Grosse oder Otto — wobei die Sage unbestimmt lässt, welcher Otto gemeint ist — oder es werden in anderen Fassungen der Sage noch andere Fürstennamen — Julius Cäsar, Nero, Justinian, Pipin v. Heristall, Karl Martell — genannt, nirgends aber Heinrich I.

Was nun den ersten Punkt betrifft, die Verflechtung des Lohengrin in

die Ungarnkämpfe, so scheint er nur eine Consequenz des zweiten, seiner Verbindung mit Heinrich I zu sein. Denn wenn einmal diese Verbindung vollbracht war, so verstand es sich von selbst, dass er auch an der grössten geschichtlich und sagenhaft berühmtesten That dieses Königs, der Besiegung der Ungarn, Antheil genommen haben musste. Es liegt also alles daran, den Grund zu entdecken, warum gerade Heinrich I und nicht Karl d. Grosse oder Otto genannt und Lohengrin nicht mit diesen verbunden wird, denn an die anderen, der ferneren Vorzeit angehörigen heidnischen und christlichen Fürsten würde der Dichter des Lohengrin, selbst wenn er die Schwanrittersage in solchen Gestaltungen gekannt hätte, seinen Helden nicht angeschlossen haben. An die heidnischen nicht, weil Parzivals Sohn mit ihnen nichts zu schaffen haben konnte, wegen ihres Heidenthums und weil es zum Schmucke des Gedichtes unerlässlich war, dass sein Held gegen die Heiden kämpfte, an die älteren christlichen Namen nicht, weil dann das durch das ganze Gedicht sich durchziehende innige patriotische Interesse für das Deutschland, das deutsche Reich und das deutsche Kaiserthum, welches der Verfasser kannte, weggefallen wäre. Aber Karl d. Grosse, der Grund und die Quelle des deutschen Reiches und Wesens in der dem Dichter sichtbaren Gestalt — V. 1976 — und Otto, namentlich wenn der Dichter der in der Sage und sagenhaften Geschichte seiner Zeit gewöhnlichen Vermengung Otto's I u. II sich angeschlossen hätte, würde ihm einen ebenso dankbaren Stoff zur Verherrlichung seines Helden gegeben haben als H. I. Die Avarenzüge und die Saracenenkämpfe Karls d. G., die Ungarnschlacht und die Saracenenkämpfe Otto's d. h. Otto I u. II, würden stofflich genau dem entsprochen haben, was hier in Beziehung zu H. I gesetzt wird. Noch dazu kennt der Dichter, wie der Schluss seines Werkes zeigt, die Ungarnschlacht Otto I sehr wohl und wenn er auch, seiner Quelle folgend, Otto I u. II auseinanderhält, so weiss er doch, derselben Quelle folgend, dass ein Otto — Otto II — die Saracenen besiegt habe, während er in der begründeten Geschichte von den Saracenen geschlagen wurde, nachdem er die Griechen geschlagen hatte. Wie der Dichter des Lohengrin sonst verfährt, würde er, auch wenn ihm nur diese Quelle vorgelegen hätte, sich ohne Bedenken entschlossen haben, in diesem Falle Otto I u. II zu einer Person zusammenzuwerfen. Die Willkür wäre hier, wo er sich ohnediess auf andere Ueberlieferungen, die ihm ebenso gut Geschichte waren, berufen durfte, lange nicht so gross gewesen, als sie nun in seinem Gedichte erscheint, wo Heinrich I als Saracenenbesieger auftritt, d. h. an die Stelle Otto II gesetzt wird. Denn wenn er vielleicht auch für die Vermengung Heinrichs I mit einer anderen Persönlichkeit, mit Heinrich II, durch ihm vorliegende oder bekannte Quellen geführt wurde oder sich dabei auf solche berufen konnte, so können ihm diese Quellen, so viel wir sehen, doch keine Veranlassung gegeben haben, H. I einen Zug gegen die Saracenen gerade mit diesem bestimmten Detail, wie es hier sich findet, thun zu lassen. Der Dichter ist so durch sein Verfahren — indem er Heinrich I festhält — genöthigt, dieselben Thatsachen, die er ausführlich zuerst als Bestandtheile der Geschichte Lohengrins erzählt, noch einmal bei der Ge-

schichte der Nachfolger Heinrichs I, wo er sie in seiner Chronik fand, summarisch zu erzählen, was in dem Schlusse seines Gedichts geschieht, den er nach der Tendenz des Ganzen nicht weglassen durfte. Er hätte es viel einfacher gehabt, wenn er Lohengrin sogleich mit Otto und nicht mit Heinrich in Verbindung gesetzt hätte.

Heinrich's I Einführung ist darum nur zu erklären, wenn man den Schluss des Gedichtes genauer ins Auge fasst, in welchem sich nach unserer Meinung die eigentliche Tendenz des Dichters bei der geschichtlichen Construction seines Themas deutlich herausstellt. Es sollte der Kaiser Heinrich II, der letzte des sächsischen Hauses, gefeiert werden, und diess wurde zwar auf Umwegen, aber sehr wirksam dadurch erreicht, dass sein erster königlicher Ahnherr — die früheren gehen den Dichter nichts an — neben dem Haupthelden des Gedichtes wenigstens zu der imposantesten Figur des ganzen Werkes gemacht wurde. An sich hätte freilich ebenso gut Otto I oder II oder noch einfacher Heinrich II selbst an diesen hervorragenden Platz gerückt werden können; allein in diesem letzteren Falle würde es dem Dichter, der zugleich immer in gewisser Weise als kritischer Historiker verfuhr, doch wohl nicht möglich geworden sein, Lohengrin, den Sohn Parzivals, damit zu verbinden. So wenig zu ersehen ist, wie er sich die Chronologie Parzivals oder des Artus-Sagenkreises dachte, so ist es doch sicher, dass er Parzival und Artus in eine möglichst entfernte Vorzeit, nur nicht über die Grenzen des christlichen Zeitraums hinaus versetzte. Je weiter rückwärts in der deutschen Geschichte er desshalb anknüpfen konnte, desto lieber musste es ihm sein. Aber da er einmal an die Verherrlichung des sächsischen Kaiserhauses, oder des Kaisernamens Heinrich gebunden war, so konnte er nicht weiter als auf Heinrich I zurück. Diess scheint auch, neben der Identität der Namen des ersten und letzten Kaisers, auf welche wir nicht viel Gewicht legen würden, ein Schriftsteller des Mittelalters aber desto mehr Gewicht legen musste, der Grund zu sein, wesshalb Otto I nicht zu der Rolle benutzt ist, die Heinrich I spielt, und zu der er sich, wie gezeigt wurde, in mancher Hinsicht viel besser geeignet hätte als Heinrich I.

Wir wenden uns zu der dritten Hauptmasse des Gedichtes, den Antheil Lohengrins an der Besiegung der Saracenen, überhaupt an der Romfahrt des Kaisers Heinrich. Dieser Bestandtheil ist wie der umfangreichste, so auch der, in welchem der Dichter mit grösster Liebe und sichtbarem Streben nach besonderem Effecte gearbeitet hat. Er umfasst V. 3503 — 6693, also mehr als ein Drittheil, beinahe die Hälfte des ganzen Gedichtes. Er ist nicht unmittelbar an die Ungarnschlacht angeschlossen, sondern nicht ohne ein gewisses Kunstverständniss des Dichters, durch eine Reihe anderer Vorgänge aus der Geschichte seines und zum Theil des wirklichen Heinrichs I davon getrennt, durch grosse Hof- und Reichstage, mit glänzenden Festen, Anordnungen im Reich als Vorkehr für künftige Einbrüche der Ungarn, Verhandlungen mit Herzog Giselbrecht von Lothringen, den Tag zu Bonn, Zusammenkunft und Vertrag mit Karl v. Frankreich etc., wodurch, trotz der Mannigfaltigkeit

dieser Begebenheiten doch wegen ihres friedlichen und relativ unbedeutenden Inhalts ein erwünschter Ruhepunkt zwischen den beiden grossen Actionen, den Ungarn- und Saracenenkämpfen, gewonnen und die Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit des Lesers für die letzteren, die die Glanzpartie des Werkes bilden sollen, bestens vorbereitet wird. Dass in dieser Zwischenpartie Lohengrin selbst so wenig hervortritt, wird für jeden, der einen Begriff von künstlerischer Composition hat, ebenso richtig und nothwendig erscheinen, als dass überhaupt diese Zwischenpartie eingeschoben ist.

In dieser weitläufigen Partie muss es auffallen, nirgends directen Berufungen des Dichters auf seine Quelle, wie in den andern Theilen des Gedichtes zu begegnen. Denn dass er gelegentlich etwa sagt, er liesse manchen Fürsten unbenannt, derer wegen, die dadurch gelangweilt würden (V. 4181 f.), oder dass er viele hohe heidnische Könige noch nennen möchte, wenn es die Hörer nicht verdriessen würde oder er könnte wohl sie und die Namen ihrer Länder und Völker nennen, weil er die Bibel wohl kenne, welche alle Länder nach ihrem wahren Namen nenne (V. 4271 f.), scheint weiter nichts, als eine rhetorische Phrase zu sein und jedenfalls würde die Bibel, — denn es ist die wirkliche Bibel, die er meint und ihre Völkergenealogie — ihm keine Auskunft über das Detail der Schicksale der Völker und ihrer Beherrscher gegeben haben, die er hier in diesen Kampf einführt.

Dagegen sollte man nach der Masse des verarbeiteten Details und nach der Menge der Namen von Königen und Völkern gerade hier am ersten an die Existenz einer bestimmten Quelle denken, nach welcher diess alles gearbeitet ist. Freilich würde diese Quelle nicht in der Repkauischen Chronik oder einem ihr analogen Werke gesucht werden dürfen. Die erste kann nicht einmal die allgemeine Veranlassung zur Composition dieses Theiles des Gedichtes gegeben haben. Denn sie weiss nichts von Heinrich I Römerzug, der die nothwendige Bedingung der Saracenen-Schlacht ist, sondern nur, dass Heinrich nach langer und löblicher Regierung nach Rom habe ziehen wollen, um die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch den Tod daran verhindert worden sei. Diess findet sich allerdings auch in unserem Lohengrin, nur nachdem einmal der Römerzug und die Kaiserkrönung Heinrichs erzählt war, etwas anders gewandt, V. 7301 f., dass der Kaiser nach achtzehnjähriger Regierung den Willen gehabt habe nach Rom zu ziehen — ohne dass weiter eine Veranlassung für diesen zweiten Römerzug angegeben wird — dass ihn aber eine heftige Krankheit daran verhindert habe. Eine sagenhafte Fortbildung der deutschen Geschichte, in welcher Heinrichs Romfahrt abweichend von der Repkauischen Chronik so dargestellt war, wie es hier im Lohengrin vorausgesetzt wird, dürfte also jedenfalls an der Stelle der eigentlichen Repkauischen Chronik als Veranlassung zu der Erzählung des Lohengrin betrachtet werden. Dass es solche gegeben hat, lehrt schon die ältere Kaiserchronik, in welcher 15841—47 der Römerzug und die Kaiserkrönung Heinrichs als wirklich geschehen erwähnt werden. Andere mittelalterliche Quellenstellen, in welchen dasselbe erzählt wird, finden sich bei Massmann Kaiserchronik 3, 1065—67 gesammelt, darunter die prosaische oberdeutsche Bearbeitung der

Kaiserchronik, die also in dieser Beziehung genauer mit dem *Lohengrin* stimmt als die niederdeutsche *Repkauische Chronik*. Wenn nun auch nicht aus diesem einzigen Umstand geschlossen werden darf, dass es diese prosaische oberdeutsche Bearbeitung der *Kaiserchronik* gewesen ist, durch welche der Dichter des *Lohengrin* in diesem Falle sein Motiv erhielt, so zeigt sich doch, dass im allgemeinen auf derselben Basis stehende Chroniken wie die *Repkauische* dem Dichter hier und anderwärts zu Führern dienen konnten. Es ist wohl möglich, dass die Chronik, auf welche er sich bei den Ungarnkämpfen beruft und die Quelle, aus welcher er den Römerzug Heinrichs entnahm, so wie auch noch alles, was den chronikartigen Schluss des Gedichtes bildet, eine und dieselbe war und dass er nur ein einziges Geschichtswerk und nicht mehrere neben einander benutzte, wie man annehmen müsste, wenn er die eigentliche *Repkauische Chronik* benutzt hätte, in der nichts von Heinrichs Römerzug stand. Diese Quelle würde dann wohl in einer der zahlreichen und bis jetzt noch wenig bekannten oberdeutschen Umarbeitungen und Fortsetzungen der *Repkauischen Chronik* gesucht werden dürfen, die vielleicht bald durch Massmann's versprochene Ausgabe derselben (s. *Kaiserchr.* 3, 77) genauer bekannt werden. Sie könnte dann dem Dichter ausser dem allgemeinen Motiv für diesen Theil der Geschichte *Lohengrins* auch noch alle die anderen historischen Notizen geliefert haben, die sich in dem verbindenden Theile zwischen der Ungarnschlacht und dem Römerzuge finden.

Dürfte man annehmen, dass der Dichter durch eine solche Quelle das allgemeine Motiv für seine Erzählung erhalten hat, so ergiebt sich freilich noch nicht daraus, wie er dazu gekommen ist, das allgemeine Motiv in dieser besonderen Weise zu verarbeiten, denn so viel wir die mittelalterliche geschichtliche und geschichtlich sagenhafte Literatur kennen, so steht er mit der *Saracenenschlacht Heinrichs I* und mit dem Antheil, den der *Schwanritter* oder *Lohengrin* daran genommen hat, ganz allein da. In Verbindung mit dem schon erwähnten Umstand, dass er sich hier auf keine Quelle beruft, ist darum der Schluss erlaubt, dass er hier keine Quelle gehabt, dass er hier den Stoff selbst erfunden hat. Die Veranlassung dazu lässt sich wohl ahnen. Um die Person seines Haupthelden so glänzend als möglich hervortreten zu lassen, durfte ihm der Schmuck der glänzendsten Thaten, die ein Ritter verrichten konnte, gegen die eigentlichen Feinde des Kreuzes nicht fehlen. Die Ungarn waren zwar auch Heiden, wie der Dichter wohl weiss, aber sie sind für ihn und für seine Zeit nicht die spezifischen Heiden. Diess sind nur die Anhänger Muhammeds. Das Heidenthum der Ungarn erscheint für die Vorstellung der spätern schon dadurch in einer unschuldigeren Gestalt, weil man ihre Nachkommen zu einem christlichen Volke geworden sah, während das Mittelalter richtig fühlte, dass der Gegensatz zwischen Christenthum und Islam ein ewiger sei. Dazu kommt noch, dass der Dichter in einer Zeit lebte, in welcher der Gedanke der Kreuzzüge auch in Deutschland noch immer als eine Macht in allen Gemüthern lebte, wenn sie gleich nicht mehr die Schwierigkeiten, die sich ihrer Umsetzung in die That entgegenstellten, überwinden konnten. Es genügt in dieser Beziehung auf den einzigen

Ottokar v. Steier zu verweisen und auf die Bedeutung und den Umfang, welchen die Eroberung von Acre in dessen Reimchronik erlangt hat, die aus beiden Gründen in der handschriftlichen Ueberlieferung geradezu zu einem selbständigen Werke gemacht wurde. Vielleicht ist auch noch mit in Anschlag zu bringen, dass Gotfrid von Bouillon in so vielen Fassungen der Schwannrittersage ein Nachkomme Lohengrins war und dass dadurch um so eher die Veranlassung gegeben wurde, auf den Ahnen wenigstens einen Theil des Ruhmes zurück zu übertragen, der eigentlich nur dem Nachkommen gehörte.

Die nach der Art der mittelalterlich-deutschen Poesie und nach der besonderen Eigenthümlichkeit des Dichters des Lohengrin so auffallende Erscheinung, ihn ohne eigentliche Quelle seinen Stoff geradezu erfinden zu sehen, wird um vieles begreiflicher, wenn wir in das Detail dieser Partie seines Werkes eingehen. Wenn irgendwo, so ist hier das ganze Colorit unmittelbar seinem Vorbild Wolfram, und speciell den Werken Wolframs, die für diesen Stoff ihm zunächst lagen, dem Willehalm und dem jüngeren Titurel — der dem Dichter ja auch als ein Werk Wolframs galt — entlehnt. In den Anmerkungen zu den einzelnen Versen des Gedichtes ist an den betreffenden Stellen auf die auffallendsten Beispiele dieser Art verwiesen. Aber es bedarf für jeden, der den Willehalm und den Titurel — die grosse Schlachtbeschreibung zwischen dem Baruch Ackarin und Pompeius und Ipamedon kennt, nicht einmal solcher einzelnen Züge, um auf den ersten Blick die Abhängigkeit unseres Dichters zu erkennen. Das Verhältniss gestaltet sich dann weiter so, dass er noch mehr unter dem Eindruck des Willehalm als unter dem des Titurel arbeitet, aber doch auch dem letzteren alle die Züge entlehnt, welche ihm dort besonders drastisch entgentreten, was namentlich für den eigentlichen Entscheidungskampf im Lohengrin vgl. mit Titurel Str. 3878 f. gilt, wo die Benutzung des Willehalm nur secundär hinzutritt.

Die directe Entlehnung aus den angegebenen Mustern lässt sich am augenfälligsten an dem Verfahren des Dichters in Hinsicht auf die Namen, die er zu Trägern dieser Situation macht, beweisen. Die Namen der christlichen Führer hat er freilich nicht aus dem Willehalm oder aus dem jüngeren Titurel schöpfen können. So weit sie nicht, wie Eberhart v. Schwaben, Arnolt v. Baiern, Karl v. Frankreich etc., ihm in einer auch für den übrigen geschichtlichen Theil seines Werkes vorliegenden Quelle gegeben und bereits schon häufig genug in dem Werke genannt worden waren, ist zu vermuthen, dass er sie selbst erfunden hat. Denn es wird schwerlich jemanden in den Sinn kommen, eine wenn auch noch so sagenhafte umgeformte Darstellung des Römerzuges Heinrich I als vorhanden und vom Dichter des Lohengrin benutzt anzunehmen, in welcher ein Friedrich, Markgraf von Meissen und Landgraf von Thüringen, ein Graf Ruprecht von Nassau, ein Graf von Diez etc. mit dem Kaiser gegen die Saracenen gezogen sind. Eine solche aus der unmittelbarsten Gegenwart und ihren Verhältnissen genommene Travestie der geschichtlichen Ueberlieferung geht selbst über die Fabeleien eines Ruxner im 16ten Jahrhundert hinaus und konnte höchstens durch einen willkürlichen

Act eines Dichters, aber nicht, wie wir diess für die Entstehung und Ausbildung der sagenhaften Geschichte, also der Quelle, aus welcher der Dichter in dem gegebenen Fall geschöpft haben würde, annehmen müssen, gleichsam von selbst, durch die reine Tradition entstehen. Umgekehrt war es freilich möglich, dass solche freie Erdichtungen aus einem poetischen Werk in die Ueberlieferung, welche sich selbst für Geschichte hielt und ausgab, Eingang fanden und aus ihr konnten sie dann wieder von anderen, wie jede andere Quelle historischen Stoffes benutzt werden. So lange jedoch nicht nachgewiesen werden kann, dass die Geschichte Heinrichs I oder sein Römerzug insbesondere bis auf die Zeit der Entstehung des Lohengrin herab durch eine solche willkürliche Umbildung hindurchgegangen ist, wird man annehmen müssen, dass der Dichter des Lohengrin selbst es gewesen ist, welchem diese Situation ihre besondere Ausbildung im einzelnen verdankt, namentlich auch, weil sich die Beweggründe, die ihn zu ihrer eigenthümlichen Ausbildung im ganzen führten, mit einer gewissen Bestimmtheit nachweisen lassen. Wie der Dichter des Lohengrin nach unserer Meinung, ohne durch eine ihm vorliegende Quelle veranlasst zu sein, den Saracenenkampf Heinrich I geradezu erfunden hat, so werden auch die deutschen Namen, die er hier zum ersten Male nennt, sein Eigenthum sein. Es sind deren im ganzen wenige; nur so viel, um der grossen Schaar heidnischer Könige und Fürsten einigermaßen ein Gegengewicht zu halten und wir begegnen bei ihnen schon der auffallenden Erscheinung, die sich später noch häufiger zeigt, dass der Dichter die eigentlichen Personennamen verschweigt und nur die Landesnamen nennt, z. B. einen Grafen von Spanheim oder von Diez erwähnt, ohne zu sagen, wie er heisst. Man sollte glauben, wenn er sich überhaupt bewogen gefunden hat, einen Grafen von Spanheim oder von Diez als Theilnehmer an dem Saracenenkampf Heinrichs zu erfinden, so habe ihm auch nichts im Wege gestanden, einen Eigennamen für diese Figuren noch dazu zu erfinden und sie dadurch mehr zu individualisiren. Indessen wird hier wohl doch dem Dichter eine Art von kritisch-historischer Reflexion, deren Spuren uns schon öfter begegnet sind, in die Quere gekommen sein. Er musste nach der Art des Mittelalters annehmen, dass es zu Heinrichs Zeiten ebenso gut schon Grafen von Spanheim und von Diez gegeben habe, wie zu der Zeit Rudolfs von Habsburg. Er erfand also nichts nach seinen Begriffen unwahres oder ungeschichtliches, wenn er diese mit dem Kaiser nach Italien ziehen liess. Bei den Eigennamen, mit ihrer concreten Plastik, verhielt es sich ganz anders. Wenn er ihnen solche gab, war er sich bewusst, anders als wirklicher Erfinder von Thatsachen, für welche er keine Wahrscheinlichkeit haben konnte, zu verfahren. Daher beschränkte er sich in dieser Hinsicht nur auf das nothwendigste. Nur diejenigen deutschen Herren, die er durchaus eine etwas hervortretende Rolle in dem Kampfe spielen lassen musste, sind mit solchen Eigennamen versehen, die andern kämpfen gleichsam mit geschlossenem Visier. Er bedurfte ihrer wohl, um seine christlichen Schaaren zu füllen, aber nicht, um sie bestimmend in die Handlung eingreifen zu lassen. — Die saracenischen Namen des Lohengrin sind gleichfalls zum grössten

Theil nur Namen der Reiche, deren Könige und Völker in den Kampf verwickelt sind. Wirkliche Personennamen sind spärlich genannt, ganz im Gegensatz zu dem Verfahren in seinen Vorbildern, dem Willehalm und Titurel, und, wie hinzugesetzt werden muss, ganz im Gegensatz zu den Anforderungen des epischen Stiles, dem ein Weglassen der Eigennamen in dieser Art vollständig widerstrebt. Die Länder- oder Völkernamen des Lohengrin erweisen sich, mit Ausnahme eines einzigen Namens, der sich nirgends in den genannten Vorbildern entdecken lässt, der jedoch wahrscheinlich uns in einer so verstümmelten Form in unseren Hds. des Lohengrin oder auch im Titurel überliefert ist, dass sich seine Identität verwischt hat, alle als aus dem Willehalm und aus dem Titurel entnommen. Und zwar ist das Verhältniss im einzelnen so, dass die meisten im Willehalm (einige auch schon im Parzival namentlich bei der Aufzählung des Heeres des Feirefiz) vorkommen und zugleich im Titurel, einige nur im Willehalm, und einige wenige bloss im Titurel. Unter so bewandten Umständen ist, bei der sonstigen Aehnlichkeit der Situation oder vielmehr bei der offenbaren Nachahmung des Kampfes auf Alitschanz und der Schlacht des Baruch gegen Pompeius und Ipomedon, der Schluss erlaubt, dass der Dichter des Lohengrin diese Namen nirgends anders als aus den genannten Quellen genommen hat.

Was die saracenischen Eigennamen betrifft, so stimmen diese weder mit denen im Willehalm (oder Parzival) noch mit denen im Titurel. Auch hierfür ist der Grund leicht zu entdecken. Die meisten der saracenischen Könige, welche im Willehalm auftreten, verlieren im Kampfe ihr Leben; sie konnten also unmöglich noch einmal, wie diess hier vielen geschehen sollte, getödtet werden. Gleiches gilt für die Benutzung der Eigennamen im Titurel. Es mussten also nothwendig neue gesucht werden. Woher der Dichter des Lohengrin diese genommen hat, die er, wie es scheint, nicht geradezu gemacht hat, z. B. den Namen Waridach, Avaroz, Gaffirdir, die auf verstümmelte orientalische Namen zurückgehen, ist uns nicht gelungen zu ermitteln. Nur so viel steht fest, dass er sie nicht in einer deutschen Quelle fand, welche von den Kämpfen Heinrichs mit den Saracenen erzählte, auch nicht in irgend einem einheimischen oder fremden Buche, welches die Geschichte des Lohengrin enthielt. Andere mögen das eigene Fabrikat des Dichters des Lohengrin sein, z. B. der Name Gerfridolt, der mit dem gleichfalls nicht weiter zu begründenden Namen des Königs von Arl Gerfrit auf eine bedenkliche Art verwandt ist. Alle beide stehen wiederum auf eine bedenkliche Art in nächster Beziehung mit dem Namen Gerberge, den der Dichter aus seiner Quelle — sei es nun die Repkauische Chronik oder eine ihrer Umbildungen — als den Namen der an Giselbrecht vermählten Tochter Heinrichs kennen musste, aber nicht nennt, obwohl er das Factum selbst erwähnt.

Die letzte stoffliche Hauptmasse des Gedichtes, der Schluss, enthält die Geschichte der sächsischen Kaiser Chronikenartig und in einem Stile, der zwar deutlich denselben Verfasser auch dieses Theiles beurkundet — im Versbau, in den Reimen, in einzelnen rhetorischen Wendungen findet sich

nichts, was nicht die übrigen Theile des Gedichtes genau in derselben Weise enthielten — zugleich aber zeigt, dass der Verfasser das wahre Ende seines Gedichtes dahin setzt, wohin es jeder seiner Leser setzen wird, da, wo Lohengrin wieder nach dem Grale zurückgekehrt ist. Dieser Schluss umfasst St. 7301 — 7610; die allerletzten Strophen des Gedichtes sind in gewöhnlicher Art zu einem feierlichen Abschied des Dichters von dem Leser und einer Empfehlung seines Werkes an sie, so wie seiner eigenen Person in den Schutz der heiligen Jungfrau angewandt. Zwischen dem Ende des vorigen Hauptabschnitts und diesem letzten Haupttheil des Werkes ist wie natürlich noch die Catastrophe eingeschoben, welche Lohengrin zur Rückkehr zwingt. Sie gehört, wenn gleich innerlich isolirt, ganz genau zu der Masse, welche der Ungarnschlacht vorhergeht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sie aus derselben Quelle entnommen ist, wie jene früheren Bestandtheile. Wie jene ist sie nichts weiter als eine detaillirte Ausführung der Erzählung im Parzival, aber das Detail ist auch hier solcher Art, wozu besonders die Angabe des Ortes, Cöln, und die Einführung der Gräfin von Cleve, als der Veranlasserin der Catastrophe zu rechnen ist, dass man voraussetzen darf, dem Dichter seien diese Züge in irgend einer bis jetzt unbekannten Bearbeitung der Schwansage und zwar in derselben, aus welcher er für die früheren Theile desselben Gegenstandes seine von Wolfram abweichenden oder ihn ergänzenden Nachrichten entnahm, überliefert worden. Aus dem hier sich findenden Detail geht zur Bestätigung unserer schon früher entwickelten Ansicht über die Beschaffenheit dieser Quelle hervor, dass sie nur von geringem Umfang gewesen und eine kurze Darstellung enthalten haben muss, weil es in der That nur die beiden genannten Notizen und sonst weiter nichts ist, was sie dem Dichter des Lohengrin geboten hat. Denn alles andere, was sonst in dieser Zwischenpartie steht, ist entweder nur die recht breite und behagliche Ausführung dieser wenigen Züge, für welche der Dichter allein verantwortlich ist — was namentlich von der umfangreichen Abschiedsscene gilt — oder es sind ganz fremdartige Zuthaten, wie z. B. das Fest der ersten Messe des Erzbischofs Brun und der Feier der Vermählung zwischen Herzog Giselbrecht und Gerberge. Diese Vorgänge, die der Dichter wohl schwerlich in irgend einer ihm zugänglichen Quelle ausführlich beschrieben und keinesfalls in pragmatische Beziehung zu der Catastrophe des Schwanritters gesetzt fand, sind, wie es scheint, von ihm benutzt worden, um den ihm überlieferten Ort dieser Catastrophe, Cöln, zu motiviren. Denn eigentlich hatte Lohengrin oder der Schwanritter mit Cöln nichts zu schaffen. Wenn er aber doch von Cöln aus scheiden musste, so liess sich diess nur so erklären, dass er durch eine bestimmte Veranlassung und zwar am besten durch eine, die schon in dem übrigen Werke vorbereitet war, dahin gebracht wurde. Die grossen Feste in Cöln an dem Hoftage, den Kaiser Heinrich dort hält, sowohl zu Ehren jener ersten Messe seines Sohnes wie auch der Heirath seiner Tochter mit Giselbrecht von Lothringen gaben Veranlassung, Lohengrin und Else nach Cöln zu rufen und dort länger zu halten und so wird das befremdliche, was in

der Ortsangabe der Sage liegt, auf eine sehr geschickte Weise vollständig bewältigt. Die Angabe von Cöln und der Gräfin von Cleve scheint ferner auch unsere Annahme, dass dem Dichter eine deutsche prosaische Legende von dem Schwanritter vorgelegen habe, zu bestätigen. Nur in einer solchen, die sich recht wohl auf ein ausländisches Original stützen konnte, aber es nach der Art ähnlicher Uebertragungen, die zugleich immer auch den Inhalt des Originals verändern, durch die Beziehung auf eine ihr näher liegende Localität sich näher anzueignen suchte, konnten diese Namen in der Geschichte des Schwanritters eine so eingreifende Bedeutung gewinnen, wie sie sie im Lohengrin haben.

Für den Schluss des Gedichtes liegt nun wieder, wie Massmann *Kaiserchronik* 3, 204f. anschaulich gezeigt hat, die Repkauische Chronik zu Grunde. Auch hier ist diess jedoch nach unserer Ansicht so zu verstehen, dass der Dichter des Lohengrin wahrscheinlich nicht unmittelbar aus der ursprünglichsten niederdeutschen Redaction derselben geschöpft hat, welche M. allein zur Vergleichung heranzieht, sondern aus irgend einer späteren Ueberarbeitung derselben. Nur so erklärt es sich, wie er, ohne noch anderer Quellen benöthigt zu sein, hie und da Züge einflicht und Thatsachen erwähnt, die sich in der ältesten Gestalt der Repkauischen Chronik nicht finden.

Die oben angeführte spätere niederdeutsche Recension der Repkauischen Chronik, an deren unmittelbare Benutzung durch den Verf. des Lohengrin nicht zu denken ist, wenigstens nicht in ihrer uns jetzt vorliegenden Gestalt — sie wird in der That etwa 200 Jahre jünger als die Abfassung des Lohengrin sein — enthält eine ganze Reihe einzelner Züge aus der Geschichte Heinrichs I, die in den Lohengrin aufgenommen worden sind und die in der ursprünglichen Recension der Repkauischen Chronik zu fehlen scheinen. Massmann erwähnt und vergleicht wenigstens nur einen einzigen davon (l. c. S. 203), der sich jedoch fast mit denselben Worten wie in der Repkauischen Chronik auch in der angeführten späteren Recension findet. Dagegen hat Botho das Wunder mit dem heiligen Blut in Auwe (S. 305), die Erwerbung der heiligen Lanze (S. 306), aber auch er weiss nichts von der Zusammenkunft Karls des Einfältigen und Heinrichs zu Bonn, die in dem Gedichte mit grosser Wichtigkeit, aber sichtlich nach derselben Quelle behandelt ist, aus welcher der Verfasser seine anderen geschichtlichen Züge schöpft. Schon deshalb müssen wir bei unserer Vermuthung stehen bleiben, dass sie in einer noch unbekannten Recension und Erweiterung der Repkauischen Chronik und nicht in dieser selbst zu suchen ist. Aber wir wiederholen noch einmal, dass dem Dichter eine solche weder die Geschichte Lohengrins in ihren Hauptzügen bieten, noch weniger ihn zu einer Verknüpfung derselben mit der Geschichte Heinrichs I führen konnte. Am allerwenigsten war darin etwas von einem Saracenenkampf Heinrichs I zu lesen: dieser ist und bleibt eine blosse Fiction oder richtiger eine Combination des Verfassers, deren Motive, wie uns scheint, vor Augen liegen. Selbst jene späteste Recension der Repkauischen Chronik, jenes Chron. picturatum, hat doch noch festgehalten, dass Heinrich nicht eigentlich Kaiser geworden, sondern nur von seinem Heere

nach dem Sieg über die Ungarn Kaiser genannt worden sei. Diess letztere ist aus diesen Quellen in den Lohengrin übergegangen, hat aber den Verf. desselben nicht abgehalten, Heinrich förmlich nach Italien ziehen und die Kaiserkrone von dem Papste empfangen zu lassen, so wenig wie er sich durch diesen Zug seines Gedichtes abhalten liess, an einer anderen Stelle seiner Chronik zu folgen, welche erzählte, dass Heinrich nach Italien am Ende seiner Regierung habe ziehen wollen, um dort die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch seine Todeskrankheit davon abgehalten worden sei. Um diese Notiz brauchen zu können, hat sie der Verf. des Lohengrin nur halb aufgenommen, d. h. er hat die in der Quelle genannten Motive weggelassen und das einfache Factum gegeben, das auf diese Weise nichts auffallendes enthält, weil dem Dichter und seinen Zeitgenossen bekannt genug war, dass viele deutsche Kaiser in des Reichs Angelegenheiten mehr als einmal nach Italien gezogen waren. —

Der Verfasser des Lohengrin hat nirgends seinen Namen genannt und die Tradition, die sein Werk Wolfram von Eschenbach beilegte — wofür er selbst, wie schon bemerkt wurde, keine Veranlassung gab — hat ebendesshalb auch eine gewisse Berechtigung. Wir sind für die Erörterung aller der Fragen, die sich auf die Persönlichkeit des Verfassers beziehen, nur auf indirecte Hülfsmittel verwiesen.

Unter den verschiedenen hier in Betracht kommenden Fragen kann die nach der Zeit der Entstehung seiner Arbeit noch mit der grössten Wahrscheinlichkeit beantwortet werden. An einigen Stellen des Gedichtes werden die sieben Kurfürsten und Erzämter erwähnt, besonders ausführlich V. 1960—1980. Ueberall wird hier der Herzog von Baiern des Reiches Schenke und Kurfürst genannt. Es ist deutlich, dass jemand, der den Herzog von Baiern des Reiches Schenken und Kurfürsten nannte, diess nur bis zum Jahre 1289 oder 1290 thun konnte. Denn am 4. März 1290 beurkundete König Rudolf I zu Nürnberg, dass der König von Böhmen des Reiches Schenke und Kurfürst sei und liess dann durch einen förmlichen Rechtsspruch auf dem grossen Reichstag zu Erfurt am 26. Sept. 1290 diess nämliche noch einmal anerkennen und bestätigen. Somit kann die Stelle im Lohengrin nur bis zu der angegebenen Zeit geschrieben sein, und da nicht der geringste Grund vor liegt, sie in irgend einer Hinsicht von dem übrigen Gedichte zu trennen, so wäre auch der angegebene Termin der äusserste, bis zu welchem wir die Abfassungszeit des ganzen herabrücken könnten.

Wenn der Dichter des Lohengrin an den angeführten Stellen sich auf das geltende unbestrittene Reichsstaatsrecht in Betreff der Kuren und Erzämter berufen wollte, wie es den Anschein hat, so ist damit zugleich ein weiterer Punkt gewonnen, bis zu welchem die Abfassungszeit seines Gedichtes nach rückwärts hin gelegt werden kann. Erst im Jahre 1275, am 15. Mai auf dem Reichstag zu Augsburg, wurde durch feierlichen Rechtsspruch die Kurstimme Baierns gegen die Ansprüche Böhmens anerkannt und so die bis dahin schwankende Auffassung zu der allgemein — wenn auch nur kurze Zeit — geltenden erhoben, wie sie sich in den älteren Recensionen des Schwaben-

spiegels im Gegensatz zu denen des Sachsenspiegels findet, der das Schenkenamt Böhmen zuertheilt und die Wahlstimme von der Geburt des böhmischen Königs abhängig macht. Da sich der Dichter des Lohengrin an der Hauptstelle V. 1960 f. entschieden auf die Schriften beruft, in denen diese Grundsätze entwickelt seien, mit diesen Schriften nach der einfachsten Erklärung aber nichts anderes als ein Rechtsbuch, d. h. eben der Schwabenspiegel gemeint sein kann, dessen Entstehung jedenfalls nach 1276 gesetzt werden muss, so ist auch jede frühere Entstehungszeit für den Lohengrin ausgeschlossen. In dem Zeitraum von 1276—1290 resp. 1289 mag dann irgend ein beliebiges Jahr angesetzt werden. Wenigstens scheint in dem Gedichte nichts enthalten, was eine noch genauere Zeitbestimmung ermöglichte.

Mit dieser Zeitbestimmung verträgt sich alles, was die äussere Form des Gedichts betrifft, so weit sie sich aus seiner schlechten Ueberlieferung erkennen lässt, wie ihr auch kein einziger Zug des sonstigen Inhalts direct widerspricht. Allerdings muss zugegeben werden, dass wir aus beiden Momenten nichts für diese relativ genaue Zeitbestimmung entnehmen könnten. Form und Inhalt würden ausser jener bestimmten Hinweisung und einer anderen, die uns ebenso bestimmt zu sein scheint, für welche jedoch kein so stricter äusserer Beweis gegeben werden kann, erlauben das Gedicht eine geraume Anzahl von Jahren später oder früher zu datiren. Es könnte ebensogut der ersten Hälfte des 14ten, wie etwa der Mitte des 13ten Jahrhunderts angehören; die letztere Annahme wäre freilich nur dann statthast, wenn wir die Entstehungszeit des Wartburgkrieges und des jüngeren Titurel, die in dem ganzen Gedichte als vorhanden und allgemein bekannt vorausgesetzt werden, etwas weiter hinaufschöben, als es gewöhnlich geschieht.

Der locale Ursprung des Gedichtes lässt sich vielleicht aus 7617 f. dem Lobe des Beierlandes entnehmen. Wenigstens würde die Annahme, dass das Gedicht in Baiern entstanden sei, die einfachste Erklärung für diese rühmende Apostrophe sein, zu welcher der Dichter des Lohengrin bei seinem sonstigen Muster, Wolfram v. Eschenbach, bekanntlich keine Veranlassung fand, wie denn überhaupt eine rühmende Erwähnung Baierns und der Baiern noch in der Zeit der Entstehung des Lohengrin im Gegensatz zu den sprichwörtlich gewordenen Vorwürfen, die man beiden zu machen pflegte, immer etwas auffallendes enthält.

Vielleicht lässt sich jedoch das Lob, welches der Dichter dem Lande Baiern giebt, dadurch erklären, dass es nicht sowohl dem Lande, als einer bestimmten Person, dem Landesherren, gelten soll. Wenigstens scheint in der oft wiederholten Hervorhebung der Schicksale des Herzogthums Baiern und der baierischen Herzöge, namentlich in dem besonderen Nachdruck, mit welchem Kaiser Heinrich II als Herzog von Baiern eingeführt wird, eine Beziehung auf den damaligen Inhaber der gleichen Würde zu liegen. Rechnet man hinzu, dass unter den verschiedenen sächsischen Kaisern keiner mit so grosser Vorliebe behandelt und mit so grossem Ruhme bedacht wird als der Baier, der am Schlusse des ganzen Werkes gleichsam als sein Schutzpatron genannt wird, verbindet man damit die Thatsache, dass gleichzeitig mit der

Entstehung des Lohengrin es einen jenem Baiernherzog und Kaiser gleichnamigen Baiernherzog, Heinrich von Niederbaiern, von 1253—1290 gegeben hat, so liegt die Vermuthung nahe, dass ihm eigentlich das Lob gilt, welches dem Lande gespendet wird und dass das Gedicht oder der Dichter in irgend einer näheren Beziehung zu diesem Fürsten gestanden habe, der neben seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Ludwig, einer der glänzendsten der damaligen deutschen Fürsten war. Durch diese Annahme erhalten die verschiedenen stets mit einer gewissen Emphase wiederholten Beziehungen auf die bairische Kur und das bairische Schenkenamt ihre volle Bedeutung. Denn eigentlich handelte es sich bei dieser Streitfrage des damaligen Staatsrechtes mehr um Herzog Heinrichs persönlichen Besitz der Kurwürde und des Erzamtes, als um die nothwendige Verbindung beider mit dem staatsrechtlichen Begriffe der bairischen Herzogswürde, wie namentlich daraus hervorgeht, dass die bairische Kur nicht bloss von Böhmen angefochten wurde, sondern dass es auch lange Zeit zweifelhaft blieb, ob sie Herzog Heinrich allein zustehen oder von beiden Brüdern zusammen geführt werden solle, weil beide Herzoge in Baiern waren, bis endlich durch den Rechtsspruch von 1275 Heinrich als Kurfürst oder Inhaber der ganzen bairischen Kur anerkannt wurde.

Da Herzog Heinrich von Niederbaiern, wie aus seinen verschiedenen milden Stiftungen hervorgeht, mit besonderer Andacht den heiligen Heinrich, seinen Namensgenossen, Schutzpatron und Vorgänger im Herzogthum Baiern verehrte, so erklärt sich vielleicht auch dadurch die eigenthümliche Stellung, die Kaiser Heinrich in diesem Gedichte einnimmt. Die beigefügte Geschichtserzählung der sächsischen Zeit mag nur desswegen angefügt sein, um mit diesem Kaiser, der in seiner Eigenschaft als Baiernherzog, als Kurfürst und als Schutzpatron des damaligen Baiernherzogs und Kurfürsten eine eminente Wichtigkeit für den Gönner des Verf. des *Lohengrin* hatte, schliessen zu können. Wahrscheinlich würde das Gedicht, wenn wir uns seine Anlage ohne diese bestimmende Momente in seinen übrigen Partien so denken, wie sie vorliegt, zwar nicht mit der Rückkehr Lohengrins, was nach der Verflechtung seiner Geschichte in die deutsche oder speciell in die Heinrichs I ein fehlerhafter Schluss wäre, aber doch mit dem Tode Heinrichs I geschlossen sein.

Wenn der Verf. auch in Baiern oder zu Ehren eines bairischen Herzogs geschrieben hat, so ist damit noch nichts über seine Landsmannschaft entschieden. Zwar finden sich einige spezifisch bairische Ausdrücke, auf welche in den speziellen Anmerkungen aufmerksam gemacht wird, allein diese beweisen nichts. Sie erhöhen nur die von einer andern Seite her gewonnene Wahrscheinlichkeit, dass der Verf. in Baiern bekannt gewesen sei. Noch weniger aber lässt sich irgend eine andere Gegend von Deutschland, am wenigsten, wie Mone *Anzeiger* 3, 158 zu beweisen sucht, Sachsen als wahrscheinliche Heimat des Dichters vermuthen. Er ist in verschiedenen Theilen Deutschlands, namentlich aber am Rheine wohl bekannt. Ob aus eigener Anschauung, sagt er nicht, doch ist es am einfachsten diess anzunehmen, wenn man sich an das wandernde Leben der damaligen Dichter erinnert und an die Bedeutung, welche auch damals noch die Rheingegenden für sie und die

ganze Culturentwicklung Deutschlands hatten. Sachsen und der Osten von Deutschland dagegen werden nirgends mit so bestimmten localen Farben gezeichnet wie die westlichen und südlichen Gegenden. Am unglücklichsten sind die sprachlichen Beweisgründe für Mone's Conjectur. Denn wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die uns erhaltenen Handschr. des Ged. durch eine Art von mitteldeutscher Redaction d. h. durch den Einfluss des mittelhheinischen Dialectes hindurchgegangen sind und wenn auch in der ursprünglichen Redaction des Gedichtes hie und da ein Einfluss von Sprachformen, die sich dem Niederdeutschen zuneigen, wahrzunehmen ist, so entscheidet das erstere nichts für die ursprüngliche Gestalt des Werkes oder für den Dichter, so wenig wie aus den Spuren einer bairischen Redaction direct auf die Landsmannschaft beider geschlossen werden kann, und das andere, das sich in der Poesie der Zeit auch bei entschieden hochdeutschen Gedichten in viel grösserem Umfange als im Lohengrin findet, erklärt sich aus der allgemeinen Bekanntschaft mit mehr oder minder niederdeutsch gefärbten einzelnen Sprachformen, welche die ganze hochdeutsche Literatur der Zeit zeigt. Auch erscheinen solche nicht streng hochdeutsche Sprachformen nur durch ganz bestimmte Veranlassungen, meist im Reim, wo sich der Verf. nicht anders helfen kann.

Ebenso wenig kann aber der Dichter in Frauenlob gesucht werden, wie Ettmüller Frauenlob S. 386 annimmt, so wenig wie Frauenlob der Verfasser des Wartburgkriegs sein kann, wie an demselben Orte zu beweisen versucht wird. Denn wenn auch jene Art von gelehrt verschrobener Poesie, von welcher der Wartburgkrieg immer als das unübertroffene Muster in der mittelalterlich deutschen Literatur gelten muss, dem Stil und den Kunstforderungen Frauenlobs sehr getreu entspricht, wenn dazu auch noch der Umstand in Anschlag gebracht wird, dass die Töne des Wartburgkriegs Frauenlobische Töne sind, d. h. dass Frauenlob einige Strophen nachweisbar in dem Thüringer Herrenton gedichtet hat und einige bis jetzt nicht nachgewiesene in Klingers schwarzem Tone, in der Lohengrin-Strophe gedichtet haben soll (s. Ettm. I. c. XII), so folgt daraus immer noch nicht, dass er der Dichter des Wartburgkrieges sei. Aber selbst wenn er diess wäre, würde diess eher gegen als für die Annahme, dass er zugleich Dichter des Lohengrin ist, sprechen. Denn es wäre eine wunderliche Sache, wenn er aus seinem eigenen früheren Gedichte eine ganze Reihe von Strophen zur Einkleidung eines späteren Werkes benutzt hätte.

Sieht man von dieser in jeder Art unhaltbaren Wartburgkriegshypothese ab, so ist dennoch nichts für Frauenlob gewonnen. Sein Stil und seine ganze Kunstart unterscheiden sich so wesentlich von der des Lohengrin, dass es schon deshalb schwer halten würde, beide in die nächste Verbindung miteinander zu bringen. Allerdings scheint es, als wenn der Dichter des Lohengrin an einzelnen Stellen eine Bekanntschaft mit Frauenlobs Gedichten verathe, die zu seiner Zeit jedenfalls als die bedeutendste Erscheinung der damaligen deutschen Lyrik galten. Einzelne Gedanken, Wendungen und seltene Ausdrücke, die sich bei Frauenlob finden, sind, wie in den Anmerkun-

gen gezeigt wird, dem Dichter des Lohengrin vielleicht direct aus dieser Quelle zugeflossen, während er sonst fast durchgehends nur ein directer Nachahmer Wolframs ist, was gleichfalls keineswegs auf Frauenlob passt, dessen Stil zuletzt freilich auch von der durch Wolfram zuerst in die deutsche Poesie eingeführten Richtung bedingt, aber durchaus nicht direct von ihm abhängig ist.

Eine Menge Lizenzen des Verses und Reimes finden sich in genauer Uebereinstimmung hier wie dort, aber es sind solche, in denen beide der mit der Verkünstelung einbrechenden Formenrohheit ihrer Zeit Rechnung tragen. Alle derartige Erscheinungen, die durch die ganze Zeit verbreitet sind, können allein nichts weiter beweisen, als dass ein Werk, das damit behäftet ist, in einen bestimmten Kreis der Literatur gehöre, aber nicht, dass es in nächster Verwandtschaft und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Einzelwerke dieses Kreises stehe.

Alles, was wir von Frauenlob wissen, widerspricht ferner der Voraussetzung, dass er sich auch als epischer Dichter, noch dazu in einem so umfangreichen Gedichte von entschieden epischer Haltung wie der Lohengrin trotz aller seiner Mängel ist, versucht habe.

Endlich mag noch auf einen mehr äusserlichen Umstand aufmerksam gemacht werden: Der Dichter des Lohengrin, der so grossen und, wie zu zeigen versucht wurde, so wohlbegründeten Nachdruck auf die Kurwürde und das Schenkenamt des Baiernherzogs legt, müsste, wenn er Frauenlob gewesen wäre, sehr bald seine Ansicht geändert oder seinen Lesern ein sehr kurzes Gedächtniss zugetraut haben. Man lese Frauenlob l. c. 229, 411, wo die Kurfürsten und Erzämter des Reiches aufgezählt werden. Der Spruch beginnt sogleich mit den Worten:

daz rîche ûz siben münden
maz ie sîn kür mit kreften:
den lâz von Bêheim schenken.

Von dem Baier ist natürlich hier keine Rede, wo der Böhme, von dem der Dichter des Lohengrin nichts weiss, als erster Kurfürst und Schenke genannt wird. —

Am Schlusse dieser Untersuchungen möge noch die von Lachmann (Jen. Lit. Z. 1820. N. 97. l. c. 1823, 194) zuerst ausgesprochene Vermuthung berührt werden, dass das Gedicht Lohengrin das Werk zweier Verfasser sei, deren erster etwa bis Str. 64 schrieb. Er legt dabei das Hauptgewicht auf die verhältnissmässige Correctheit der Reime in der früheren Partie, im Gegensatz zu den vielen Lizenzen, die von da an hervortreten. Die Beobachtung selbst ist soweit als richtig zuzugeben, dass sich von der angegebenen Stelle an die früher selteneren Ungenauigkeiten im Reimgebrauche häufen; aber sie sind doch und zwar in derselben Gattung schon früher, wenn auch nicht so zahlreich vorhanden und treten auch später ganze Reihen von Strophen hindurch ebenso sehr wie in diesen ersten Strophen zurück, um dann gelegentlich recht massenhaft wieder hervorzubrechen. Bedenkt man, dass gerade die Hälfte jener

ersten correcteren Partie dem Wartburgkrieg unmittelbar entnommen ist, dessen Form die des Lohengrin um vieles an Correctheit übertrifft, obgleich auch sie im Vergleich mit besseren Mustern schon so sehr vergrößert ist, so bleibt nur eine verhältnissmässig geringe Anzahl von Strophen, auf welche Lachmanns Bemerkung eigentlich angewandt werden darf und daraus lässt sich wohl schwerlich die angegebene Vermuthung zu einer überzeugenden Wahrscheinlichkeit erheben.

Aber selbst wenn man zwei Dichter unterscheiden wollte, würde der zweite, der von Str. 64 an geschrieben hätte, als der eigentliche Verfasser des Werkes zu betrachten sein und alles, was über die Zeit und die Art der Entstehung des Gedichtes, so wie über die in ihm benutzten Quellen ermittelt ist — mit alleiniger Ausnahme der notorisch aus dem Wartburgkrieg entnommenen Stücke und der verschiedenen Reminiscenzen aus dem Artussagenkreise, die die Scene des Abschieds Lohengrins vom Grale füllen — würde in demselben Umfange für diesen zweiten Dichter gelten, wie es nach unserer Ansicht für den einen Verfasser des ganzen Gedichtes gilt.

Mit demselben Rechte, mit welchem Lachmann die Ungenauigkeiten des Reimgebrauches anführt, um zwei Dichter zu unterscheiden, könnte man auch andere Erscheinungen in dem Werke benutzen, um es als eine von mehreren Verfassern herrührende Arbeit darzustellen. So z. B. dass der griechische Kaiser da, wo zuerst sein Name genannt wird, Jordanich v. Kriechen, später aber ohne Schwanken Kaiser Andreas heisst. Dass immer eine und dieselbe Person damit gemeint ist, ergeben die betreffenden Stellen des Gedichtes. Mit dem Namen Jordanich, wie er handschriftlich lautet, weiss ich so wenig anzufangen, wie Lucas (Ueber den Krieg v. Wartburg S. 241) mit dem Joranich des Görresschen Druckes. Ebenso auffallend ist, dass in den ersten Theilen des Gedichtes der Name des Schwanritters in der Form Lohengrin sowohl durch die handschr. Ueberlieferung wie durch das Versmass feststeht, während derselbe Name in der letzten Hälfte ebenso constant Loherangrin lauten wird — die Hds. geben hier Loagrin, was, wenn man das Metrum beachtet, deutlich auf diese Form hinweist. *)

Dass der Name der Herzogin von Brabant in den verschiedensten Formen — Elsam, Else, Elsa, Elizani, Elyzabet — wechselt, kann darum nicht auf gleiche Linie mit den oben erwähnten Verschiedenheiten einzelner Namensformen gestellt werden, weil die verschiedenen Formen dieses weiblichen Namens mit Ausnahme der einen Elsam, die nur zweimal und kurz hintereinander erscheint, überall nach dem Bedürfniss des Masses und Reimes mit einander

*) Der Wechsel in den Namensformen Lohengrin und Loherangrin fällt so ziemlich, aber nicht vollständig mit den von Lachmann behaupteten Abschnitten des Werkes zusammen: bis V. 1334 geht constant die Form Lohengrin gesichert durch die Handschriften und durch metrische Gründe und es sind bis dahin nur ein Paar Stellen, wo man auch Loherangrin dafür in den Vers bringen könnte. Von da an bis gegen den Schluss der Geschichte des Schwanritters wird der Name allerdings gar nicht mehr genannt, bis er dann zuletzt oft genug in der Form Loherangrin erscheint.

wechseln, während die anderen erwähnten doppelten Namensformen von Versbau und Reim ganz unabhängig sind. —

Indessen lassen sich diese und andere Eigenthümlichkeiten einzelner Partien des Gedichtes, wenn man für ihre Erklärung zu Hypothesen seine Zuflucht nehmen will, jedenfalls viel einfacher auf andere Weise erklären, als durch die Hypothese verschiedener Dichter, die an dem durch die Ueberlieferung durchweg als ein einheitliches Ganze gegebenen Werke gearbeitet haben sollen. —

B. VERSBAU UND REIMGEBRAUCH IM LOHENGRIN.

Der Dichter des Lohengrin zeigt überall das Bestreben, die von ihm adoptirte zehnzeilige Strophe des Wartburgkrieges genau in derselben Art und nach denselben Gesetzen zu bauen, wie sie dort behandelt ist. Alle Abweichungen von dieser Regel, die sich in den von ihm hinzugedichteten Strophen finden, sind nicht als prinzipielle Veränderungen der überlieferten Kunstform, sondern nur als Nothbehelfe eines mit der poetischen Technik weniger vertrauten Schriftstellers zu betrachten, oder sie erklären sich als das unwillkürliche Ergebniss der allgemein durch die Zeit hindurchgehenden Abstumpfung des künstlerischen Gefühls. Manche Rohheit in der uns überlieferten Gestalt des Gedichtes kommt endlich auch auf Rechnung der hds. Ueberlieferung, die in vielen Fällen eine Erkenntniss und Wiederherstellung des ursprünglichen Textes unmöglich macht. Hie und da lässt sich in dieser Art von Entstellungen sogar ein gewisses systematisches Thun nicht verkennen, so z. B. sind die drei sechsfach gehobenen Verse, welche Klingsor's schwarzer Ton hat, 2, 5 und 9, sehr oft, als nur fünffach gehoben behandelt, indem die Schreiber sich Auslassungen und Abkürzungen zu diesem Zwecke erlauben zu haben scheinen, auf welche sie in anderen Versen der Strophe, die ihrem rhythmischen Gefühle keinen Anstoss gaben, nicht gerathen wären. Obgleich es uns nicht gelungen ist, den innern Grund dieser Erscheinung zu entdecken, durch welche der Bau der ganzen Strophe zerstört wird, so zeigt doch die Erfahrung, dass dasselbe Widerstreben, welches die Schreiber der Hds. des Lohengrin gegen die erwähnten sechsfach gehobenen Strophenlieder beurkunden, sich auch noch heute zu Tage ganz unwillkürlich findet. Massmann, der an den oben oft angeführten Stellen des dritten Theiles seiner Ausgabe der Kaiserchronik eine grosse Anzahl von Strophen aus dem Lohengrin in berichtiger Gestalt, aber oft mit äusserst gewagten Verbesserungen hat abdrucken lassen, bleibt nicht bloss regelmässig da, wo die Hds. fünf Hebungen statt der nöthigen sechs geben, bei dem Fehler der Ueberlieferung, sondern er verwandelt an nicht wenigen Stellen, wo die Ueberlieferung die ursprüngliche Kunstform nicht anzutasten wagte oder zufällig nicht angetastet hat, sechsfach gehobene Verse in fünffach gehobene. —

Unter den anderen Hauptgesetzen für den Bau der Lohengrin-Strophe ist das der Cäsur in dem vierten Fuss des siebenten Verses, wodurch die sonst unerträgliche Ausdehnung dieses Verses in ein schönes Verhältniss zu den ihn umgebenden anderen Versen und der ganze Strophe gebracht wird, meistens

richtig durchgeführt. Doch finden sich hie und da auch Verstösse dagegen, durch welche mehr als durch alle anderen Freiheiten und Rohheiten innerhalb des Verses und des Reimes der Dichter des Lohengrin den allgemeinen Verfall des Kunstbewusstseins zu seiner Zeit und seine eigene mangelhafte Anlage und Durchbildung beurkundet. Einige solcher Fälle lassen sich allerdings vielleicht nur der Ueberlieferung zur Last legen. Sie finden sich an Stellen des Gedichtes, die auch sonst Zweifel erregen, z. B. V. 917, wo die Hds. A Sie bot im ir wizze hende sne wiz und linde B Sie bot im ir hende sne wiz und linde hat, und wo schon das Auseinandergehen der Hds. Bedenken erregt, abgesehen von dem Anstoss, den der rein sprachliche Ausdruck an dieser Stelle giebt, wesshalb denn auch in dieser Ausgabe ein Aenderungs- und Wiederherstellungsversuch gewagt werden konnte.

Aber an anderen Stellen muss der Dichter selbst für diesen Fehler verantwortlich gemacht werden, z. B. 947 der bischof den hovemeister hiez ez alsò ahten, wo höchstens in der ersten Hälfte des Verses irgend ein kleineres Wörtchen, ein dō oder nū, wie so häufig, ausgefallen sein könnte, ohne dass durch seine Ergänzung der Fehler beseitigt würde, oder 1007, wo die Hds. wūrce, kriuter manger leie des mohte erdenken, also einen im Sinn und in seiner Form unvollständigen Vers geben, der am einfachsten durch die Ergänzung von man vollständig gemacht werden kann; eine Ergänzung, die nicht bloss dem Sinne nach als die einzig richtige erscheint, sondern die auch durch den Umstand, dass man in der nächsten Zeile wirklich geschrieben steht und dadurch hier wie in ähnlichen Fällen um so leichter von dem Schreiber ausgelassen werden konnte, eine bedeutende Bekräftigung erhält. Aber auch nach dieser Ergänzung oder nach jeder anderen, die man dafür wählen möchte, bleibt der rhythmische Fehler, die Vernachlässigung der Cäsur im 4ten Fusse.

Der Versbau in der Lohengrin-Strophe ruht, wie im allgemeinen bei allen ähnlichen Strophen, auf dem Prinzip der Sylbenzählung. Dafür gelten auch hier die sonst gewöhnlichen Regeln mit geringen Abweichungen. Wie sehr es dem Dichter darauf ankam, die Senkung überall durch einen Redetheil und nicht bloss durch eine Pause auszufüllen, sieht man besonders daraus, dass er an Stellen des Verses, wo er sich nicht anders helfen konnte, Wörter wie here, mere, swane, vüre, schare, geboren, beschriren zwei- resp. dreisilbig gebraucht, während sie sonst, nach der gewöhnlichen hochdeutschen Aussprache dieser Zeit, ein- oder resp. zweisilbig angewandt sind. Selbst die handschriftliche Ueberlieferung, die doch sonst so ungenau ist, hat in solchen Fällen die durch diesen besonderen Gebrauch nothwendige Schreibung des auslautenden stummen e meistens bewahrt, während sie sonst, entsprechend der gewöhnlichen Aussprache und Schreibweise, dieses e unterdrückt, besonders nach l und r, aber auch nach n. Aehnlich erklärt es sich, wenn die Hds. die Infinitivform hân als die gewöhnliche überall da geben, wo nur eine Silbe dadurch ausgefüllt werden soll, während sie anderswo als haben erscheint und zwar meist da, wo das Bedürfniss des Verses die Betonung hâben erfordert.

Als wirkliche Ausnahme von dieser regelmässigen Ausfüllung der Sen-

kungen durch mindestens eine Silbe lässt sich nur ein bestimmter Fall nachweisen. Er umfasst eine Anzahl von zusammengesetzten Wörtern, deren erster Theil einsilbig und hochbetont, deren zweite Silbe, als Stammsilbe eines selbständigen Wortes, in der Composition einen entschiedenen Nebenton erhält. Beispiele dafür sind Wörter wie *juncvrouwe*, *sturmwater*, *sturmvan* oder *sturmmane*, *sturmgate*, *verchwunde*, die sehr häufig *jùncvrouwe*, *stùrmwater*, *stùrmvan* etc. betont sind oder deren erste Silbe einen ganzen Fuss ausfüllt. Die Hds. geben in solchen Fällen sehr häufig eine auseinandergezogene Form, *sturemwater*, *sturemgate*, *verichwunde* etc., die in keiner Weise dem ursprünglichen Text angehört, aber doch immer bemerkenswerth ist, weil sie zeigt, dass auch die schlechteste und roheste Ueberlieferung der späteren Zeit sich immer noch des in dem Gedichte geltenden Prinzips der Silbenzählung bewusst blieb und die scheinbar verletzte Regel auf ihre Art wiederherzustellen suchte.

Wenn sich ausserdem Verse finden, in welchen Senkungen nicht ausgefüllt sind, ohne dass in der handschriftlichen Ueberlieferung an sich irgend eine nachweisbare Störung sich aufzeigen liesse, so wird sich zwar kein formal genügender Beweis dafür herstellen lassen, dass auch dann in dem ursprünglichen Text das Gesetz beobachtet gewesen sei, aber eine umfassende Betrachtung der ganzen Dichtung wird auch hier zu dem Resultate kommen, dass trotz der scheinbaren Richtigkeit der Ueberlieferung Störungen in derselben eingetreten sind, die nur zufällig nicht zu einer Entstellung des Sinnes geführt haben und die daher, wenn man den Text bloss von der Seite seiner Verständlichkeit ins Auge fasst, nicht bemerkt werden können. Trotz des relativ grossen Umfangs des Gedichtes und der Art seiner Textesüberlieferung sind diese Fälle sehr selten und schon desshalb lässt sich auf sie keine Regel bauen.

Der umgekehrte Fall, eine unregelmässige Ueberladung der Senkungen, tritt, wenn man bloss der handschriftlichen Ueberlieferung Glauben schenken will, desto häufiger ein. Aber auch hier lässt sich aus einer trotzdem noch immer überwiegenden Menge von Beispielen nachweisen, dass für gewöhnlich die auch sonst gültigen Regeln für die mehrsilbige Senkung Geltung haben, die nur dann gestattet wird, wenn die höchstens zwei Silben, aus denen sie bestehen kann, eine Silbe mit einem tonlosen und eine mit einem stummen *e* enthalten, und dass die davon abweichenden Beispiele als wirkliche Ausnahmen zu betrachten sind. Ein Theil dieser Ausnahmen ist leicht zu entfernen, wenn man den Sprachgebrauch des Textes in zusammengezogenen und abgekürzten Formen an anderen Stellen beobachtet und die daraus abgeleiteten Resultate auf die Stellen überträgt, wo die metrische Regel der Einsilbigkeit der Senkung in der handschriftlichen Ueberlieferung verletzt ist. Ein anderer Theil fügt sich jedoch nicht einem solchen Verfahren und bedarf einer besonderen Berücksichtigung. So zeigt sich eine grosse Anzahl von Beispielen, in welchen die Vorsetzsilbe *ge* als zweite Silbe der Senkung erscheint, während als erste eine consonantisch schliessende, folglich auch mit Position versehene Silbe auftritt: *würden gevlohten*, *würden gestrecket*, *vürsten gespreche*,

wæren geschicket, ougen gesiht, burger geschicket, nimmer gesehen, quâmen gevarn, quâmen gesellet, wás daz gesinde, quám vòn geschihten etc.

In keinem der angeführten Beispiele darf an eine zusammengezogene Form der der Vorsetzsilbe ge vorhergehenden Silben oder Worte gedacht werden. Ein vürstn gespreche, burgr geschicket sind für das deutsche Organ jeder Zeit entweder ganz unaussprechbare oder überaus harte Formen, für welche in den hier im Gedichte nachweisbaren Contractionen keine Analogie sich findet. Denn so reich auch der Lohengrin an oft sehr kühnen Contractionen ist, so findet sich doch innerhalb des Verses — im Reime hat die Ungeschicklichkeit des Verf. die Sache anders gestellt — keine, die eigentlich hart und dem gewöhnlichen deutschen Organe widerstrebend genannt werden könnte. Es bleibt daher nichts übrig, um das sonst beobachtete Gesetz in der Behandlung der Senkungen auch mit diesen abnormen Fällen in Beziehung zu bringen, als anzunehmen, dass die Aussprache das ge überall und nicht bloss da, wo nach der gew. mhd. Betonungsregel das e dieser Silbe stumm sein kann, im Vocal fast unhörbar werden und den Consonanten fast unmittelbar an den Anfangsconsonanten des Hauptwortes antreten liess, auch dann, wenn dadurch eine etwas härtere Lautverbindung zu Stande kam. Die süddeutschen Dialecte dieser Zeit müssen damals schon ganz allgemein in der Sprache des gewöhnlichen Lebens diese ihnen noch jetzt zuständige Eigenthümlichkeit besessen haben und selbst in poetischen Werken, die sich sonst den gröberen Einflüssen des Heimatdialectes entziehen, sind schon in der besten Zeit der Kunst Spuren dieses Gebrauches nachzuweisen, in welcher Hinsicht ich auf die von mir Anm. z. Wälschen G. 4380 gemachten Bemerkungen verweise. — Dass auch der gebildetsten Sprache der besten Zeit die Zusammenziehung des ge vor dem Anlaut w zu einer sonst in der deutschen Sprache unerhörten Consonantenverbindung gw geläufig gewesen sei, ist allgemein zugegeben: noch viel erträglicher ist, der Natur der Sache nach, die Zusammenziehung des g mit einem folgenden gutturalen Anlaut, insbesondere mit einem h, in Fällen zühtelichen geheget, wurden gehenket. In solchen Fällen hatte die Aussprache nicht einmal nöthig, den selbständigen Laut des g zu bewahren, wie sie es in allen den neu eingegangenen Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten thun musste. Es konnte eine Verschleifung der beiden Gutturalen zu einem Laute Statt finden, in welchem der ohnehin so schwache Vocal e und damit die Selbständigkeit der Silbe ge völlig unterdrückt wurde, was in allen den Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten selbst dann wahrscheinlich nicht gänzlich geschehen ist, wenn die Schreibung wie in den Verbindungen gl, gn, gr und hie und da gw den Vocal ganz ausstiess, und noch weniger da geschehen konnte, wo härtere Consonanten oder mehrere anlautende Consonanten die Aussprache erschwerten, wie bei gevarn, gesiht, geselleschaft, geschiht, geflörïeret, gestreckt, gespreche, gevlohten etc. In allen diesen Fällen hört das ge zwar auf, eine selbständige Silbe zu bilden, aber die neue Lautverbindung kann nicht so nahe und organisch ihre einzelnen Bestandtheile ineinander fügen, dass nicht eine Art von consonantischem Hiatus übrig bliebe, welcher bei den der Sprache wahrhaft organischen Conso-

nanten Verbindungen wie br, bl, tr, st, str etc. nicht Statt findet. Jedenfalls aber reichte der Ausfall des eigentlich klingenden Vocals, der eben nur noch als Hiatus fortlebt, aus um solche Fälle in erträgliche Uebereinstimmung mit dem Gesetz der Einsilbigkeit der Senkungen zu bringen.

Eine besondere Rubrik von Ausnahmen der oben erwähnten Regel bilden die nicht seltenen Fälle, wo mit -unge abgeleitete Wörter so gebraucht werden, dass die Hebung auf die Stammsilbe, die Senkung auf die beiden Ableitungssylben fällt, so schidunge 3830, 3860. méinunge 113. schírmunge 1196. samnunge 1732. labunge 3880, 7103. wonunge 6858. schatzunge 6056. Die abgekürzte Form, die sich in die gewöhnliche Versregel schickt, ist richtig geschrieben 1123 meinung und kann ohne Bedenken da, wo im Anlaut ein g oder überhaupt ein Guttural darauf folgt, auch gegen das Zeugniß des Hds. angenommen werden, z. B. manung geseit 3518, wo manunge seit geschrieben ist; schatzung hie 6052, aber in den obigen Beispielen könnte doch die vollständige Schreibung der Hds. eher auf eine verkürzte Aussprache der ersten Ableitungssilbe, als auf einen Abfall des auslautenden e hinweisen. unge würde dann ungefähr dieselbe metrische Geltung haben, wie Silben, in welchen ein stummes e einem tonlosen folgt, etwa wie -ege, -ete, -elen etc., die alle unbedenklich in der Senkung stehen können. Es wäre diese Freiheit hier im Lohengrin um so weniger auffallend, da dreisilbige Wörter, wie wægesten 1709, eilefte 4966 etc., hie und da in Hebung und Senkung untergebracht sind, was die frühere Verskunst nicht gebilligt haben würde.

Ob dagegen in Fällen, wie pilde sich 175, herre sich 1713, herre von 1724, wirbet nâch 1469, sîten doch 2723, schirmen die 1194, niemen mit 6220 etc., ein Abfall resp. eine Ausstossung des tonlosen e oder eine möglichst tonlose Aussprache der kleinen selbständigen Wörter angenommen werden soll, wodurch die unläugbar stattfindende Ueberladung der Senkung wenigstens um etwas gemindert würde, lässt sich nicht entscheiden. In einigen Fällen, z. B. bei pilde, herre, wirbet, spricht die Analogie anderer Stellen für eine apocopirte Form, in anderen Fällen dagegen, bei sîten, schirmen, niemen darf an eine einsilbige Aussprache des ganzen Wortkörpers nicht gedacht werden. Dass aber vor einem vocalisch anlautenden Worte sonst unerträgliche Contractionen allenfalls statthaft sind, ist zuzugeben. Bei liezen ir 1680, umbesæzen unt 1202, minner in 1413 etc. wird eher ein Verschlucken der Endsilbe des ersten Wortes als eine eigentliche regelwidrige Ueberladung der Senkung anzunehmen sein.

Andere Fälle, in welchen die hdschr. Ueberlieferung und darnach der Text dieser Ausgabe überladene Senkungen zeigt, wie wenn die regelmässigen Formen des bestimmten Artikels daz, diu, die geschrieben sind, lassen sich beseitigen, wenn man statt derselben die sonst der damaligen Sprache geläufigen apocopirten oder abgeschwächten Formen dez oder ez, de, d' setzt.

Auf diese Art bleibt in der That nur ein geringer Rest von Stellen, in welchen das Gesetz der Einsilbigkeit der Senkung wirklich verletzt oder das innere Kunstprinzip nicht beachtet ist, aus welchem dieses Gesetz abgeleitet werden muss, dessen Gültigkeit in den besseren Mustern der Poesie des XIII. Jahrh.

nicht bestritten werden kann. Denn es ist nicht die Einsilbigkeit als solche, um welche es sich handelt, sondern das selbständige Leben des sprachlichen Accent, das in einer mehrsilbigen Senkung dem rhythmischen Accent oder der Hebung gefährlich werden könnte, während es in der einsilbigen Senkung selbst dann durch die gewöhnlich vereinigte Kraft des rhythmischen und sprachlichen Accents gebrochen werden kann, wenn die eine, die Senkung ausfüllende Silbe ein selbständiges einsilbiges Wort ist. —

Wie im Verse selbst, so gilt auch im Auftact das Prinzip der Silbenzählung, wenn gleich hier mit etwas grösserer Freiheit in seiner Anwendung als dort. Regel ist der einsilbige oder aus zwei schwachbetonten Silben bestehende Auftact; häufig aber fehlt er ganz, ohne dass dadurch die Structur des einzelnen Verses oder der ganzen Strophe irgend wie berührt würde. Er fehlt auch nicht bloss an diesem oder jenem einzelnen Verse, sondern mitunter an einer Reihe von mehr oder minder nahe zusammenstehenden oder sogar unmittelbar auf einander folgenden Versen. Es ist kein Zweifel, dass schon die Redaction des Wartburgkrieges, aus welcher der Lohengrin seine ersten 30 Strophen und das Muster seines ganzen Versbaues entlehnt hat, Verse ohne Auftact enthält; aber sie finden sich hier viel seltener, als in den andern Theilen des Lohengrin. —

Im Reimgebrauch des Lohengrin finden sich noch mehr Abweichungen von der strengen Regel der früheren Zeit als im Versbau selbst. Alle diese Abweichungen erklären sich nicht, wie es in manchen anderen ungenau gereimten Gedichten der Zeit der Fall ist, aus dem Einfluss eines bestimmten localen Dialectes, der seine eigenthümliche Aussprache der Vocale und Consonanten gegen die durchschnittliche Norm der höheren und feineren Sprache festhielt, sondern aus der mangelnden technischen Gewandtheit des Verfassers. Die Reimnoth hat ihn dahin gebracht, sehr häufig von der ihm aus seinen besseren Mustern wohlbekannten Regel abzuweichen und sich Freiheiten im grossen Umfange zu erlauben, die dort entweder nur höchst selten oder gar nicht vorkamen. In jedem Falle aber lässt sich, was wichtig genug für die allgemein literarhistorische Stellung des Gedichtes ist, nachweisen, dass für diese Reimfreiheiten schon anderwärts Beispiele gegeben waren, denen sich der Verfasser nun anschloss. Im ganzen Gedichte findet sich unter den vielen unregelmässigen Reimen kein einziger, der dem Lohengrin allein zugehörte und nicht schon vorher, wenn auch als fehlerhafte Lizenz, in Gebrauch gewesen wäre. Gewiss würde es in den meisten Fällen voreilig sein, zu behaupten, dass der Verfasser des Lohengrin bei seinen Reimlicenzen gerade nur dieses bestimmte Muster, in welchem sich dieselbe Lizenz schon zeitlich früher findet, vor Augen gehabt habe, wenn nicht noch andere Momente hinzutreten, aus denen sich seine Abhängigkeit von diesem bestimmten Muster ergibt. Wo aber eine solche Abhängigkeit auch auf anderem Wege erwiesen werden kann, wie diess für sein Verhältniss zu Wolfram v. Eschenbach, den echten und den untergeschobenen im j. Titurel und im Wartburgkriege, oder für Frauenlob gilt, darf auch mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine unmittelbare Entlehnung solcher Reimfreiheiten geschlossen werden. In anderen Fäl-

len hat man die *Wahl* zwischen einer grossen Anzahl von Mustern, von denen keines ausschliesslich oder wirklich organisch benutzt ist, so wenig wie ein wirklich organisches Verhältniss zwischen der Technik in den echten und zwischen der in den untergeschobenen Gedichten Wolframs, oder zwischen der Frauenlobs Statt findet. Auch in dieser Weise erscheint der Verfasser des Lohengrin als Eklektiker und sein Reimgebrauch als eine Sammlung von innerlich einander widersprechenden Eigenthümlichkeiten, für die er selbst oder sein heimischer Dialect nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Im ganzen überwiegt der Einfluss solcher Muster, deren sprachliche Färbung entschieden hochdeutsch ist, aber es finden sich auch einzeln Einflüsse der mittleren deutschen und niederdeutschen Sprach- und Reimeigenthümlichkeiten, je nachdem es dem Bedürfniss der einzelnen Stelle angemessen ist, ganz so wie auch das Lexicon und die Phraseologie des Werkes überwiegend aus hochdeutschen Bestandtheilen zusammengesetzt, aber dabei doch mit entschieden nicht hochdeutschen Elementen untermischt ist, aus denen sich nur der Schluss machen lässt, dass sie der Verfasser aus seiner Lectüre oder aus dem lebendigen Gebrauche des Dialectes hat kennen lernen, aber nicht dass er selbst seiner Herkunft nach dem bestimmten Dialecte angehörte.

Die Abwechselung zwischen stumpf und klingend gereimten Versen ist ein so wesentliches Element für die Lohengrin-Strophe, dass die Fälle, in welchen die Schärfe des Unterschiedes zwischen beiden vernachlässigt erscheint, als besonders störende Unfertigkeiten angesehen werden müssen. Reime, wie *stolen : verholen*, *komen : genomen*, auch *begegent : legent* gelten hier wie anderwärts, wo die streng mittelhochdeutsche Aussprache der kurzen betonten Stammsilbe festgehalten ist, für stumpfe Reime und von einer dehnenden Aussprache des historisch kurzen betonten Stammvocal's, wie sie in den mittleren und niederdeutschen Mundarten der Zeit schon überwiegend durchgedrungen ist, ist hier noch keine Rede. Trotzdem hat die Reimnoth 1543 : 46 *stolen : verholen* 1367, 68 u. 1493, 96 *varen : sparen* 1737, 40 *hemer : getemer* 6003, 6 *tragent : sagent* 1793, 96 *sigelt : verrigelt* 4477, 80 *versigelt : verrigelt* 3013, 16 *begegent : legent* 5807, 10 *hagelt : vernagelt* 5553, 60 *vanen : hanen* 6857, 60 *jugent : mugent* als zweisilbige Reime durchgesetzt.

Viel häufiger ist der umgekehrte Fall, wo an sich zum zweisilbigen Reim geeignete Formen nach dem Bedürfniss des Verses durch Zusammenziehung oder Abkürzung zu einsilbigen Reimwörtern gemacht werden. Da in der Lohengrin-Strophe im ganzen nur vier klingende, aber sechs stumpfe Reime stehen, so erklärt sich schon daraus zum Theil, dass der Dichter bei den stumpfen Reimen noch öfter als bei den klingenden ins Gedränge kommen musste. Dazu kommt noch, dass die Formation der damaligen Sprache das Finden von klingenden Reimen überhaupt leichter machte, als das von stumpfen, nachdem einmal die tonlosen oder stummen *e* an der Stelle fast aller eigentlichen vocalischen Flexions- und Ableitungsendungen durchgedrungen waren. Ob bei dem Dichter des Lohengrin noch ein spezieller Einfluss eines Localdialectes, der abgekürzte und zusammengezogene Formen liebte, das unläugbar übermässige Wuchern dieser Art von Reimen begünstigte,

mag dahin gestellt bleiben. Bekannt ist es, dass derartige abgestumpfte oder zusammengezogene einsilbige Reime besonders häufig von den Dichtern gebraucht werden, die dem österreichisch-steirischen oder dem eigentlich bairischen Dialecte angehören, Dialecte, die zu jeder Zeit auch in der gewöhnlichen Sprache des Lebens eine grosse Vorliebe dafür zeigen. Bei dem Stricker, bei Sifrid Helbling, bei Ottokar und anderen begegnen genau dieselben, dem gebildeteren Organ und der gebildeteren Kunstform der Zeit zuwiderlaufenden Reime, wie wir sie hier im Lohengrin finden, und schon in früheren poetischen Producten desselben Dialectes aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts zeigt sich dieser Missbrauch fast ebenso schrankenlos entwickelt, wie in den Producten am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, denen die gleichzeitige allgemeine Verwilderung und Vergröberung der poetischen Form im Vergleich mit jenen früheren doch immer eine gewisse Entschuldigung giebt. Ich verweise über diese dialectische Eigenthümlichkeit des Reimgebrauches auf meine *Anm. z. W. G.*, wo viele Beispiele aus der klassischen Periode der mhd. Literatur gesammelt und mit der späteren in Verbindung gesetzt sind und wo zugleich der Versuch einer vollständigen Erklärung der ganzen Erscheinung gemacht ist.

Indessen bedarf es zur Erklärung dieser abgekürzten und zusammengezogenen Reime des Lohengrin der eben beigebrachten Annahme nicht, wie aus anderen Beispielen der ungefähr gleichzeitigen oder auch schon etwas ältern Poesie hervorgeht, in welchen sich eben so harte Abkürzungen und Zusammenziehungen im Reime finden, obgleich die Dichter nicht unter dem Einfluss des österreichischen Dialectes stehen und überhaupt nach ihrem heimischen Dialect eher zu unorganischen Verlängerungen als zu unorganischen Verkürzungen geneigt sind. So die Frauenlobischen stumpfen Reime beschelt : geselt (gesellet) : melt (meldet) 36; 9, 16 ruot (ruote) : tuot 52; 41, 2 spät (späte) : hát 53; 45, 8 vart (vâret) : zart 52; 43, 13 zart (zart) : schart 53; 43, 15 klein (kleine) : stein 54; 47, 7 oder müez : büez : grüez : süez 103; 143, 12 f. als stumpfe Reime gebraucht, genôz für genôzes auf beslôz 152; 264, 10 gebunden, oder êren : kêren, leitestern, mêren, rêren, verren als stumpfe Reime gebraucht. Bei H. Damen (Hagen 3, 160a) sind ebenso harte Lizenzen, wie die härtesten gleicher Gattung in Lohengrin. Sie finden sich also bei Dichtern, denen die unorganische Verlängerung eines eigentlich stumpf reimenden Wortes zu einem klingend reimenden viel näher lag, wie die Frauenlobischen klingenden Reime remen : erschemen : vernemen 94; 125, 9 vater : zegater 202; 352, 5 gegeben : streben 104; 144, 12 oder nâmen : schamen 201; 351, 6 sâmen : schamen 90; 117, 12 râmen : schamen 124; 195, 2 (wo der Herausgeber ganz überflüssig ein sonst nicht nachweisbares ramen vermuthet und schreibt) etc. und viele ähnliche bei H. Damen beweisen.

Im Lohengrin sind alle möglichen zweisilbigen Wortformen durch Abwerfen des auslautenden tonlosen e zu stumpfen Reimen brauchbar gemacht, wie die Reime her : lër 1054, 55, zwên : gên 1461, 62, 2474, 75 etc., zwên : bestên 1484, 85, slûn : Prûn 3288, 89 etc., mæR : lër 3538, 39, mæR : wæR 3794, 95 etc., wîh : zîh 4658, 59, miet : diet 2528, 29, küel : gestüel 2084, 85,

Avantiur : viur 2448, 49, sãm : Rôm 6351, 52, rër : lër 3044, 45, miet : schiet 5191, 92, gæh : næh 4201, 2, bräht : erdäht 84, 85, begert : wert (præbuit) 980, 81 *oder weniger hart* gert : wert (dignus) 1021, 22, 1921, 22 *etc.*, bekant : gesant 1804, 5, bekant : hant 3401, 2, mant : sant 1944, 45, nant : lant 2404, 5, valt : balt 4781, 82, würd : pürd 6781, 82, gevüer : vüer 1048, 49, sant : Pråbant 3571, 72, gesleht : bræht 1468, 69, gern (libenter) : gewern 1081, 82, gern : enbern 1118, 19 *etc.*, 1158, 59 *etc.*, gern : lern 1348, 49, drât : rât 1151, 52, drât : spât 3634, 35, enwäg : tag 1951, 52, vrôn : schön 3254, 55, 6564, 65 *etc. und viele andere gleicher Art beweisen. Auffallende zusammengezogene Formen bieten Reime wie* waecht : preht 5474, 75, næht : spæht 5398, 99, wirt : virt (wirret : virret) 1531, 32, brehn : wæn 4978, 79, klôstr : lôstr 7321, 22, *vielleicht auch* Galåbr : gabr, *wenn wirklich* Galåber *und nicht* Galaber *zu schreiben ist, während* kært : lært 1241, 42, geswaht : gemaht 2564, 65, siht : ziht 4715, 16 *etc. nichts auffallendes haben, weil sie weder die Wortform undeutlich machen, noch eine harte, dem gewöhnlichen Organ widerstrebende Consonantenhäufung nöthig machen.*

Umgekehrt erscheinen hie und da auch Formen im klingenden Reime, die bloss um in diesem brauchbar zu sein, zweisilbig geworden sind, während sie nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch einsilbig sein würden. Solche Formen decken sich selbstverständlich mit anderen und lassen sich auch zur Noth hie und da als eine besondere Anwendung bestimmter grammatikalischer Regeln begreifen, z. B. als schwache *adjectiv.* Formen an der Stelle der von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch geforderten starken, aber es würde sehr irrthümlich sein, wenn man annehmen wollte, dass irgend eine aus der Bedeutung des Satzes oder des einzelnen Wortes abzuleitende Veranlassung den ausnahmsweisen Gebrauch der schwachen Form hervorgerufen habe. Es ist einzig und allein das Reimbedürfniss, das sie veranlasst hat, gerade so, wie anderwärts in den Reimen auch nur des Reimes wegen starke Formen, wie der guoter auf muoter gereimt erscheinen, wofür gleichfalls jede aus der Bedeutung abgeleitete Begründung fehlt, wenn schon zugegeben werden kann, dass die Sprache mitunter auch ausserhalb des Reimes an der Stelle der ihr in solchem Falle geläufigen schwachen Form die starke setzt. Auf diese Art erklären sich im Lohengrin Constructionen, wie 6700 daz herze sîne : Sarrazîne, 1417 balde : manicvalde, 7616 geperlde : werlde, 4990 manic degen vruote : huote, 2250 der herre unlöse : rôse *etc.*, wo überall zur Noth noch die in Wirklichkeit bloss des Reimes wegen verlängerte Form sich grammatikalisch rechtfertigen lässt, was dagegen bei der Phrase mit dem ritter sîne 630 im Reime auf wîne nicht angeht, ohne dass desshalb die durch die Hds. gesicherte Lesart ganz beseitigt oder in ritter sînen umgeändert werden dürfte. Da die Form sîne eine dem Ohr geläufige war, so erlaubte sich der Dichter an dieser Stelle ihren Gebrauch, weil er sich nicht anders helfen konnte. Wo ihn das Bedürfniss des Reimes nicht hindert, gebraucht er die richtige Form. Dieselbe Phrase steht im stumpfen Reim richtig gebunden 1711. —

Nach derselben Analogie ist wohl auch 676 dône als *Acc. S.* oder *Plur.* auf das *Adv.* schöne gebunden. Auch an dieser Stelle werden alle Aende-

rungsversuche, wie etwa schöne : döne zu unterlassen und die Erklärung nur auf die angeführte Weise zu geben sein. Dagegen geht der Reim gedanket : sanket, der höchst wahrscheinlich zu 1667, 70 angenommen werden muss, über die Schranken der allenfalls erträglichen Reimlicenzen hinaus, indem er eine sonst unerhörte Sprachform allein nach seinem Bedürfnisse darstellt, für welche nicht einmal eine wenn auch falsch verstandene oder falsch angewandte Analogie spricht. Trotzdem wird auch an dieser Stelle nicht zu ändern sein, denn alle nach den gegebenen Andeutungen der Hds. überhaupt möglichen Aenderungen würden zu eben so unorganischen Formen führen.

Die Uebereinstimmung der Reimvocale ist im ganzen im Lohengrin ziemlich genau festgehalten; doch finden sich auch in dieser Beziehung viele durch das Bedürfniss hervorgerufenen Abweichungen von der strengen Regel. Auch für sie lassen sich anderwärts in älteren und gleichzeitigen Mustern Belege nachweisen und auch hier bricht nirgends ein individuell charakteristisches Moment durch. Reime, wie wuoft : luft 4851, 52, vrum : tuom 4849, 50, verstüende : künde 353, 356, oder die häufigen vrumen : komen sind auch bei den genauesten Dichtern einzeln anzutreffen; Reime, wie geslehte : bræhte 1056, 58 etc., mehten : æhten 2867, 70, nâchjegære : mère 5857, 60, wæn : brehen 4978, 79, sind zwar bei den genauesten Dichtern nicht anzutreffen, finden sich aber sonst so häufig sowohl in streng hochdeutschen, wie in mehr niederdeutsch gefärbten Werken, dass aus ihrem Vorkommen in Lohengrin nichts für die Heimat seines Verf. zu entnehmen ist. Das gleiche gilt für die häufigen Fälle, in welchen â auf ô oder umgekehrt gebunden erscheint, wie bâten : verschrôten 2097, 3000, stôzen : erlâzen 3037, 40 etc., krôch : nâch 3064, 65, grôzen : sâzen 4173, 76, darnâch : zôch 3477, 78 und andere dieser Art, von denen einige schon Gramm. I³, 207 notirt sind. Eine andere vocalische Ungenauigkeit des Reimes weist dagegen entschiedener auf bestimmte locale Einflüsse hin. Es sind die allerdings seltenen Fälle, wo ei auf î, d. h. ai des damaligen österreichisch-bairischen Dialectes auf ei gereimt ist, wît : beleit 858, 59, zît : geleit 914, 15, Antî : zwei 7314, 15. In Betreff dieser Reime und ihres immerhin nicht häufigen Vorkommens in den noch dem XIII. Jahrh. angehörigen Sprachdenkmälern des angegebenen Dialectes — denn auch in ihm macht die Aussprache noch einen scharfen Unterschied zwischen den beiden Diphthongen in allen deutschen lebendigen Volksdialecten — verweise ich auf m. Anm. z. Marienl. d. B. Ph. S. 351.

Unter den consonantischen Ungenauigkeiten in den Reimen des Lohengrin bedürfen die Fälle, wo in- oder auslautendes m auf n gebunden ist, kom : dâ von oder heime : eine 6007, 10, oder nn : ng wie keiserinne : Lutring 3443, 46, oder die Medien unter einander gebunden, wovon jedoch hier nur das eine Beispiel pflegen : eben vorkommt, oder Dürengen : bürgen 2617, 20, 5113, 16, wo der Eigennamen Dürengen sich dem Reime zu Liebe eine besondere Aussprache gefallen lassen muss, keiner ausführlicheren Erwähnung. Es sind so geringe Unregelmässigkeiten, dass sie einzeln selbst in der sonst genauesten Reimtechnik gefunden werden und auch hier im Lohengrin erscheinen sie, auf ihr Zahlenverhältniss angesehen, nur sehr vereinzelt. Häufiger dagegen er-

scheinen klingende und stumpfe Reime, deren eines Glied durch das Fehlen des auslautenden *n* nicht in der geforderten strengen Uebereinstimmung mit dem andern Gliede steht. Dieser Ungenauigkeit begegnet man bekanntlich nicht selten in der Poesie des XIII. Jahrh., so wie sie vorher und nachher weit verbreitet auftritt. So wenig wie in den meisten anderen Sprachdenkmälern, wo diese Eigenthümlichkeit des Reimes erscheint, lässt sie sich auch im Lohengrin auf den Einfluss eines besonderen Dialectes zurückführen, der das auslautende *n* unterdrückte, und am wenigsten auf den Einfluss des thüringischen, der gerade auf den Verfasser des Lohengrin unter allen deutschen Dialecten am wenigsten Einfluss ausgeübt zu haben scheint. Es ist möglich, dass die Redaction des Wartburgkrieges, wie wir sie jetzt aus Man. kennen, ebenso wie die der Jen. Hds. und die, welche der Verf. des Lohengrin benutzte, in Thüringen entstanden und dass die in ihnen sich findenden, durch ein fehlendes *n* unregelmässigen Reime im Anschluss an den heimatlichen Dialect gebildet sind, der namentlich die Infinitiv-Endung ihres auslautenden *n* beraubte; denn es sind überall Infinitivformen, die in den erwähnten Sprachdenkmälern zu derartigen unregelmässigen Reimen benutzt werden. Wenn aber im Lohengrin 753, 56 sachen auf mache, 1453, 56 stille auf willen, 1503, 6 gemæze auf sæzen, 1683, 86 smähte auf gedächten, 4157, 60 breite auf leiten etc. gereimt wird, so sind diese Reime nur nach der Analogie der Anm. z. W. Gast. V. 491 besprochenen Fälle, keineswegs aber als Eigenthümlichkeiten eines Localdialectes zu betrachten. Dasselbe gilt denn auch für die Fälle, wo die ungenau reimende Form wirklich der Infinitiv ist, wie 433, 46 fridelinne : gewinnen, 613, 16 gesegenen : degene, 2488, 89 Achmardi : sîn etc., wo überall nicht an einen Abfall des *n* und eine dadurch bewirkte Uebereinstimmung der Reimwörter, sondern an eine wirkliche Reimlicenz gedacht werden muss, die eben in der Nichtübereinstimmung der beiden Reimwörter besteht.

Dass die Hds. in solchen Fällen die formale Uebereinstimmung der Reimwörter auf Kosten ihrer grammatikalischen Richtigkeit häufig herzustellen suchen, darf eben so wenig irre machen, als wenn sie anderwärts, der Richtigkeit des Reimes wegen, die Richtigkeit des sprachlichen Ausdrucks zerstören, z. B. wenn sie 6117, 20 vürste : dürste schreiben, wo entschieden mit ungenauem Reime dürestet gelesen werden muss, oder 5511, 12, wo aber : habr steht, während wahrscheinlich aber : habe ursprünglich stand, oder wie im j. Tit. 1829 gebilden : schilden, 545 handel : wandel, 3844 vederzücken : verlrücken, 324 ungeselben : gewelben geschrieben ist, wo ohne Zweifel gebildet, ande, verdrücket, ungeselbet zu ändern ist. —

II. ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN STELLEN.

Z. 30. quam. B giebt an dieser Stelle kam, während sie sonst gewöhnlich auch quam hat, was darum nach der Uebereinstimmung beider Hds. als die geläufigste Form des Prät. in diesem Sprachdenkmal angesehen werden muss. Doch giebt auch A 5458, 5474 kam. Die Conj.-Form quæme wird

ausser dem Zeugniß der Hds. durch viele Reime bewiesen, wie 1623, 26 quæme : vernæme, 6193, 96 quæme : genæme etc. Die Präteritalform kom lässt sich neben der angeführten nur durch die Coniunctivf. kom (f. kœme geschr.) 3349, komen (f. kœmen) 1743 vermuthen. Da diese Formen nicht im Reime stehen, so könnten sie auch bloss den Schreibern der Hds. gehören. 4187, 90 steht zwar quamen : genomen, wo der Reim kômen : genomen mit unorgan. Verlängerung des o (s. darüber oben S. 269) zu fordern und damit die Präteritalform in o zu erhärten scheint. Allein da es in dem Gedichte an den unregelmässigen Reimen â : ô nicht fehlte, so könnte auch hier quâmen oder kâmen auf genomen gebunden sein.

In den übrigen Formen, deren Schreibung in den Hds. scheinbar regellos schwankt, lehrt eine genauere Beobachtung, dass im Ind., Conj. u. Part. Präs. die u-Form, im Imperat., Infin. u. Part. Prät. die o-Form überwiegt.

48. ieglich. Die Silbe lich ist mit wenigen Ausnahmen überall als lang angenommen und geschrieben worden, wie die Reime rich : lobelich 1664, 65; 2191, 92, sicherlich : rich 1371, 72, kostlich : rich 2071, 72; 2368, 69; 3871, 72, willeclich : rich 2368, 69, muoteclich : rich 4864, 65, rich : ieslich 4835, 36 etc. beweisen. Dagegen ist 648, 49 tugentlich auf mich gebunden und höchst wahrscheinlich 2556, 57 krefteclich (wo kreftich geschrieben ist) auf mich. Da sich sonst nirgends im Gedichte i auf î gebunden findet, so ist weder an kostlich : rich noch an tugentlich : mich zu denken, folglich sind beide Formen wenigstens im Reim neben einander im Gebrauche. Innerhalb des Verses entscheidet das unverhältnissmässige Uebergewicht der langen Form im Reim und die in A nicht seltene Schreibung -leich — ei wird sonst nur spärlich hier für das gew. unbezeichnete î angewandt — für die durchgreifende Schreibung lich, mit Ausnahme solcher Wörter, in denen die Selbständigkeit der Compositionssilbe notorisch schon ganz zu Grunde gegangen ist, wie solich.

73. Die Hds. schreiben zwar durchgängig Dürengen (gewöhnlich auch noch in der verstümmelten Form Durgen, wodurch wohl die corripirte Aussprache der beiden ersten Silben bezeichnet werden sollte) vürste als zwei selbständige Wörter, von denen das erste im Genitivverhältniss zu dem zweiten zu stehen scheint. Allein es ist schon in meiner Ausg. des Lebens d. h. Ludwig Anm. 97, 2 dargethan worden, dass hier eine wirkliche Composition des schon zum Landesnamen und dadurch wieder zu einem wirklichen neutralen Substantiv gewordenen Dativ des Völkernamens vorliegt, daher auch die hier durchgeführte Schreibung Dürengenvürste die einzige grammatikalisch richtige ist.

82. Die hier in den Text aufgenommene Lesart ist aus den verstümmelten Ueberlieferungen aller Hds., auch der des Wartburgkr. zusammengesetzt. Der Sinn der Strophe ergibt, dass hier ein Fragesatz stehen muss, den nur Jen. wirklich erhalten hat. AB zeigen in ihren Lesarten, dass auch hier ursprünglich eine Frage stand, die aber in der vorliegenden Gestalt des hdschr. Textes nicht bloss materiell, sondern auch formell unverständlich geworden ist. Mit dem weiteren Inhalt der Strophe verbunden, ergibt die hier aufgenommene Lesart einen vollständig durchsichtigen Gedanken, während AB eine

völlig sinnlose Phrase, *M.* etwas, dessen Sinn wenigstens nicht zu dem weiteren passt und *Jen.* in sehr gehindertem Ausdruck ungefähr denselben Gedanken wie der hergestellte Text giebt. Dass der Schreibfehler wendet statt windet — einer der gewöhnlichsten auch in besseren Hds., namentlich wenn, wie hier, ein vorhergehendes *w* den Fehler so zu sagen herausforderte — sehr alt sein muss, lehrt die Lesart von *Jen.*, wo nur das in jedem Falle sinnlose windet, was dem ursprünglichen vindet noch am nächsten stand, in wendet verändert ist, woraus zugleich auch die Aenderung des vorhergehenden ursprünglichen *wā* in *waz* folgte.

220. *kepfen.* Die Bedeutung der Phrase, in welcher das Wort *kepfen* hier gebraucht wird, ist leicht ersichtlich. Es ist dasselbe durch ein neutrales Verbum bezeichnet, was sonst mittelst eines activen Verb. durch *daz swert hōhe werfen* ausgedrückt wird. In gleicher Weise erscheint *kepfen* angewandt bei *Sifr. Helb. Zts.* 4, 9, 276 *hinden kepfet im enbor ein spānel kūme vingers breit.* Ganz so gebraucht werden auch die dem Stamme nach mit *kepfen* identischen mhd. Wörter *gupfen* (s. bei *Benecke-Müller* 1, 592) und *koppen* (l. c. 861 u. *Schmeller* 2, 317) oder das ahd. *ûf kaphjan* *Graff IV*, 369. Desgleichen ist auch in dem ahd. *kaphôn*, mhd. *kaphen* u. nhd. *gaffen* die ursprüngliche Anschauung der Wurzel: in die Höhe ragen oder in die Höhe strecken, deutlich zu erkennen. Wie in *kaphôn* so wechselt auch in der hier stehenden Ableitung *kaphjan*, *gupfen* u. *koppen* der Anlaut zwischen Media und Tenuis, doch hat hier umgekehrt wie bei unserem *Gaffen* die Tenuis in dem noch jetzt in gleicher Bedeutung wie das mhd. *kepfen* u. *gupfen* gebräuchliche *koppen* den Sieg davon getragen. — Da ahd. *kaph* u. *koph* neben einander stehen, so ist *köpfen*, was *Man.* giebt, eine so gute Form als *kepfen*. Sie wird auch noch durch das eben erwähnte *koppen* erhärtet, das sich zu *köpfen* wie *kaphôn* zu *kaphjan* verhält.

238. *gotin.* Beweisende Reime ergeben, dass die Ableitung in dem vorliegenden Sprachdenkmal geläufiger ist, als die *-inne* u. *-in*, z. B. *herzogin* : *sîn* 674, 75; 1377, 78, *keiserin* : *sîn* 2067, 68; 2311, 12; 3201, 2; etc., 898, 99 *vürstin* : *schîn* etc. Dagegen 1983, 86 *keiserinne* : *minne*, 6533, 36 *herzoginne* : *sinne* etc. Im Text giebt das Metrum gewöhnlich Aufschluss, ob die eine oder die andere Form zu schreiben ist; die Hds. selbst sind auch in diesem Falle zu ungenau, um ihrer grundsatzlos zwischen *-inne* u. *-in* schwankenden Schreibung folgen zu dürfen.

287, 290. So wie diese beiden Zeilen im Texte gedruckt sind, entbehren sie des Reimes; denn *vereinbären* auf *gerne* zu binden, etwa durch eine Zusammenziehung von *vereinbären* in *vereinbärne* oder durch eine Zerdehnung von *gerne* in *geren*, wo der Vocal der ersten Silbe zugleich unorganisch verlängert würde, darf nicht gewagt werden. Es wäre diess eine Rohheit, wie sie selbst hier ganz ohne alle Analogie stehen würde. — Auffallend ist es, dass *A* das letzte Wort der Zeile 287, *vereinbären* nicht schreibt und dadurch allerdings den anstössigen Reim vermeidet, aber auch den Sinn der Phrase zerstört. Nimmt man an, dass *vereinbären* gehalten werden muss, so liesse sich an eine Conjectur: die *wîl daz wir iuch mit einander nîmer verein-*

bæren — sô hört ich singen nie sô gerne mère, mit einer doppelten, aber für dieses Werk sattsam belegten (s. o. S. 272) Unregelmässigkeit des Reimes denken. Jedenfalls bleibt aber auch so noch Z. 287 eine der am schlechtesten gebauten im ganzen Gedichte und wahrscheinlich nicht bloss in Folge besonders übler Beschaffenheit der hdschr. Ueberlieferung.

297. ir selbes hûs. Da die adverbial gebrauchte oder richtiger gesagt indeclinabel gewordene genitivische Form hier durch die beiden Hds. gehalten wird, so ist sie auch in den Text aufgenommen, desgleichen 1142 u. 7263, wo selbes in dem einen Fall für den Gen. Plur. und im andern Fall für den Gen. Sing. Fem. steht, wie 297. Ausserdem giebt B hie und da selbes, wo A selber oder selb schreibt. — Häufig gewähren beide Hdschr. die jetzt geläufige indeclinable Form selber für alle Casus Sing. und Plur. aller Geschlechter. Da indessen die gleichzeitigen Sprachdenkmäler diese seit dem 14ten Jahrh. immer mehr um sich greifende Form noch meiden und da auch im Lohengrin abwechselnd damit die richtigen Casusformen oder die aus einem Schwanken zwischen den älteren regelmässigen Formen und dem neueren den Schreibern geläufigen selbes hervorgegangene Formen selp, selb für alle Casus gewähren, so ist die Form selber überall da, wo sie grammatikalisch nicht berechtigt war, getilgt worden. — Die Vorliebe der Hdschr., namentlich A, für selber gewährt zugleich eine Unterstützung für die Annahme, dass die Form selbes wenigstens da, wo sie sich in beiden Hds. erhalten hat, ursprünglich im Texte stand, wie sie denn auch wohl in noch älteren Sprachdenkmälern vielleicht auch nicht bloss, nach der Annahme von Gramm. IV, 359, als eine willkürliche Aenderung der Schreiber, sondern als ursprünglich zu betrachten sein dürfte. Dass sich aus selbes oder mit euphonischem t durch eine falsche Analogie des Sprachgefühles erst die Form selber, gleichsam als eine Comparativform zu der als Superlativ gefassten Form selbest entwickelt hat, scheint mir durch die von mir Leben d. h. L. S. 82, 3 beigebrachten Analogien unzweifelhaft.

303. hæte. Im Reim erscheinen hier alle nur überhaupt in mhd. Sprachdenkmälern vorkommende Präteritalformen von haben. So 923 wieder hæte (hette geschr.) : bæte. Ferner hête oder abgekürzt hêt 4188, 89 hêt : glêt, 1711, 12 hêt : stêt; hâte: 953, 56 hâten : tâten; hiet: 748, 49 hiet : geriet; hete oder het häufig auf bete etc., gebet gereimt. Im Vers selbst geben die Hds. constant hete oder seltener hette, welche beide Formen darum auch nach Massgabe der Hds. im Texte beibehalten worden sind.

305. irem. Nach dem, was oben über die Ausfüllung der Senkung bemerkt worden ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass hier die von den Hds. überlieferte Form irem (oder irme) gehalten werden muss. Ueberhaupt kommen alle unorganisch flectirten Casus des Pron. der 3ten Person schon in dem Umfange, wie sie jetzt in der Sprache sind, in den Hds. des Lohengrin vor, daneben aber auch die richtigen genitiv. Formen ir und zwar noch häufiger. Obgleich es aus der Beobachtung der mhd. Hds., die noch der letzten Hälfte des XIII. Jahrh. angehören, constatirt wird, dass schon damals jene unregelmässigen Formen in sehr allgemeinem Gebrauche waren, so ist doch

nicht anzunehmen, dass sie im Lohengrin anders als wo es ein metrisches Bedürfniss — die Ausfüllung der Senkung — forderte, angewandt sind. Nach diesem Grundsatz ist im Texte auch dann verfahren worden, wo beide Hds. ohne eine solche Veranlassung eine der jetzigen unregelmässigen Formen schreiben. — Von einer regelmässigen zweisilbigen Form *ire* findet sich nur in B 932 eine Spur. Da sonst alle anderen hdschr. Zeugnisse dafür sprechen, dass der Verf. des Lohengrin den Gen. u. Dat. Sing. u. den Gen. Plural nach gewöhnlicher hochdeutscher Aussprache der Zeit nur einsilbig brauchte, so durfte diese Form nicht als Ersatz jener unregelmässigen zum zweiten Male flectirten aufgenommen werden.

545. *siden* grôz; ein Lieblingsausdruck hier wie im jünger. Tit. Daneben erscheint hier wie dort *siden* breit, nicht die Breite eines Seidenfadens, z. B. j. Tit. 135 der nie widerkêre von in wart ein *siden* breit gemezzen; 339 des wart dâ niendert *siden* breit vergezzen; 446 nie *siden* breit gevirret; der Ausdruck *siden* grôz, die Dicke eines Seidenfadens, j. T. 403 niht einer *siden* grôz; 659, 1130, 1617 etc. niendert *siden* grôz; 4676 vollekomener tugende was dâ niendert *siden* grôz vergezzen; oder auch ohne eine zugesetzte Bestimmung der Dimension, j. T. 2911 diu gein einer *siden* kund an in geprüeven kein unprîse, nicht so viel als ein Seidenfaden.

685. verlôze. Dieses nur aus Frauenlob bei Benecke-M. nachgewiesene Wort giebt hier einen erträglichen Sinn. Seine Bedeutung ist: etwas aufgeben, einer Sache sich entschlagen. Noch besser aber stünde hier verlâze und der Reim â auf ô würde nach dem, was oben (s. S. 272) darüber bemerkt ist, keine Schwierigkeit machen. Dass die Hds. hier o schreiben, entscheidet nichts, da sie sehr häufig und immer in jenen unregelmässigen Reimen â : ô, o für â schreiben.

761. sich gein in reit. *rîden*, drehen, ein Wort, das in gleichzeitigen Sprachdenkmälern anfängt selten zu werden, erscheint hier, wie im j. Tit. noch sehr geläufig in eigentlicher und übertragener Bedeutung. So im j. Tit. 1802 dar nâch kan sich diu sunne wol an ir cirkel *rîden*, 2057 man sach dâ niuwe schilde hôhe *rîden*, 4767 gelücke kan uns *rîden* daz rat ze beiden handen, 5218 gelückes rat nû *rîde* in ûf die hœhe, 183 die gein im die wâren minne *rîden* kunnen, 596 sich von zûhten *rîden*, 1860 daz sich diu vart gein sælden müeze *rîden*, 2335 durch daz die wîplich erê ein teil sich künne gein kiusche *rîden*, 3781 daz wolt er im ze keinen noeten *rîden*, 4111 ir gemüete in groze unmâze *rîden* etc.

820. vreude enbœren, gleichfalls eine im j. Tit. auffallend häufige Phrase, wie überhaupt der Gebrauch des sonst nicht gerade sehr geläufigen enbœren, z. B. j. Tit. 132 vil vreuden sich enpôrte an Elyzabêt der süezen, 1473 wart ir aller herze in vreude enpœret, 1540 er in enbôrte hôhe vreude nâch ir ungemache, 4895 des wart Sigûnen vreuden hôch enbœret, 5999 ein vreude sie enbôrten etc. oder l. c. 18 den zwîvel hân ich vor enteil enbœret, 146 von herzen wart kein murmelhaz enbœret, 5795 vil kleine im daz enpôrte zwîvel, 1145 sîn jâmer sich enpôrte, 1484 vor leide sich enbôrte sîn gemüete etc. etc.

888. gestalt, hier ohne Zweifel, wie öfters im Lohengrin, das Subst. diu

gestalt, in einer der heutigen sehr nahe liegenden Bedeutung. *Ahd.* ist der Begriff des *abstract. Substant.* gestalt (s. Graff 6, 668) etwas weiter als der heutige. Er füllt nämlich den ganzen Umfang des lateinischen *habitus* und *forma* aus. gestalt gehört zu den zahlreichen Wörtern, die lange Zeit gleichsam unter der Oberfläche des Sprachbodens fortgelebt haben, um dann wieder in ungeschwächter Lebenskraft hervorzubrechen. So selten das Wort in Sprachdenkmälern von der Mitte des XIII. Jahrh. anzutreffen, so häufig erscheint es seit dieser Zeit. Namentlich ist es abwechselnd mit *forme* ein Lieblingsausdruck Frauenlobs, wo es z. B. 44, 25, 1. 44, 26, 1. 44, 26, 19. 4, 8, 3. 12, 16, 9 erscheint; des j. Tit. z. B. 416, 1329, 2052, 6146 (gleichfalls synonym mit *forme*); selbst bei dem in seiner Ausdrucksweise so volksmässigen Sifr. Helbling ist es ein ganz geläufiges Wort, z. B. Zts. 4, 9, 274, l. c. 89, 205 etc.

1177, 80. *gefallen*: *gefallen*. Dieser rührende Reim entspricht ebenso wenig der Regel, wie der kurz darauf stehende, 1184, 85 *iu*:*iu*. Aber an beiden Stellen bieten die Hdschr. nichts, worauf sich ein Versuch zur Aenderung der Lesart gründen liesse. Sonst fehlt es im Lohengrin nicht an vollkommen richtigen rührenden Reimen, z. B. 1023, 26 u. 2307, 10 *einander*:*ander*, 1123, 26 *wizzen*:*verwizzen*, 1133, 36 *gescheiden*:*bescheiden*, 1673, 76 *nâch ir rehten*:*niht rehten*, 6058, 59 *truoc man*:*eteslîchen rîchen man*.

1363, 1366 ist gegen die Hds., die *enlazzet*:*gehazzet geben*, in *enlazze*:*gehazze* geändert worden, weil 1366 nur durch diese Aenderung Sinn erhält. Was die Form *gehazze* betrifft, so lässt sie sich als die schwache Form des prädicativen Adjectivs an der Stelle der eigentlich in diesem Falle gewöhnlichen starken oder flexionslosen grammaticalisch erklären; ihre eigentliche Erklärung erhält sie aber nur durch das Bedürfniss des Reimes, das sie hier fordert. Sie gehört also unter die oben S. 271 berührten Fälle, wo im Reim um des Reimes wegen mit grösserer oder geringerer Verletzung der gewöhnlichen Sprachgesetze, eine verlängerte Form Eingang gefunden hat, die ausserhalb des Reimes nicht gesetzt worden wäre. Derselbe Fall findet sich sehr bald darauf wieder 1417, 20 *balde*:*sîn triwe ist* — *manecvalde*.

1614. und ouch *sîn widerparte wart*. *diu widerparte*, die feindliche Partei, aber auch mit Uebertragung der abstracten und collectiven Bedeutung auf ein einziges Individuum, der Feind, findet sich ganz ähnlich j. Tit. 2206, wo man der Form nach auch an ein Adj. Nom. Sing. Masc. der *widerparte*, der Feind, denken könnte, was jedoch sonst nicht zu belegen sein dürfte und auch falsch gebildet wäre. Dagegen steht *widerparte* j. Tit. 1829, 3919 in der gewöhnlichen collectiven Bedeutung, feindliche Partei, die Feinde. — Im Loheng. 3213, 4670, wo gleichfalls *widerparte* steht, ist die collective Bedeutung, namentlich in der zweiten Stelle, eben so vorherrschend, wie in den angeführten Stellen des Titurel. — In entschieden abstracter Bedeutung u. noch dazu übertragener Bedeutung ist das Wort von Had. v. Laber 149 gebraucht: *ô wê der widerparte*, wo es mit *Widerwärtigkeit*, *Leid* übersetzt werden muss. —

1667, 70. *gedanket*:*sanket*, ist nach den Hds. geschrieben, während die

grammatisch richtige Form gedanket, sancte wäre. So unorganisch dem Bedürfniss des Reimes zu Liebe die Form sanket gebildet ist, so weiss ich doch keine andere Hülfe für die Stelle. gedenket : senket, würde in gedenket eine Form geben, die in der Sprache vorhanden ist, deren Bedeutung hieher aber nicht passte. gedante : sancte, mit unorgan. Verlängerung des prädicativ. Adjectivs (oder hier Part. Prät. Pass.) in der schon öfters erwähnten Weise, würde das störende der Form sanket beseitigen, dafür aber in gedante eine wo möglich noch weniger dem Sprachgefühl zulässige Form geben. Ausserdem bieten die Hds. für diese Conjectur gar keine Handhaben, wie sie es doch sonst in ähnlichen Fällen regelmässig thun. — Lässt man die hier beibehaltene Lesart gelten, so vergleichen sich damit die Reime des j. Tit. ungevalle : alle 2621, swanken (für swenken) : vanken 3309, oder die im Tit. gleichfalls im Reim und des Reims wegen vorkommenden nicht umgelauteten Plurale schafte, rande für schefte, rende, so wie überhaupt alle die Fälle, wo dem Reim zu Liebe der von der gewöhl. Aussprache lange durchgesetzte Umlaut wieder aufgehoben wird.

1669. āne valsches muor, so nach den abweichenden Lesarten von A und B hergestellt. muor in gleicher Weise in übertragener Bedeutung gebraucht Loh. 6945 der schanden muor, was mit dem Loh. 3629 vorkommenden Bild sünden pfuol fast zusammenfällt, was ganz ähnlich von Frauenl. 170; 296, 16 vor schandenvarwer vluot bezeichnet ist.

1786 sleichet; sleichen etwas auf eine heimliche, unmerkliche Weise thun, ganz allgemein, daher 6646 ein vünkel sleichen, einen Funken heimlich hineinwerfen. Dass mit sleichen sowenig wie mit dem neutralen slīchen an sich der Begriff der langsamen Bewegung verbunden ist, versteht sich von selbst. Nur in sofern das leise und heimliche Thun sich eher mit der langsamen Bewegung als mit der raschen verträgt, findet eine Beziehung zwischen beiden statt. Desshalb kann auch sleichen Loh. 3416 gebraucht werden, um das rasche und plötzliche Einschlagen der Klauen eines Falken in seine Beute zu bezeichnen, oder j. Tit. 2571 von dem schnellen und heimlichen Zustecken eines Briefes: sīnen brief den er wolde sleichen der küneginne in den biutel gar verholne.

1853, 54. scheint nach dem Zusammenhange gelesen werden zu müssen: sô müest ir hie bī mir beliben, des sol mīn muome iuch niht erlān.

1901, 2. Die Restauration dieser beiden Verse ergibt sich aus den Trümmern, die sich erhalten haben, namentlich aus dem stehen gebliebenen vo, wozu Telramunt nothwendig gehört, von selbst.

2007. Die Ergänzung von naht ist durch den Sinn hier geboten. Die Abweichung der Lesarten in A und B ist hier, wie häufig, der Art, dass A, seiner vorliegenden Quelle folgend, unbedenklich etwas an sich sinnloses giebt, während B, in dessen Quelle hier derselbe Fehler wie in der von A vorhanden gewesen sein muss, sich durch eine Conjectur nothdürftig zu helfen suchte.

2026. Das hier nach dem Reime schiuhet nothwendig anzunehmende driuhen, v. drūch, pedia, decipula, steht sicher noch einmal 4587, 4590 vol-diuhet : gedriuhet. So einfach und richtig seine Bildung ist, so weiss ich

doch keinen Belag für das Wort, ausser den angegebenen Stellen. Ahd. ist *druhôn* Graff V, 256 u. *druhên*, wie die l. c. 255 aufgeführte, jedenfalls nicht ganz richtig überlieferte Glosse *gefuozdruhent*, *compeditorum*, bezeugt.

2160. *underkündel*; das entschieden nur im bair. Dialecte unter den hochdeutschen Dialecten vorhandene *kenden*, *künden* (s. Schmeller 2, 308, über die verschiedenen Formen desselben) ist der Hauptstamm dieses zusammengesetzten Substantivs, dessen Bedeutung der des darauf reimenden *zündel* ziemlich genau entspricht. — Dass weder aus diesem noch aus anderen ebenfalls specifisch bairischen Ausdrücken irgend etwas für die Heimat des Verf. des vorliegenden Gedichtes gefolgert werden kann, ist oben S. 260 auseinandergesetzt worden, worauf hier verwiesen wird.

2164. *die erdünten im den gebel*, genau dasselbe, was mit dem sonst geläufigen und auch hier sich einige Zeilen weiter findenden Ausdruck *daz houbet* erschellen bezeichnet wird.

2555, 56. *dar zuo was ir maht sô krefteclich, daz sie sich ûf mich in Sahsen legten mit gewalte*. Die abweichenden Lesarten von A und B zeigen, dass hier ein Verderbniss des Textes Statt gefunden hat. Nach Andeutung der Lesarten habe ich *krefteclich* in den Text aufgenommen, denn die unveränderte Lesart *kreflich* im Reim auf *mich*, ist nach dem Sprachgebrauche des *Lohengrin* als falsch zu betrachten, indem nirgends eine sichere Spur von einer Aspiration des auslautenden c vorkommt. Mit der Aufnahme von *krefteclich* — nebenbei einer der selteneren Fälle, wo die Zusammensetzungssilbe *-lich* unzweifelhaft kurz gebraucht erscheint (s. o. S. 274) — ist dem Versbau jedoch noch nicht geholfen. V. 2555 hat einen Fuss zu wenig, V. 2556 einen zu viel. Hiefür weiss ich keine andere Hülfe, als eine Umstellung der Worte, durch welche der tadellose Sinn der Stelle nicht angetastet wird. Nach dieser Umstellung würde zu lesen sein:

dô wurden alsô vlühtec junge und alte,
daz ich niht moht zesammen mich
in Sahsen. dar zuo was ir maht sô krefteclich,
daz sie sich ûf mich legten mit gewalte.

2557. *widerlegen* hier wie öfter im *Lohengrin*, z. B. 6598, 7343. — 2706 steht das Subst. *diu widerlege* — in der bekannten Bedeutung und Construction einem ein *dinc* widerlegen, einem etwas als gleich werthvolle Gegengabe hinlegen, also synonym mit *widerwegen*. *widerlegen* ist ein Lieblingsausdruck wie im *Lohengrin* so im j. Tit., wo es namentlich 343, 4071, 4429, 4447 in sehr instructiven Beispielen gebraucht wird.

2570. Der Fehler *Merân* f. *Merhern*, *Mähren*, gehört nicht bloss den Hds. des *Lohengrin*, sondern, wie aus Massmann's Bemerkung zu dieser Stelle am ang. O. hervorgeht, auch den Hds. der Repkauischen Chronik an. Umgekehrt ist die Schreibung *Merhern* f. *Merân* den deutschen Hds. dieser Zeit häufig begegnet, wie aus den von mir *Leb. d. h. L. Anm.* z. 100, 2 erwähnten Beispielen hervorgehet.

2676. afterkünde ist nach *A* (*B* hat hier nach kumen) und nach *A* und *B* zu 3155 in den Text aufgenommen worden. Bekannt ist afterkünne in dieser Bedeutung, so wie das Masc. der afterkume. So gut aber künde, d. h. ahd. kundida, sich hie und da im mhd. noch synonym mit künne erhalten hat, z. B. *j. Tit.* 5197 der angeborenen künde, ebenso gut kann auch die Zusammensetzung afterkünde dem mhd. vindicirt werden.

2679. durch den vater unt sîns eingebornen suns. Eine interessante Ergänzung zu den Gramm. IV, 1070 besprochenen Beispielen eines Wechsels der Construction in der älteren Sprache. Ausserdem ist auch noch der emphatische Gebrauch des Genitivs bemerkenswerth, der hier seine alte Kraft erhalten hat und vollständig die Stelle eines mit einer Präposition flectirten Instrumentalis vertritt. Es ist ein Gebrauch, der in Stellen, wie *j. Tit.* 498 tegelîcher sünde wirt man niht gehellet *Ges. Abt. II*, 220, 58 sînes koufes rîten *j. Tit.* 2912 sie geriten wâren brandes, ebenso prägnant erscheint. Im *Lohengrin* finden sich neben der einen erwähnten Stelle noch mehrere eines freieren Gebrauchs des Genitivs: 932 sie ist irre kleine niht witze laz 760 ir vreude sîns kumens 2760 daz velt lac tôter überstreut.

2683. ist ein Versfuss zu viel, ohne dass in den Hds. oder in dem Inhalt des Verses eine Spur eines Verderbnisses des Textes zu entdecken wäre.

2856. überzôch. Hinderniss, ebenso gebildet wie das häufigere vürzôch, Verzug. Neben überzôch findet sich auch das Fem. überzoehe in derselben Bedeutung *j. Tit.* 4462 (: hœhe).

2882. der keiser schicket ringe vür die lügen stæte ûf in. Ein Fuss zu viel, aber es gilt auch hier die nemliche Bemerkung, die oben zu 2683 gemacht wurde.

2885. lesen die Hds. stiez in aber nider, was schon wegen des dabei stehenden in nicht richtig sein kann. Ich glaube, dass mit einem rührenden Reim, wie er im *Lohengrin* häufig gebraucht wird (s. o. S. 278), zu lesen ist stiez in aber wider. wider stôzen einem ist ein bekannter Ausdruck für occurrere, einem entgegenziehen.

2900. ist vür daz in der manchen Sprachdenkmälern der Zeit sehr geläufigen Bedeutung in Anbetracht dessen, dass — gebraucht, wie *j. Tit.* 3164 vür daz der selbe stein der in gevellet l. c. 2673 vür daz sie uns erblickent *Ottoc.* 387a vür daz er jach. Noch häufiger in den Prosaikern, z. B. bei *Br. Berthold* ed. *Kling* 210, 214, 242, 245, 247 etc. Der zugesetzte Modus kann Indicativ, wie in den angeführten Beispielen, oder Conjunctiv, wie bei *Ottoc.* 521b vür daz der ersturbe, *j. Tit.* 3732, *Br. Berth.* 211 sein.

2932, 32. Die Versschlüsse beleip : reit sind durch die Ungleichheit der Consonanten auf eine blosse Assonanz reducirt. Insofern kann dieses Beispiel als die auffallendste der oben S. 273 besprochenen Unregelmässigkeiten angesehen werden.

2986. des rîches dinc zechen. zechen, ein Wolframisches Lieblingswort, während es in den Wolfram gleichzeitigen Sprachdenkmälern viel seltener als in den älteren erscheint, ist noch mehr ein Lieblingswort des *j. Tit.*, z. B.

134 hie kan diu zuht von art diu zwei wol zechen l. c. 551 die rîcheit wolden zechen l. c. 852 werdeclichen prîs zechen l. c. 1919 waz ot ich nâch wurde baz wil zechen l. c. 3296 ob ez die gote sô niht wolden zechen l. c. 3809 daz wold ich umbe den soldân gerne zechen l. c. 5021 der iu sô manege stiure kund an prîse zechen l. c. 5149 ob ich der engel vreude mit klagender riuwe zeche l. c. 5758 ich sol dâ mit nû zechen dîn êre und die mîne etc. etc.

3012. Dieser unvollständige Vers kann, wie in so vielen ähnlichen Fällen, durch Einschaltung eines nû, dô oder eines anderen einsilbigen Wortes vollständig gemacht werden. Da, wie schon erwähnt, die Vergleichung der verschiedenen Hds. an den Stellen, wo der Text zufällig in mehreren von einander unabhängigen sich erhalten hat, lehrt, dass häufig derartige kleine Wörter in der einen oder andern ausgefallen sind, so wird man an den Stellen, wo zufällig die Ueberlieferung des Textes nur auf A und B, d. h. auf der selbst schon vielfach verstümmelten Urquelle beider beruht, sich ohne besonderes Bedenken zu solchen Ergänzungen verstehen dürfen, obgleich es in den meisten Fällen zu viel gewagt wäre, sie ohne weiteres in den Text selbst aufzunehmen, der nun einmal auf die gleichviel wie mangelhaft beschaffene hdschr. Ueberlieferung gebaut werden muss. Nur da, wo noch andere Gründe hinzutreten, z. B. wenn die vorhandene Lücke des Textes dem Sinne nach durch ein Wort zu ergänzen ist, welches kurz vorher oder nachher in den Hds. wirklich geschrieben steht, wird nichts gegen die Aufnahme solcher Ergänzungen einzuwenden sein, denn nach Art aller schlechteren Hds. gehört es auch in denen des Lohengrin zu den gewöhnlichsten Fehlern, dass ein Wort, welches in dem ursprünglichen Text in kurzem Zwischenraume zweimal nach einander geschrieben stand, aus Nachlässigkeit nur einmal geschrieben wurde, ebenso wie der umgekehrte Fehler sehr häufig ist, dass ein Wort, das nur einmal dem Sinne und dem Metrum nach geschrieben sein sollte, zweimal geschrieben wurde. Beide Fehler wurden in dem Verhältnisse öfter und leichter begangen, je leichter die Wörter sind, um die es sich dabei handelt.

3127. ergibt der Sinn, dass heuflin, was die Hds. haben, in hüflîn zu ändern ist. Die Verwechslung beider, übrigens auch ein und demselben Stamme angehörigen Wörter ist, wie jeder, der ältere deutsche Hds. kennt, weiss, überaus häufig und scheint nicht bloss auf Nachlässigkeit der Schreiber, sondern auf einer Confusion der späteren Sprache selbst zu beruhen.

3391. timpentampen erscheint im Lohengrin nur an dieser einzigen Stelle. Ausserdem ist es bis jetzt auch nur in drei Stellen des jüngeren Titurel nachzuweisen und gehört darum in die Reihe des eigenthümlichen Wortvorraths, aus welchem sich eine nächste Zusammengehörigkeit der beiden Werke vermuthen lässt, die durch so viele andere verwandtschaftliche Berührungen in Conception und Darstellung, sowie in der äussern poetischen Form unterstützt wird. Im Titurel erscheint 4686 in Hahn's Abdruck das einfache timpen, während andere Hds. auch an dieser Stelle die reduplicirte und ablautende Formel timpentampen geben, wie sie l. c. 190 u. 2011 steht.

Dass der Ausdruck timpentampen ein Terminus technicus der Falkenjagd

sei, erhellt aus seinem Gebrauch an den angeführten Stellen, wo er überall nur in engster Beziehung mit derselben angewandt wird. Dass dieser terminus technicus im j. Titurel ohne alle weitere Erklärung angewandt wird, kann nicht zu der Annahme berechtigen, er sei allgemein üblich oder weitverbreitet gewesen. Es liegt zu sehr in dem Charakter dieses Gedichtes, mit aller Art von Gelehrsamkeit zu prunken und, womit der stärkste Eindruck beabsichtigt wird, diese Gelehrsamkeit nur so en passant dem erstaunten Leser sehen zu lassen, als dass man nicht auch in diesem Falle die umgekehrte Folgerung, die man anderwärts in einem einfachen und natürlichen Werke aus einer solchen Verwendung eines Kunstausdruckes ziehen würde, zu ziehen veranlasst sein sollte. Gerade weil dieser Kunstausdruck den meisten Lesern des Titurel unverständlich sein musste, ist er gebraucht und ist nichts zu seiner Erklärung hinzugesetzt, ausser was im allgemeinen die Situation, in der er gebraucht wird, zu seiner Erklärung thut. Im Lohengrin gehört auch dieses timpentampen zu den vielen fremden Federn, mit denen sich der Dichter schmückt, ohne immer genau zuzusehen, ob sie zu den übrigen passen. Es fragt sich, ob der Dichter des Lohengrin den bestimmten Sinn, in welchem dieser Ausdruck im j. Titurel verwandt wird, genau gekannt hat oder ob er sich mit einem allgemeinen Verständniss desselben begnügte und ihm auf eigene Hand eine neue specifische Bedeutung durch den Zusammenhang, in welchem er ihn verwandte, ausdrückte. Jedenfalls lag es aber in dem Charakter auch dieses Dichters, die nähere Erklärung des Ausdruckes, die er möglicherweise geben konnte, zu verschweigen, um seine Leser gerade durch das Geheimnissvolle desselben in Erstaunen zu setzen. So wenig wie aus den Stellen des j. Titurel und des Lohengrin ist aus den andern Hülfsmitteln, aus welchen wir uns die Vorgänge der Falkenjagd des Mittelalters vergegenwärtigen können und ihre zum Theil bis heute lebendig gebliebenen technischen Ausdrücke erklärt erhalten, etwas zur Erklärung dieses Ausdrucks zu entnehmen. Ebenso wenig geben Auskunft die älteren u. neueren Glosseen. Selbst bei Benecke-Müller s. v. ist nur auf den überhaupt einzigen Erklärungsversuch verwiesen, den J. Grimm Zts. 5, 501 angestellt hat. Dieser Erklärungsversuch geht davon aus, dass jede Berührung mit dem scheinbar so nahe liegenden tympanum abzuweisen sei und zieht dafür das mittellat. timba, limbus, cappa, das nd. timp retropendium, schwed. timp lobus auris, vitta, ornamentum capitis als nächstverwandt heran. Alle diese Wörter entsprechen auf der Stufe der ersten Lautverschiebung — denn auch das mittellat. timba ist ersichtlich nur ein latinisirtes deutsches Wort — dem hochd. doppelformigen Stamm, aus welchem Wörter wie zipf, zapfe auf der einen Seite, auf der andern Seite mit eingeschobenem Nasal solche wie zumph etc. abgeleitet sind. In der Bedeutung dieser zahlreichen und namentlich in den Dialecten stark vortretenden Ableitungen ist überall die Grundanschauung eines schmalen, leicht beweglichen Gegenstandes unverkennbar, wie sie vollkommen anschaulich in dem hochd. Zipfel hervortritt. Eben desshalb ist denn auch von J. Grimm an der angef. Stelle unser timpentampen mit einem hochd. wenigstens sprachlich möglichen, wenn auch nicht vorhandenen zipfelnzapfeln ver-

glichen worden, dem man die Bedeutung hin und her flattern geben könnte. Aber selbst diese Bedeutung und überhaupt die Geltung eines zipfelnzapfeln zugegeben, so wird dadurch unser timentampen noch immer nicht hinreichend beleuchtet. Aus dem Zusammenhang der Stellen, in welchen timentampen gebraucht ist, ergiebt sich, dass damit etwas ganz besonderes, eine eigenthümliche Sitte oder Einrichtung bei der Falkenjagd, oder die sich auf die zur Jagd gebrauchten Falken bezog, gemeint ist. Ein allgemeines „Hin und Herflattern“ steht diesem besondersten Sinne des Ausdruckes so nahe und so fern, wie eben derartige ganz allgemeine Anschauungen zu stehen pflegen. Uebrigens ist die Stelle des Lohengrin selbst für diese weitschichtige Erklärung unzugänglich, wie J. Grimm l. c. 502 selbst zugiebt. Er stellt zu ihrer Erklärung die Vermuthung auf, timentampen möge ein Geräthe bezeichnen, was man zum Beginne der Falkenjagd aufgeschlagen habe. In Betreff dieser Vermuthung, die in keiner Weise durch sprachliche oder sachliche Gründe unterstützt wird, ist nur zu sagen, dass sie als ein blosser Nothbehelf zur Erklärung dieser einen Stelle des Lohengrin angesehen werden muss. Die Bedeutung, die für diese Stelle gewonnen wird, widerstreitet ebenso sehr der früheren Vermuthung „Hin und Herflattern“, wie sie sich durchaus nicht dem Sinne der drei citirten Stellen des Titirel fügen will. Entweder muss also dieser Erklärungsversuch ganz bei Seite gelassen, oder zugegeben werden, dass das fragliche Wort von dem Verfasser des Lohengrin und von dem des j. Titirel in einem ganz verschiedenen Sinne gebraucht werde. J. Grimm hat selbst durch einen dritten Erklärungsversuch das Gewicht der beiden anderen, namentlich aber des zuletzt besprochenen, vermindert. Er stellt nämlich schliesslich die Muthmassung auf, ob nicht mit timentampen die Falken selbst bezeichnet sein könnten. Mit Anlehnung an den zuerst erwähnten Erklärungsversuch würde timentampen „die hin und herflatternden“ heissen. Wirklich lässt sich j. Tit. 2011 timentampenvalken auch zur Noth als Compositum nehmen „die flatternden Falken“. Doch auch so will sich die Stelle des Lohengrin nicht fügen. In ihr ist offenbar noch nicht von den aufsteigenden Falken selbst, sondern von der Voraussetzung zu ihrem Aufsteigen, von dem Aufsteigen des Reiher die Rede, auf den sie stossen sollen.

Auffallend ist es immerhin, dass sich in den roman. Sprachen mehrere mit Ablaut und Geminatio gebildete, einen Schall nachahmende Formeln finden, die sehr stark an unser timentampen erinnern. So im ital. tiffe taffe als Schallnachahmung des Schlagens, wofür sicil. tippiti e tappiti sich findet, oder einem andern Schall entsprechend, ital. tin tan Glockengeläute, wofür franz. din dan steht. Es genügt, für diese und andere Beispiele auf das zu verweisen, was Diez in Höfer's Zts. f. d. Wissensch. d. Sprache 3, 397 gesammelt hat. Erinuert man sich der Sitte, die Falken mit Glöckchen zu behängen, wofür ja auch in unserem Lohengrin eine classische Belagstelle sich findet, so könnte auch das deutsche timentampen als schallnachahmendes Wort mit eben dem Rechte die Bedeutung Schelle, Glöckchen erhalten, wie sie dem lat. tintinnabulum zukommt. Dann müsste freilich jeder Zusammenhang mit dem Stamme nd. timp, hochd. zimpf oder zipf aufgegeben werden.

Aber wenn auch die Bedeutung *tintinnabulum* für den Sprachgebrauch des *Titirel* passt, so würde sie sich doch nur mit Gewaltbarkeit in die Stelle des *Lohengrin* hineinerklären lassen und es bleiben somit nicht bloss für sie, sondern für den ganzen Ausdruck dieselben Zweifel und Bedenken auch bei diesem Erklärungsversuch, die sich den anderen Erklärungsversuchen entgegenstellten. —

3420. des *æsens*. *A* schreibt deutlich *esenis*, *B* undeutlich entweder *esenis* oder *esems*. Beides ist gleich unbrauchbar. Aus dem Zusammenhange ergibt sich die allein richtige Lesart *æsens*, die auch unbedenklich in den Text aufgenommen werden durfte. *æsen*, eine jüngere, aber keineswegs falsche Nebenform des gewöhnlichen schw. *V.* *æzen*, bedeutet das Locken des davon geflogenen Falken durch das Hinhalten des *luoder* oder *às*, welches der Jäger in dem Beutel, der deshalb *àser* heisst, bei sich trägt. Es genügt, auf *Benecke-Müller* s. v. *æzen* (1, 761) zu verweisen, wo die eben erwähnte technische Bedeutung des Wortes genügend belegt ist. Auch finden sich dort hinreichend alte Beispiele, um die erweichte Schreibung des wurzelhaften *z* durch *s* zu rechtfertigen. In *àser pera* erscheint, so viel mir bekannt, immer nur dieser weichere Zischlaut. Später steht daneben die umgelautete Form *æser*, *eser* (s. *Frisch* s. v. *eser*). Im allgemeinen ist auch noch auf *Grimm D. Wörterbuch* 1, 586 zu verweisen.

3632. *der bræht vor helle hitze im himels schaten*. So nach den Hds. geschrieben. Obgleich trotz dieser Schreibung der Hds. nichts im Wege stünde, hier einen durch ein fehlendes *n* ungenauen Reim anzunehmen, wie sie so häufig in diesem Gedichte vorkommen und gewöhnlich von den Hds. falsch, d. h. mit Anfügung eines die wahre grammatische Form des einen Reimwortes beeinträchtigenden und bloss zur Herstellung der äusseren Gleichförmigkeit des Reimes bestimmten *n* geschrieben sind (s. darüber oben S. 273), so geht es doch hier recht wohl an, *schaten* für den substantivisch gebrauchten *Infin.* des schw. *V.* *schatewen*, *schaten* zu halten.

3638. *ein gedranc unrü nec*. Das Wort erscheint im *Lohengr.* 4312 *unt want den schaden ungerü nec* (: *kü nec*) 5262 *zornes ungerü nec* (: *kü nec*), ausserdem bei *Frauenl.* 56; 49, 16 *gên reht unrü nic* und das einfache *rü nic* 112; 160, 2 *des muot was rü nec*. *Ettmüller*, der *rü nec* zu der Wurzel *rin-* *nan*, *runs* stellt, erklärt es durch *flüchtig*. Wäre diese Erklärung richtig, so würde *unrü nec* oder *ungerü nec* fest heissen, was zu der aus *Fr.* angeführten Stelle passt. *unrü nec* wäre namentlich in den Stellen des *Lohengrin*, die oben citirt sind, sehr nahe verwandt mit *ungevüege* oder unserem *nhd.* *starr*, was dem Begriff des *mhd.* Lieblingswortes *ungevüege* sehr nahe entspricht. *zornes* in *Loh.* 5262 ist für einen jener freieren, d. h. die ursprüngliche Fülle des *Casus*-Begriffes noch wahren Genitive zu halten, die unserem Schriftsteller verhältnissmässig noch sehr geläufig sind, wie zu 2679 schon bemerkt wurde.

3918. *dô die von Affricân gebouwen heten gewalteclîch ir vrôn über Rôm vrôn* steht hier in der in der älteren Sprache seltenen Bedeutung *Zwingburg*, *Anstalt zur Beherrschung eines Ortes oder einer Bevölkerung*, so wie *Ottoc.*

805b von der vrône der Hölle spricht (in der helle vrôn). Neben vrôn, einer unzweifelhaften Masculinarform, erscheint das häufigere st. Fem. vrône in der Bedeutung Gewaltherrschaft, z. B. Frauenl. 44; 26, 10 gewaltes vrône, oder mit umgekehrter Beziehung Dienstbarkeit, Dienstpflicht, l. c. 17; 5, 15 ûz Kindes vrône, 82; 101, 5 daz tuot man durch vrône.

2969. Purgunde künec, so nach den Hds. geschrieben, während oben u. öfter die gew. schw. Form der Purgunde erscheint (die bei Benecke-Müller s. v. I, 285 als noch unbelegt aufgeführt wird). 6371 steht von Burgunde 6583 Burguntlant, also die st. Form Burgunt als Landesnamen, während gew. die dativische Pluralform Burgunden als Landesnamen gilt. Burgunt starkformig entspricht dem lat. Burgundii, was zwar seltener als Burgundiones, aber vollkommen sicher belegt vorkommt (s. Zeuss Die Deutschen, S. 133, Note 3).

4216. Die Hds. sind hier, wie die Lesarten ausweisen, arg verstümmelt. Die von mir versuchte Restauration giebt wenigstens einen Vers und einen passenden Sinn, ohne dass sie für gesichert gelten könnte.

4229. fehlt ein Fuss, wenn, wie es im gedruckten Texte geschehen ist, die Lesart der Hds. genau befolgt wird. Es ist diess, wie schon oben bemerkt, gerade an dieser Stelle der Lohengrinstrophe ein sehr häufiger Fehler, der in der übermässigen Ausdehnung des letzten Verses sein Gegenstück hat. Denn während dem letzten Verse fünf Hebungen gebühren, zeigen die Hds. häufig Verse, die, so, wie sie geschrieben sind, offenbar als Verse von sechs Hebungen gemeint sind. Hier in 4229 ist die Verbesserung leicht und der Sinn durch den Ausfall einer Hebung oder eines Fusses gar nicht gestört. Man lese die triben dâ ein. v. h. u. h. oder die triben einander vaste here unde hin, denn die Betonung hérè ist, wie oben für ähnliche Fälle durch Beispiele belegt worden ist, diesem Gedichte sehr wohl angemessen.

4287. verdiuhet s. o. zu 2026.

4602. vluor. Dieses jetzt der allgemeinen hochd. Schriftsprache gehörige Wort ist für den Gebrauch der älteren Sprache in viel engere Grenzen einzuschliessen. Noch jetzt gehört es als volksthümliches Wort wesentlich nur den mittleren deutschen Dialecten an und findet sich in dieser Verwendung nicht weiter nach Süden als bis in den ostfränkischen Dialect. Schon der benachbarte bayerische kennt es nicht, wie Schmeller 1, 591 bemerkt hat. In älteren Sprachdenkmälern sind es namentlich solche, welche in denselben Gegenden entstanden sind, in denen das Wort in allen seinen verschiedenen Bedeutungen wirklich noch heute lebendig ist, in denen es vorkommt. Auffallend häufig wird es namentlich in dem a. Passional gebraucht. — Die Schreibung pful in B, so wie in minderem Grade pflur in A zeigt, dass selbst dem Dialect, welchem die Schreiber unserer Hds. des Lohengrin angehören — höchst wahrscheinlich, wie oben ausgeführt wurde, stammen sie aus den mittelrheinischen Gegenden — das Wort nicht geläufig war. So bietet diess Wort wiederum einen interessanten Beleg zu der schon oben ausgeführten Beobachtung, dass die Sprache des Dichters des Lohengrin durch Einflüsse sehr verschiedener deutscher Dialecte berührt ist, ohne dass einer dieser Dia-

lecte als die eigentliche heimatliche Grundlage derselben angesehen werden dar. Die Grundlage ist allein nur die allgemeine mittelhochd. kunstmässig ausgebildete Schriftsprache und jene einflussenden Färbungen berechtigen höchstens zu dem Schlusse, dass der Schriftsteller längere Zeit unter dem lebendigen Einfluss eines bestimmten Dialectes sich befunden hat.

4837. Die in den Text aufgenommene Aenderung, gegen die hds. Ueberlieferung, ergiebt sich als nothwendig, wenn man das Reimwort in 4840 als richtig festhält, wie es die Hds. und der Sinn fordern. Wollte man den Fehler in diesem Reimwort suchen, so wüsste ich doch keine Aenderung, welche die Beibehaltung des Reimwortes teilen in 4837 möglich machte.

4861. trevers. Die Abweichungen der Hds. zeigen deutlich, dass den Schreibern der Ausdruck unverständlich war, aber die Verstümmelungen sind nicht so gross, dass sich nicht die echte Form dieses Wolframischen Ausdruckes leicht erkennen liesse.

5093. wize : litzet, ein dreifach unregelmässiger Reim. Das Fehlen des Consonanten in dem einen Reimwort kann nach den oben beigebrachten Beispielen noch am ersten zugegeben werden. Dagegen ist die Bindung des z u. tz u. i u. i selbst unter den vielen Ungenauigkeiten, die sich im Lohengrin finden, höchst auffallend. Was die Bindung von z u. tz betrifft, so darf allerdings angeschlagen werden, dass die Aussprache des z gerade in diesem Worte wize schon frühe geschwankt zu haben scheint. Es scheint eine der frühesten Ausnahmen der für die ältere Sprache gültigen Regel der Erweichung des z nach Längen oder Diphthongen. Darauf deutet z. B. der Reim helle witze : gitze d. h. gîtse im j. Tit. 3338. Auch zeigt die Aussprache mancher hochd. Dialecte, namentlich des bayerischen (s. Schmeller 4, 205), gerade in diesem Worte entschieden das tz durchgedrungen, ohne dass die organische Länge des vorhergehenden Vocals darunter gelitten hätte. Unter den von Schmeller beigebrachten älteren Beispielen ist zwar kein einziges, welches durch einen entscheidenden Reim dieses tz bewiese, aber die durchgehende Schreibung tz oder cz in Verbindung mit der feststehenden heutigen Aussprache genügt statt alles anderen Beweises. Was nun litzet betrifft, so hängt diese Verbalform deutlich zusammen mit dem seltsamen mhd. Worte litz, was namentlich in südostdeutschen Quellen, bayerischen u. österreich. erscheint, z. B. Suchenw. III, 126 ein man der lützel freude wíelt auf einem ors nach streites litz Wolkenst. XVI, 8 sein (des Winters) grober litz Hätzler. 237, 259 und ist dein geiaid in yrren litzen l. c. 243, 380 nit mer ich ietzunt schreiben wil von iren spehen litzen. Ueberall geht die Bedeutung Laune, Begehren, Streben als die eigentliche Bedeutung des Wortes hervor, und diese Bedeutung passt auch an dieser Stelle des Lohengrin. Andere Beispiele aus der heutigen und ältern Sprache und zwar auch ausserhalb des bayerischen Dialectes s. bei Schmeller 2, 531, wo das schw. Verb. Derlitzen genau dem Sinne entspricht, in welchem hier im Lohengrin das nicht zusammengesetzte Verb. litzen gebraucht ist. Auch auf Grimm D. Wörterb. 1, 33 s. v. Aberlitz ist noch zu verweisen. Ob dieses litz u. litzen, wie schon Schmeller annimmt, auf den goth. Stamm zurückgeht, der doppelförmig als liut u.

lit erscheint u. die Bedeutung *simulare etc.* hat, oder auf den Stamm von *leitifs*, der mit jenem Stamme wahrscheinlich nur zufällig so genau übereinstimmt, obgleich auch er, wie das *u* im hochd. niederd. ags. etc. zeigt, doppelförmig sowohl ein *i* wie ein *u* als *Wurzelvocal* hat, ist schwer zu entscheiden.

5182. alsô ez sich under einander wiel. Obwohl sonst wallen im *Lohengr.* — *Loh.* 4269, 6566, 6677 — als *intransitives Verbum*, wie in der übrigen Sprache der Zeit gebraucht wird, so darf doch an dem hier zugesetzten sich kein Anstoss genommen werden, so wenig wie 5476 an sich ündet, während sonst auch ünden als *intransitives oder neutrales Verbum* gebraucht wird, oder wie *Muskatbl.* 1, 11 erwellen, das sonst *intransitiv als Synonymus v. wallen*, erwallen erscheint, mit sich verbindet: da sich erwal der grüsz in dinem bruñen. Das in diesen und andern Fällen, z. B. bei gern, fermentescere, auch hier im *Lohengrin* 3679 zugesetzte *Reflexivum* setzt voraus, dass der neutral gefasste Sinn des Wortes eine active Wendung erhält, wie es in dem zunächst vorliegenden Beispiele deutlich noch auf andere Weise vortritt, indem ein *Objectsaccusativ* von dem *Verbum* abhängig gemacht wird: *V.* 5183 den hin den her, wie die *Hds.* geben u. wie auch in den Text aufgenommen ist, ist abhängig von wiel u. ist die concretere Ausfüllung des allgemeineren u. unbestimmteren ez.

5311. in rôte lac wie 5327 der swan stæte in rôte lac. Das *substantiv. verstandene u. substantiv. flectirte Neutrum des Adjectivs* findet sich im *Lohengrin* ausser den bekannten allgemein geläufigen Beispielen, wie daz guot, daz sûr etc., auch in anderwärts selteneren Beispielen, wozu das erwähnte daz rôt, daz grüne 5746 (ûz grüne), daz vruo 3141 (des tages vruo), daz schraf 7572 zu rechnen sind.

5321, 22. geblæbt : durchgræbt. Diese von mir aufgenommene Schreibung entspricht genau der der *Hds.*, denn, wie gewöhnlich, bezeichnen sie auch hier æ durch e. blæwen, blau machen, u. durchgræwen, grau machen, sind in gleicher Bedeutung wie hier j. *Tit.* 3643 gebraucht: also der saphir mit ciglat geblewet. der dritte in swartzer varwe. der bla was mit berlin durchgrewet; ebenso findet sich blæwen l. c. 3725 ein ciglat geblewet, wo aber zu bemerken ist, dass der darauf gebundene Reim gestrewet von ströuwen, streuwen, d. h. ahd. strawian, strewian lautet. Die klingenden Reime des j. *Tit.* haben das historisch berechnete w in den Formen geblæwet : durchgræwet erhalten, während die stumpfen der betreffenden Verse des *Lohengrin* eine zusammengezogene Form nöthig machten, die hier mit b geschrieben ist. In der That lässt sich auch keine andere dem deutschen Organ passende Aussprache des w, falls dieselbe consonantisch bleiben sollte, vor einem folgenden Consonanten denken als dieser Uebergang in b, der auch sonst in diesem Sprachdenkmal in anderen Verbindungen, nach einem Consonanten, nicht selten erscheint. Hätte die Aussprache des Schriftstellers das w nicht als Consonanten gehalten, sondern es, wie sie es an sich zu thun berechtigt war, vocalisch aufgelöst, so würde eine Form entstanden sein, die dem äü unmittelbar entsprochen hätte und für welche die ältere Orthographie ebenso öü

wie eu hätte anwenden können. An einer solchen vocalischen Form wäre nichts bemerkenswerth, als dass das herkömmlich lange a in grâ, blâ als kurz behandelt würde, wodurch aber nur die ursprünglichste und ächte-ste Gestalt des Wurzelvocal's sich wiederhergestellt hätte. Uebrigens zeigt der aus dem jüngeren Tit. angeführte Reim geblewet : gestrewet, dass die Sprache schon damals auch da, wo sie den Halbvocal w erhalten konnte, doch zu einer Verkürzung des â neigte, denn geblewet geht auf ein blawian und nicht auf blâwian zurück.

5426. swer sie entrennen wolt der muost lîht firmen dulden; firmen, deutlich das lat. firmare, das uns noch in der abgeleiteten Form firmeln in der kirchlichen Terminologie geläufig ist, kommt in der Sprache des Mittelalters häufig in allgemeiner Bedeutung neben jener engeren vor. So steht j. Tit. 13 alsam diu menscheit wirt gefirmit, befestigt, l. c. 14 sô firmit iuch mit tugenden, Frauenl. 96; 130, 11 an dich mac gefirmen, fest machen, oder Suchenw. ed. Prim. XXXV, 48 unreht an schulde firmen. In unserer Stelle des Lohengrin liegt der Nachdruck auf der Antithese von entrennen und firmen, wer sie trennen wollte, der wurde von seinem Schwerte festgehalten. In der spezielleren Bedeutung firmeln steht es übrigens hier im Lohengrin 4926.

5436. menlich sie drungen beide zuo, das so und nicht wie die Hds. geben balde gelesen werden muss, geht aus dem folgenden hervor, wo auch beide näher erklärt wird. Es sind nicht die beiden Einzelkämpfer, sondern ihre beiderseitigen Schaaren, die ihnen zu Hülfe eilen.

5572. daz er ân überigez tranc beleip. dranc als Neutrum gebraucht, erinnere ich mich nicht gelesen zu haben, finde auch in den Glossaren keine Belege. Wie aber 3465 daz widerdranc unzweifelhaft richtig ist, so wird auch gegen den neutralen Gebrauch des einfachen dranc an sich nichts einzuwenden sein. — Die Schreibung daz tranc erklärt sich auf die schon oben erwähnte Weise als einer der selteneren Fälle, wo auch in der Dental-Reihe das Lautgesetz, welches im Ahd. bei Notker und in dem ganzen ihm dialectisch verwandten Literaturkreis gilt, die Umsetzung der anlautenden Media nach vorausgehender Muta oder Spirans in die Tenuis wirklich durchgeführt ist. Hier im Lohengrin findet sich dieses Gesetz, wie gleichfalls an der obigen Stelle erwähnt ist, viel häufiger für die Labialreihe durchgesetzt, doch auch hier nicht, wenigstens so viel aus der Ueberlieferung des Textes, sowie sie einmal vorliegt, entnommen werden kann, mit völliger Consequenz. Da es sich als wahrscheinlich ergeben hat, dass die Urschrift oder die ursprüngliche Mundart des Dichters des Lohengrin diesen Wechsel der Media und Tenuis kannte und er nicht erst durch die Einflüsse der späteren Schreiber hereingebracht worden ist, deren Mundarten vielmehr zu einem ganz anderen System der Behandlung dieser Laute veranlassen mussten, so ist in der Schreibung daz tranc selbst eine Bürgschaft für ihr Zurückgehen auf den ältesten Text und zugleich auch eine weitere Bestätigung des neutralen Gebrauches des Wortes gegeben. Stünde daz dranc, so

könnte man eher zu der Annahme neigen, dass daz ein blosser Schreibfehler der späteren Hds. sei.

5674. Die Umstellung des hds. Textes wolt sin wider uf gesezen in wolt sin ûf gesezen wider rechtfertigt sich von selbst. Zugleich ist es deutlich, dass nachdem einmal dieser Fehler in die Hds. gekommen war, auch der andere gemezen daraus leicht folgen konnte, um damit ein Reimwort für gesezen zu gewinnen. Es bedarf keines Beweises, dass, nachdem der eine Fehler eliminirt war, auch der andere entfernt werden musste und dass es nur durch die in den Text aufgenommene Lesart: gevalten statt gemezen geschehen konnte, wodurch zugleich der Ausdruck an Richtigkeit und Lebendigkeit bedeutend gewinnt. Denn Da wart erst schar in schar gemezen, wie die Hds. geben, ist zum mindesten äusserst gezwungen ausgedrückt, während sich die Verbesserung dô wart êrst schar in schar gevalten von selbst rechtfertigt.

5727. ertebt, ersiuret und erzürnet. Die Aenderung ertobt für ertebt liegt so nahe, dass sie keiner Erwähnung bedarf. Indessen wird doch an der Lesart der Hds. festzuhalten sein. Allerdings ist kein mhd. erteben bisher nachgewiesen, wohl aber ein beteben (s. Benecke-Müller s. v.) u. alth. Beispiele sind l. c. aufgeführt. Aus diesen geht hervor, dass der Anlaut zwischen Media und Tenuis schwankt und dieses Schwanken kann am ersten zu einer genetischen Erklärung des Wortes führen. Es ist wohl nicht, wie v. Diefenbach G. W. 2, 614 geschieht, mit dumbs und daubs zusammenzustellen und an die Sskr.-Wurzel dumbh decipere anzuschliessen. Allerdings klingt noch in dem heutigen dialectischen Gebrauche des aus dem einfachen beteben gebildeten betepfern — das von der für die lebendige Sprache gültigen Etymologie wohl zu tappig gestellt werden müsste, mit welchem es historisch nichts zu thun hat — die Bedeutung decipere nach. Doch in den mhd. Beispielen des -teben, so wie in mehreren ahd. ist von dieser Bedeutung keine Spur. Sie gehören, wie auch unser erteben einer Wurzel an, die nur zufällig mit jenem teben zusammengefallen ist, indem auch für sie sich der histor. unrichtige Anlaut t statt d durchgesetzt hat. Dieses teben bringe ich in Verbindung mit der Wort- und Wurzelreihe, welche Gesch. d. d. Spr. 231 zuerst zusammengestellt und erklärt ist. Dort findet sich auch die erste Heranziehung des ags. þefian zur Erklärung des ahd. depan in depandorn (Graff V, 227). Die Grundbedeutung der Wurzel wäre durch Brennen, Dampf oder Qualm erzeugen, woraus sich z. B. auch die Bedeutung suffocare, die für bedeben angegeben wird, recht wohl erklärt. ertebt oder richtiger erdebt würde sonach heissen: von Gluth verzehrt, qualmend von Zornesgluth, jedenfalls ein viel prägnanterer Ausdruck als ertobt.

6057. Die Ergänzung des Verses durch dan ist durch den Sinn und das Metrum geboten. An sich wäre gegen den rührenden Reim man : man nichts einzuwenden, da sich eine gewisse Neigung zum Anbringen von dergl. im Gedicht nicht verkennen lässt (s. o. S. 278), wenn nicht die erwähnten Gründe dagegen sprächen.

6121. nâch dem daz herze uns mit gesichte dürestet. Die beste Erklärung dieser Phrase ist weiter unten 6240 und 6251 gegeben: dâ von manic herze

im gap den ougen dicke und dâ von diu herze in wolden sehen durch der lieben zarten ougen brehen. *Ueber den Reim* dürestet : vürste s. o. S. 272.

6653. ich wæn der Antschouvin vil rehte zisemet nâch dem. *Nur im j. Tit. 1867 findet sich das Verb. zisemen. Hier heisst es von dem Panther sô müezen im hie zisemen (: pisemen) alle tier. Die Bedeutung ist klar: nachfolgen. Was die Etymologie des Wortes betrifft, so lässt sich schwerlich eine aus deutscher Wurzel herstellen, wenn man nicht an den Stamm zesw, dexter, denken will. Der Uebergang des w in m hat an sich nichts befremdliches und wird durch die sehr häufigen Schreibungen zesmer, zesme etc. für zeswer, zeswe ausser alle Frage gestellt, wie auch das bei Sifr. Helbl. Ztf. 4, 86, 93 vorkommende ungezesem unzweifelhaft zu dem Stamme zesw gehört. ungezesem erscheint, seiner Etymologie entsprechend, in der Bedeutung von der wahren Richtung abgekommen, ausgeartet, unbrauchbar. zisemen würde ebenso genau sich an denselben Wurzelbegriff anschliessen: eine Richtung einschlagen.*

Durch den nach 6685 fehlenden Vers ist dem Zusammenhange kein Eintrag geschehen, woraus sich am einfachsten erklärt, wie er ausfallen konnte. Nach dem einen vorhandenen Reimwort in V. 6684 könnte er etwa gelautet haben unt tet als sinen zühten wol ane stuont.

6859, 60. daz kristenlichen glouben gît ursprinc. dâ von er sanc niht vrast gemunde nâch der mugende. Die beiden Verse sind schon von Seite der Metrik nicht wieder herzustellen. 6859 hat einen Fuss zu wenig, 6860 einen zu viel. So leicht verständlich der Sinn von 6859 ist, so wenig will es gelingen, eine genügende Erklärung für 6860 zu geben. Die abweichende Lesart von B vast gemunde für vrast gemunde giebt kein Licht. Ich kenne überhaupt ein zu diesem hier sich findenden vrast gemunde gehöriges mhd. Wort nur in dem bei Sifr. Helbl. Zt. 4, 545, 515 stehenden vrastmundt (rehter vrastmundt ein hase), wo der Herausgeber zwar vrâzmunt geschrieben hat, wofür aber schon J. Grimm l. c. S. 258 das ursprüngliche rehter vrastmunde ein hase wiederhergestellt und auf das ahd. frastmunti secretum verwiesen hat. Dieses ahd. frastmunti, welches sich bei Graff zweimal, II, 813 u. III, 834 verzeichnet findet, kann entweder in Beziehung gesetzt werden zu dem ahd. Stamm vraz-, der dem Adj. frazar, pertinax, obstinatus, protervus, dem Subst. fraza, was in dem Comp. harti fraza erscheint, zu Grunde liegt, und nichts mit dem goth. frasts τέχνον zu thun hat, was von Graff III, 834 u. Diefenbach Goth. Wörterb. I, 400 zur Erklärung des frast in frastmunti herangezogen wird. frastmunti secretum wäre dann das, was zurückgehalten wird, oder werden soll. Oder wenn man auf eine andere Analogie zurückgehen will, so würde dieses ahd. vrast an das goth. frathjan anzuschliessen sein, dessen Bedeutung, = φρονεῖν, νοεῖν sich noch einfacher mit der von frastmunti secretum vermitteln liessen. Der 2te Theil der Wurzel mundi bietet keine Schwierigkeit. Obgleich Gramm. 2, 511 nur Zusammensetzungen mit dem einfachen mundi angeführt werden, so würde doch auch die Bildung gemunti oder gemundi, wie sie aus der hds. Lesart zu folgen scheint, ebenso gut statthaft sein, wenn nicht die erwähnte metrische Schwierigkeit

für das einfache munde spräche. Ist im Lohengrin für vrastgemunde vrastmunde oder vrastmunt zu lesen, wodurch zugleich der überflüssige Versfuss entfernt würde, so würde damit dasselbe gemeint sein, was unmittelbar vorher, daz höhste dinc daz kristenlichen glouben gît ursprinc genannt wird. Der Sinn würde dann sein: er sang das hohe Geheimniss, weil es das erste Mal war, wo er es sang — die erste Messe, die er selbst celebrierte — nicht nâch der mugende, nicht so wie er es nach seiner sonstigen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit in allen Künsten, die zu der kirchlichen Bildung gehören (swie er doch wäre vruot in sîner jugende), gekonnt hätte.

6898. Der überzählige Fuss in V. 6898 u. 6900 lässt sich durch eine unbedeutende Aenderung entfernen. Man lese

dem bant den helm der keiser zehant
abe: mit einander zogtens er und der Prâbant
in die herberge als sie dar quâmen gesellet.

6959. fehlt ein Fuss, ohne dass sich in den Lesarten der Hds. eine auf seine mögliche Ergänzung hinweisende Andeutung findet.

7435. mit den gerten rahen : slahen. Schmeller 3, 74 führt neben der gewöhl. schriftdeutschen Form des Adj. rehe d. h. ræhe auch eine dialectische Form rah in derselben Bedeutung auf, an welche man hier, falls man die von den Hds. überlieferte Form halten will, denken muss. Dass diese Nebenform rah zugleich als noch unverlängerte Grundform des Adj. ræhe anzusehen ist, giebt nicht bloss die gewöhnliche Aussprache, die hier ein kurzes a kennt, sondern auch das damit zusammenhängende oder unmittelbar davon abgeleitete Substantivum diu rahe, die Rahe, was wir noch in der gegenwärtigen Sprache, wenn auch gewöhnlich nur in der engeren Bedeutung eines technischen Ausdrucks der nautischen Sprache anwenden, während es die ältere Sprache ganz allgemein für alle Arten von Stangen brauchte.

7559. Die in den Text aufgenommene Ergänzung dieses Verses beruht allerdings nur auf einer durch die Hds. selbst nirgends positiv unterstützten Conjectur. Der Sinn des Verses ist indessen auch in der überlieferten entstellten Gestalt so deutlich, dass im Ganzen wenig darauf ankommt, ob man diese Conjectur gelten lassen will oder nicht.

7654. zuckers trâmes wirz. So nahe liegend die Conjectur zuckers trôres wirz zu sein scheint, so ist sie doch unnöthig. zuckers trâm ist ein synonymer Ausdruck mit dem 'zuckerstûde' der gold. Schmiede 864, womit Maria bezeichnet wird. zuckers trâm, ein Zuckerbaum, nicht bloss ein Zuckerstrauch, ist nur eine rhetorische Steigerung des Bildes, obgleich auch dem Bewusstsein der Zeit das Bild des Zuckerbaumes, nicht bloss der Zuckerstaude, des Rohrgewächses, ein reales war, wie aus j. Tit. 3753 hervorgeht.

7658. daz er uns scheide von der helle hir. Nur ahd. kann ich das Adj. hirlih vehemens und daraus das Subst. hirlihî vehementia nachweisen, dessen Wurzel hier in einfachster substantivischer Ableitung vorliegt. hir d. h. ahd. in noch nicht nachgewiesener Form hirî vehementia passt der Bedeutung nach vortrefflich hieher.



bermeier

Einbände nach RAL R 8000
Fährnerstr. 8 - Tel. 0976 8 3145

8303 Rotten

Rückert, Heinrich, 1823-1875

Lohengrin

Quedlinburg [u.a.] 1858

P.o.germ. 118 m,I-36

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105587-4